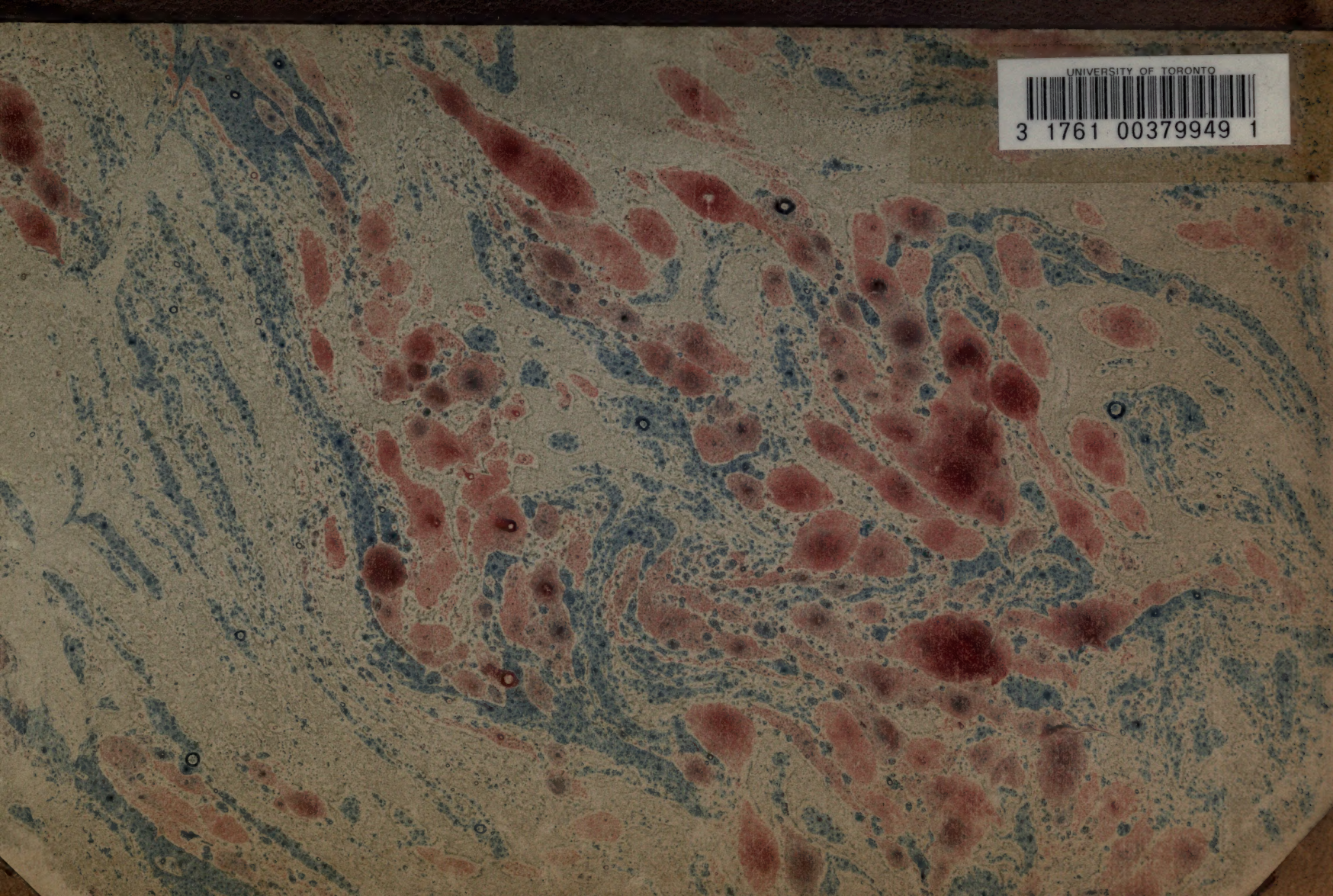
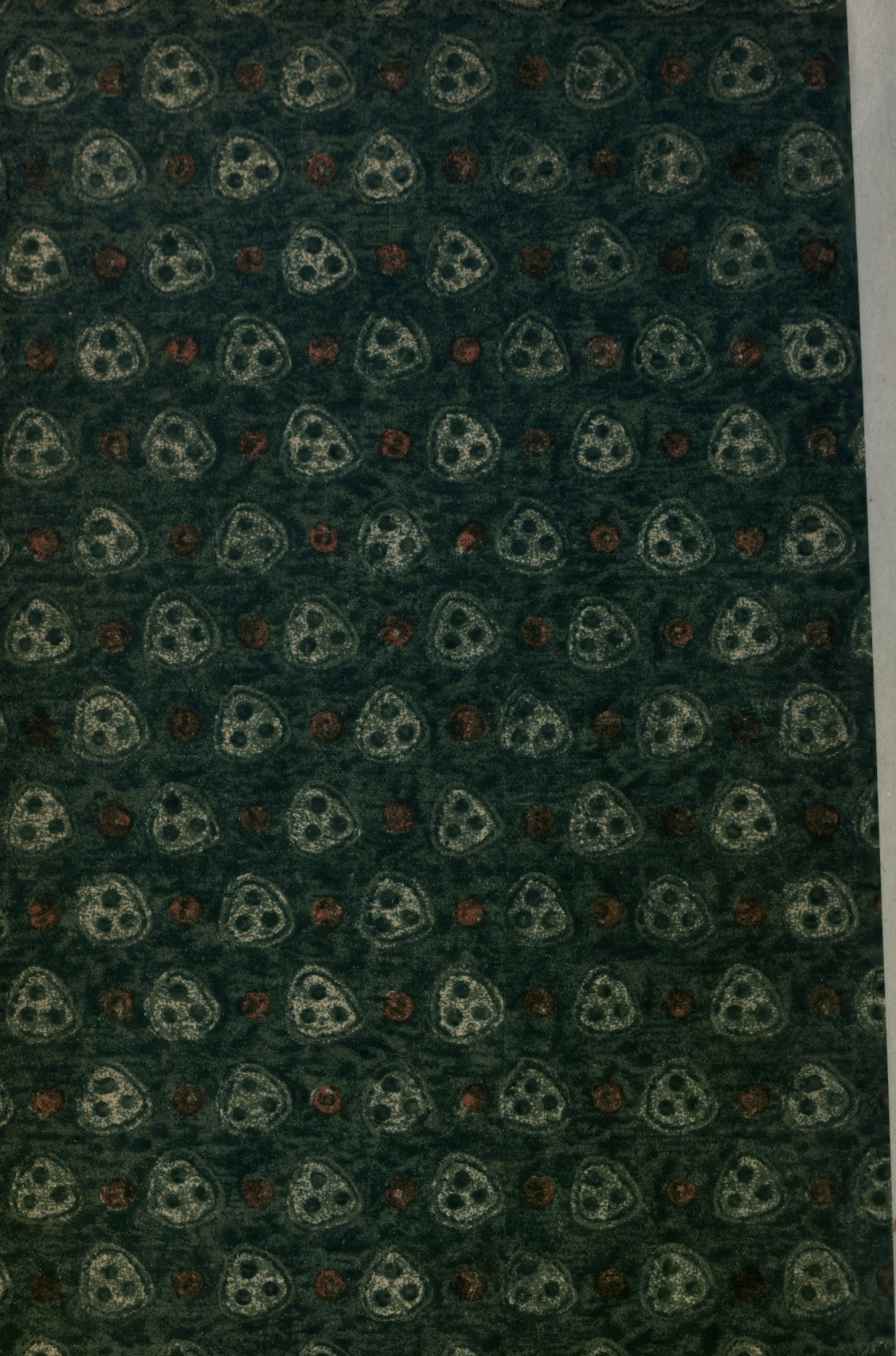

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00379949 1



FRITZ DEHNE
UCHBINDEREI, SCHREIB- U.
LEDERWARENHANDLUNG
CHÖNAU-CHEMNITZ

DIE

REDEN GOTAMO BUDDHO'S

DIE

REDEN GOTAMO BUDDHOS

AUS DER

SAMMLUNG DER BRUCHSTÜCKE SUTTANIPĀTO

DES

PĀLI-KANONS

ÜBERSETZT

VON

KARL EUGEN NEUMANN

ZWEITE UNVERÄNDERTE AUFLAGE

MÜNCHEN
R. PIPER & CO., VERLAG
1911

Alle Rechte vorbehalten.

LIBRARY
JAN 20 1967
UNIVERSITY OF TORONTO

BL
1411
S83G47
1911

Inhalt

Seite

Vorrede IX

Die

Sammlung der Bruchstücke

der

Reden Gotamo Buddho's

Erster Theil

Buch der Schlange

Seite

1. Die Schlange 3
2. Der reiche Landwirth 9
3. Das Nashorn 15
4. Pflüger Bhāradvājo 28
5. Cundo 33
6. Der Knecht 36
7. Der Hundsfott 42
8. Liebe 50
9. Hemavato 53
10. Der Āḷavaker 61
11. Siegbar 65
12. Der Denker 69

Zweiter Theil

Kleines Buch

Seite

13. Kostbar 75
14. Ruchbar 82
15. Schaam 87
16. Weihgebet 89
17. Angst 93
18. Das rechte Werk 95
19. Priestergerecht 98
20. Das Boot 108
21. Wie taugt man 110
22. Empor 112
23. Rāhulo 114
24. Vaṅgīso 117
25. Vollkommene Wanderschaft 123
26. Dhammiko 127

Dritter Theil

Grofses Buch

27. Pilgerschaft 137
28. Kampf 142
29. Wohlgesprochen 149
30. Sundariko 153
31. Māgho 163
32. Sabhiyo 170
33. Selo 181
34. Der Dorn 195
35. Vāseṭṭho 200
36. Schlimme Zeitung 214
37. Nāḷako — Denkthum — 220
38. Beider Seiten Anblick 233

Vierter Theil

Achter Buch

Seite

39. Wunsch 251
40. Höhle 254
41. Unbill 257
42. Rein 260
43. Allwahr 263
44. Alter 266
45. Tissametteyyo 269
46. Reckenfürst 274
47. Māgandiyo 277
48. Späterhin 281
49. Streit und Hader 285
50. Auszug (1) 290
51. Auszug (2) 294
52. Eilig 299
53. Eigenquaal 304
54. Fragen Sāriputto's 309

Fünfter Theil

Buch der Hinkunft

55. Bardenlied 317
56. Die Fragen des Jüngers Ajito 332
57. Die Fragen des Jüngers Tissametteyyo 335
58. Die Fragen des Jüngers Puṇṇako 337
59. Die Fragen des Jüngers Mettagū 340
60. Die Fragen des Jüngers Dhotako 344
61. Die Fragen des Jüngers Upasīvo 347
62. Die Fragen des Jüngers Nando 350
63. Die Fragen des Jüngers Hemako 353
64. Die Fragen des Jüngers Todeyyo 355
65. Die Fragen des Jüngers Kappo 357

Seite
66. Die Fragen des Jüngers Jatukaṇṇī 359
67. Die Fragen des Jüngers Bhadrāyudho 361
68. Die Fragen des Jüngers Udayo 363
69. Die Fragen des Jüngers Posālo 366
70. Die Fragen des Jüngers Mogharājā 368
71. Die Fragen des Jüngers Piṅgiyo 370
72. Bardenlied 372

Register 381

Alle Namen haben nominative Endung.

Zur Aussprache:

c, cc, cch = t^{sch}, steigernd,
j, jj, jjh = d^{sch}, steigernd,
y = j,
v = w,
punktirte Lettern sind lingual.

Vorrede

Den uns neben den vier Hauptsammlungen noch erhaltenen Bestand an Bruchstücken der Reden Gotamo Buddho's, den Suttanipāto, eine Reihe mehr oder minder zusammenhängender Rhapsodien, ordnet man dem althergebrachten sinnreichen Schema gemäfs vor den Liedern der Mönche und Nonnen dem Khuddakanikāyo, der Kürzeren Sammlung des Pāli-Kanons, ebenso nüchtern bescheiden als gemessen folgerichtig ein. Was in der Vorrede zur Uebersetzung der Lieder über Form und Inhalt angedeutet worden gilt auch von den vorliegenden Denkmalen. Hier aber finden wir mittelbar doch wohl füglich mehr von den ursprünglichen Meisterworten, ein paar Interpolationen einer jüngeren Periode ausgenommen, überliefert: wir verstehn also warum von einem Pathos, von dem in jenen Liedern hie und da ein leiser Schimmer beinahe merkbar sein mochte, kaum eine Spur sich entdecken lässt. Denn Gotamo's Anschauung mit dem innigen, klaren, stahlhellen Blicke ist frei von jeder solchen Färbung; sowie es ja auch seine reifen Nachfolger auszeichnet an pathetischen, das ist aufdringlichen, unkünstlerischen Tönen vorbeizugehn, schreienden Firnis als ihren Fresken nicht zugehörig zu meiden. Der indischen Männlichkeit, die aus diesen Gemälden spricht, war Pathetik wie Pose als frivol zuwider: die erhaltenen

klassischen Urkunden beginnen erst wo die Gestikulation überstanden ist.

Der Titel Bruchstück, nipāto, sagt uns, es sei freilich kein queer durchgespannter Plan zu erwarten. Die lose verbundenen Strophen der einzelnen gröfseren oder kleineren Selbstgespräche oder Zwiegespräche oder auch einiger dramatischer Gänge setzen eine gewisse Vertrautheit mit den Reden der anderen Sammlungen voraus, namentlich mit den Reden der Mittleren Sammlung. Man mag diese Strophen so zu sagen als den Kranz oder die Krone der Reden bezeichnen, insofern sie getragen werden und nicht selber tragen; oder auch als das Gesims, das eben ohne die Säulen der Reden keinen Halt hätte, recht unverständlich bliebe. Wie schon im letzten und vorletzten Buche der Reden der Mittleren Sammlung zu Beginn einer Rede oft ein sogenannter Stämpel, uddeso, gegeben ist, dessen Abzeichen dann ausführlich erklärt werden, so treffen wir auch hier vielfach auf solche Stämpel, und zwar in der sehr geeigneten Form eines Spruches, der den Inhalt, oder ein bestimmtes Stück, oder auch nur eine gewisse Stelle, einen denkwürdigen Ausspruch, ein Merkwort einer der grofsen Reden wiedergiebt, oder nach verjüngtem Maafse genau übernommen bis zur feinsten Linie richtig kennzeichnet. Beiweitem die überwiegende Anzahl dieser Stämpel behandelt den Stoff der Reden der Mittleren Sammlung, nur wenige sind der Angereihten Sammlung Aṇguttaranikāyo und der Zusammengestellten Sammlung Saṃyuttakanikāyo und kaum einer der Längeren Sammlung Dīghanikāyo, der im ganzen verhältnissmäfsig späteren und oft apokryphen, gewidmet.

So blieben denn allerdings die Sprüche ohne die dazu gehörigen ursprünglichen Reden einstweilen ziemlich ungeniefsbar. Es ist zwar in den Anmerkungen meist auf die zugrunde liegenden Stücke hingewiesen: die betreffenden Stellen konnten aber nicht wieder abgedruckt werden, da man sonst zu jeder Akoluthie seitenlange Auszüge

darbieten hätte müssen. Wer sich die Mühe nicht verdriefsen lässt die zum vollkommenen Verständnisse erforderlichen Sockel und Pfeiler von Spruch zu Spruch einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehn, also zumal die drei Bände der Mittleren Sammlung immer zur Hand zu haben um die dort mit ungemeiner Sauberkeit und Schärfe dargestellten Profile und Prospekte und Abzeichen still zu betrachten, mag dann allmälig etwa zu einer wirklichen Kenntniss gelangen. Er wird vielleicht wieder jener zart verborgenen Deutung zum heiteren Ziele mit dem geradehin lächelnden sonnigen Auge auf die Spur kommen, umso lichter als leichter sie entdecken und ausfinden, bald muthig erkunden und je kühner desto kräftiger zu Ende denken, pünktlich rein zustande bringen.

Meine Uebersetzung fufst auf dem barmanisch (B)-sinhalesischen Texte FAUSBØLLS, London [1885], der Ausgabe des Königs von Siam (S) und auf den verschiedenen Lesarten, die uns im Mahāniddeso und Cūḷaniddeso, ebenfalls in der siamesischen Ausgabe [Bangkok 1894], überliefert sind; verglichen wurde auch noch ein sinhalesischer Nachdruck aus Titthagāmo 1891 (T), der mir durch die Güte der Herren WETTHASINHA und DAHLKE sowie meines Freundes DE LORENZO zugekommen ist. Vor mir wurden Uebersetzungen versucht von GOGERLY, im Ceylon Friend, Colombo 1839, mit No. 8, No. 13, No. 16, im Journal asiatique, Paris 1872, mit No. 6; von SPIEGEL, Anecdota Pâlica, Leipzig 1845, mit No. 1; von CHILDERS, Journal Royal Asiatic Society, London 1870, mit No. 8, No. 13, No. 16; von D'ALWIS, Buddhist Nirvána, Colombo 1871, mit No. 7 und No. 35; von FEER, Journal asiatique, Paris 1871, mit No. 6, No. 8, No. 16; von COOMÁRA SWÁMY, Sutta Nipáta, London 1874, mit No. 1-26, No. 33-35, No. 39; von FAUSBØLL, The Sutta Nipâta, Oxford 1881, 2. Aufl. 1898, Glossary, London [1894], mit No. 1-72; von WINDISCH, Māra und Buddha, Leipzig 1895, mit No. 27-28; von RHYS DAVIDS, Buddhism, New York 1896, mit No. 2 und No. 22.

Die gelegentlich zu einzelnen Strophen mit als Erklärung beigebrachten anderweitigen Stellenvergleiche können blofs als winzige Probe, minimae portiunculae errabundae gelten, recht in der Art der ausgemusterten Anmerkungen zum Morgenliede des MATTHIAS CLAUDIUS von dessen Vetter: denn wer da irgend, auch nur in einem Theile, vollkommen bestehn möchte, totus teres atque rotundus, hätte gute drei tausendstel eines platonischen Jahres daranzuwenden, schon zur Bestimmung der mittleren Werthe für Ort und Bahn im südöstlichen Architrigonal oder āryaśr̥n̲gāṭakam der indo-europäischen Doppelgestirne.

Wien, im Juli 1905.

K. E. N.

Erster Theil

Buch der Schlange

1.

Erster Theil

Erstes Bruchstück

Die Schlange

1.

Alsbald empfunden sondern aus den Aerger,
Mit Kräutern wie den Viperbiss man auskratzt:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

2.

Begier verwinden wer da gänzlich kann,
Wie Lotusblüthe mit dem Stängel ab man löst:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

3.

Den Durst verwinden wer da gänzlich kann,
Den Strom, der eilig antreibt, wer ihn trocken legt:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

---

[1]) Mit S *yo ve* und *visaṭaṃ* zu lesen.

[2]) *bhisapuppham* die Stängelblume: *saroruham* der (rosenfarbene) Lotus, dessen Blüthenstiel oft über ein Meter aus dem Wasserspiegel emporsteigt; *vigayha* = *vigṛhya*.

4.

Den Dünkel tilgen wer da gänzlich kann,
Ihn stürzt, wie Sumpfrohr in der Sturmfluth untergeht:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

5.

Von keinem Dasein wer sich Glück verspricht,
Vom Feigenbaume wie man keine Blume pflückt:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

6.

Von innen unerregbar sicher stehn,
Wer Sein wie Nichtsein also überstanden hat:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

---

[4]) Das Gleichniss dieser Strophe, so anschaulich es auch vorgetragen ist, ragt in das hohe Alterthum der āngirāsischen Dichter hinauf und klingt deutlich an einen der Kampfgesänge des *Hiraṇyastūpas* an, *Ṛgvedas* I, 32, 8: *Nadaṃ na bhinnam amuyā śayānaṃ | manoruhāṇā ati yaṃty āpaḥ:* Geknickt wie Sumpfrohr ist er hingesunken, Gewaltig wann die Fluthen überfliefsen.

[5]) Zur Feigenart, die wohl Knospe und Frucht aber keine Blume darbietet, cf. noch das andere Gleichniss vom jungen schwachen Feigenstamm, der wo man ihn anschneidet Milch träufelt, während der erwachsene starke, *thero vassiko*, wo immer angeschnitten kein Nass mehr zeigt: *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV p. 160—161; ein Sinnbild zu dem gleichzeitigen Gedanken HERAKLITS: *Αυη ψυχη σοφωτατη και αριστη.* Einer der mächtigsten und schönsten Feigenbäume, und zwar der *aśvatthas*, ist als *Bodhi*-Baum bekanntlich Symbol des Buddhismus, in der Skulptur das Wappen *Gotamo's* geworden. Das Blatt gleicht dem unserer Espe, ist aber vier- bis fünfmal so grofs und läuft in eine ungemein lange, feingezogene Lanzenspitze aus.

[6]) Mit S *iti bhavābhavatañ ca vītivatto* zu lesen; cf. 877 cet. — Zu *akopo, akuppo* 499, 1149.

7.

Erwägung aufzulösen wer gelernt,
In sich hat eingehn heifsen kundig allzumal:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

8.

Zurück nicht denken, denken nicht voraus,
Vorüber hier gegangen aller Sonderheit:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

9.

Zurück nicht denken, denken nicht voraus,
›Dies Ganze gilt nicht wirklich‹ hat man hier erkannt:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

---

[7]) Hierzu der Mittleren Sammlung 20. Rede: Der Erwägungen Eingehn. — Lies *yassa vitakkā vidhūpitave.* SPIEGEL, Anecdota Pālica p. 78 hatte *vidhūpitā ve.*

[8]) *accasāri, paccasāri* = *atyasmāri, pratyasmāri,* aor.; vergl. WHITNEY, Wurzeln, s. v. *smṛ.* Zur Begründung cf. Mittlere Sammlung III, 408—412. Der Begriff *papañco* findet sich in den Liedern der Mönche v. 990 Anm. näher ausgeführt.

[9]) Zur blofs vermeintlichen Gültigkeit aller Dinge halte man das Gleichniss vom getäuschten Blindgeborenen in der 75. Rede der Mittleren Sammlung, das einen Blick auf den Grund dieser Weltansicht eröffnet. — Cf. auch infra v. 588. Mit einer halben Umdrehung der Achse aufsenhin ebenso kräftig in der *Śruti* veranschaulicht, nach *Annapūrṇopaniṣat* V, v. 33:

Ābhāsamātram evedaṃ,
na sannāsajjagattrayam.

Oder nach Faust v. 4727:

Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

10.

Zurück nicht denken, denken nicht voraus,
›Dies Ganze gilt nicht wirklich‹ weifs man ohne Sucht:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

11.

Zurück nicht denken, denken nicht voraus,
›Dies Ganze gilt nicht wirklich‹ weifs man ohne Gier:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

12.

Zurück nicht denken, denken nicht voraus,
›Dies Ganze gilt nicht wirklich‹ weifs man ohne Hass:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

13.

Zurück nicht denken, denken nicht voraus,
›Dies Ganze gilt nicht wirklich‹ weifs man ohne Wust:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

14.

Bei wem da jedes Angewöhnen schwand,
Von Grund aus Uebel wer entwurzelt hat:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

---

[10]) Vergl. 469, 494.

[13]) Vergl. 1132.

[14]) Vergl. 369; Mittlere Sammlung III, 124—126. — Formen wie *samūhatāse*, *saṇkhātadhammāse* 1038 cet. sind natürlich keine »magadhistischen« ex lex nom. plur. sondern in *samūhatā* + *āse* perfect. aufzulösen.

15.

Bei wem da jede Spaltung schwand hinweg,
Hernieder um zu locken die zugrunde lag:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

16.

Bei wem da jeder Späherblick entschwand,
An Dasein zäh gehangen der zu Boden zog:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

17.

An Hemmung fünfmal wer vorbei da kam,
Genesen keine Frage stellt, im Herzen heil:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

---

[15]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 228 u. 525; II, 206.

[16]) Zum Begriffe *vinibandho* cf. *rūpadhāturāgavinibaddhaṃ viññāṇam okasārīti vuccati, vedanādi: Saṃyuttakanikāyo* vol. III p. 9-10.

[17]) Cf. 66. — *Orapāraṃ* = *paroparam* 353 passim; s. Lieder der Mönche v. 1273 Anm.

Vergl. hier noch die verwandte andere Darstellung vom Durchbrechen der Eischaale, Mittlere Sammlung I, 171, zumal II, 30–31.

Ueber den Kommentar zu diesen Bruchstücken, der nach dem *Ganthavaṃso*, ed. Minayeff p. 247, von *Buddhaghoso* herrührt, hat bereits Spiegel, Anecdota Pālica p. 83, mit Recht bemerkt: »Obwohl

man deutlich sieht, dass alle die hier vorkommenden Sentenzen, die das Uragasutta ausmachen, zusammengehören, so sieht der Commentator dies doch nicht ein. Er lässt vielmehr eine jede derselben bei einer besonderen Gelegenheit entstanden sein und giebt für jede ein besonderes *vatthu* d. i. Entstehungsgeschichte an.« Er erinnert wirklich an JEAN PAULS Schulmeisterlein Wuz, den immer gleich so fix Vergnügten, der sich zu jedem Buche, dessen Titel er gehört, den Text selber schreibt. Aber Wuz behält es still für sich, während *Buddhaghoso* und die Seinen nostra damus zur Devise haben.

Der parabolische Ringelvers, *Paruchepasya śīle*, ist im gleichen Metrum in die *Smṛti* übergegangen, *Mahābhāratam*, in der Kalkuttaer Ausgabe V, 39, 2 (mit Varianten wie XII, 250, 11):

jīrṇāṃ tvacaṃ sarpa ivāvamucya.

Es mag aus der *Śruti* der *Praśnopaniṣat* 5, 5 herstammen: *Yathā pādodaras tvacā vinirmucyate*; eine vierte, wohl noch ältere Fassung wird im *Bṛhadāraṇyakam* IV, 4, 10 von *Yājñavalkyas* überliefert.

2.

Erster Theil

Zweites Bruchstück

Der reiche Landwirth

Vor dem Gewitter

Der reiche Landwirth:

18.

Der Reis ist gar gekocht, der Rahm ist abgeschöpft,
Am Flusse weil' ich in der Au gemeinsam hier,
Ein Dach bedeckt mich, Feuer flammt am Herd:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Herr:

19.

Der Reiz ist gar gekocht, der Gram ist abgeschöpft,
Am Flusse weil' ich in der Au alleinsam hier,
Kein Dach bedeckt mich, Feuer flammt nicht mehr:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

---

[18]) *mahī (nadī)* vedisch, ein gröfserer Fluss, hier kein nom. pr. — Vergl. Lieder der Mönche v. 1, 51—54, 189, 325—329. In der folgenden Strophe cf. zu *ekarattivāso* parallel *bhaddekaratto* im letzten Verse der 131.—134. Rede der Mittleren Sammlung; zu *khilo* Gram, Beklemmung ib. No. 16. — Vor dem Gewitter: im Herbste, zu Beginn der Regenzeit.

Der reiche Landwirth:

20.

Gemach verschwunden ist der Mücken Schwarm,
Am Werder weiden Kühe dort im dichten Gras,
Die Güsse, gehn sie nieder gleich, sie schaden nicht:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Herr:

21.

Gebunden war das Bündel ja geschickt,
Entronnen bin ich, angelangt am Ufer hier,
Kein Bündel nützt mir heute noch:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der reiche Landwirth:

22.

Mein Weib ist willig und mir treu vertraut,
Im langen Beisein mir geworden lieb und werth,
Vernommen Uebles hab' ich nie von ihr:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

---

[21]) Vergl. 946. — Zum Bündel aus Rohr und Reisig, das hinübergelangen hilft, cf. Mittlere Sammlung I, 224, 411.

[22]) Die treue Gattin, hier ebenso bieder gerühmt wie bei Horaz in der auch sonst in der gleichen Tonart angestimmten zweiten Epode die patriarchalische Sabinerin, die pudica mulier quae domum atque dulces liberos iuvat; Gegensatz ist, unausgesprochen, die *abhisārikā*, das ungetreue Gemahl, das im Dunkel der herbstlichen Wolkennacht heimlich umherschwärmt. — Zu dieser und der folgenden Strophe ist die Parabel von der erworbenen Frau in der Mittleren Sammlung I, 434, einzubeziehn, auf deren tieferen Doppelsinn mich einst Robert L'Orange aufmerksam gemacht hat. An solchen Beispielen zeigt es sich, dass der klassische *arthāntaranyāsas* in eine frühe Zeit hinaufreicht: die Kunst nämlich, dass man konzentrisch in den richtigen Sinn einen ebenso gültigen zarteren sicher deutbar einzeichne; »ob er auch grob laute und gemein«, wie Meister Eckhart sagt, »so ist er doch gar merklich und gar gut«, oder wie es Heraklit unübertrefflich in seiner Art angiebt: *Ὁ αναξ οὐ το μαντειον εστι το εν Δελφοις ουτε λεγει ουτε κρυπτει αλλα σημαινει.*

Der Herr:

23.

Mein Geist ist willig, haftet nirgend an,
In langer Uebung ist er worden mildgemuth,
Nichts Uebles find' ich aus an ihm:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der reiche Landwirth:

24.

Um eignen Lohn verdungen bin ich mir,
Vom gleichen Schlage meine Söhne, sind gesund,
Von ihnen Uebles hab' ich nie gehört:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Herr:

25.

Kein Diener bin ich irgendwem,
Um keinen Lohn zieh' durch die Welt ich hin,
Zu nichts ein Sold mir wäre nutz:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der reiche Landwirth:

26.

Es giebt hier Färsen, junge Farren giebt es,
Giebt Kühe trächtig, Kälber die noch trinken,
Der Stier ist da, der starke Herr der Heerde:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

---

[25]) *nibbiṭṭham* part. von *viṣ veveṣṭi,* mit neg. *nis.*

Der Herr:

27.

Nicht Färsen giebt es hier, nicht Farren giebt es,
Nicht Kühe trächtig, Kälber nicht die trinken,
Kein Stier ist da, der starke Herr der Heerde:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der reiche Landwirth:

28.

Die Pfähle sind verrammt unrüttelbar,
Die Bande, bastgeflochten, neu, die halten fest,
Und auch kein Farre kann sich reifsen los davon:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Herr:

29.

Dem Stiere gleich, entzwei der seine Bande reifst,
Wie fauler Schlinge stracks der Elephant entschlüpft,
Nie kehr' ich wieder neu dem Schoofse zu:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

30.

Umher war Au und Anger überschwemmt alsbald,
Gewittergüsse stürzten prasselnd nieder nun;
Den Wolkenstrom erdröhnen hört' er rings,
Der Reiche, der jetzt also sprach:

---

[29]) Cf. 62 Anm.; zur *pūtilatā*, der faulen Schlinge, nb. das *pūtikam bandhanam*, bez. *apūtikam bandhanam*, *Majjhimanikāyo* I, 450. — Vergl. 152, 535.

31.

Gesegnet sind wir, hochbelohnt,
Erblicken hier den Herrn von Angesicht:
Bei dir, o Seher, flehn wir Zuflucht an,
Sei Meister uns, erhabner Denker du.

32.

Mein Weib und ich, so treu vertraut,
Als Pilger ziehn wir zum Willkommnen hin:
Geburt und Grab entgangen fern,
Der Leiden Gränze lass' erfunden sein!

Der Herr:

33.

Bejubeln mag der Kinderreiche Kinder,
Der Hirt, er mag die Heerde so bejubeln:
Anhaften, sag' ich, macht den Menschen jubeln;
Nie jubelt wieder wer da nirgend haftet.

---

[31]) *bhavantam* zu lesen, wie 91. — Der Begriff *cakkhumā*, der Augbegabte, der Scharfblickende, der Seher, wird vom Kommentar *pariyāyena* sehr schön erörtert. Er sagt u. a.: Den begehrlichen Menschen weist der Erhabene auf den Ekel am Körper hin; den gehässigen Menschen regt der Erhabene zur Uebung in Milde an; den irregerathenen Menschen lenkt der Erhabene bald zur Besprechung der Punkte, bald zum Anhören der Lehre, zur Frage und Antwort über die Lehre, zum Verkehr mit den Kennern heran; den zerstreuten Menschen lehrt der Erhabene bedachtsam Ein- und Ausathmung üben; den zutraulichen Menschen lässt der Erhabene erheiternde Zeichen erblicken: das rechte Wissen des Meisters, die rechte Begründung der Lehre, den rechten Erfolg der Jünger, und den Tugendpfad im eigenen Innern; den witzigen Menschen lässt der Erhabene Zeichen der Klarsicht erblicken: das Merkmal vom Unbestand, das Merkmal vom Leiden, das Merkmal von der Nichtigkeit. So ist der Erhabene durch das erwachte Auge eben ein Augbegabter, ein Scharfblickender, ein Seher. Vergl. noch 1063 Anm.; 541.

[32]) Vergl. 517.

[33]) Strophe 33/34 geht parallel epodisch aus. Spätere Scholiasten haben im *Saṃyuttakanikāyo* vol. I p. 6 und 107 f. diesen Schlussgesang

34.

Betrauern mag der Kinderreiche Kinder,
Der Hirt, er mag die Heerde so betrauern:
Anhaften, sag' ich, macht den Menschen trauern;
Nie trauert wieder wer da nirgend haftet.

---

entzweigespalten, und der Kommentar hat die Trümmer einzeln aufgestellt. — Lies *upadhīhi,* zum plur. cf. 728 cet.; auch das *Mahāvastu* hat diese Form richtig erkannt und die beiden Strophen leidlich gut überliefert, III, 417—418.

3.

Erster Theil

Drittes Bruchstück

Das Nashorn

35.

Sich Aller, die lebendig sind, erbarmen,
Nicht irgend einem Unruh da bereiten,
Den Sohn nicht suchen, minder noch Genossen,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

36.

Beisammensein lässt Angewöhnen wurzeln,
Aus Angewöhnen wächst empor das Leiden:
Merkt Elend auf man gehn aus Angewöhnen,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

37.

Aus Mitleid mit Geliebten, treu Vertrauten,
Sein Heil vergisst man, angehangen herzlich:
Muss Arg man also merken bei dem Bunde,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

---

[35]) Vergl. den *Cūḷaniddeso*, ed. Siam. p. 239: *khaggavisāṇakappo, yathā atiloṇaṃ vuccati loṇakappo, atiuṇhaṃ vuccati aggikappo, mahāudakakkhandho vuccati samuddakappo, evaṃ so paccekasambuddho takkappo tassadiso tappaṭibhāgo.*

38.

Wie Bambus buschig eng am Boden aufwächst,
An Weib und Kind ist eng der Wunsch erwachsen:
Wie Bambusblüthe hoch am Halm entflattert,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

39.

Ein Wild im Walde, nirgendwo gefesselt,
Nach Willkür wie es schweift auf seiner Fährte:
Verständig umgehn, eingedenk der Freiheit,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

40.

Anrede muss man dulden bei Genossen,
Verweilt man, geht man seinen Gang gemeinsam:
Wo Niemand nachfragt, eingedenk der Freiheit,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

41.

Geringe Lust erlebt man an Genossen,
An Kindern lässt man reich erreifen Liebe:
Geliebtes lassen weil in Ekel endet,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

42.

Nach keiner der vier Seiten feig erfunden,
In sich zufrieden, sei es auch wo immer:
Hin über Klippen klimmen, unabwendbar,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

---

[38]) Vergl. Lieder der Mönche v. 72. — Mittlere Sammlung III, 129 Anm.

[39]) Vergl. Mittlere Sammlung I, 277; auch Lieder der Mönche v. 774 u. Anm. — Mit B u. S besser *abandho* zu lesen. Der *Cūḷaniddeso* p. 250 giebt zwei Arten von Wild an, *eṇimigo ca sarabhāmigo* (sic) *ca*: unserem Hochwild und Raubwild entsprechend.

Zur Sache ähnlich Ennius, Scen. v. 302:

Ea libertas est: qui pectus purum et firmum gestitat.

[42]) Zu *cātuddiso* cf. 1122 Anm.; zufrieden wo immer: Mittlere Sammlung II, 314—316; *parissayā* 770 Anm.

43.

An feste Fesseln binden sich auch Büfser,
Den Bürgern gleich an Haus und Hof gesiedelt:
Um Andrer Kinder keines mehr sich kümmern,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

44.

Hinwegthun was den Hausner hält umwoben,
Nach innen tief wie Ebenholz verdichtet:
Gewaltig spalten weg den Splint Gewohnheit,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

45.

Den Heitern, wer ihn findet als Gefährten,
Mit ihm zu wandern, wohlgeborgen, weise:
Geklommen tapfer über alle Klippen,
Gar fröhlich wandern mit ihm darf er munter.

46.

Den Heitern wer nicht findet als Gefährten,
Mit ihm zu wandern, wohlgeborgen, weise:
Ein König, der sein Reich erobert aufgiebt,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

---

[44]) *saṃsīnapatto* = *saṃsīnaprāptas*, unregelm. von *sad*, *sīdate*; cf. *nisinno*. — Das *Mahāvastu* I, 358 hat freilich die Strophe 44 und 64, wo aber nur ganz allgemein von einem Baume die Rede ist, verquickt und *saṃśīrṇapatro* aus dem einen und *pāripātro* aus dem anderen gemacht: und zwar auf Grund einer späteren recht schönen Legende, im *Aṇguttaranikāyo* VII No. 65. Da wird der *koviḷāro* dem *pāricchattako* der Dreiunddreifsig Götter gleichgestellt, dem himmlischen Wunschbaume, der erst sein welkes Laub abschüttelt um dann zur Blüthe und alles gewährenden Reife zu gelangen: gleichwie der heilige Jünger sich erst vom Hause ablöst um dann die Schauung und das vollkommene Ziel zu erreichen.

[46]) Der König erst als Eroberer, dann als Ueberwinder, *Cūḷaniddeso* p. 266: *vijitasaṇgāmo nihatapaccāmitto laddhādhippāyo raṭṭhañ ca janapadañ ca koṭṭhāgārañ cā pahūtahiraññasuvaṇṇaṃ*

47.

So lasst uns glücklich preisen, wer den Freund gewann,
Ihn achten, den Gefährten, edel der uns gleicht;
Vermisst man ihn: untadelbar geblieben,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

48.

Von Golde glitzern wann man sieht Geschmeide,
Gar fein vom Schmiedekünstler beigebosselt,
Als Reifepaar sich reiben auf dem Arme:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

49.

Selbander angeschlossen wär' ich also,
Zu müsst' ich rathen, rathen ab mir lassen:
Kann da nun Arg man ahnen, wie es ankommt,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

50.

Wie launisch locken doch Begierden hold heran,
Und übermächtig reifst am Herzen ihre Macht;
Erblickt man in Begier verborgen Elend,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

51.

Ein Ach und Weh, ein ängstlich Suchen ist es,
Ein Kranksein, ist ein Stachel mir, ein Starrkrampf:
Merkt also Arg man in Begier verborgen,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

---

nagarañ ca pariccajitvā kesamassum ohāretvā kāsāyāni vatthāni acchādetvā agārasmā anagāriyam pabbajitvā akiñcanabhāvam upagantvā eko carati vicarati iriyati vatteti. — Vergl. Mittlere Sammlung II, 407.

[48]) Mit dem *Cūḷaniddeso* p. 268 *saṅghaṭṭayantāni* zu lesen.

[49]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 431 f.

[50]) Vergl. Lieder der Mönche v. 787 und 1112.

[51]) Zum Begriffe *upaddavo* cf. der Mittleren Sammlung 115. Rede im Anfang. — *Aṅguttaranikāyo* VIII No. 56.

52.

So Kälte, Hitze dulden, Hungern, Dürsten,
Den Sturm, die Sonne, Mücken, Fliegen, Schlangen:
Gewohnt an alles, wie es wird verwunden,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

53.

Dem Ilphen gleich, der fern der Heerde hinzieht,
Am weiten Weiher, reich an Lotus, anlangt,
Im Waldesreigen will beliebig bleiben:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

54.

Es kann nicht wer Geselle sein der Menschen
Auch zeitlich nur Erlösung auszukunden:
Vom Sonnenhelden Jünger so gelehrig,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

55.

Der Dornenzaun der Ansicht ist zertreten,
Der Steg erstiegen, Pfad erfunden weiter,
Ein Wissen spür' ich, Keinem mehr erspähbar:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

---

[52]) Vergl. Lieder der Mönche v. 1097.

[53]) Mit dem *Cūḷaniddeso* p. 278f. *vihare* zu lesen. — Nb die prächtige Tmesis *sañjātakhandho padumī uḷāro* für *sañjātapadumīkhandho uḷāro;* gewöhnlich in der *Smṛti* dafür *padminīkhaṇḍam, padmakhaṇḍam, padmaṣaṇḍam.*

[54]) Mit S *phussaye* zu lesen. Vergl. Mittlere Sammlung III, 236f. — Zur Sonne 1097.

[55]) Vergl. Mittlere Sammlung I, 14. — Cf. infra 474, 800, 846, passim.

56.

Nichts lieben, nichts verleugnen, nichts erdürsten,
Nichts an sich maafsen, düster nichts verdenken,
Nichts hoffen mehr, der ganzen Welt entwesen:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

57.

Den schlechten Freund, man wird ihn von sich weisen,
Den Uebeldeuter, der nach Unbill umgeht,
Ihm weichen aus, dem Schlaffen, der sich anschliefst:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

58.

Der viel erfuhr, die Satzung wahrt, man trifft ihn,
Den treuen, hochgemuthen Mann, der hell blickt:
Und weifs man was da noth ist, frei der Fragen,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

59.

Geringe Lust, Begierdenwohl der Menschen,
Verschmäht man gern und wird man bald vergessen:
Wo Zier nicht mehr umschmeicheln kann das wahre Wort,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

60.

Bei Weib und Kind, bei Vater und bei Mutter,
Bei Geld und Gut und allem was uns anhängt:
Ist bei Begierde Rücksicht überwunden,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

---

[56]) Mit dem *Cūḷaniddeso* p. 285 *nirāsaso* zu lesen; cf. 369, 1090f.

[59]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 434.

[60]) Zur Rücksicht, *yathodhi*, cf. Mittlere Sammlung I, 57, sowie Trenckners Anmerkung zu der Stelle in seiner Textausgabe p. 529.

61.

»Beklemmung wirkt es, jenes kleine Wohlsein,
Mit wenig Würze, mehr gemischt mit Leiden,
Ein Tropfen ist es«: also, traun, gewitzigt,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

62.

Zerrissen wo herab die Schlingen gleiten,
Wie Fisch im Wasser, der die Reuse durchbricht,
Wie Feuer sich der Asche nicht mehr zukehrt:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

63.

Gesenkten Blickes weiterziehn, kein Schwärmer,
Der Sinne mächtig, wohlgewahrt im Geiste,
Von nichts versucht, versehrt von keinem Fieber:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

64.

Verwerfen was den Hausner hält umwoben,
Gleichwie der Baum die alten Blätter abwirft:
Im fahlen Wams entwichen fern als Pilger,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

---

[61]) Vergl. Mittlere Sammlung I, 217. Cf. auch ib. III, 551 das Gleichniss.

[62]) Das erste Gleichniss von den zerrissenen Schlingen bezieht sich auf den gefesselten Elephanten, der die Riemen und Seile zerreifst und zertritt und hingeht wohin er will: Mittlere Sammlung II, 181. Zum zweiten Gleichnisse I, 428: zum dritten II, 243. Letzteres kann, beiläufig bemerkt, als eine Art *atideśas* zum wohlbekannten *pañcāvayavavākyam* der *Vaiśeṣikās* angesehn werden, nach der Formel *yo yo dhūmavān sa sa vahnimān,* bez. als *svabhāviruddhopalabdhi* nach dem Schema *nātra śītasparśo 'gneḥ*, wie es z. B. im *Nyāyabindus* II, 6 heifst, alter Ueberlieferung gemäfs.

[63]) Vgl. 972.

[64]) *pārichatto,* ein Baum mit dichtem Laube: *bahalapattapalāso saṇḍacchāyo,* wie der *Cūḷaniddeso* p. 302 erklärt; arbor ramosa artaque.

65.

Geschmack empfinden ohne Gier, unwählsam,
Kein Gast mehr sein, den Bissen still erbetteln,
Von Haus zu Hause, nirgend angehangen:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

66.

Vorbei die Hemmung, fünffach die den Geist verstört,
In Staub versunken sind die Schlacken alle hin:
Auf nichts gestützt, aus Lieb' und Hass erhoben,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

67.

Fernab im Rücken lassen Wohl und Wehe,
Was Frohsinn war, was Trübsinn einst erschienen:
So Gleichmuth innig üben, Ruhe, Reinheit,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

68.

Im kühnen Kampf erobern höchsten Siegespreis,
Unangelegen, nirgend an sich lehnen:
Wie starker Streiter so beharrlich Kraft erwirbt,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

69.

In sich bestanden, keiner Schauung widerstehn,
Beständig so zu denken aus die Dinge:
Bis Elend offenbar dann wird an jedem,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

---

[65]) Vergl. Lieder der Mönche v. 1119: *Paingalopaniṣat* IV, v. 4 *candravaccarate dehī, sa muktaś cāniketanaḥ.* DEUSSENS Uebersetzung, »Sechzig Upanishad's des Veda« S. 850, ist, obzwar fleifsig, ein gründliches Quidproquo. — Cf. noch 970 Anm.

[66]) Siehe Mittlere Sammlung I, 434—436. — Zu Liebe und Hass cf. *Φιλοτης και Νεικος* des EMPEDOKLES. Die selbe geistige Elementardichotomie, bez. -amphibolie Faust v. 4711. Vergl. noch infra 867.

[68]) Vergl. der Mittleren Sammlung 70. Rede, Ende; Lieder der Mönche v. 313.

[69]) Vergl. Mittlere Sammlung I, 398f.

70.

Nach Durstversiegung ahmen unermüdlich,
Kein tauber Thor, gewitzigt, wohlgewärtig,
Der Satzung Ende merken, rüstig, kühn bereit:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

71.

Dem Löwen gleich, den kein Gelärm verschüchtert,
Dem Winde gleich, der nicht am Netze haftet,
Wie Lotus, den kein Tropfen kann beträufeln:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

72.

Gleichwie der Löwe, rachenstark erstanden,
Der Thiere König als ein Herrscher hinzieht,
Ein Lager einsam gern, entlegen aufsucht:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

73.

In Liebe, Gleichmuth, Mitleid ab sich lösen,
Und auch in Freude wirken so beizeiten:
Die ganze Welt in Frieden durchzuleuchten,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

74.

Von Gier und Hass und Irrsal abgeschieden,
Zerrissen wo herab die Schlingen gleiten:
Von Schwanken frei wo Leben langsam endet,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

---

[70]) *saṅkhātadhammo: khandhapariyante ṭhito, āyatanapariyante ṭhito, bhavapariyante ṭhito, saṃsārapariyante ṭhito, saṅkhārapariyante ṭhito, antimabhave ṭhito: Cūḷaniddeso* p. 313. Cf. *Mahāniddeso* p. 438.

[71]) Vergl. 547.

[72]) Vergl. 166 u. Anm.

[73]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 297.

[74]) Vergl. 493.

75.

Begegnet wird man, wird gesucht aus Absicht,
Kann anders heute kaum Gefährten finden:
Auf sich da sehn im Schmutze hin die Menschen,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

---

[75]) Mit S *attatthapaññā* zu lesen. Cf. *Niddeso* p. 319: *attano atthāya attano hetu attano paccayā attano kāraṇā bhajanti sambhajanti sevanti nisevanti saṃsevanti ācaranti samācaranti payirupāsanti pucchanti paripaṇhantīti attatthapaññā.* — Vergl. Timon IV, 3, 18—21:

All is oblique:
There 's nothing level in our cursed natures,
But direct villainy. Therefore, be abhorr'd
All feasts, societies, and throngs of men.

Das Nashorn heifst im *Saṃskṛt* und *Pāli* eigentlich Schwerdthorn, *khaṇgaviṣāṇas, khaggavisāṇo.* Es ist wegen seiner eigenthümlichen Lebensweise dann auch Name für einen einsam wandernden Pilger, *ekacaras, ekacārī,* zumal für einen *paccekabuddho* oder nach den siamesischen Texten *paccekasambuddho,* einen einzeln Erwachten geworden, welch letzterer Begriff zuerst in der 116. Rede der Mittleren Sammlung erscheint. Man vergleiche auch den *ekaśṛṇgam* und *Mahābhāratam* I, 91, 5, III, 79, 25 den *munim ekacaram,* später den ideal purāṇischen *ekacaram pṛthivīm bhramayamāṇam* im *Ṛṣabhadevānucaritam* des *Bhāgavatam* V, 5, 30 i. f., oder in der *Nāradaparivrājakopaniṣat* V, v. 25: *ekaś caren mahīm etām* u. s. w. Urbild ist der vedische *ekarṣis.* — Im *Mahāvastu* I, 357—359 werden einige der obigen Strophen flüchtig aus dem Gedächtnisse rezitirt und weiter improvisirt, worauf dann der dortige Barde mit einem *vistareṇa kartavyā gāthā* alsbald abbricht um wiederum seine beliebten breiten Legenden vorzutragen.

Wie genau schon der klassische Inder das Nashorn, jenes schwer zugängliche Wesen, beobachtet hat, und wie es ihm gelungen ist mit wenigen parabolischen Zügen ein Bild in kräftig leuchtenden Farben erblicken zu lassen, zeigt sich recht deutlich, wenn man die Schilderungen der Naturforscher damit vergleicht. Strabon hat es XVI, 4, 15 zuerst kurz beschrieben, Plinius dann als asperrimam feram monocerotem, mugitu gravi, besprochen und treffend hinzugefügt,

hanc feram vivam negant capi, Nat. hist. 8, 76; viel genauer hernach Aelian, De nat. animalium 16, 20, da er u. a. sehr gut berichtet, *μονοκερων καρταζωνον λεγεται, και μεγεθος μεν εχειν ἱππου, ποδων δε αριστα ειληχεναι, και ειναι ωκιστον. εστι μεν ουν και δια παντος του σωματος ῥωμαλεον, αλκη δε οἱ τον κερατος αμαχος εστι. νομας δε ερημους ασπαζεται, και πλαναται μονον. και μονιας εστιν ὁδε ὁ Ινδος καρταζωνος, κτλ. τελειον δε ἁλωναι ποτε ουδεις μεμνηται.* In späterer Zeit hat Brunetto Latini, Dante's Lehrer, ähnlich erzählt: Sachiez que unicorne est si aspres et si fiers, que nus ne le puet penre ne ataindre par nul engin; ocis puet il bien estre, mais vif ne le puet on avoir: Li tresors I, No. 201. Weitere mehr oder minder gute Zeugnisse, mit theilweise zweifelhaften und auch sicheren ägypto-arabischen etc. Belegen, findet man bei J. W. v. Müller, Das Einhorn (1853), und bei Yule, Marco Polo [2] II, 272/3 zusammengestellt. Aber erst die neuere Naturbeobachtung hat die vom Inder der Vorzeit in seiner Nashornsymphonie gefeierten individuellen Sitten des Thieres näher bestätigt, nachdem man Rhinoceros Indicus von Rhinoceros Megalopolitanus caudex und anderen allmälig unterscheiden hatte lernen. So finden sich in den reichen Kollektaneen Brehms folgende wichtigeren Merkmale von Augenzeugen berichtet, Thierleben [2] III, 521—535: Ein möglichst wasserreiches Gebiet, Sumpfgegenden, Flüsse, welche auf weithin ihr Bett überfluthen, Seen mit umbuschten, schlammigen Ufern, in deren Nähe grasreiche Weideplätze sich befinden, Waldungen mit Bächen und ähnliche Oertlichkeiten bilden die bevorzugten Aufenthaltsorte der Nashörner [vergl. oben Strophe 53]. So massigen und wohlgepanzerten Thieren gegenüber eröffnet selbst das verschlungenste Dickicht sein anderen Geschöpfen unnahbares Innere, erweisen sich auch die furchtbarsten Dornen machtlos [vergl. v. 55]. Selbst durch das verschlungenste Dickicht bahnt es sich mit der gröfsten Leichtigkeit einen Weg. In den Dschungeln Indiens sieht man von ihm herrührende lange, schnurgerade Wege. Nicht selten findet man in den indischen Gebirgsgegenden wohl ausgetretene Wege, welche über felsige oder steinige Abhänge von einem Walde zum anderen führen. Es ersteigt sogar die höchsten Berge und nimmt über Gipfel von dreitausend Meter unbedingter Höhe seinen Pfad. Wir begegnen einzelnen von ihnen in der Höhe noch regelmäfsiger und häufiger als in der Tiefe. Gepeinigt von Fliegen, Bremsen und Mücken nimmt es ein Bad an den weichen Ufern der Seen, Lachen und Flüsse [v. 52]. Mohr erzählt, ebenso wie Junghuhn und Hasskarl, von breit ausgetretenen Wegen, welche selbst auf den schroffsten Kuppen und Gipfeln zu bemerken waren und zuweilen als Fufspfade benutzt werden konnten [v. 42]. Es ist so recht eigentlich nur für die Wildniss geschaffen [v. 39]. Das Gehör mufs sehr fein sein; denn das Thier vernimmt das leiseste Geräusch auf weite Entfernungen [v. 70]. Schwerfällig wie der Leib erscheint auch das geistige Wesen, aber weder der eine noch das andere ist es

wirklich [v. 63]. Die aufserordentliche Reizbarkeit der Nashörner verdunkelt den wahren Ausdruck ihres geistigen Wesens und erschwert in hohem Grade eine richtige Beurtheilung und gerechte Würdigung ihres Verstandes [v. 51, 61, 56]. Ungeachtet aller bisher mitgetheilten Beobachtungen kennt man das freilebende Thier noch viel zu wenig, als dass man imstande wäre ein einigermaafsen zutreffendes Urtheil zu fällen; man hat es aber auch kaum wirklich beobachtet, sondern bei der Begegnung entweder angegriffen oder geflohen [v. 75]. Das allgemeine Urtheil erkennt in den Nashörnern muthige, wehrhafte, streitlustige und ausdauernde Thiere, welche, einmal erregt, nicht so leicht nachlassen, vielmehr hartnäckig und mit Todesverachtung kämpfen, überhaupt ein ritterliches Wesen bekunden [v. 68]. — BREHM schliefst seinen, hier im wörtlichen Auszuge wiedergegebenen, Bericht mit einem Encomium des Hornes, von dem er sagt: Wenn es gut gewählt und geglättet ist, zeigt es eine unbeschreiblich schöne, sanft röthlichgelbe Farbe, welche mit Recht als ein besonderer Schmuck der Waffe betrachtet wird.

In mittelalterlicher Kunst ist das Nashorn, als ein Symbol der Tugend wahrscheinlich auch über Persien zu uns gekommen, nur als ein phantastischer Einhufer einer mythisch-heraldischen Sippe wiederholt dargestellt worden. F. NOVATI in Mailand sagt in einer freundlichen Auskunft: »Io ho veduto un numero non scarso di oggetti d'arte medievali (soprattutto tappezzerie), dove si trova rappresentata la caccia all' unicorno: vale a dire l'animale che va a rifugirsi nel grembo d' una vergine e così rimane preso: per es. alle Isole BORROMEE ne' celebri arazzi del palazzo dell' Isola Bella (sec. XV).« Das Einhorn, »das als Familienwappen der BORROMÄER auf der obersten Terrasse der Insel steht«, wie JEAN PAUL zu Beginn des Titan bemerkt, reicht aber noch in eine weit fernere Vergangenheit zurück. Wir finden das Thier schon auf älteren deutschen Gemälden wohl erhalten, z. B. im Braunschweiger Dom, wo bei der Verkündigung, bez. der Empfängniss der göttlichen Mutter ein Einhorn erscheint, »s'élançant dans le giron de Marie«, nach der Erklärung MAURY'S, Croyances et légendes du moyen age, Paris 1896, p. 263. Letztere Darstellung erinnert nun freilich mehr an den metaphorischen Elephanten des *Mahāmāyāsupinam*, cf. Mittlere Sammlung III, 259, Anm. 1; doch sehn wir das ganze Mittelalter hindurch eben das furchtlose Einhorn von Dichtern und Künstlern als Wahrzeichen vollkommener Reine gefeiert und dementsprechend noch im 16. Jahrh. als Bild des Erlösers selbst: Quid filio Dei similius quam unicornis?, hat da ein berühmter Asket, der heilige THOMAS VON VILLANOVA ausgerufen, MAURY, l. c. p. 263, Anm. 3. Mittlerweile war bereits von unserem DÜRER auf einer seiner bewundernswerthen Holztafeln von 1515 das wirkliche Nashorn, nach einer ihm zugekommenen portugiesischen Skizze, mit deutscher Genauigkeit

nachgeschaffen: und ein zweites Mal noch besser gelungen auf der »Portenn der Eeren Vnnd Macht« als indisches Wappen, gleich hinter dem afrischen Leuen und Ilphen, im selben Jahre; sein späterer Zeitgenosse Moretto aber hatte dann wieder mytho-allegorisch, nach der volksmäfsigen Legende (richtiger: Lugende) vom Einhorn und der Jungfrau, von welcher Novati oben berichtet, auf dem schönen Gemälde der Santa Giustina, jetzt in Wien, den Gegenstand hypostasirt.

Auf der indischen Skulptur ist mir das Nashorn nicht begegnet; wie denn auch in Sage und Dichtung das Nashorn, dem Elephanten und dem Löwen weichend, nicht mehr auftritt. Dagegen ist es, wie mir De Lorenzo mittheilt, über China nach Japan vorgedrungen, wo es, in der buddhistischen Tempelskulptur und -Malerei als Ki-rin verherrlicht, auch heute noch der Tugend Inbegriff darstellt.

Dem ganzen Gedankengange schliefst sich vornehmlich noch die 124. Rede der Mittleren Sammlung an.

4.

Erster Theil

Viertes Bruchstück

Pflüger Bhāradvājo

Das hab' ich gehört.*) Zu einer Zeit weilte der Erhabene im Lande Magadhā, bei Dakkhiṇāgiri, nahe Ekanāḷā dem Priesterdorfe.

Eben damals nun waren bei Pflüger Bhāradvājo dem Priester gegen fünfhundert Pflüge angespannt, zur Zeit der Aussaat.

Da begab sich denn eines Morgens der Erhabene, zeitig gerüstet, mit Mantel und Schaale versehn, zur Wirthschaft bei Pflüger Bhāradvājo dem Priester hin.

Nun war da gerade bei Pflüger Bhāradvājo dem Priester die Speisung begonnen.

Es kam aber der Erhabene dorthin wo die Speisung begonnen und stand beiseite. Da sah nun Pflüger Bhāradvājo der Priester den Erhabenen um Almosen stehn und sprach den Erhabenen also an:

---

*) Bei dem wohlbekannten einleitenden Berichte »Das hab' ich gehört« liegt der Ton offenbar auf dem »ich«: andere Jünger haben anderes gehört, vom Meister oder von den Jüngern, ein jeder etwas; und das giebt nun ein jeder kund, *pariyāyena.*

»Ich, o Asket, pflüge und säe; und hab' ich gepflügt und gesät, dann erndte ich: auch du, o Asket, magst pflügen und magst säen; und hast du gepflügt und gesät, dann sollst du erndten.«*)

»Auch ich, o Priester, pflüge und säe; und hab' ich gepflügt und gesät, dann erndte ich.«

»Nicht doch sehn wir ja bei Herrn Gotamo Joch oder Pflug, Stahl oder Stange**) oder Zugstiere: und dennoch hat da Herr Gotamo also gesprochen, ›Auch ich, o Priester, pflüge und säe; und hab' ich gepflügt und gesät, dann erndte ich‹.«

Hierauf sprach nun Pflüger Bhāradvājo der Priester den Erhabenen mit einem Spruche an:

76.

Ein Pflüger willst du selber sein,
Kein Pflügen sehn wir doch bei dir:
Das Pflügen sage, wie es sei,
Auf dass dein Pflügen wir verstehn.

Der Herr:

77.

Vertraun als Saatkorn, Ernst als Thau,
Als Joch am Pfluge weiser Witz,
Als Deichsel Dehmuth, Geist als Gurt,
Als Stange, Stahl taugt Einsicht mir.

---

*) Mit S *bhuñjāhi* zu lesen.

**) Mit S *pāpanam* zu lesen, i. e. *prāpaṇam*. Zur Technik cf. Anm. S. 32.

77) Mit S *phālapāpanam* zu lesen. — Zum heifsen Ernste, *tapas*, cf. Mittlere Sammlung III, 405. Vergl. die vedische Hyperbel der *Smṛti*, wie *Manus* XI, 239, v. l. l.:

Yaddusḳaraṃ yaddurāpaṃ
yaddurgaṃ yacca dustaraṃ,
tatsarvaṃ tapasā prāpyaṃ:
tapo hi duratikramam.

78.

Gewahrt in Thaten, wortgewahrt,
An Atzung immer leicht im Leib,
Die Wahrheit ist mein Flurbereich,
Die Milde zieht als Furche nach.

79.

Der Mannesmuth ist Vorgespann,
Zum sichern Ziele führt er hin,
Woher da Keiner wiederkehrt,
Entkommen anlangt ohne Leid.

80.

So hab' ich Pflügen wohl gepflegt,
Als Frucht erhalten Ewigkeit:
Wer so zu pflügen wohl versteht,
Von allem Elend wird er frei.

Da brachte nun Pflüger Bhāradvājo der Priester eine grofse eherne Schaale mit Reis in der Milch gefüllt dem Erhabenen dar:

»Geniefsen möge Herr Gotamo den Milchreis, ein Pflüger ist der Herr, da ja Herr Gotamo ein Pflügen um die Frucht der Ewigkeit übt.«

Der Herr:

81.

Was mir ein Lied ersungen mag ich lassen,
Der Seher Sitte, Priester, ist nicht anders:
Den Lohn um Lieder meiden Auferwachte,
So bringt es mit sich, Priester, rechte Satzung.

---

[78]) Mit S *niddhānam* = *nidhānam* zu lesen. — Vergl. *Mahābhāratam* XII, 270, 26:

yātrārtham āhāram ihādadīta.

[80]) Mit S *evam me sā kasī kaṭṭhā* zu lesen.

[81]) Das ablehnende *gāthābhigītam* streift mit leichtem Humor an einem Brauche der vedischen Opferpriester vorbei, wie z. B. im

82.

Doch anders magst alleignen Machtgebieter,
Den Wahnversiegten, den kein Unmuth ankommt,
Mit Speis' und Trank bedienen, vor ihn treten:
Die Stätte ist er wo Verdienst gedeihen kann.

Da trat nun Pflüger Bhāradvājo der Priester an den Erhabenen heran*), und er beugte vor des Erhabenen Füfsen sein Haupt nieder und sprach dann also zum Erhabenen:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, als ob man Verkehrtes aufkehrte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wiese, oder Licht in die Finsterniss brächte: ›Wer Augen hat wird die Dinge sehn‹: ebenso auch ist von Herrn Gotamo die Lehre gar manigfach dargelegt worden. Und so nehm' ich bei Herrn Gotamo Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger soll mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.**) Möge mir Herr Gotamo Aufnahme gewähren, die Ordensweihe ertheilen!«

Es wurde Pflüger Bhāradvājo der Priester vom Erhabenen aufgenommen, wurde mit der Ordensweihe belehnt.

Nicht lange aber war der ehrwürdige Bhāradvājo in den Orden aufgenommen, da hatte er, einsam, abgesondert, unermüdlich, in heifsem, innigem Ernste gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die

---

Aitareyabrāhmaṇam 39, 7—9, u. a. O. überliefert, dem *gāthābhir abhigāyati.* Später ist *abhigītam* = *vigītaṃ kutsane* geworden, so bei den *Vaiśeṣikās.*

*) Lies *Atha kho Kasibhāradvājo brāhmaṇo yena bhagavā tenādi.* Das *Atha kassādi* ist ein späterer Kommentar zum missverstandenen *abhojaneyyam* v. 81; cf. 480—481.

**) So S.

Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketenthums noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. ›Versiegt ist das Leben, vollendet die Heiligkeit, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt‹ verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Bhāradvājo der Heiligen geworden.*)

---

*) Zu diesem 4. Bruchstücke cf. *Gotamo's* Kennzeichnung des Ackerbaus im allgemeinen, Mittlere Sammlung II, 631, als einer viel mühsamen Thätigkeit: sowie jene andere Stelle, ib. 446, wo *Gotamo* von sich selbst berichtet, er habe einst, in der Jugend, während der Feldarbeiten bei seinem Vater, im kühlen Schatten eines Rosenapfelbaumes sitzend, angesichts eben solcher Thätigkeit die erste Schauung errungen. *Asoko* hat dieses bedeutsame Moment auf einem Relief zu Buddh' Gayā sehr glücklich veranschaulichen lassen, und es ist auch später noch bei der Darstellung der wichtigen Ereignisse aus der Lebensgeschichte des Meisters in der Skulptur erhalten und überliefert worden; eine Entdeckung, die wir der feinsinnigen Untersuchung und Nachforschung Foucher's verdanken, Journal asiatique Sept.-Okt. 1903 p. 277—285. — Beiläufig mag hier erwähnt sein, dass der altindische Pflug dem altgriechischen vollkommen gleicht; und auch dem altitalischen, wie diesen noch Goethe handhaben sehn, bei Foligno, im Oktober 1786: »Sie pflügen tief, aber noch recht auf die ursprüngliche Art: ihr Pflug hat keine Räder, und die Pflugschar ist nicht beweglich. So schleppt sie der Bauer hinter seinen Ochsen gebückt einher und wühlt die Erde auf.« Es ist Wort für Wort das asokische Relief beschrieben.

5.

Erster Theil

Fünftes Bruchstück

Cundo

Cundo:

83.

Den Denker frag' ich, tief berathen ihn,
Den Auferwachten, Herrn der Satzung ohne Sucht,
Zweifüfser höchsten, aller Führer Fürstenhaupt:
Wie viel, sag' an, Asketen giebt es in der Welt?

Der Herr:

84.

Asketen giebt es vier und keinen fünften,
Ich will sie, wie du fragtest, an dir zeigen:
Den Pfadvollender, Pfadverkünder dann,
Den Pfadbetreter und den Pfadverderber.

---

[83]) *Cundo* war ein reich begüterter Goldschmidt in *Pāvā*. In seinem Garten, einem Mangohaine, hat *Gotamo* in den letzten Lebenstagen geweilt. Von *Cundo* mit erlesener Kost bewirthet erkrankte der Meister an einer Vergiftung, wahrscheinlich von Pilzen, und starb bald darauf, achtzig Jahre alt. — Cf. den schönen Bericht über *Cundo* im *Mahāparinibbānasuttam*, ed. CHILDERS p. 41—48; Mittlere Sammlung I, S. XIX—XXI; Lieder der Mönche v. 185–186 u. Anm. — Zu *kammāraputto* Goldschmidt cf. supra 48.

Cundo:

85.

Wer gilt als Pfadvollender Auferwachten hier,
Wie kann den Pfad man weisen unvergleichlich uns,
Den Pfad betreten wie, o sage das,
Den Pfadverderber endlich, zeige diesen an.

Der Herr:

86.

Nie Frage mehr erfragen, heil im Herzen,
Erlöschung wer als Labe fand, unfassbar:
Der Welt und ihrer Götterschaar Gestirn,
Er gilt als Pfadvollender Auferwachten hier.

87.

Allwahr verstehn allwahr was da bestanden,
Erweisen wirklich Theil um Theil der Satzung:
Den Zweifel wer als Denker tilgt, unregsam,
Der zweite Mönch, als Pfadverkünder gilt er so.

88.

Auf wohlgezeigter rechter Bahn
Den Pfad betreten da, für sich berathen:
Untadelbar der Fährte nachzufolgen,
Der dritte Mönch, als Pfadbetreter gilt er so.

---

[85]) Lies mit T *maggakkhāyī*; vergl. der Mittleren Sammlung 107. Rede S. 83.

[87]) Vergl. 1053.

[88]) Es ist hier natürlich von keiner Spruchsammlung *Dhammapadam* die Rede, sondern von einem Pfade und einer Bahn des wandernden Mönches, die *anavajjadhammapadāni* entlang. Cf. noch die *vatapadāni*, wie *Saṃyuttakanikāyo* I, 228; auch *Aṅguttaranikāyo* IV No. 29.

89.

Den Mantel tragen wie der treue Mönch,
Erdreisten, vor sich drängen, Edlen abhold:
Ein Gleifsner, der missrathen Rede liebt,
Als Larve läuft er um, der Pfadverderber.

90.

Wer Diese klar erkennen mag, der Hausner,
Erfahren, heilig aufgeklärt als Jünger,
›Es kommt ein Jeder wirklich vor‹, bedenkt er wohl,
In solchem Wissen trügt ihn sein Vertrauen nicht:
Wie sollt' er mit Verderbten Unverderbte,
Wie rein mit unrein allgemein vermengen?

---

[89]) Vergl. die furchtbar warnende Abweisung aller Gleifsnerei und Häuchelei durch den Meister, *Aṇguttaranikāyo* VII No. 68: worauf u. a. etwa sechzig der Jünger, schmerzlich ergriffen, aus dem Orden austreten und zur Welt zurückkehren und sagen: »Schwer dient man dem Erhabenen, gar schwer dient man dem Erhabenen.« Cf. noch infra von 283 Anm. i. f.

[90]) Zu den vier Arten der Asketen cf. der Mittleren Sammlung 11. Rede; *Aṇguttaranikāyo*, ed. Siam. vol. II p. 332/3.

6.

Erster Theil

Sechstes Bruchstück

Der Knecht

Ein Anhänger:

91.

Den Mann, der umgeht als ein Knecht,
O lehr' ihn kennen, Gotamo:
Den Herrn erkunden kam ich her,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

92.

Gar leicht erkennbar ist der Herr,
Gar leicht erkennbar Knechtes Art:
Es liebt der Herr die rechte Bahn,
Dem Knecht ist rechte Bahn verhasst.

Der Anhänger:

93.

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes erste Art:
Zum zweiten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

---

[91]) Ein *upāsako* spricht; das Rahmenbruchtheil ohne unteres Ende war spätere Scholie. — Mit S *bhavantam puṭṭhum agamma* zu lesen.

Der Herr:

94.

Unedle sind ihm lieb und werth,
An Edlen übt er keine Gunst:
Unedler Satzung sucht er auf,
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

95.

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes zweite Art:
Zum dritten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

96.

Ein Träumer sein, ein Schwärmer sein,
Untüchtig, ein verzagter Mann:
Ein Feigling voller Grimm und Groll,
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

97.

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes dritte Art:
Zum vierten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

98.

Der Mutter wie dem Vater auch,
Dem Greise, der gebrochen geht,
In Ehrfurcht nicht mehr dienen da:
So kennt man Knechtes Angesicht.

---

[98]) *bahusanto* zu lesen; cf. *bahukaro, bahūpakāro.* — Vergl. Mittlere Sammlung III, 345 Anm. Ebenfalls PLATON, De Legibus IX, p. 879.

Der Anhänger:

99.

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes vierte Art:
Zum fünften Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

100.

Wo immer Priester, wo Asket,
Um Gabe wo ein Bettler kommt,
Mit falschem Worte höhnen ihn:
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

101.

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes fünfte Art:
Zum sechsten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

102.

Der reiche Mann, der viel besitzt,
An Golde, Gütern Fülle häuft,
Allein sich selbst nur gönnt Genuss:
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

103.

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes sechste Art:
Zum siebten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

104.

Auf Adel stolz, Vermögen stolz,
Um Abkunft wer sich rühmen mag,
Den Stamm der Ahnen überschätzt:
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

105.

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes siebte Art:
Zum achten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

106.

Dem Weibe fröhnen, fröhnen Wein,
Dem Würfel wer da fröhnen mag,
Erlangten Lohn vergeuden geht:
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

107.

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes achte Art:
Zum neunten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

108.

Sein Ehgemahl genügt ihm nicht,
Im Kreis der Buhlen wird ihm wohl,
Der Frau des Andern geht er nach:
So kennt man Knechtes Angesicht.

---

[106]) Dem *itthidhutto surādhutto* ist ein Topus der 76. und anderer Reden der Mittleren Sammlung analog als *itthikathā* und *surākathā*, wie die richtige Variante lautet, erhalten.

Der Anhänger:

109.

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes neunte Art:
Zum zehnten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

110.

Verwelkter Mann, der heim noch führt
Ein Mädchen, flaumig auferblüht,
Aus Eifer nicht mehr schlafen kann:
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

111.

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes zehnte Art:
Zum elften Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

112.

Dem Weibe, das Verschwendung liebt,
Und auch dem Manne, der verprasst,
Nach Willkür unterworfen sein:
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

113.

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes elfte Art:
Zum zwölften Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

114.

Gering an Habe, reich an Durst,
Im Kriegerstande wer erwächst
Und nach der Königskrone hascht:
So kennt man Knechtes Angesicht.

115.

Das heifst man Knechtschaft in der Welt,
Gelehrig die man leicht erkennt:
Wo heilig dann empor man blickt
Um heiter seinen Gang zu gehn.

---

[114]) Obzwar *Gotamo* selbst aus königlichem Stamme hervorgegangen ist (cf. 302, 423, 991) und gelegentlich Erinnerungen an die iuvenilia regia tempora vorbringt (vergl. die Zusammenstellung Mittl. Samml. II, 463 Anm.), sieht er doch mit recht catonischen Augen auf die Königskrone herab und nicht ohne lächelnde Miene; wie z. B. Mittl. Samml. II, 357 Anm. 2 reichlich nachweist, oder wiederum anders ib. das Ende der 53. Rede, und dergl. mehr. So ist denn auch im *Dīghanikāyo* No. 26-27 der König, althergebrachter ārischer Völkersitte gemäfs, nur als der oberste Kriegsherr und erste Beamte des Staates dargestellt, als die meistbeschäftigte Amtsperson ohne Mufse zu höherer geistiger Thätigkeit. Im gleichen Sinne darf man noch den vorbildlichen König *Nimi* betrachten, in einer Sage der Mittleren Sammlung II, 411-414, wo bereits ein paar Jahrtausende früher der fridericianische Grundsatz einer rastlosen und unbedingten Pflichterfüllung des Fürsten als des Dieners seines Volkes kostbar schlicht ausgeführt und vertieft wird.

7.

Erster Theil

Siebentes Bruchstück

Der Hundsfott

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvatthī, im Siegerwalde, im Garten Anāthapiṇḍiko's.

Da begab sich denn eines Morgens der Erhabene, zeitig gerüstet, mit Mantel und Schaale versehn, auf den Almosengang nach Sāvatthī.

Nun war da gerade bei Bhāradvājo dem Feuerpriester vor dem Hause ein Feuer angefacht, ein Opfer angerichtet worden.

Es kam aber der Erhabene auf seinem Gange durch die Stadt von Haus zu Hause tretend bis zum Vorhof bei Bhāradvājo dem Feuerpriester heran. Da sah nun Bhāradvājo der Feuerpriester den Erhabenen von ferne schon herankommen, und bei diesem Anblicke sprach er also zum Erhabenen:

»Nicht näher, du Kahlkopf, nicht näher, du Pfaffe, nicht näher, du Hundsfott, bleibe du stehn!«*)

*) Opferpriester sehn es bis auf den heutigen Tag höchst ungern, wenn ein Fremder während der Handlung erscheint. — Mit B und S *atreva* zu lesen.

Also angesprochen wandte sich der Erhabene also an Bhāradvājo den Feuerpriester:

»Kennst du auch, Priester, den Hundsfott, oder was da hundsföttisch sein lässt?«

»Nicht wohl, o Gotamo, kenn' ich den Hundsfott, oder was da hundsföttisch sein lässt: gut wär' es, wollte mir Herr Gotamo die Satzung dahin auslegen, dass ich den Hundsfott, oder was da hundsföttisch sein lässt, erkennen kann.«

»Wohlan denn, Priester, so höre und achte wohl auf meine Rede.«

»Gern, o Herr!« sagte da aufmerksam Bhāradvājo der Feuerpriester zum Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

116.

Von Zorn entzündet, Neid erhitzt,
Wer heimlich Bosheit in sich birgt,
Mit falschem Blicke Häuchler bleibt:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

117.

Ein Thier der Erde, Thier der Luft,
Wer je ein Wesen da verletzt,
Bei Leben kein Erbarmen kennt:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

118.

Wer züchtigt, wer da Plage schafft,
In Dorf und Stadt Verstörung wirkt,
Als Geifsel ist er wohlbekannt:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

---

[118]) Mit S *uparundheti* zu lesen.

119.

In Dorf und Wald an Hab und Gut
Was Andern eignet, angehört,
Als Dieb wer ungeschenkt es nimmt:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

120.

Ein Anlehn wer sich aus da leiht
Und ab dann leugnet, mahnt man ihn,
»Nichts hab' ich je geliehn von dir«:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

121.

Wer beutegierig Beute sucht,
Am Weg den Leuten lauert auf,
Als Räuber fremde Habe rafft:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

122.

Zu eignen Gunsten, Andrer Gunst,
Wer irgend auf Gewinn bedacht,
Verhört als Zeuge, Lüge spricht:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

123.

Wer Anverwandten, Freunden wer
Geheim entwendet Frauenhuld,
Gewaltsam oder gern gewährt:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

---

[119]) Vergl. Mittlere Sammlung I, 453.

[121]) Besser mit S *hantā* zu lesen, mit dopp. Acc.

[122]) Vergl. Mittlere Sammlung I, 453. — *Manus* VIII, 13.

124.

Der Mutter wie dem Vater auch,
Dem Greise, der gebrochen geht,
In Ehrfurcht nicht mehr dienen da:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

125.

Der Mutter wie dem Vater auch,
Und Bruder, Schwester, Schwiegerpaar,
Mit roher Rede bieten Trotz:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

126.

Gebeten um ein heilsam Wort
Unheilsam wer Gebote giebt,
Verstohlne Stapfen anempfiehlt:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

127.

Wer böse That begangen hat,
»Man braucht es nicht zu wissen« wünscht,
Verstohlen handelt, wohlverstellt:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

128.

Bei Andern wer zu Gaste geht,
Erlesne Gabe gern geniefst,
Bei sich den Gast nicht wiederehrt:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

---

[124]) Cf. 98.

[127]) Vergl. Mittlere Sammlung I, 40 i. f.

[128]) Eine Darstellung altindischer Gastfreundschaft ist in der Mittleren Sammlung II, 584 zu finden, edel gediegen. Später superlativ, im *Mahābhāratam* XIII, 126, 27: *Strīghnair goghnaiḥ kṛtaghnaiśca | brahmaghnair gurutalpagaiś | tulyadoṣo bhavaty ebhir |*

129.

Wo immer Priester, wo Asket,
Um Gabe wo ein Bettler kommt,
Mit falschem Worte höhnen ihn:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

130.

Wo immer Priester, wo Asket
Um Mittag, wann das Mahl man bringt,
Mit rohem Worte wird verscheucht:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

131.

Unedel wer Gespräche führt,
In blinden Eifer ein sich spinnt,
Auf Beute lüstern läuft umher:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

132.

Sich selber wer da brüsten mag,
Gering den Andern schätzen ab,
Sein Dünkel duckt ihn nieder nur:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

---

yasyātithir anarcitaḥ. Auch schon in der *Taittirīyaśikṣāvallī* 11, 2: *atithidevo bhava,* »Den Gast wie einen Gott verehre«; eine Gesinnung, die, beiläufig bemerkt, ebenso von GOETHES Iphigenie gegen Ende ausgesprochen ist:

Empfangen will ich ihn wie einen Gott.

[129]) Vergl. 100.

[132]) Vergl. der Mittleren Sammlung 29., 30. und 113. Rede. So auch des AISCHYLOS berühmtes Wort, Septem v. 592:

Ου γαρ δοκειν αριστος, αλλ' ειναι θελει.

133.

Den Nächsten wer aus Habgier neckt
Um schlimm zu rathen, schlau für sich,
Kein Schämen, kein Bescheiden kennt:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

134.

Den Auferwachten wer da schmähn,
Den Jünger ihm beschimpfen mag,
Ob Klausner, ob es Hausner sei:
Er heifst ein Hundsfott, wie man sagt.

135.

Doch wer nicht heilig ist bewährt,
Nur Andern heilig scheinen will,
Uebt Raub an Erd- und Himmelreich,
Für ärgsten Hundsfott hält man ihn;
Warum man also Hundsfott heifst,
Ich hab' es deutlich dir gezeigt.

136.

Geburt macht keinen Hundsfott aus,
Geburt lässt keinen Priester sein:
Die That macht einen Hundsfott aus,
Die That lässt einen Priester sein.

137.

Das kann man wohl auch daran sehn,
Wie solchen Ruf ich deuten darf:
Ein ausgestofsner Schindersohn,
Mātaṅgo, weifs man, war berühmt.

---

[135]) Zu *vasalādhamo* cf. *Manus* X, 12, 16 und 26: *narādhamas*, sowie VIII, 16: *vṛṣalaṃ taṃ vidur devās*; wozu der Kommentar wie auf die oben folgende Strophe 136 anspielend sagt: *na jātivṛṣalaṃ, Śakāditvād alopas.*

[136]) Vergl. 650; mit B und S *kammunā* zu lesen.

[137]) Vergl. Mittlere Sammlung II, 276, Anm.; dann ib. 420. *Mātaṅgo* s. v. a. *caṇḍālo*: in unserer Schindersprache etwa Possert,

138.

Den höchsten Ruhm gewann er hier,
Mātaṇgo, wie kein Andrer kaum:
Ihm aufzuwarten kamen sie,
Der Fürsten viele, Priester viel.

139.

Auf Götterfährte fuhr er hin,
Auf Heldenbahnen ohne Fehl;
Dem Reich der Reize fern entrückt,
Ins Reich der Himmel zog er dann:
Kein Hemmnis war Geburt ihm noch,
Auf dass er himmlisch kehrte heim.

140.

Ersprossen aus gelehrter Zunft,
Ihr Spruchwerk spinnen Priester fort:
Und wo auch Böses da geschieht,
Alsbald erscheinen sieht man sie.

141.

Verrufen hier im Leben schon,
Im Tode gehn sie abwärts ein:
Es kann sie schützen nicht Geburt
Vor Uebelfährte, Uebelruf.

---

d. i. Luder. Wodurch *Mātaṇgo* berühmt geworden ist nicht mehr bekannt; die Kommentare geben nur frei improvisirte Fabeln, *jātakagāthākathāvaṇṇanāpariyāyena.*

[139]) Den volksthümlichen *devayānaṃ mahāpatham* findet man im *Harivaṃśam* 324, 18, und sonst in der *Smṛti* wieder. Cf. Böhtlingk-Roth Wörterbuch s. vv. — Vergl. 176.

[140]) Mit S *ajjhāyikakule* zu lesen, i. e. *ādhyāyikakule.*

142.

Geburt macht keinen Hundsfott aus,
Geburt lässt keinen Priester sein:
Die That macht einen Hundsfott aus,
Die That lässt einen Priester sein.

Nach diesen Worten wandte sich Bhāradvājo der Feuerpriester also an den Erhabenen:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, als ob Einer Umgekehrtes aufkehrte, oder Verborgenes enthüllte, oder Verirrten den Weg zeigte, oder bei Nacht eine Lampe hinstellte: ›Wer Augen hat wird die Dinge sehn‹: ebenso auch ist von Herrn Gotamo die Lehre gar vielfach gewiesen worden. Und so nehm' ich bei Herrn Gotamo Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger soll mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«*)

---

*) *Bhāradvājo* der Feuerpriester ist dann in den Orden eingetreten: cf. Lieder der Mönche v. 219—221. *Aggikabhāradvājo* = *Aṅgaṇikabhāradvājo* = *Aṅgatibhāradvājo.*

Grundlage dieses Liedes ist der Mittleren Sammlung 96. Rede, zumal S. 600. — Nach altindischem Rechte hat ein Mann der vierten Kaste, ein *Śūdras,* d. i. Diener, geschweige der kastenlose *Caṇḍālas,* der Ausgestofsene, ein todeswürdiges Verbrechen begangen, wann er den Stand des Knechtes aufgiebt und um höhere Dinge wirbt: wie denn sogar noch *Kālidāsas* diese für den ārischen Inder zur Selbstbehauptung vielleicht nöthige Doktrin in einer ächt purāṇischen Legende des *Raghuvaṃśam* 15, 47—53 verherrlicht hat. Entgegen der vedischen Priesterpraktik hat *Gotamo,* wohl zuerst auf dieser Erde, gleiches Recht für Alle verkündet: freilich aber nicht etwa auf ethnisch-politischem sondern auf rein menschlichem Gebiete; wo nun recht eigentlich erst hier GOETHES Dank des Paria angebracht erscheint:

Denn du lässest Alle gelten,
Und verschliefsest auch dem Letzten
Keines von den tausend Ohren;
Uns, die tief Herabgesetzten,
Alle hast du neu geboren.

8.

Erster Theil

Achtes Bruchstück

Liebe

143.

Kunden muss man aus zu ächtem Wohle
Was man als den Friedenspfad erkennen kann:
Mächtig schreiten grade hin, im Herzen mild,
Unverstörbar sanft im Busen, ohne Stolz.

144.

Heiter leben, wohlzufrieden leicht,
Ungeschäftig um zu scheiden ledig ab:
Lauter so die Sinne halten, hellgemuth,
Keinem lästig still von Haus zu Hause stehn.

145.

Auch geringe Regel übertreten nicht,
Wo da Kenner Rüge sprächen Andern aus;
Glücklich soll ein Jeder, sicher sein,
Allen Wesen wünsch' ich Heil nach ihrer Art.

---

[143]) Mit S *suhujū* zu lesen, i. e. *suhṛdayas.*

[144]) Vergl. 65. — Zu *sallahuko* cf. Mittl. Sammlung I, 22, Anm.

[145]) Lies *khuddam pi.* Zum letzten *pādo* cf. 705 und Anm.; auch *Saṃyuttakanikāyo* I, 3, 1 § 8: später unter dem selben Merkwort in die *Smṛti* aufgenommen, *Mahābhāratam* XI, 7 i. f.:

146.

Was uns irgend an lebendig blickt,
Ob nun zart, ob grob gerathen, was es sei,
Grofs gegründet ob es mächtig um sich greift,
Oder Mitte hält, auch winzig klein besteht:

147.

Sichtbar was geworden, was unsichtbar bleibt,
In der Ferne was auch wandelt, nahebei,
Leben wo da athmet oder athmen will:
Allen Wesen wünsch' ich Heil nach ihrer Art.

148.

Keiner soll den Andern hintergehn,
Soll um nichts ihn je verachten hier:
Ohne Feindschaft, ohne Hassgefühl,
Uebel wünschen wird man nicht dem Nächsten an.

149.

Wie die Mutter ihres Leibes eigne Frucht,
Mit dem Leben schützen mag ihr einzig Kind:
Also mag man alles was geworden ist
Unbegränzbar einbegreifen in der Brust.

Na hy ātmanaḥ priyataraṃ
kiñcid bhūteṣu niścitam:
aniṣṭaṃ sarvabhūtānāṃ
maraṇaṃ nāma, Bhārata;
tasmāt sarveṣu bhūteṣu
dayā kāryā vipaścitā.

[148]) Mit S *katthaci naṃ kiñci* zu lesen.

[149]) Vergl. Lieder der Mönche v. 33; *Praśnopaniṣat* II i. f. — Die berühmte Strophe weist auf ein Meisterwort zurück, das der ehrwürdige *Piṇḍolabhāradvājo* in einem schönen Gespräche dem König *Udeno* berichtet, *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV p. 110—113: »Geht hin, ihr Mönche, an mutterstatt mögt ihr ein Muttergemüth euch erwerben, an schwesterstatt mögt ihr ein Schwestergemüth euch erwerben, an tochterstatt mögt ihr ein Tochtergemüth euch erwerben.«

150.

Liebe soll durchleuchten so die ganze Welt,
Unbegränzbar einbegreifen in der Brust:
Oben, unten, mitten queer hindurch
Unermesslich strahlen, ohne Grimm und Groll.

151.

Ob man stehn, ob gehn, und ob man sitzen mag,
Niederliegen, treibt man nur die Trägheit aus:
Innig mag den Geist man gründen so,
Heilig, darf man hier es heifsen, heimgekehrt.

152.

Keine Ansicht irgend mehr empfangen,
Tüchtig taugen weil der Blick ward abgeklärt:
Wünschen ohne Gier entzogen fern
Geht gewiss nie wieder in den Schoofs man ein.

Wie dann die weitere Ausführung lehrt, ist es Vorstufe zu Höherem; wie bei ECKHART, cf. Mittlere Sammlung III, 174, Anm.

Aehnlich hat *Asoko* gesagt, er sorge für sein Volk wie Einer, der sein Kind einer erfahrenen Amme anvertraut: cf. Mittl. Samml. II, 195, Anm.

[150]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 297.

[151]) Vergl. Mittlere Sammlung II, 52, Anm. zum *brahmavihāro*.

[152]) Cf. 800, 846. — *Sāmavidhānabrāhmaṇam* III, 8, 4.

9.

Erster Theil

Neuntes Bruchstück

Hemavato

Sātāgiro:

153.

Bei vollem Monde heut, am Feiertag,
Wann himmlisch hell die Nacht erscheint,
Erhabnen Meister hier erschaun,
Wohlan denn, lasst uns gehn zu Gotamo!

Hemavato:

154.

Ist auch sein Herz den Andern hold,
Erbarmer allem was da lebt?
Ist auch bei Wohl ihm wie bei Weh'
Alsbald erbötig Sinngewalt?

---

[153]) Vergl. Mittlere Sammlung I, 340 ff.; III, 191. — *Sātāgiro* und *Hemavato* sind Opferpriester, wie aus dem *iddhimanto yasassino* in v. 179 hervorgeht: cf. die Parallele *vaṇṇavanto yasassino* (scil. *brāhmaṇā*) in v. 298. Vergl. noch 875 Anm., wo der Kommentar *yakkho* i. a. als *mānavo* erklärt.

Sātāgiro:

155.

Sein Herz, es ist den Andern hold,
Erbarmer allem was da lebt;
Es ist bei Wohl ihm wie bei Weh'
Alsbald erbötig Sinngewalt.

Hemavato:

156.

Er nimmt auch nicht was nicht man giebt,
Er schont auch jedes Wesen zart?
Er zieht auch nicht als Schwärmer hin,
Ist an die Schauung auch gewohnt?

Sātāgiro:

157.

Auch nimmt er nicht was nicht man giebt,
Auch schont er jedes Wesen zart;
Auch zieht er nicht als Schwärmer hin,
Gewohnt an Schauung, auferwacht.

Hemavato:

158.

Er sagt auch keiner Lüge Wort,
Er geht auch schlechte Gleise nicht?
Er giebt auch nicht Verkehrtes an,
Er spricht auch nicht in kreuz und queer?

Sātāgiro:

159.

Auch sagt er keiner Lüge Wort,
Auch geht er schlechte Gleise nicht;
Auch giebt er nicht Verkehrtes an,
Als Denker spricht er was da taugt.

---

[158]) Zu *vyappatho* Gleis cf. 961.

Hemavato:

160.

Er krankt an keiner Wünsche Reiz,
Bewahrt auch immer klar den Geist?
Er kennt auch keine Wirrsal mehr,
Er blickt auch fein die Dinge durch?

Sātāgiro:

161.

Er krankt an keiner Wünsche Reiz,
Bewahrt auch immer klar den Geist;
Auch kennt er keine Wirrsal mehr,
Blickt auferwacht die Dinge durch.

Hemavato:

162.

Er hat auch Wissen auserwirkt,
Ist auch im Wandel recht bewährt?
Er hat auch wohl den Wahn versiegt,
Entwesen aller Wiederkehr?

Sātāgiro:

163.

Auch hat er Wissen auserwirkt,
Ist auch im Wandel recht bewährt;
Auch hat er wohl den Wahn versiegt,
Entwesen aller Wiederkehr.

---

[163]) Cf. 502, 730, passim. Mit einem gleichen *pādo* endet die *Chāndogyopaniṣat:*

na ca punar āvartate.

Ebenso die *Bṛhadāraṇyakā* VI, 1, 18 i. f.

164.

Als Denker ward ihm reif der Geist,
Im Werke hier, im Gleise gleich:
Der wissend, wandelnd ist bewährt,
Wohlan, sei Gotamo begrüfst!

165.

Gazellenbeinig, schlank, beherzt,
Mit leichtem Leibe, schlichtem Blick,
Im Walde Schauung sinnt er so:
Da sei denn Gotamo begrüfst!

166.

Allein wie Löwe schweift er fern,
Es kümmert ihn kein Wunschgebiet;
Erflehn die Kunde gehn wir hin,
Aus Todesschlingen wie man flieht.

167.

Verheifser und Enthüller hier,
Der alle Dinge hat erkannt,
Aus Arg und Aengsten ist erwacht:
Es geb' uns Kunde Gotamo!

---

[164]) Vergl. Mittlere Sammlung II, 32 f.

[165]) Vergl. Mittlere Sammlung II, 520, Anm. 2.

[166]) *nāgo* hier = *durāsado*, wie *Selo* im selben Gleichnisse zu seinen Jüngern sagt, infra S. 187; *nāgo, nāgacchatīti nāgo,* hat der Kommentar einmal nicht ungeschickt umschrieben. — Vergl. 416, 546; 684, 1015.

[167]) Vergl. Lieder der Mönche v. 289, 510, der Nonnen 135, 333.

Die beiden Priester gelangen vor Gotamo hin.

Es fragt

Hemavato:

168.

Woraus entstanden ist die Welt,
Wo kann da wieder ein sie gehn?
Die Welt ist angehangen wo,
Sie reibt woran sich immer auf?

Der Herr:

169.

Aus Sechs entstanden ist die Welt,
In Sechs kann wieder ein sie gehn;
Die Welt, an Sechs gehangen da,
Sie reibt sich immer auf an Sechs.

Hemavato:

170.

Was ist das für ein Hangen hier,
Woran sich auf nur reibt die Welt?
O zeig' den Ausgang offenbar,
Der Leiden wie man ledig wird.

---

[168]) *santhavā, idheva pralaye.* Cf. *Chāndogyopaniṣat* II, 23, 2: *brahmasaṃstho 'mṛtatvam eti. Majjhimanikāyo* No. 70 i. f.: *viriyassa santhānam* (= infra p. 78 l. paenult.).

[169]) Zu den sechs Sinnen cf. der Mittleren Sammlung 148. Rede und corr. ib. S. 523 Z. 12: stattgefunden. — Es ist mit B und S *chasu* zu lesen, wie auch *Saṃyuttakanikāyo* vol. I p. 41.

[170]) Mit S besser *pamuñcati* zu lesen, 170—172.

Der Herr:

171.

Fünf Wunschgebiete kennt die Welt,
Gedenken noch als sechstes dann:
Den Willen wer da von sich weist,
Der Leiden ledig wird er so.

172.

Der Ausgang ist es aus der Welt,
Erwiesen wirklich offenbar:
Ich hab' es deutlich dir gezeigt,
Der Leiden wie man ledig wird.

Hemavato:

173.

Wer kann da kreuzen wohl die Fluth,
Entkommen übers Meer dahin:
Wo nichts man fassen, greifen kann,
Zu Grunde wer sinkt unter nicht?

---

[171]) Die herrschende Stellung des Willens, *chando,* ist eines der auszeichnenden Merkmale der Lehre *Gotamo's* und dieser eigenthümlich, im *Vedas* nicht nachzuweisen: cf. e. g. 235, 387, 767, 778, 781, namentlich 865; auch Mittlere Sammlung II, 205, Anm. 1. — Die richtige Fassung dieses Spruches, der zur ersten, dianoiologischen Hälfte, wie gleichfalls *Gotamo* sie zuerst geprägt, in das *Mahābhāratam* übergegangen, XII, 247, 17, *indriyāṇi nare pañca, ṣaṣṭhan tu mana ucyate,* und der hier vollständig und im Zusammenhange vorgetragen wird, gegenüber der falschen Fassung des saṃskṛtisirten, abgerissenen und noch anderswoher (nämlich aus *Therīgāthā* 59, *Saṃyuttakanikāyo* vol. I p. 103 cet.) zusammengestoppelten Pseudoparallelverses im *Mahāvastu* III, 417, ist durch Reden wie z. B. die 148. der Mittleren Sammlung gesichert; ob er gleich vor unseren Scholiastenäuglein et uls et cis immer ja nur trübe dämmern mochte, recht als

Um caso nunca visto, e milagroso.

[173]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 333 f.

Der Herr:

174.

In Tugend tüchtig immerdar,
Gewitzigt, einig in sich selbst,
Im eignen Geiste sinnig sein:
So kreuzt man schwer gekreuzte Fluth.

175.

Von Liebreiz nicht mehr angelockt,
Entbunden aller Bande hier:
Wer Gnügelust versiegen liefs,
Zu Grunde sinkt ein Solcher nicht.

Hemavato

wendet sich an die Schaar der ihm nachgefolgten jüngeren Priester und spricht:

176.

Den Tiefbedachten, der so klar den Sinn sieht,
Entwesen der an keinem Wunsche haftet:
Erblickt ihn hier, von allem abgeschieden,
Am Sonnenpfade schreiten hin, den Grofsen.

177.

Erlauchten Meister, der so klar den Sinn sieht,
Erkenntniss lehrt, an keinen Wunsch geklammert:
Erblickt ihn hier, den Allerkenner, kundig,
Am heil'gen Pfade schreiten hin, den Grofsen.

---

174) Vergl. 273. — Mit B und S besser *ajjhattasaññī satimā* zu lesen.

175) Vergl. 637.

176) Vergl. 1091. — Zu *sabbadhi vippamutto* cf. *sarvato viprayuktas*, cet., *Mahābhāratam, Sambhavaparv.* 91, 5.

177) Vergl. 211; mitgedacht ist, 221 u. 350 gemäfs, der Schwan.

178.

Gar heiter lacht uns heute Glück,
So hell erschienen, ach so hehr,
Den Auferwachten da wir sehn,
Wie Fluth er kreuzte, wahnversiegt.

179.

Sieh' diese tausend Priester rings,
Die machtbegabten, reich an Ruhm:
In deinen Orden gehn sie ein,
Bist unser aller Meisterherr.

180.

Wir ziehn als dein Gefolge nach,
Von Dorf zu Dorfe, Burg zu Burg:
Dem Auferwachten immer treu,
Der Wahrheit also wohlbewährt.

---

[179]) *iddhimanto* machtbegabt, cf. *janapadam iddham* ein mächtiges Reich u. s. w., Mittlere Sammlung II, 401.

[180]) Vergl. 192, Lieder der Mönche 1253 *purā* ≅ *nagā*=*nagarā*; dann ib. 270, 274, 286, 319, 410, 486 etc. — Das Gefolge ist nach 176-177 u. a. m. im Bilde als die Schaar der Zug- und Wandervögel hinter dem hoch voranfliegenden Schwane angeschaut: wie denn der Schwan, *haṃso*, von alters her zugleich die einsam dahinziehende Sonne sowie den vom Hause und allem Genügen abgelösten, vollkommen ledig wandernden Asketen bezeichnet; nicht unähnlich dem »hôhen adelar Johannes« Meister Eckharts und dem des Correggio zu Parma, auch wohl dem olympischen αετος und dem Aar am Wipfel der Weltesche noch urverwandt. Gegensatz ist der gemeinchristlich genügsame Hausvogel, der weise wie eine Taube räth, übrigens nur einem kurzsichtigen Kirchenvater die Erhebung zum heiligen Geiste verdankt: cf. Mittl. Samml. III, 260, Anm. 1. — Nb noch ib. 129 den Topus vom Pilger als beschwingtem Vogel.

10.

Erster Theil

Zehntes Bruchstück

Der Āḷavaker

Der Āḷavaker:

181.

Was gilt doch hier als höchstes Gut dem Menschen,
Wie mag ein rechter Wandel Glück bereiten?
Was darf als feinster Wohlgeschmack uns dünken,
Und was für Leben lebt man hier am besten?

Der Herr:

182.

Vertrauen gilt als höchstes Gut dem Menschen,
Gerechter Wandel kann da Glück bereiten;
Der feinste Wohlgeschmack, es ist die Wahrheit,
Ein weises Leben lebt man hier am besten.

---

[181]) Der *Āḷavaker* ist der bekannte Jünger *Hatthako,* ein Hausner aus *Āḷavī,* in solcher Eigenschaft 188 angesprochen und 1146 noch einmal genannt. Siehe die dort gegebenen Belege. — Das Rahmenbruchtheil war spätere *Yakkhasaṃyuttam*-Scholie, wie bei 91 etc.; ist dann, etwa seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert, auf barbarischer Basis als Rahmenlegende alsbald weiter emporgewuchert, in der volksthümlichen Plastik gern behandelt worden: so auf zwei ganz gleichartigen Reliefdarstellungen, der einen jetzt im Museum zu Kalkutta, der anderen in dem zu Lahore, welche FOUCHER im Journal asiatique Sept.-Okt. 1903 p. 192—199 scharfsinnig nachgewiesen hat. Eine andere verwandte Behandlung cf. infra 270 Anm.

[182]) Vergl. *Dhammapadam* 354.

Der Āḷavaker:

183.

Wie kann man kreuzen durch die Fluth,
Wie kommt man übers Meer dahin?
Verwinden kann man wie das Leid,
Wie kann man lauter langen an?

Der Herr:

184.

Vertrauen trägt uns durch die Fluth,
Ein ernster Eifer übers Meer;
Der Mannesmuth verwindet Leid,
Gewitzigt langt man lauter an.

Der Āḷavaker:

185.

Wie kann da Witz erworben sein,
Gewinn sich schaffen kann man wie?
Erringen wie den Ruhmespreis,
Wie kann man Freunde ziehn heran?
Aus dieser Welt in jene Welt
Wie kommt man ohne Jammer hin?

Der Herr:

186.

Der Lehre wer vertrauen will
Der Heil'gen zur Erlöschung hin,
Ihr gern Gehör leiht, wirbt um Witz
In ernstem Eifer, wie er weifs.

---

[184]) Vergl. 79.

[186]) Vergl. Mittlere Sammlung I, 505, Anm. — Mit B und S besser *sussūsaṃ* zu lesen.

187.

Gewandt im Kampfe, dauerstark,
Der Unverzagte schafft Gewinn,
Um Wahrheit wird ihm Ruhmespreis,
Um Gabe gehn ihm Freunde zu.

188.

Vier Dinge wer da treu bewahrt,
Ein Hausner, der Vertrauen hegt,
Als Wahrheit, Milde, Kraft, Verzicht:
Er kommt wohl ohne Jammer hin.

189.

Du aber frag' auch Andre nun,
Jedweden Priester, Büfser hier,
Ob Wahrheit, Milde, Selbstverzicht,
Geduld man überbieten mag.

Der Āḷavaker:

190.

Wie sollt' ich jetzt wohl fragen noch
Jedweden Priester, Büfser hier!
Ich hab' es heute klar erkannt,
Was heilsam uns hinüberlenkt.

---

188) Es ist natürlich *saccaṃ damo* zu lesen, wie in der folgenden Strophe. Vergl. auch 463, 655. — Zu *dhiti* und *cāgo* cf. *Asoko's* Felsenedikte, e. g. VII Girnar l. 3 *daḍhabhatitā* und *kataṃñatā*, zu *damo* ib. *sayame*; übersetzt ist diese Parallelstelle in der Anmerkung zur 142. Rede der Mittleren Sammlung. — Nb die vielsagende Gleichung der *dhiti: khanti*, 188/189, Kraft: Geduld. Ein Analogon in der spanischen Formel á ciencia y paciencia.

Obiger Spruch ist im *Mahābhāratam* sehr deutlich wiederzuerkennen, in etwas späterer vedischer Fassung, XII, 301, 13:

Vedasyopaniṣat satyaṃ,
satyasyopaniṣad damaḥ,
damasyopaniṣan mokṣa:
etat sarvanuśasanam.

191.

Zum Heile, wahrlich, kam für mich
Der Meister nach Āḷavī her!
Ich hab' es heute klar erkannt,
Wo Gabe Hochgewinn verleiht.

192.

So will ich folgen deiner Spur,
Von Dorf zu Dorfe, Burg zu Burg:
Dem Auferwachten immer treu,
Der Wahrheit also wohlbewährt.

---

[191]) Vergl. 486.

[192]) *purā puram,* von Burg zu Burg: ein vedischer Ausdruck, wie oben als Hemipodie oder *caturuttaram* schon in der *Ṛksaṃhitā* I, 53, 7. Zum Synonym πολις, bez. der Klimax ακροπολις, cf. infra 1012 Anm.

11.

Erster Theil

Elftes Bruchstück

Siegbar

193.

Dahin ob wandeln oder stehn,
Ob sitzen, ob man liegen mag,
Herab sich beugen, richten auf:
Man heifst es Körperregung hier.

194.

Aus Bein und Sehnen aufgebaut,
Mit Muskeln und mit Fleisch bedeckt,
Der Körper, mit der Haut verhüllt,
Er scheint nicht was er wirklich ist.

195.

Der Leib ist voll, der Bauch ist voll,
Von Leber, Zwerchfell, Blase, Darm,
Das Herz, die Lunge fasst er ein,
Die Niere birgt er, birgt die Milz.

---

193) Vergl. Mittlere Sammlung II, 120 und 188.

194) Vergl. Lieder der Mönche v. 569, 1150. Sehr ähnlich *Nāradaparivrājakopaniṣat* I, v. 46/48. — Lies mit S *aṭṭhinhārūhi saṃyutto.*

195) Zu *antam* Magen, Leib cf. Mittlere Sammlung I, 87, Anm.; *peḷā, peḍā,* von √*peṇ śleṣaṇe,* i. q. *kilomakam.*

196.

Von Rotz und Speichel ist er voll,
Ist feucht von Schweifse, feucht von Fett,
Mit Blut, Gelenköl angefüllt,
Mit Gallensäure, Saft im Mark.

197.

Aus neun der Quellen quillt es ihm,
Fliefst unrein immer Saft ihm aus:
Vom Auge sickert Augenharz,
Vom Ohr ihm wieder Ohrenschmalz,

198.

Bald rinnt ihm aus der Nase Rotz,
Und aus dem Munde Speichel bald,
Von Galle speit er, spuckt von Schleim,
Schwitzt aus dem Körper faulen Schweifs.

199.

Im Haupte, hohl gewölbt empor,
Ist Hirn enthalten allzumal:
Wie schön das sei, vermeint der Thor,
Unwissen blendet ihm den Blick.

---

[197]) Cf. Lieder der Mönche v. 279.

[198]) Zu *sedajallikā* cf. CHILDERS' Dictionary s. v. *rajovajallam*.

[199]) Die Geringschätzung auch des Hirns als eines nur relativ tauglichen Enkephalos ist wohl mit dadurch bedingt, dass es sich nach dem Tode bekanntlich sehr rasch und eher als andere Körpertheile zersetzt und dann einen ganz besonders widerwärtigen Geruch verbreitet. Der Spruch winkt also gleichsam den Ansichten und Meinungen der gewöhnlichen Priester und Büfser vedāntischer Richtung und dem Gelärme des Gassenvolkes, wie GOETHE sagt, ab:

Als gäb's einen Gott so im Gehirn,
Da, hinter des Menschen alberner Stirn.

200.

Gestorben aber wann er liegt,
Bald aufgedunsen, blau verfärbt,
Zum Leichenplatze fortgeschafft:
Da sehn die Sippen von ihm weg.

201.

Der Hunde Beute wird er bald,
Schackale, Wölfe, Würmer Frafs,
Es frisst ihn Krähe, Geier an,
Und was da noch am Aase zehrt.

202.

Gehör dem Meister wer geliehn,
Gelauscht hat weise hier als Mönch:
Er mag den Körper wohl verstehn,
Erkennen was er wirklich ist.

203.

»Wie Dieses ist ist Jenes dort,
Wie Jenes wieder Dieses da«:
Nach innen wie nach aufsen hin
Die Lust am Leibe weist er ab.

204.

So Lust wie Reiz wer rein verlor,
Gelauscht hat weise hier als Mönch:
Den Frieden fand er ewig aus,
Erloschen geht er sicher hin. —

---

[200]) Mit S besser *apaviṭṭho* zu lesen, i. e. *apaviṣṭhas,* wie ebenso *Theragāthā* 315, 393. — Vergl. Lieder der Nonnen v. 468. — Mittlere Sammlung III, 205 f.

[203]) Cf. 502.

205.

Zweibeinig steht es, das Gestell,
Haucht üble Düfte unrein aus,
Mit mancher Jauche vollgefüllt,
Lebendig sickernd Saft um Saft.

206.

Bei so bestandnem Körper da
Sich stolz noch dünken, hochgemuth,
Gering auf Andre sehn herab:
Wo gäb' es ärgern Unverstand?

---

[205]) = Lieder der Mönche v. 453.

[206]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 215f. Anm.; *Bṛhadāraṇyakam* V, 3 (oder 15): *bhasmāntaṃ śarīram.*

Zum eigenthümlichen Titel dieses Siegbaren Gesanges cf. i. a. die gleichartige Bezeichnung der 115. Rede der Mittleren Sammlung als Unvergleichlichen Siegeskampf, III, 176, sowie *Dīghanikāyo* I, No. 1 i. f. Es ist eine Art Aposiopese.

12.

Erster Theil

Zwölftes Bruchstück

Der Denker

207.

Beisammenwohnen fördert Furcht,
Gesiedeltsein Unsauberkeit;
Wo Keiner siedelt, Keiner wohnt,
Wohl darf's der Denker ausersehn.

208.

Gebornes wer getilgt hat ungedeihbar,
Gebiert es neu sich, kein Erkeimen duldet,
Ihn heifst allein man, Denker ihn und Wandrer:
Er hat den Friedenspfad erschaut, der Seher.

209.

Die Felder zählt er und ermisst die Saaten:
Befruchtend nimmer lässt er keines keimen,
Als Denker all sein Leben sieht er enden;
Ermessen mag er nicht und nimmer zählen.

---

[208]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 461. — Cf. infra 915, 1096. — Zu *anuppavecchati* 463 Anm.

[209]) *takkam* und *saṇkham* weisen mit leisem Humor auf das frühe *Tārkyam* und *Sāṃkhyam* hin, die schon damals ohne Zweifel berühmte Maafs-, bez. Zahlphilosophie, deren verwandte Züge uns

210.

Verstanden hat er innig alle Stätten,
Nicht eine will er irgend noch entdecken:
Als Denker unbegehrsam ist er gierlos,
Nie schwimmt er wieder, angelangt am Ufer.

211.

Allüberwinder, Allerkenner, kundig,
Von allen Dingen ewig abgeschieden,
Verlassend alles, lebenswahngeläutert:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

212.

Den Tiefbedachten, tugendächt Bewährten,
Der einig worden Schauung übt besonnen,
Entfesselt, unbeklommen, ohne Wahn besteht:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

213.

Verschwiegen wandernd, einsam, unermüdlich,
Getadelt ob gepriesen unerschüttert,
Dem Löwen gleich, den kein Gelärm verschüchtert,
Dem Winde gleich, der nicht am Netze haftet,
Wie Lotus, den kein Tropfen kann beträufeln,
Der Andern Lenker, unlenkbar von Andern:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

---

um die selbe Zeit bei LEUKIPP und PYTHAGORAS begegnen. Der *muni* sucht keine andere Einkehr als die yogische; wie es denn in diesem Sinne auch im *Mahābhāratam, Śāntiparv.* 302, 7 heifst: *pratyakṣahetavo yogāḥ, sāṇkhyāḥ śāstraviniścayāḥ.*

[210]) *āyūhati, ūhati* + *ā,* schwimmen, nach dem Gleichnisse im *Saṃyuttakanikāyo* vol. I p. 48; von MORRIS im Journal of the Pali Text Society 1885 p. 31 (S. A.) richtig bemerkt.

[211]) Zu *sabbañjaho* cf. *sarvam idaṃ heyaṃ matvā, Nāradaparivrājakopaniṣat,* ed. Bomb. fol. 414a, *Sannyāsop.* ib. 636a; und *Asoko,* X. Felsenedikt i. f.: *savaṃ paricajitpā.*

[212]) Zu *khilo* beklommen cf. Mittlere Sammlung No. 16.

[213]) Vergl. 71; 811.

214.

Wer im Gewoge wie ein Pfeiler wuchs empor,
Vor wem die Menge murmelt leisen Flüsterton,
Wer gierentgangen sich erzeugte Sinngewalt:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

215.

Wer Schwachen sich wie Starken gleich bestätigt,
Unheilsam Handeln fern hat abgewiesen,
Der Forscher, der ungrad und grad ergründet:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

216.

Wer sich gebändigt, Böses hat verwunden,
Als Jüngling, als ein Mann in sich verschwiegen,
Selbst unverstörbar Keinen mag verstören:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

217.

Erlesne Kost, gemeine, überbliebne,
Nur Brocken braucht er, wer von Atzung Andrer lebt,
Er hält es kein Beloben, kein Betadeln werth:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

---

[214]) Diese Strophe ist später etwas verändert aber noch wörtlich genau erkennbar in das *Mahābhāratam* aufgenommen worden, XII, 301, 22:

Yaḥ sarveṣāṃ bhavati hy arcanīya,
utsedhanastambha ivābhijātaḥ,
yasmai vācaṃ suprasannāṃ vadanti,
sa vai devān gacchati saṃyatātmā.

Da nun schon *Asoko* die Strophen vom Denker empfohlen hat, s. Anm. zu 221, und eine davon so wie gar viele andere aus den Bruchstücken der Reden, oft streckenweise identisch wenn auch unverkennbar sekundär bearbeitet, in der grofsen volksthümlichen Legendensammlung des *Bhāratam* uns begegnen, erlangen wir hier nebenbei eine Bestätigung, dass die letzte uns vorliegende Fassung der Quadern des riesigen Sagenbornes kaum später als 150—200 Jahre nach *Asoko* stattgefunden haben kann. Cf. 270 Anm., 450 Anm. u. s. w. Zu dem selben Ergebnisse ist, auf einem anderen Wege, Bühler gekommen, Indian Studies No. II, Wien 1892, p. 26/27.

[216]) *saññatatto = saṃyatātmā,* cf. 214 *Bhāratagāthā* i. f.

218.

Alleinig wandernd wer da keine Paarung will,
Noch jung an Jahren sich vernestelt nirgendwo,
Dem Rausche der Berückung abhold, abgekehrt:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

219.

Der Welt Erforscher, fand er höchstes Heilthum,
Hin durch die Meeresfluth entkam er über so,
Zerhieb den Knoten, ohne Fessel wahnversiegt:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

220.

Ungleich sind Beide fremd geworden Freunden hier,
Der Hausner, der sein Weib ernährt, und wer entsagt:
Um Andrer Weh' bekümmern selten Hausner sich,
Der Wesen Wohl, ein Klausner denkt es immer aus.

221.

Wie da ein Pfau, der blau behalste Hahn der Luft,
In Flugeseile folgen keinem Schwane kann,
So kann der Hausner eifern keinem Mönche nach,
Dem fernen Denker, der im Walde Schauung übt.

---

[218]) Mit S besser *vippayuttam* zu lesen; so auch im *Bhāratam* cf. 176 Anm.

[221]) Die Strophen vom Denker, mit welchen dieses Buch schliefst, hat *Asoko* auf dem Bairāter Edikt, Z. 5, als *munigāthā* gerühmt: und sogleich auch das später folgende *moneyyasuttam,* infra 699—723. Sie sind dann noch ein paar Jahrhunderte später im 1. und 2. *Divyāvadānam* p. 20 und 35 als *munigāthā* dem Namen nach genau citirt. — Der Kommentar unterscheidet recht fein sechs Arten von Denkern: häusliche Denker, die als Hausner die Satzung gesehn und verstanden haben; hauslose Denker, die als Pilger die Satzung gesehn und verstanden haben; kämpfende Denker, die als Mönche vorschreiten; kampfbestandene Denker, die als Heilige Sieger sind; Denker für sich, die für sich erwacht sind; und die Denker der Denker, die Vollendeten, Heiligen, vollkommen Auferwachten.

Zweiter Theil

Kleines Buch

13.

Zweiter Theil

Erstes Bruchstück

Kostbar

222.

So viel der Wesen auch um mich da kreisen,
Die Schaar der Erdgebornen, Schaar der Lüfte,
Sie heifs' ich alle mir willkommen weilen,
Gar wohl in Andacht einem Liede lauschen zu.

223.

In Ruhe also rasten heifs' ich alle,
Als Brüder mit dem Menschen sich befreunden;
Wo Tag und Nacht auf Beute gehn so manche aus,
Da habt ihr euch vor diesen fein behütet hier.

---

[222]) Vergl. Lieder der Mönche v. 211, 307, 524, 539, 602, 875, 1069, 1113, 1135, u. s. w. Der Einsiedler tief im Walde abgeschieden. Affen und Eichhörnchen gleiten hin und wieder über die Aeste und blicken fragend herab. Bunte Vögel schwirren an der Quelle, über den Wipfeln ziehn silberne Kraniche hin. Gelassen, freundlich schleicht ein Panther vorbei, eine Schlange glitzert im Dickicht. Ein Eber, erstaunt, huscht über eine Lichtung; u. dergl. m. Der Denker bringt allen Wesen leise vertrauten Heilgesang dar, glücksälig einsam. Ein vedischer Vorklang hierzu in der *Bṛhadāraṇyakā* I, 4, [29] i. f. und wieder IV, 3, [43—44]: *evaṃ haivaṃvidaṃ sarvāṇi bhūtāni pratikalpante, evaṃ haivaṃvidaṃ sarve prāṇā upasamāyanti.*

224.

Was je als Gut erworben hüben, drüben,
In Himmelshöhen kostbar ist erkoren,
Ist unvergleichbar unserm Siegesreichen,
Dem Auferwachten, kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

225.

Versiegung, Abkehr, unverwesen kostbar,
Der Sakyer Denker, was er einig ausgedacht,
Ist unvergleichbar irgend andrer Satzung,
Die Satzung, wie sie kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

226.

Der Ersterwachte, was er lauter schauen liefs,
Als unbegränzte Einung uns begreifen,
Ist unvergleichbar irgend andrer Innigung,
Die Satzung, wie sie kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

227.

Je acht Gefährten wenn die Guten preisen,
Wo Brüder folgen Brüdern, vier selbander,
Verdienen Gabe, des Willkommnen Jünger sie,
Und ihnen opfern, Erndte bringt es reiche ein
Im Orden, wie er kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

---

[226]) *ānantarikam* hier s. v. a. unbegränzt, ununterbrochen, wie *aparimāṇam, asambādham* in 150; *seṭṭho, jeṭṭho*: *Vinayapiṭ.* vol. III p. 4.

[227]) Vergl. Mittlere Sammlung II, 206 f.; III, 511. — Aus welcher Kaste auch immer hergekommen, und wenn auch Einer als Arbeiter nur sein Werkzeug weggelegt hat: wer entsagt hat, ist eben darum ein »edler Sohn« des Meisters geworden: *Aṇguttaranikāyo, Pañcakanipāto* Nr. 7. Die vier Doppelgeleise kann Jeder innen ausfinden.

228.

Die starken Streiter, recht im Geiste rüstig,
Zum Banner hin des Gotamiden schreiten sie,
Erobern Ebbung, landen unverdorben,
Vollender schon genieſsen sie Genesung
Im Orden, wie er kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

229.

Gleichwie die Säule, eingestämmt im Boden,
Vor Stürmen der vier Winde nicht erbeben kann,
Erkenn' ich also gern den guten Menschen,
Der heilig wahre Satzung auf den Grund ermisst
Im Orden, wie er kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

---

[228]) Lies *nikkhamino*. — Vergl. ENNIUS, Annal. v. 257:

Fortibus est fortuna viris data.

[229]) Cf. das verwandte Gleichniss »Unerregbar wie die Erde«, Mittlere Sammlung II, 140; später allgemein indischer Topus geworden, bei Denkern und Dichtern. — So auch von GOETHE als epigrammatisches »Beispiel« gegeben.

Die obige Strophe stellt in Kürze den mitgedachten Inhalt eines Stückes aus dem *Saṃyuttakanikāyo* dar, vol. V p. 443—445. Wer die vier heiligen Wahrheiten, heifst es da, nicht gebührend verstanden hat, der geht von einem Meister zum anderen und blickt ihm prüfend ins Antlitz: ›Ob Der wohl etwa wirklich weifs, wirklich sieht?‹ Es ist als ob ein Flaum oder eine Flocke Baumwolle, leicht, am Winde haftend, in die Ebene herabgeweht, bald von diesem, bald von jenem Winde bald dahin, bald dorthin getragen würde: und zwar um ihrer Leichtigkeit willen. Wer aber die vier heiligen Wahrheiten gebührend verstanden hat, der geht nicht mehr von einem Meister zum anderen und blickt ihm prüfend ins Antlitz: ›Ob Der wohl etwa wirklich weifs, wirklich sieht?‹ Es ist als ob eine eherne Säule oder eine Thorsäule tief gegründet, wohl eingegraben, ohne zu schwanken, ohne zu beben dastände; und wenn nun von dieser oder von jener Seite Wind und Wetter mächtig heranstürmt, kann sie eben nicht erzittern, nicht erbeben, nicht mehr schwanken: und warum nicht? Um der Tiefe des Grundes willen, weil die Säule wohl eingegraben ist.

230.

Wo heilig wahre Satzung ist erworben,
Die klar vom tiefen Denker offenbarte,
Mag etwa auch so Mancher arg noch irren,
Ein achtes Leben wird er nicht erleiden
Im Orden, wie er kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

231.

Gar scharfen Blick, er weifs ihn zu gewinnen,
Drei Dinge zu verwinden lernt er also,
Den Körperglauben, ungewissen Wankelmuth,
Und was man je hat angesehn als Tugendwerk;
Vier Höllengründen ist er fern entronnen,
Und sechs Verbrechen braucht er nicht mehr fürchten
Im Orden, wie er kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

---

[231]) *sakkāyadiṭṭhi*, i. e. *svakāyadṛṣṭi*, eig. die Ansicht vom eigenen Körper, als ob der Einem angehörte; cf. Mittlere Sammlung I, 366—368. — Eine gründliche Erklärung des Begriffes *sīlabbatam* (Mss oft *°ttam*) und der ursprünglichen Bedeutung, die zumal im Achter Buche vollkommen rein zutage tritt, hatte schon CHILDERS verlangt: sie ist im *Mahāniddeso* p. 454 gegeben. Es heifst da: *Atthi sīlañ ceva vattañ ca; atthi vattaṃ na sīlam. Katamaṃ sīlañ ceva vattañ ca: idha bhikkhu sīlavā hoti, pātimokkhasaṃvarasaṃvutto viharati, ācāragocarasampanno, aṇumattesu vajjesu bhayadassāvī samādāya sikkhati sikkhāpadesu; yo tattha saṃyamo saṃvaro avītikkamo, idaṃ sīlaṃ: yaṃ samādānam, taṃ vattaṃ. Saṃvaratthena sīlam, samādānatthena vattam: idaṃ vuccati sīlañ ceva vattañ ca. — Katamaṃ vattaṃ na sīlam: aṭṭha dhutaṇgāni; āraññikaṇgam piṇḍapātikaṇgam paṃsukūlikaṇgaṃ tecīvarikaṇgaṃ sapadānacārikaṇgaṃ khalupacchābhattikaṇgaṃ nesajjikaṇgaṃ yathāsanthatikaṇgam: idaṃ vuccati vattaṃ na sīlam. Viriyasamādānam pi vuccati vattaṃ na sīlam. Kāmaṃ taco ca nhārū ca aṭṭhī ca avasussatu [MN No. 70 i. f. avasissatu] me sarīre, upasussatu maṃsalohitaṃ: yan tam purisathāmena purisabalena purisaviriyena purisaparakkamena pattabbaṃ, na tam apāpuṇitvā viriyassa santhānam bhavissatīti cittam paggaṇhāti padahati: evarūpam pi viriyasamādānaṃ vuccati vattaṃ na sīlam.* Es sei hier

232.

Und ob er auch noch übles Werk begangen hat,
In Thaten oder Worten, in Gedanken,
Es kann unmöglich ganz ihn überkommen,
Unmöglich, wo den Pfad er hat erkundet
Im Orden, wie er kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

233.

Am Waldgelände wie die Wipfel blühen
Zur Frühjahrswende, wann der Sommer einkehrt,
Erscheinen also liefs er höchste Satzung uns,
Erfüllung anzudeuten, aller Wünsche Ziel,
Der Auferwachte, kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

234.

Der Beste, der das Beste weifs, verleiht, verschenkt,
Hat ohne gleichen beste Satzung offenbart
Als Auferwachter, kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

---

eben noch bemerkt, dass auch *diṭṭhi* durchaus keinen scheelen Nebensinn hat und also nicht mit »Ketzerei« übersetzt werden darf — einen solchen Begriff kennt ja der Inder überhaupt nicht — vielmehr pur et simple »Ansicht« heifst. Vergl. Mittlere Sammlung I, 14, und 503 den Ansichtvertrauten; auch *Mahāniddeso* p. 437, wo der Vollendete *uttamadiṭṭhipatto* genannt wird: »Der die höchste Ansicht erreicht hat.«

[232]) Die entsprechende Strophe dieses Gesanges im *Mahāvastu* I, 292 hat gegenüber den anderen, theilweise gut saṃskṛtisirten, den ihr zugrunde liegenden Pālitext ziemlich missverstanden und daher das nicht ganz leichte *paṭicchadāya* durch *nigūhanāya* wiedergeben zu müssen geglaubt. Im vierten *pādo* ist *abhabbatā[ya] vuttā[ya]* absol. instrum., wobei *vuttā* nicht etwa wie, verführt von dem *uktā* der *māhāvāstavā gāthā*, Senart, *Mahāvastu* I, 591 meint, ne peut être qu'une erreur matérielle, sondern *vṛttā* darstellt. — Nebenbei mag erwähnt sein, dass der *pādo* in einer der folgenden angehängten Strophen l. c. 293, 19 *agnir yathā prajvalito niṣīthe* aus *Theragāthā* 3 herstammt: *aggi yathā pajjalito nisīthe.*

235.

Vorbei das alte, neues Leben giebt es nicht,
Erfrischter Wiederkehr entfremdet ist das Herz,
Kein Saame keimt ihm und es wächst kein Wille,
Erloschen wie die Leuchte gehn die Weisen aus
Im Orden, wie er kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

236.

So viel der Wesen auch um mich da kreisen,
Die Schaar der Erdgebornen, Schaar der Lüfte,
Dem siegesreichen, Götter, Menschen dienen ihm:
Getreu dem Meister sei uns Wohl erwiesen.

237.

So viel der Wesen auch um mich da kreisen,
Die Schaar der Erdgebornen, Schaar der Lüfte,
Der siegesreichen, Götter, Menschen dienen ihr:
Getreu der Satzung sei uns Wohl erwiesen.

238.

So viel der Wesen auch um mich da kreisen,
Die Schaar der Erdgebornen, Schaar der Lüfte,
Dem siegesreichen, Götter, Menschen dienen ihm:
Getreu dem Orden sei uns Wohl erwiesen.

---

[235]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 409 die fröhliche Entsagung, die laeta secessio, seu cessio rerum. So auch im Epilog zu Faust, v. 13 f., das vale supremum, salve aeternum:

Leb' alles wohl was wir hiemit bestatten,
Nach Osten sei der sichre Blick gewandt.

[238]) Der *abhyāso* in 224—235 ist altvedischer Wahrspruch: als ein *ādiśrautam* schon in der *Chāndogyopaniṣat* citirt, III, 11, 2;

dann auch *Kauṣītakyupaniṣat* I, 2 i. f.: *tena satyenādi.* Cf. noch Mittlere Sammlung II, 474, Anm. 2. — Wie ein zarter Nachhall dieses einsamen Gesanges klingt es zuweilen, wundersam gleichtönig abgestimmt, aus den Soliloquien MARK AURELS wieder hervor, als kostbare Zuversicht, etwa V, 33: *Τι ουν; περιμενεις ἱλεως την ειτε σβεσιν, ειτε μεταστασιν,* oder VII, 32, etc. Es sind ungesucht eingeflochtene Ritornelle, wie schon der indische Weise auf dem Kaiserthron sie geliebt hat: um ihres köstlichen Gehaltes willen, sagt er, als ob er die rezitativen Wiederholungen entschuldigen wolle, sein letztes Felsenedikt beschliefsend:

Asti ca etakaṃ puna
puna vutaṃ tasa tasa
athasa mādhūratāya.

14.

Zweiter Theil

Zweites Bruchstück

Ruchbar

Ein Hausner:

239.

Ob er von Hirse lebt und Linsen, Erbsen,
Von Baumfrucht oder Wurzelknolle, Kräuterlauch,
Der Guten recht erworbne Atzung annimmt:
Nie soll der Wohlgewillte listig lehren.

240.

Die Atzung, zubereitet gut und gar gekocht,
Almosen Andrer, dargereicht erlesen,
Das Reisgericht, und um es anzunehmen,
Hast angenommen, Kassapo, als ruchbar.

241.

»Was ruchbar ist, es darf mir nimmer taugen«:
Verlauten hast du 's lassen, heil'ger Jünger;
Das Reisgericht, und um es anzunehmen,
Mit Fleische von Geflügel wohlbereitet,
Gebeten seist du, Kassapo, gieb Antwort,
Was wär' es anders, das dir ruchbar däuchte?

Kassapo:

242.

Was lebt verletzen, schlagen, schlachten, kerkern ein,
Diebstahl und Lüge, Hinterlist und Heimlichkeit,
Geheim erspähn, erbuhlen andrer Gattin Gunst:
Das wird geheifsen ruchbar, nicht doch Fleischgenuss.

243.

Wer da Begierden unersättlich sich ergiebt,
Verlockt von Lüsten keiner lautern Freude fröhnt,
An nichts glaubt, ungerecht ist, unberathen bleibt:
Das wird geheifsen ruchbar, nicht doch Fleischgenuss.

244.

Wer hart geworden, herb ist, Andre lästern liebt,
Ein Freundverräther, unbarmherzig, überklug,
Nie Gabe geben, nie dem Nächsten helfen mag:
Das wird geheifsen ruchbar, nicht doch Fleischgenuss.

245.

Sich ärgern und ereifern, stützig widerstehn,
Und gleifsen, schillern, sich an Worte klammern an,
Hochmuth und Uebermuth, in Böser Bunde sein:
Das wird geheifsen ruchbar, nicht doch Fleischgenuss.

246.

Wer missgerathen, schuldbeladen schleicht, erhorcht,
Verkappt umhergeht, in der Maske unerkannt,
Verworfen lebt im Solde hier der Frevelthat:
Das wird geheifsen ruchbar, nicht doch Fleischgenuss.

---

[242]) *kujjam* = *kudyam*. — Die Ansprache des Hausners in den vorangehenden drei Strophen ist eine platt elliptische, ja sie verkoppelt eigentlich nur hypotaktische Anantapodota für sich: eben dadurch aber wird der Mann recht gut gekennzeichnet, mit seinem schwerfällig-biederen, verlegen-unverständlichen Ausholen.

[243]) Lies *rasesu giddhā 'sucibhāvamissitā*.

247.

Bei Lebewesen wer da kein Erbarmen kennt,
Entwendet Andern hat ihr Eigen, schadenfroh,
In Schanden roh und rauh beflissen, ohne Scheu:
Das wird geheifsen ruchbar, nicht doch Fleischgenuss.

248.

Zernagt von Neide Widersacher fällen sie,
Gewaffnet immer, eilen in den finstern Tod
Und fallen abwärts, kollern so kopfüber hin:
Das wird geheifsen ruchbar, nicht doch Fleischgenuss.

249.

Nicht Fisch und Fleisch und nüchtern fasten nicht,
Nicht Blöfse, Kahlheit, Haargeflecht,
Kein Aschenstaub, kein rauhes Fell,
Und nicht im Feuerdienste Opfer bringen dar,
Noch was hienieden andrer Bufse immer sei,
Kein Zauberspruch, Altarlied, Zeitenwendefest
Kann sühnen, wo den Menschen sehrt die Sehnsucht.

250.

»Heil durch die Fluthen zieh' der Sinnensieger hin,
Bestanden wahrhaft ist er sicher, sanft beglückt;
Entwunden wandernd, allem Leid entgangen,
Nicht hangt an was er sieht und hört der Weise.«

---

[249]) Der Spruch ist in die *Paiṅgalopaniṣat* IV, v. 6 fragmentarisch übergegangen:

Nāśaucaṃ nāgnikāryaṃ ca
na piṇḍaṃ nodakakriyā,
na kuryāt pārvaṇādīni
brahmabhūtāya bhikṣave.

[250]) Cf. 1034f.

251.

Das hat der Herr verkündet immer wieder uns,
Verstehn gelehrt, der Sprüche wie kein Andrer spricht,
In manchem Liede sinnig offenbar gemacht,
Unruchbar der entrodet, unerfunden ist.

252.

Vernommen war des Auferwachten feines Wort,
Unruchbar das da alles Wehe schwinden lässt:
Im Geist ergeben grüfst' ich ihn, den Grofsen;
Sogleich die Weihe hab' ich dort empfangen.

---

[252]) *vandi* = *vandissam*, e. g. *Theragāthā* 480. — Als ein wirklicher Kommentar zu diesem Stücke, namentlich zu v. 249, kann HUME's Naturgeschichte der Religion gelten, die von SCHOPENHAUER gar kräftig gerühmte, mit ihrem Facit i. f.: »Examine the religious principles, which have, in fact, prevailed in the world. You will scarcely be persuaded, that they are any thing but sick men's dreams: or perhaps will regard them more as the playsome whimsies of monkies in human shape, than the serious, positive, dogmatical asseverations of a being, who dignifies himself with the name of rational.« Vergl. noch infra v. 853 Anm.

Die Rücksicht auf die Thiere, wie oben 242 u. 247 und oft angedeutet, ist billig allgemein indische Sitte, aber vollkommen, also auch das vedische Opfer ausschliefsend, erst vom Buddhismus begründet und dann von *Asoko* praktisch durchgeführt worden: und zwar so andauernd und weitreichend, dass noch anderthalb Jahrtausende später ein König von Zeilon, der mächtige *Kīrti Nissāṅkas* auf seiner durchaus von asokischem Geiste erfüllten treu erhaltenen Inschrift am östlichen Thore des Ruanwäli Dāgoba zu Anurādhapura, Zeile 26, unter anderem Grofsen und Herrlichen verkünden konnte, er habe so für Sicherheit gesorgt, dass zehn Meilen in der Runde seiner Hauptstadt kein Wesen getödtet werden dürfe: vgl. ED. MÜLLER,

Ancient Inscriptions in Ceylon p. 93; eine steinerne Urkunde, die bis auf den heutigen Tag noch gelesen, verstanden und von Vielen auch befolgt wird. So erinnere ich mich z. B., wie da einst ein junger buddhistischer Pilger mich in fern an der Küste abgelegenem Rasthaus eines Morgens besuchte und ich ihn nach mehrstündigem Gespräche bat über die Mahlzeit bei mir zu bleiben, und er zusagte, aber — wir safsen in einem kleinen Garten und mancherlei Geflügel pickte um uns her Körner auf — alsbald mit fragendem Blicke lächelnd hinzufügte: »Es wird doch wohl keines dieser Wesen umgebracht werden«: eine Szene, die, beiläufig gesagt, an jene längst vergangene Begegnung mahnt, welche in der Mittl. Samml. III, 500, Anm. berichtet ist, vom Jünger des ägyptischen ANTONIOS, dem syrischen HILARION, dessen selbstgewählter Name sogar unserem *Asoko* und *Piyadassi* gleichkommt. — Nb noch bes. Wahrheitpfad S. 142.

15.

Zweiter Theil

Drittes Bruchstück

Schaam

253.

Die Schaam vergessen, gerne sie verscheuchen,
»Ein Freund, ich bin es«, alsobald versichern,
Gelinde Leistung nie auf sich zu nehmen:
›Der taugt mir nicht‹, man darf es von ihm denken.

254.

Das unerprobte Liebeswort,
Wer 's unter Freunden vorgebracht,
Besprechend anpreist, nicht befolgt:
Ihn achten können Kund'ge nicht.

255.

Der ist kein Freund, wer sich um alles kümmert,
Zu Streiten antreibt, Zwietracht nur zu stiften;
Bei wem uns wohl ist wie an Vaters Busen,
Das ist ein Freund, den Keiner kann entfremden.

[254]) Vergl. *Mahābh. Udyogap.* 37, 16:

kariṣyan na prabhāṣeta,
kṛtāny eva tu darśayet.

Ebenso Theognis v. 979:

Μη μοι ανηρ ειη γλωσσῃ φιλος, αλλα και εργῳ.

[255]) Zu *urasīva putto* cf. *putto oraso*, wie Mittlere Sammlung 111. Rede i. f.

256.

Ein Ding bereiten wonnereich,
Ein Glück erkämpfen ruhmeswerth:
Ein reifes Werk erwirbt man so,
Erzieht es auf durch Manneskraft.

257.

Verborgne Süfse wer da schmeckt,
Ersaugen aus der Stille kann,
Mag ohne Bangen, ohne Fehl
In Wonne schlürfen Wahrheit ein.

---

[257]) Vergl. 719, 810 und das *λαθε τελευτησας*, Lieder der Mönche v. 919. Aehnlich eine schöne Parhomoiosis POPE'S:

Thus let me live, unseen, unknown;
Thus unlamented let me die,
Steal from the world, and not a stone
Tell where I lie.

16.

Zweiter Theil

Viertes Bruchstück

Weihgebet

Ein Hausner:

258.

Gar vieler Menschen manche Schaar
Hat Weihgebete auserdacht:
Um Wohlsein die wir bitten gehn,
Lehr' uns das beste Weihgebet.

Der Herr:

259.

Unzugethan den Thoren sein,
Den Klugen wieder zugethan,
Gebühr erzeigen wem 's geziemt:
Das ist das beste Weihgebet.

[258]) Es wird *bahū-d-eva manussānam* zu lesen sein. Die Redaktoren bez. Kommentatoren haben freilich, was auch unseren Lästrygonen früher zu geschehn pflegte, *bahū devā* in den Text aufgenommen und die Rahmenfabel danach eingerichtet. Aber *Asoko* hat uns im 9. Felsenedikt die rechte Parallele überliefert, *asti jano ucāvacaṃ maṃgalaṃ karote*: cf. Bd. XI S. 158 der Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenlandes.

260.

Den Ort bewohnen, der uns taugt,
Beflissen redlich sein vorher,
Des rechten Zieles wohlbewusst:
Das ist das beste Weihgebet.

261.

Erfahren tüchtig sein, geschickt,
Geübt in edler Sitte Werk,
Ein Wort erschliefsen schlicht und ächt:
Das ist das beste Weihgebet.

262.

Den Eltern dienen unterthan,
Beisammen halten Weib und Kind,
Gewerbe treiben untrübsam:
Das ist das beste Weihgebet.

263.

Almosen reichen, leben recht,
Beisammen halten Sippenthum,
Untadelhaft bethätigt sein:
Das ist das beste Weihgebet.

264.

Vor Bösem Abscheu, Ueberdruss,
Vor Trunkenheit behüten sich,
Besonnen auf die Dinge sehn:
Das ist das beste Weihgebet.

---

[263]) Vergl. die freie Nachbildung dieser und der begleitenden Strophen im *Śāntiparva* des *Mahābhāratam*, z. B. gegen Ende des 267. Kapitels, wo es leicht erkennbar widerklingt:

ciraṃ vinīya cātmānañ
ciraṃ yātyanavadyatām (sic leg.).

265.

Gewichtig, aber ohne Wust,
Bedürftig nimmer, dankbar noch,
Der Lehre zeitig lauschen zu:
Das ist das beste Weihgebet.

266.

Geduld beweisen mildgemuth,
Asketen sehn, besuchen gehn,
Beizeiten pflegen Zwiegespräch:
Das ist das beste Weihgebet.

267.

Ein heifser Ernst, ein keuscher Sinn,
Was heilig wahr ist merken wohl,
Der Wahnerlöschung nahe sein:
Das ist das beste Weihgebet.

268.

Berührt von Dingen dieser Welt
Bei wem das Herz da nimmer bebt,
Unsehrbar worden, sauber, heil:
Das ist das beste Weihgebet.

269.

Wer Das gethan, vollendet hat,
Unüberwunden überall,
Geht überall genesen ein:
Das ist sein bestes Weihgebet.

---

[265]) Aehnlich *Meghadūtam* 20:

riktaḥ sarvo bhavati hi laghuḥ, pūrṇatā gauravāya.

[268]) Vergl. das Meisterwort im *Aṇguttaranikāyo* X No. 208 (ed. Siam. p. 267 i. f.): *nāyaṃ kāyo ādāya gamanīyo: cittantaro ayam macco*: »Man kann den Körper da nicht alsogleich geschmeidig machen: das Herz beherrschen kann da der Sterbliche.«

[269]) Das *maṇgalam*, Weihgebet, gegen welches hier vornehmlich angespielt wird, ist ohne Zweifel das altberühmte *Om*, der *Oṇkāras*,

das *traividyam paramaṃ japam*, von dem es in den ersten wie letzten Upanischaden heifst, e. g. in der *Chāndogyā* II, 23 i. f. *Oṃkāra evedaṃ sarvam*, oder in der *Yogacūḍāmaṇi* v. 87:

Vacasā tajjapennityaṃ,
vapuṣā tatsamabhyaset,
manasā tajjapennityaṃ,
tatparañjyotir om iti.

Und ebenso in der *Smṛti*, e. g. *Mahābhār.* XII, 269, 35: *Om iti brahmaṇo yoniḥ. Asoko* hat dann bei seiner freien, z. Th. ergänzenden Darstellung obigen Stückes noch aus eigenem Kerne, nicht ohne Humor, hinzugefügt: es sei da eben Sache der Weiber, viele und vielfache, erbärmliche und zwecklose Gebete zu machen: Felsenedikt IX, Girnār l. 3. Bei uns hat Platon genau entsprechend erkannt, gegen Ende des zehnten Buches seiner Gesetze, p. Steph. 909: *εθος τε γυναιξι τε δη διαφεροντως πασαις . . . καθιερουν τε το παρον αει και θυσιας ενχεσθαι, κτλ.*

17.

Zweiter Theil

Fünftes Bruchstück

Angst

Yakkho:

270.

Begier und Hass, woher entstammen diese,
Unlust und Lust und Angst, woher erwachsen die,
Woher erheben geistig sich Gedanken,
Wie Kinder nach dem Vogel hinzuhaschen?

---

[270]) *Yakkho* ist altes appellativum, Name eines Opferpriesters, oder auch eines brāhmanischen Pilgers oder Asketen, kommt in der *Smṛti* gelegentlich so vor. — Das überschwängliche Ungethüm *Sūcilomo*, das der Scholiast aus dem freilich etwas obsoleten Namen herausstechen und dann nur gleich noch in einen zweiten charybdischen Polypen *Kharo* zerschneiden zu müssen geglaubt hat, war schon seit dem *Yakkhasaṃyuttam* als schnurrige Rahmenverschnörkelung hinzugethan, begegnet uns auch in Bharahut und hatte gar bald die Kennzeichnung der vier Strophen, die aus dem ehrlichen *mānuso lomahaṃso* der ersten beiden hervorgeht, als verruchter *atimānuso lomahaṃsako* recht ungebärdig übernommen und so wieder der späteren Kleinkunst ein willkommenes Motiv dargeboten, das bis heute populär geblieben ist: die Wütheriche *Sūcilomo* und *Kharo* bezähmt vor dem Meister; cf. e. g. das Bildchen bei WARREN, Buddhism in Translations, frontale. Ein ziemlich ähnliches Gegenstück hierzu findet sich im *Mahābhāratam*, im 313. Kapitel des III. Buches, im sogenannten *Yakṣayudhiṣṭhiraprašnottaram*, wo allerdings schon über sechzig Fragen und Antworten gestellt und gegeben werden, im reich verbrämten buntscheckigen Bardenstil des *Vaipulyam*, aber immerhin

Der Herr:

271.

Begier und Hass, von hier entstammen diese,
Unlust und Lust und Angst, von hier erwachsen die,
Von hier erheben geistig sich Gedanken,
Wie Kinder nach dem Vogel hinzuhaschen:

272.

Sehnsuchtentsprossen, selbsterzeugt,
Luftwurzelnd wie der Feigenbaum,
Je einzeln wunschhaft abgesenkt,
Lianenwerk im Walde gleich.

273.

Wer Das verstanden hat, woher es abstammt,
Er wird es von sich stofsen, wisse, Yakkho;
Die Fluthen, die man schwer nur kreuzt, er kreuzt sie,
Nie vorgekreuzt, nie wieder her zu kehren.

---

noch mit vielen wörtlich genauen Citaten aus unseren Bruchstücken der Reden: wie denn bereits FAUSBØLL in seiner Uebersetzung, Sacred Books of the East vol. X, zu v. 1032 ein prächtiges Zeugniss dafür aus jener buddhistisch brāhmanischen Rhapsodie beigebracht. Ohne Zweifel hat die letzte Verdichtung des *Mahābhāratam* und die Ausprägung der Legenden des tertiären Buddhismus und ihre bald volksthümlich, bald kindlich mehr oder minder gewollte Anpassung an kurrente Münze um ein und dieselbe Zeit stattgefunden, im 1.—2. Jahrhundert nach *Asoko*. — Vergl. 153 Anm.

[271]) Vergl. das selbe Wort HERAKLITS: *Παιδων αθυρματα τα ανθρωπινα δοξασματα.*

18.

Zweiter Theil

Sechstes Bruchstück

Das rechte Werk

274.

Das rechte Werk, Asketenwerk,
Es ward geheifsen höchstes Gut;
Doch wann der Pilger hinter sich
Das Haus gelassen, heimathlos,

275.

Und dann noch schelten, streiten mag:
Ein Mensch, der gern Verdruss erregt,
Ist übel mit dem Leben dran,
Sich selber lädt er Unrath auf.

276.

Ein Mönch, der hadert, widerspricht,
In tiefem Dunkel geht er um:
Gleich offenbar, er merkt es nicht,
Was uns der Meister klar gezeigt.

277.

Verstören wo man einig ist,
Unwissend an der Stirne stehn:
Den eignen Makel merkt er nicht,
Die Fährte wo hinab er sinkt.

278.

Gerathen auf den Abweg hin,
Von Schoofs zu Schoofse, Nacht zu Nacht,
Missrathen eilt er hin, der Mönch,
Verderben nach dem Tode zu.

279.

Wie voll ein Pfuhl von Jauche wird,
Ein Jahr lang wenn das Volk ihn füllt,
So böte sich ein Solcher dar:
Wer bliebe sauber, dem gesellt?

280.

Wer also euch erscheinen mag,
Ihr Mönche, wer am Hause klebt
Und übel eifert, übel will
Und übel weilt und also wirkt:

281.

Da sollt ihr alle einig sein,
Ihn weisen weit hinweg von euch,
Verbannen baldig so Krakehl,
Von seinem Schlamme kehrt euch ab.

282.

Die Schwätzer meiden mögt ihr dann,
Unbufshaft die wie Büfser thun,
Die Uebeleifrer bannen fort,
Ihr Uebelweilen, Uebelwerk.

283.

Gesellt den Reinen, selber rein,
Bereitet euch besonnen vor;
Einhellig worden, heiter schon,
Das Leiden werdet enden ihr.

---

[283]) Cf. den ähnlichen Spruch als eines der letzten Meisterworte im *Mahāparinibbānasuttam* p. 37 v. 3, dann Lieder der Mönche v. 256-257; welche Verse, nebenbei bemerkt, in das 37. *Divyāvadānam*, p. 547, wörtlich übergegangen sind. Vergl. noch Lieder der Nonnen v. 167 u. Anm.; infra 337. Später von den *Śivabhāgavatās* als Axiom *duḥkhāntas* aufgenommen. — Die prophylaktische Abweisung alles Pfaffenthums ist, der Sache nach, hier und sonst ebenso unerbittlich ausgesprochen als wie etwa bei NIETZSCHE die moralinsauere Hedonik ihrer allzu menschlich gemeinen Verlogenheit nach behandelt wird; oder auch wiederum wie daher, als Person, der grofse Dean of Saint Patrick's auf seinem Epitaph den Hierophanten gegenübersteht:

Insulsis, hypocritis, theomachis iuxta exosus.

19.

Zweiter Theil

Siebentes Bruchstück

Priestergerecht

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvatthī, im Siegerwalde*), im Garten Anāthapiṇḍiko's.

Da nun begaben sich gar manche kosalische Priester, hochangesehne Leute, alt und greis, hochbetagt, dem Ende nahe, ausgelebt, zum Erhabenen hin. Dort angelangt wechselten sie höflichen Gruſs und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend wandten sich nun jene hochangesehnen Priesterleute also an den Erhabenen:

»Finden sich wohl, o Gotamo, heute noch Priester nach der Priester der Vorzeit priesterlicher Satzung?«

---

*) Der Siegerwald, *Jetavanam*, mag von dem Eigennamen *Jetā* = *Jeto*, Victor, herstammen, ohne dass man eben darum etwa dem legendären Queergerede der Scholiasten irgend historischen Werth beimessen dürfte. Der Name des Ortes kann aber auch sehr wohl von einem kriegerischen Ereignisse und aus vorbuddhistischer Zeit herrühren: wie uns ja der Name eines ähnlichen *sthānam* als *Jayavanam*, Siegeswald, nahe bei *Pravarapuram* der einstigen Hauptstadt von Kaschmir, erhalten ist, *Vikramāṇkadevacarite* XVIII, 70, ed. Bühler, Bombay 1875, p. 161.

»Nein, ihr Priester, es finden sich heute keine Priester mehr nach der Priester der Vorzeit priesterlicher Satzung.«

»Gut wär' es, wollte uns Herr Gotamo der Priester der Vorzeit priesterliche Satzung aufweisen, wenn es Herrn Gotamo nicht ungelegen.«

»Wohlan denn, ihr Priester, so höret und achtet wohl auf meine Rede.«

»Gewiss, Herr!« sagten da die Leute, jene hochangesehnen Priester, aufmerksam zum Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

284.

Es hat gegeben Seher einst,
In sich geborgen, bufsereich:
Fünf Sinngebieten fern entrückt
Ihr eigen Heil erfanden sie.

285.

Nicht Heerden hiefs der Priester sein,
Nicht Goldesgabe, Hab' und Gut:
Er war an reicher Andacht reich,
Zu hüten heilig seinen Hort.

286.

Was denen dargeboten ward,
Imbiss, am Thore ausgetheilt,
Ergeben ihnen dargebracht:
›Almosenbrauch‹, so meinten sie.

---

[284]) Ein Gegenstück zum folgenden *Aitihyam*, das in gewisser Weise unserem Leich entspricht, findet man in der schönen Legende der 5. Rede des *Dīghanikāyo*.

287.

Gar manchen Mantel, manchen Rock,
Und Lager, Obdach bot man an
Wo rings das Land in Blüthe lag:
So gab man Priestern gern den Preis.

288.

Die Priester, unverbrüchlich einst,
Unüberwindlich, ächt bewährt,
Man mochte weisen keinen ab,
Der vor dem Haus am Thore stand.

289.

Der Jahre achtundvierzig durch
Als keusche Jünger dienten sie
Um Wandelthum und Wissenschaft:
Es war der Priester früher Brauch.

290.

Sie wohnten keiner Andern bei,
Noch kauften sie die Frau um Geld:
Aus Liebe einzig beigesellt
Beisammen lebten sie beglückt.

291.

Nicht anders als zu rechter Frist,
Enthaltsam wann die Regel währt,
Und wieder bis zur nächsten Zeit
Entbehrten ihrer Buhlen sie.

---

287) S und T hat richtig *vatthehi.*

289) S hat richtig °*pariyeṭṭhim.* — Zur Sache cf. *Aṇguttaranikāyo, Pañcakanipāto* 192. Rede.

290) Vergl. Lieder der Mönche S. 368 Anm. 1.

291) *āsu* ist richtig, loc. pl. f. — Zur Sache: *Aṇgutt.* l. c.

292.

Asketenthum und eigne Zucht,
Beharrlich zart erzognes Herz,
Genugsam, nie zu Harm geneigt,
Geduldig sein: Das priesen sie.

293.

Der beste jener Priesterschaar,
Ein Büfser, kühn im Kampf erprobt,
Er hatte Paarung nie begehrt,
Ertrachtet auch im Traume nicht.

294.

Auf seiner Spur ihm nachgefolgt
War Mancher, mit Vernunft begabt;
Asketenthum und eigne Zucht,
Geduldig sein: Das priesen sie.

295.

Gekochten Reis, Obdach, ein Kleid
Und Butteröl erbaten sie,
Gerecht erworben dargereicht;
Bereitet ward ein Opfer dann,
Ein Opfer wo man am Altar
Nie doch der Rinder Blut vergoss.

---

[293]) Eine erstaunliche, z. Th. wörtliche Paraphrase dieser und der 295. Strophe findet sich bei EMPEDOKLES, der ja gelegentlich, wie z. B. in unserem 33. Bruchstück S. 187 gezeigt ist, auch in der Wahl seiner Bilder indische Anschauung widerspiegelt, als No. 128f. in DIELS' Fragmenten der Vorsokratiker, p. 220f., wo der grofse Agrigentiner also anhebt:

ην δε τις εν κενοισιν ανηρ περιωσια ειδως, κτλ. (cf. PLATON, Rep. 572),

und:

ταυρων δ'ακρητοισι φονοις ου δευετο βωμος, κτλ.

296.

›Wie Eltern, wie der Brüder Schaar,
Wie unsrer eignen Sippe Volk,
Sind beste Freunde Rinder uns,
Bei denen Gras und Kraut gedeiht.

297.

›Sie geben Speise, geben Kraft,
Verleihen Wohlsein, Reichthum bald‹:
Nur billig däucht' es ihren Sinn
Nie doch zu opfern Rinder auf.

298.

Den Knaben nahm man wahr, den Greis,
Voll Anmuth erst, dann reich an Ruhm,
Als Priester wirken eignes Werk,
Im Thun und Lassen tapfer stehn:
So lang im Leben Die geweilt,
Erfahren glücklich war das Volk.

299.

Da brach Verderb allmälig ein,
Verzärtelt ward man überzart:
Man sah des Hofes Prunk und Pracht,
Die Weiber sah man ausgeschmückt,

300.

Die Wagen edelrossbespannt,
Die Decken kostbar, bunt gewebt,
Gebäude dann und Bauten viel,
Geräumig, reichlich aufgeführt.

---

[300]) Edle Wagen- und Rennpferde wurden schon am altvedischen Königshofe, ganz wie am altgriechischen, oder heute bei den Engländern, in höchster Vollendung gezüchtet. Vergl. den Eingang des berühmten Liedes im *Ṛk* III, 33, *aśve iva viṣite hāsamāne,* sowie die anderen ausgezeichneten Belege und Ausführungen PISCHELS zur Leidenschaft der Inder für Wettrennen, Vedische Studien I, 124; sodann Mittlere Sammlung II, 175, III, 214.

301.

Nach Rinderheerden, Landbesitz,
Nach schönster Frauen Schaarenkreis,
Was Menschenmacht genieſsen mag,
Dem sannen nun auch Priester nach.

302.

Sie fügten Spruch für Spruch zurecht,
Sie traten vor Okkāko's Thron:
›Bist reich mit reichem Gut begabt,
Sollst opfern, groſs ist dein Besitz,
Sollst opfern, dein Gewinn ist groſs!‹

303.

Der König, also angefleht
Von Priestern, er, der Kriegerfürst,
Das Jubeljahr für Ross und Mann,
Den Feierschmaus, er setzt' ihn ein,
Und unverzagten Siegestrunk:
So bracht' er diese Opfer dar,
Gab an die Priester Habe hin.

---

[302]) *Okkāko, Ikṣvākus,* der vedische Urkönig, bekanntlich schon im *Ṛk* und *Atharvan* genannt. Der Name weist auf *ikṣus* als *iṣus,* von *iṣyati,* zurück und bedeutet daher s. v. a. der beste Bogenschütze: ist also gleich *ηιος κλυτοτοξος,* oder Apollon Sauroktonos. Von den *Ikṣvākuiden,* die sich denn richtig zugleich auch nach dem feurigsten Pfeilschützen als *Ādiccabandhū* zur Sonnensippe gehörig bekennen, stammt ferner, historisch überliefert, *Suddhodano,* der *Gotamide* und Vater *Gotamo's,* ab; dessen lichtumflossene Augen und Herrscherzüge auf einem späteren nordindischen Relief wiederum eine ächte typische Aehnlichkeit mit dem so hoch und so frei bestandenen Haupte des Drachentödters vom Belvedere darthun: cf. 691 Anm. die sub No. 7 nachgewiesene Gruppe.

[303]) Der *sammāpāso* ist ohne Zweifel ein *sarvamedhas,* nach *Śatapathabrāhmaṇam* XIII, 7, 1, 2. Nota bene *Saṃyuttakanikāyo* vol. I p. 76, *Aṇguttaranikāyo* vol. II p. 42/43. Sehr wahrscheinlich ist es dieser vedische »Feierschmaus« gewesen, den *Asoko* gleich auf seinem ersten Felsenedikt als *samājo* verpönt hat, weil eben dazu

304.

Viehheerden gab er, Haus und Wams,
Er schmückte Weiber für sie aus,
Die Wagen, edelrossbespannt,
Die Decken kostbar, bunt gewebt,

305.

Gebäude, wo man wohlig wohnt,
Geräumig gar und reich erbaut,
Mit Kammern vielen Kornes voll:
Als Priesterhabe gab er's hin.

306.

Doch Jene, so mit Gut begabt,
Sie häuften Schatz auf Schätze gern,
Von Habsucht immer angehetzt
Erwuchs nur heftig neuer Durst:
Sie fügten Spruch für Spruch zurecht,
Sie traten wieder vor den Thron:

307.

›Dem Wasser gleich, der Erde gleich,
Wie Gold und reichste Gabengunst
Muss gelten Menschen hier das Rind,
Ist ja der Wesen Unterhalt:
Sollst opfern, grofs ist dein Besitz,
Sollst opfern, dein Gewinn ist grofs!‹

---

viele Thiere geschlachtet wurden. Wenn dann *Asoko* hinzufügt: »Es giebt aber doch einige Feste, die der König für heilsam hält«, so ist das ein unverkennbar fein piyadassischer Hinweis auf die geistige Umwandlung des Opferdienstes in die *yaññā nirārambhā sammaggatānam*, die Opfer ohne Harm der Zufriedenen, im *Saṃyuttam* und *Aṇguttaram* ll. cc. Cf. Mittlere Sammlung III, 500 Anm.

308.

Der König, also angefleht
Von Priestern, er, der Kriegerfürst,
Viel hunderttausend liefs er da
Als Opfer schlachten Rinder hin.

309.

Mit keiner Klaue, keinem Horn,
Nicht irgend hatten Arg sie vor,
Die Rinder, lebten Lämmern gleich,
Entboten milde gern die Milch:
Am Horne packen liefs er die,
Der König, tödten durch das Beil.

310.

Da ächzten Asen, Ahnen auf,
So Götterherr wie Geist und Gauch,
›O Frevel‹ rief es bang und weh
Wo Beil die Rinder niederriss.

311.

Der Seuchen gab es drei zuvor,
Begierde, Hunger, Greisenthum;
Seit nun das Vieh geschlachtet ward
Entstanden achtundneunzig neu.

---

311) Vergl. *Bṛhadāraṇyakam* I, 2, 1: *aśanāyā hi mṛtyuḥ.* Auch *Harivaṃśam* 30, 42:

Yo 'sau prāṇāntiko rogas
tāṃ tṛṣṇāṃ tyajataḥ sukham.

Hierher gehört noch *Dhammapadam* v. 203: *jighacchā paramā rogā*, s. v. a. più che 'l dolor potè il digiuno, Divina Commedia I, 33, 75: etwa über PLATON, Leg. p. 782/3, wo die τρια νοσηματα stehn.

312.

Das ist der Frevel grauser That,
Von ehdem überkommen uns:
Unschuldig Blut, es bringen dar
Als Opferpriester frevelhaft.

313.

Das also ist ein Afterwerk,
Altüberkommner Aberwitz;
Wo Einer solchen Brauch ersieht,
Ihn ekeln Opferpriester an.

314.

Missrathen also war das Recht:
Und Bauernschaar und Bürgerstand
Und Kriegerstamm zerfiel in sich,
Der Mann, den Weibern liefs er Lauf.

315.

Der Kriegerstamm, die Priesterschaft
Und auch der andre Adelstand,
Auf Rang und Ruhm vergafs man gern
Und liefs den Wünschen leichte Wahl.

---

313) Mit S und T richtig *anudhammo*.

314) Mit den Texten *pati* zu lesen. — Vergl. *Manus* V, 147 f., IX, 2 f.

315) Der dritte Stand ist auch nach indischem Recht der Bürger, und zwar im antiken Sinne, nicht etwa als berüchtigter tiers état: dieser kommt in Indien erst zuviert, als Bauernstand. — Vergl. Mittlere Sammlung II, 630, Anm. Den selben Maafsstab haben bei natürlich gegebenen und allgemein zu behandelnden Verhältnissen die Griechen angelegt, nach jener altüberlieferten Regel, wie z. B. im Prometheus v. 890:

ὡς το κηδευσαι καθ'ἑαυτον αριστευει μακρῳ.

Also belehrt wandten sich nun die Leute, jene hochangesehnen Priester, an den Erhabenen mit den Worten:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, wenn man Umgestürztes aufstellte, oder Verborgenes enthüllte, oder Verirrten den Weg wiese, oder Licht in die Finsterniss brächte: ›Wer Augen hat wird die Dinge sehn‹: ebenso auch ist von Herrn Gotamo die Lehre gar vielfach gezeigt worden. Und so nehmen wir bei Herrn Gotamo unsere Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge uns Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«*)

*) Der priesterliche Eigennutz, in diesem Stücke 299-313 mit seinen immer gesteigerten, gränzenlosen, unheilvollen Ansprüchen dramatisch entwickelt, zeigt allenthalben, wie mir DE LORENZO versichert, recht ähnliche Züge im typischen Erzbischof mit seinen immer gesteigerten, maafslosen, unersättlichen Ansprüchen dem Kaiser gegenüber, am Ende des vorletzten Aktes von Faust II. — Der blutige Aberglaube, 307 cet., der bei uns noch im christlichen Messopfer spukt, ist alter, schon prähistorischer Wahn; vergl. Lieder der Nonnen v. 294 Anm., auch CAESARS Druiden und ihre eiusdem generis instituta sacrificia, De bell. gall. VI, 16, sowie die von HUME, Nat. Hist. Rel. VII i. f. behandelten *Γετας τους αθανατιζοντας* des HERODOT, u. a. Faum im gurgite vasto. — Man kann bereits hier die drei *guṇās*, wie *Manus* XII, 30/38 sie erklärt, angedeutet finden: das *sattvam* 292, *rajas* 306, *tamas* 315; genau wie PLATON *τα πρωτα τριττα γενη ανθρωπων* als *φιλοσοφον, φιλονεικον, φιλοκερδες* vorführt, Rep. IX Mitte.

20.

Zweiter Theil

Achtes Bruchstück

Das Boot

316.

Von wem die Satzung Einem da gezeigt wird,
Wie Geist den Götterherrn verehr' man diesen:
So dass verehrt er heiter ihm geneigt sei,
Erfahren tief die Satzung aufzuweisen.

317.

Mit Andacht achtet auf den Sinn er eifrig,
Der Satzung Staffeln nach und nach ersteigend:
Verständig wird er stark, der feine Forscher,
Getreu dem Führer folgend, unverdrossen.

318.

Gesellen, wer sie kindlich sucht und ärmlich,
Ersehnen ferne Zeiten will der Zukunft
Und heute doch am Werke feig verzagt hat,
In Süchten unter geht er ein zum Tode.

319.

Als ob man in den Strom herab sich stürzte
Wann Hochgewässer spritzend übersprudeln:
Gerissen rasch hinweg im Fluthgetriebe
Wie möchte so man Retter sein den Andern?

320.

Wer also heut am Werke feig verzagt hat,
Gehör vergafs bei Vielerfahrner Botschaft:
Er selbst in Irrthum süchtig eingesunken,
Wie möcht' er so ein Lenker sein den Andern?

321.

Gleichwie das Boot, das starke, wird bestiegen,
Mit wohlvertrautem Ruder ausgerüstet:
Erretten also mag er da gar Manche,
Der hier zu helfen weifs, geschickt ermessen.

322.

So wer gewitzigt, innig eingeübt ist,
Erfahren viel hat, unverleitbar ausharrt,
Ein Lenker mag er Andern sein besonnen,
Auf ihn zu lauschen wo man sich versammelt.

323.

Darum denn sei der edle Mann geachtet,
Ein Mensch in mancher Kunde vielerfahren;
Ward klar das Ziel dann allgemach erfunden,
Gewahrt man recht, berathen also glücklich.

---

319) Cf. *Mahābhāratam, Śāntiparv.* 302, 22: *durbalaśca yathā rājan srotasā hriyate naraḥ.* — Atque illum in praeceps prono rapit alveus amni: VERGIL.

321) Cf. *Mahābhāratam, Śāntiparv.* 302, 34–35: *Yathā ca nāvam* etc.

21.

Zweiter Theil

Neuntes Bruchstück

Wie taugt man

Ein Jünger:

324.

Wie taugt man, ist bethätigt wie,
In was für Werken übt man sich,
Auf dass man fasse festen Grund
Und höchstem Ziele schreite zu?

Der Herr:

325.

Bejahrten dienen, ohne Missvergnügen,
Die Zeit ermessen Meister aufzusuchen,
Gespräch anregen recht und wann, es wissen,
Gehörig lauschen wohlgesprochnem Worte.

326.

So manch ein Mal zu Meistern kehr' man wieder,
Den Starrsinn beugend, ohne Stolz im Busen:
Was heilsam, recht, genugsam, lauter sein lässt,
Es überdenken, übernehmen also.

---

[325]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 345 Anm.

327.

An Rechtem froh sein, rechterfreut,
Bei Rechtem bleiben, fein das Rechte finden,
Entrathen gern der Rechtverderber Deutung,
Auf ächte achten, wohlgesprochne Worte.

328.

Ein Jauchzen, Seufzen, sich beklagen, ärgern,
Erhäucheln, Hintergehn, Gelüsten, Dünken,
Gewaltsam rohe, rauhe That, Verblendung
Vergisst man, ohne Rausch, in sich geborgen.

329.

Den Sinn versteht man wohlgesprochner Worte,
Versteht als Einigthum den Sinn der Botschaft;
Es kann Erkenntniss, Kunde nicht erworben sein
Wo hastig Einer hineilt unbesonnen.

330.

Wer an der Satzung, heilig offenbar, sich labt,
Unüberwindlich ist sein Wort, Gedanke, Werk;
In Frieden, Frohmuth, Einigthum bestanden stark
Ergründet hat er hell der Botschaft Inbegriff.

---

[330]) Die Macht des Wortes, von der diese Strophen reden, ist oft als das Mittel zur höheren Entwickelung angegeben: vergl. 186, auch 454; Lieder der Mönche v. 1027 Anm., der Nonnen v. 137. Anm. Man hört eine Frage, innig wie bei HORAZ, Ep. I, 1, 48, erklingen: Discere et audire et meliori credere non vis? Oder wie das Selbe ECKHART, p. 125, sagt: Worte hânt ouch grôze kraft: man möhte wunder tuon mit worten. — Vergl. noch DE LORENZO, India e Buddhismo antico, Bari 1904, p. 272 n. 1; sowie auch des ARISTOTELES Scheidung der Geister nach Gefühl und Gehör, sehr besonnen Politica VII, 12 i. f. gekennzeichnet: *τα μεν γαρ εθιζομενοι μανθανουσι, τα δ'ακουοντες*: welcher fein trennende Unterschied wiederum am Schlusse der 64. Rede der Mittl. Samml. zur Sprache kommt.

22.

Zweiter Theil

Zehntes Bruchstück

Empor

331.

Erhebt empor euch, setzt euch hin:
Wie mag der Schlaf ein Tröster sein?
Der Schlummer, flieht er Sieche doch,
Wo Pfeil im Fleische wüthend wühlt.

332.

Erhebt empor euch, setzt euch hin,
Unbeugsam bis ihr Frieden habt:
Auf dass euch Keiner blöde weifs,
Als blinde Beute ködern kann.

333.

Woran der Gott gleichwie der Mensch
Bedürftig darbend hangen bleibt,
Entgleiten sollt ihr solchem Garn,

---

[331]) Vergl. 706; Lieder der Mönche v. 40, der Nonnen v. 200 nebst Anm.

[333]) Cf. 857; Lieder der Mönche v. 1005. — Vergl. VERGIL, Georg. III, 284/5:

Sed fugit interea, fugit inreparabile tempus,
singula dum capti circumvectamur amore.

Als schickliche Unterschrift schmückt, nebenbei gesagt, ersterer Vers noch heute, wohl nach RAMBOLDINI, die Thurmuhr auf dem grofsen Markt zu Feltre.

Beharrlich jeden Augenblick:
Wer oft nur einen Augenblick
Verpasst, erholt sich Höllenpein.

334.

Ermüden muss der schlaffe Mann,
Ermüdung mehr nur macht ihn schlaff;
Wer unermüdlich Wissen wirbt,
Er bringt den Pfeil sich aus der Brust.

---

[334]) *Pamādo rajopamādā*, i. e. *rajo + upamādāya*. — Vergl. *Yogaśikhopaniṣat* I, v. 140: *krameṇa prāpyate prāpyam | abhyāsād eva, nānyathā*. Recht ähnlich das Sprichwort: Alcanza quien no cansa.

23.

Zweiter Theil

Elftes Bruchstück

Rāhulo

Der Herr:

335.

Gar öfter traulich beigesellt
Gilt nicht der Weise dir gering?
Der Menschen Fackelträger hier,
Ehrwürdig etwa dünkt er dich?

---

335) Vergl. Lieder der Mönche v. 3; 295-298. Mittlere Sammlung 147. Rede. *Rāhulo*, der Sohn *Gotamo's*, hat nach dem altberühmten Heldengeschlechte der Raghuiden, den Ahnen *Rāmas'*, des bis heute zumeist gefeierten indischen Volksheroen, seinen Namen erhalten; wie das auch *Asoko* auf der Inschrift von Bairāt Zeile 5-6 ganz richtig uns andeutet. Die scholastische Umdeutung *Rāhulo* = Fessel ist müfsiges Pfaffenspiel, bestenfalls eine, so zu sagen, mickmackische Hylobatenmetastase. — Zur Frage vom ehrwürdig dünken cf. die schönen, tiefleuchtenden Stellen in der Mittleren Sammlung I, 355 über die Ehrerbietung und Aufmerksamkeit vor den Oberen, den Vätern des Ordens, Führern des Ordens; 372 über das Werthhalten und Hochschätzen des Vollendeten; und noch etwa ib. 301 das Angedenken in Standhaftigkeit, mit dem sinnig zarten Gleichnisse von der *suṇisā sasuraṃ disvā*: das übrigens, wie GELDNER in den Vedischen Studien I, 270 bemerkt hat, schon in der *Atharvasaṃhitā* VIII, 6, 24 gegeben ist. Antithetisch darf wohl an das bekannte augurische Lächeln erinnert werden, sowie an den Gemeinplatz, Keiner sei vor seinem Kammerdiener grofs.

Rāhulo:

336.

Gar öfter traulich beigesellt
Gilt mir der Weise nicht gering:
Der Menschen Fackelträger hier,
Ehrwürdig immer dünkt er mich.

Der Herr:

337.

Fünf Sinngebieten sagtest ab,
Was lieb uns dünkt, das Herz ergetzt,
Aus Zutraun zogst vom Hause fort:
Dem Leiden mach' ein Ende du.

338.

Der Umgang Edler tauge dir,
Entlegner Ort als Aufenthalt,
Ein stiller, wo kein Lärm verstört;
Beim Mahle wisse wohl das Maafs.

339.

Gewandung, Atzung, die man giebt,
Arznei und Obdach, Lagerstatt,
Nach solchem dürsten darfst du nicht,
Der Welt auf ewig abgewandt.

---

[337]) Vergl. 539. — Das charakteristische *loṭ (vidhikriyā)* kehrt in der späteren *Śruti* ebenso wieder, e. g. *Mahopaniṣat* V, v. 85: *tīrṇo bhava bhavārṇavāt.* Einen entsprechenden Vers aus der *Smṛti* findet man infra zu 756 angemerkt.

[339]) Mit *mā lokam punar āgami* cf. *Asoko's* Variante *hīni ca mā locetavyā*, Felsenedikt IV i. f., das Wort vom »Niemals unter sich schauen«; bei ECKHART »Niemals hinter sich sehn«, Mittlere Sammlung III, 504 Anm.: da wie dort dem immer höheren Emporsteigen beigeordnet.

340.

Gezügelt recht in reiner Zucht,
Bei fünf der Sinne vorgesehn,
Die Einsicht auf den Leib gelenkt
Betracht' ihn dir voll Ueberdruss.

341.

Was anreizt wehre weidlich ab,
Was schön erscheint, was lieblich lockt:
Im Schauder schaffe heil das Herz,
Geeinigt innen, fest gefügt.

342.

Was nirgend reizt erringe du,
Den Eigendünkel, reifs' ihn aus:
Und bist du tapfer, bist du rein,
So gehst du kühl, erloschen hin.

---

[340]) Zur reinen Zucht *pātimokkham*, der Ordensregel und formalen Grundlage, auf der dann ein späterer *vinayo* aufgebaut wurde, cf. 714 und 940 sowie Mittlere Sammlung III, 89 und I, p. XIII f: »Noch unter *Asoko* war das Ordensrecht nur eine Art Auszug aus dem einen anerkannten *Piṭakam*.« Der *Theravādo* hat keinerlei juristische Gesellschaft gebildet: als Ursatz ist der *dhammavinayo* unzerlegbar, insofern es nie einen *vinayadhammo* als Beisatz gegeben hat.

[342]) Vergl. Lieder der Nonnen v. 19f., Anm.

24.

Zweiter Theil

Zwölftes Bruchstück

Vaṉgīso

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene vor Āḷavī, beim Aggāḷaver Grabmal.*)

Um diese Zeit nun war des ehrwürdigen Vaṉgīso Lehrer, einer der Oberen, Nigrodhakappo genannt, beim Aggāḷaver Grabmal unlängst erloschen. Da kam dem ehrwürdigen Vaṉgīso in einsamer Abgeschiedenheit der

---

*) Zur Stadt *Āḷavī* cf. 1146 Anm. — Ein Grabmal, *cetiyam*, wurde von alters her als Denkmal über der Asche eines hervorragenden Königs oder sonst bedeutenden Mannes, auch eines Heiligen, errichtet, in der Form des bekannten halbkugelförmigen Ziegelbaus, aus dem sich später, zumal unter *Asoko* und seinen Nachfolgern, der künstlerisch ausgestaltete und reich geschmückte und vergoldete *Stūpas* (Dāgoba) entwickelt hat. Ein solches Denkmal, meist am Gipfel eines sanften Hügels erbaut, erinnert, von ferne gegen den lichten Himmel gesehn, alsbald an die Halbscheibe der hinter dem Hügelsaum in Purpur und Gold untergehenden Sonne, und ebenso auch wiederum an die der aufgehenden, und ist also wohl von Anfang an Symbolum gewesen; dem gewöhnlichen Volke freilich, das dergleichen Gesichte kaum erkennt, auch unter dem Bilde periphallischer Auferstehung, heute wie einst, versinnlicht, als ewige Fackel.

Indica purpureo genuit me litore tellus,
candidus accenso qua redit orbe dies.

Petron. fragm. XXXI.

Gedanke in den Sinn: ›Ist er denn erloschen, mein Lehrer, oder ist er nicht erloschen?‹

Als nun der ehrwürdige Vaṅgīso gegen Abend die Gedenkensruhe beendet hatte, begab er sich dorthin wo der Erhabene weilte, begrüfste den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun der ehrwürdige Vaṅgīso also zum Erhabenen:

»Während ich da, o Herr, in einsamer Abgeschiedenheit weilte, kam mir der Gedanke in den Sinn: ›Ist er denn erloschen, mein Lehrer, oder ist er nicht erloschen?‹«

Und der ehrwürdige Vaṅgīso stand von seinem Sitze auf, schlug den Mantel um die eine Schulter, verbeugte sich ehrerbietig vor dem Erhabenen und sprach nun den Erhabenen mit einem Sange an:

343.

Den Meister frag' ich, hoch in Wissen mächtig,
Der sichtbar sicher Zweifel zwingt, entfremdet:
Hier, bei Aggāḷavam, verschied ein Jünger,
Gerühmt, gepriesen wahnentwesen innig,

344.

»Nigrodhakappo«, also hiefs der Hehre,
Von dir, o Herr, benannt mit diesem Namen;
Er hat erlugt Erlösung, dein gedenkend,
In kühnem Kampfe stark bestanden Wahrheit.

345.

Nun mögen alle, Sakko, jenen Jünger
Erspüren wir, erspähen, o Weltauge!
Zu hören solche Kunde sieh' uns kommen:
Denn du bist Meister, bist erhaben herrlich.

---

[343]) Cf. Lieder der Mönche v. 1263/79.

346.

So löse denn den Zweifel, lass' mich ahnen,
Den Wahnerloschnen finden, o du Weiser!
In Mönchesmitten gieb uns Kunde, Seher,
Wie Sakko, tausendäugig, Göttern deutet.

347.

Und wie der Irrthum immer auch uns bändigt,
Im Dunkeln tappen lässt, in Zweifel einzwängt:
Vor auferwachtem Herrn zergeht er gänzlich,
Vor Ihm, dem höchsten Antlitz auf der Erde.

348.

Doch so der Mensch gemeine Sucht nicht ausmerzt,
Gleichwie der Sturm gestaute Wolken fortfegt:
Als Nebel nur erscheint ihm dieses Dasein,
Erleuchter selbst erleuchten seine Nacht nicht.

349.

Die Weisen sind es, die da licht uns leuchten:
Wer leuchtet, ja, nur dieser dünkt mich weise;
Zum Kenner sind gekommen wir um Wissen,
In unsrer Mitte gieb uns Kunde, Meister!

---

[346]) Der Tausendäugige, schon in der *Ṛksaṃhitā*, auch als *puruṣaḥ sahasrākṣaḥ* X, 90, 1, s. v. a. *πανοπτης*. Vergl. übrigens v. 378 Anm. Später legendär behandelt, wie etwa im *Tilottamāprasthāpanam, Mahābhār.* I, 211, 28; cf. auch ib. XIII im *Dānadharmakathanam* 126, 41 *sahasranetrasya lokaṃ yāti = tāvatiṃsalokaṃ yāti.* Als Heldentitel sehr schön ib. IX, 17, 19 *sahasranetrapratimaprabhāvas.*

[347]) *mohamaggo, yena so*; vergl. *addhaniyo* wegsam, *Dīghanikāyo* No. 16 *Bhān.* 3 i. f., oder *addhabhūto*, i. e. *adhvabhūtas*, e. g. in *anaddhabhūtam attānam na addhabhāveti, Majjhimanikāyo* No. 101, ed. Siam. p. 13, oder in *kāyo addhabhūto*, i. q. *addhagato vayo anuppatto, Saṃyuttakanikāyo* vol. III p. 1.

350.

Lass' hören bald, o Holder, holde Botschaft,
Gleichwie der Schwan in sanftem Sang emporschwebt,
Gemessen anhebt, wie der Quelle Murmeln:
Wir Alle horchen einzig auf die Antwort.

351.

Geburt und Grab hast ewig überwunden,
Geschüttelt ab: o lass' mich schauen Wahrheit,
Genosse nicht und Narr gemeiner Menschen,
Genosse wohl, Gesell erwachter Sieger!

352.

Gewisse Kunde birgst du keusch im Busen,
Der helle Seher hütet sichres Wissen;
Mit aufgehobnen Händen sieh' mich flehen:
Nicht lass', Erlauchter, harren uns in Irre!

353.

Hinüber siehst du, siehst herüber heilig,
Nicht lass', Erlöster, harren uns in Irre:
Gleichwie man Wasser dürstend sucht im Sommer
Ersehnen wir dein Wort, bereite Rath uns!

354.

Warum Asket er, Dulder ist gewesen,
Gekämpft hat Kappo sicher doch umsonst nicht:
Ist nun erloschen dieser ohne Neige,
Wie dann entlebt er sei, so sag' es, Lehrer!

---

351) *dhono*, der Abschüttler, noch 786, 813, 834, wo die vedischen Parallelen nachgewiesen.

353) Besser *paroparam* zu lesen, das den älteren Sprachgebrauch darstellt; *parāvaram*, bez. *parovaram* ist zwar ziemlich aber nicht ganz gleichwerthig in *Smṛti* und *Purāṇam* sowie in der bekannten Stelle *Muṇḍakopaniṣat* II, 2, 8 angewandt.

Der Herr:

355.

»Bezwungen hat er hier den Durst nach Zwiesal,
Des Durstes vielgewohnte Wirbelkreise,
Gekreuzt auf ewig Gräber und Geburten«:
So sprach der Herr, der höchste Spross der Völker.

Vaṅgīso:

356.

Verstanden hab' ich, heiter, still,
Die Botschaft, bester Denker du!
Hab' freilich nicht umsonst gefragt,
Beschieden also offenbar.

357.

Im Lehren gleich, im Leben gleich,
Des Meisters Jünger immerdar,
Er riss entzwei des Todes Netz,
Gelegt so listig, knapp geknüpft.

358.

Er hat gesehn das Ende, Herr,
Von allem Sehnen, aller Sucht:
Entschwunden, wo man schwer entrinnt,
Ist Kappo aus dem Todesreich.

---

355) Zu *taṇhāya sotam* cf. *bhavasotam* 764 nebst Anmerkung. Vergl. auch den plural *saṃsārā*, im *Cūḷaniddeso* p. 18, 103, passim.

358) Das Gleichniss von der Flamme, die nur durch Nahrung besteht und ohne Nahrung erlischt, wie oben 354, ist oft als Topus

und Tropus gegeben. Vergl. Mittlere Sammlung III, 305 Anm. Den genauen Hergang der Sache hat mit bewundernswürdiger Schärfe der Beobachtung auch der junge KANT in einer seiner ersten Arbeiten beschrieben, und zwar in seiner Doctordissertation vom 17. April 1755, De igne, prop. XII, 1: »Flamma non est nisi vapor ad eum usque ignis gradum perductus, ut vivida luce corruscet, et non nisi inopia alimenti desinat. Haec vero sunt in flamma, quae ipsam ab alio omni ignis genere toto coelo diversam faciunt. Quod, cum calor corpori cuivis calefaciendo inductus, secundum communem naturae legem communicatione sensim diminuatur, flamma e contrario ex minutissimo principio incredibilem et nullis limitibus, dummodo pabulum non deficiat, circumscriptam acquirat vim.« — Cf. noch *Udānam*, letzte *gāthā*.

25.

Zweiter Theil

Dreizehntes Bruchstück

Vollkommene Wanderschaft

Ein Anhänger:

359.

Befrag' ich wohl den reich berathnen Denker,
Der hingelangt, erloschen, still in sich steht:
Entflohn dem Hause, Wünschen abgewandt,
Wie mag vollkommen durch die Welt man wandern hin?

Der Herr:

360.

Bei wem Gebete nicht mehr keimen auf,
Entwurzelt Träume sind und Scheingesichte:
Gebeten so wie Flüchen fern entkehrt
Vollkommen durch die Welt man wandern mag.

---

[359]) Der siam. Text hat *pucchāmi*. — Es wird zu lesen sein:

Pucchām' aham munim pahūtapaññaṃ,
pāraṅgatam parinibbutaṃ ṭhitattaṃ:
nikkhamma gharā panujja kāme
kathaṃ sammā so loke paribbajeyya?

Yassa maṅgalā susamūhatā,
uppāṭā supinā ca lakkhaṇā ca:
sa maṅgaladosavippahīno
sammā so loke paribbajeyya.

Vergl. 370, 477, 519, 946.

[360]) Vergl. 919 Anm.

361.

Empfinden will er keine Menschenlust,
Empfangen auch kein Götterglück, der Mönch,
Hat überstanden Dasein, kennt die Satzung:
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

362.

Gelassen hat er hinter sich das Lästern,
Mag Harm und Habsucht missen gern, der Mönch:
Genügen, Missgenügen fern entkehrt
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

363.

Genehm und Ungenehm wer meiden kann
Ist ohne Hangen nirgend wieder eingepflanzt:
Entfesselt aus dem Fesselwerk
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

364.

Bei keinem Haften hat er Halt gefasst,
Bei Gaben mag er Wunschbegier verwinden:
Uneingepflanzt und Andern unerspähbar
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

365.

In Worten, in Gedanken und in Werken
Unwendbar, ächt erfand er so die Satzung:
Die Spur erspähend wo der Wahn erlischt
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

---

[362]) Mit S zu lesen:

Vipiṭṭhikatvā pesuṇāni [assa],
kodhaṃ kadariyaṃ jaheyya bhikkhu.

[363]) Cf. 519. — Vergl. den frisch nachgeblühten 23. Satz Francken-bergs, in Ellingers Ausgabe des Angelus Silesius p. IX.

366.

›Man grüfst mich‹, wer es merkt und nicht vergnügt wird,
Und nicht verschüchtert, ist er ausgescholten,
Geatzt von Andern unverblendet bleibt:
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

367.

Begierde nicht, Genusse nicht geneigt,
Nie trennen und nie binden wieder mag der Mönch:
Nie Frage mehr erfragen, heil im Herzen,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

368.

Sich selber was er gleich erfunden hat,
Nicht irgend mag verwunden hier der Mönch:
Gewiss bewährte Satzung, wer sie fand,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

369.

Bei wem da jedes Angewöhnen schwand,
Von Grund aus Uebel wer entwurzelt hat,
Von Hoffen heil ist, nicht mehr hoffen kann,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

370.

Versiegten Wahnes, ohne Dünkelthum,
Entgangen gänzlich aller Reize Spur:
Besänftigt wer erloschen in sich steht,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

---

[367]) Vergl. 17, 86, 500.

[368]) sāruppam = svarūpyam. — Cf. die vier Durchstrahlungen. — Nb *yathātathyam* später ebenso in der *Smṛti* gebraucht.

371.

Wer Zuversicht, Erfahrung, Einkehr übt,
Gesellter Sippe kein Geselle mehr,
Als Weiser Gier und Hass verwand und Widerspruch,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

372.

Der helle Sieger, der den Schleier hob,
Der Dinge Herr, Gebieter, unverstört:
Wer Unterschiede witzig enden weifs,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

373.

Vergangnen Zeiten, Zeiten künftighin,
Entgangen Zwecken, überhell geklärt,
Von allen Reichen lauter abgelöst
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

374.

Den Pfad erfand er, sah die Satzung wohl,
Verborgnes offenbar, geschwunden war der Wahn:
Weil nun kein Haften je mehr hemmen kann,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

Der Anhänger:

375.

Ach wahrlich ja, o Herr, so ist es wirklich!
Wer also da verweilt als Mönch besänftigt,
Von allen Fesseln wer sich losgewunden,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

---

[373]) Zu *kappātīto* cf. Mittlere Sammlung Bd. II S. 86; infra 517. Der *kappaṭṭhiko* etc., wie *Aṅguttaranikāyo* X No. 38, ist scholastisches Quidproquo; später als Stenge dem hieratischen Eselshaupt aufgesetzt.

26.

Zweiter Theil

Vierzehntes Bruchstück

Dhammiko

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvatthī, im Siegerwalde, im Garten Anāthapiṇḍiko's.

Da nun begab sich Dhammiko, ein Anhänger, mit einer Schaar von fünfhundert Anhängern dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt bot er dem Erhabenen ehrerbietigen Gruſs dar und nahm seitwärts Platz. Als er seitwärts Platz genommen sprach nun Dhammiko der Anhänger den Erhabenen mit einem Sange an*):

376.

Ich frage dich, o Gotamo, den Kenner,
Durch welch Beginnen wird der Jünger sälig:
Ob unbehaust entfliehn er soll dem Hause,
Anhänger ob er sei und hausbeflissen?

*) Mit S *gāthāya* zu lesen.

377.

Du, wahrlich, hast der Welt und ihrer Götter
So Lauf als Ziel erkannt und letzte Zuflucht,
Kein Gleicher lebt dir, der so klar den Sinn sieht,
Als Auferwachten ehrt man dich vor Allen.

378.

All deine Kenntniss, wohlerprobte Satzung,
Verkündest du den Wesen aus Erbarmen;
Den Schleier hast, Allauge du, gehoben,
Bestrahlest unbestritten jede Stätte.

379.

Einst war der Elephanten Fürst genaht dir,
Erāvaṇo, den Sieger mocht' er schauen:
Auch er sogar, er ward von dir begütigt
Und lauschte gern dem Worte, schien besäligt.

---

[378]) *Dhammiko* spielt hier auf ein berühmtes Wort der *Śruti* an, vom Auge, das über den Himmel hinausstrahlt, im *Jaiminīyam Upaniṣadbrāhmaṇam* I, 43, 10; und wie dann *Yājñavalkyas* das Allauge, das jede Stätte bestrahlt, auf doppelte Weise darstellt: aus dem rechten Auge strahlt der Allgeist als Flamme, *indhas*, und ist daher *Indras* als verborgen sichtbar geheifsen; aus dem linken Auge aber strahlt das geistige Wesen als die *Virāṭ* oder Herrscherin Vernunft, die diese ganze manigfaltige Welt bescheint: *Bṛhadāraṇyakam* IV, 2, 2–3. Genau die selbe Deutung findet man, beiläufig bemerkt, im siebenten Kapitel der Deutschen Theologie wieder, wo doketisch von den zwei geistigen Augen des Menschen gesprochen wird: das rechte Auge sei die Möglichkeit in die Ewigkeit zu sehn, das linke Auge in die Zeit und Kreatur, darin Unterschied zu erkennen, was besser oder böser, edler oder unedler ist, u. a. m. — Vergl. noch infra v. 1063 Anm.

[379]) Mit T *āgañchi* zu lesen. — *Erāvaṇo* ist schon in Bharahut als Schlangenfürst verkannt, s. v. *Erapato*. Der *Vessavaṇo* der folgenden Strophe dagegen, der indische Plutos, ist als *Kuberas*, bez. *Kupiro* seit Bharahut wiederholt richtig begriffen: als »Grofser Herrscher« und Genosse *Sakko's* bereits in einer schönen Legende der Mittleren Sammlung I, 400–401 fein humoristisch behandelt. — *Nāgarājā* gilt sogar noch in der Fabel von König *Mahāsudassano*, im *Dīghanikāyo* No. 17, als Elephantenfürst, d. i. bester Elephant: eben von alters her *samo nāgena*, nach *Bṛhadāraṇyakam* I, 3, 24.

380.

Und dann Vessavaṇo, der Schätze Hüter,
Er kam zu dir, die Satzung auszuhorchen;
Gegeben hast, befragt du, Weiser, Antwort:
Da schien auch er zu lauschen dir besäligt.

381.

Wo irgend hier zu sprechen weifs ein Pilger,
Ob Nackter Büfser nun, ob Freier Bruder,
In weisem Wissen überholt dich keiner,
Wie Gaul, der stehn blieb, nie dem Renner nah' kommt.

382.

Wo irgend hier zu sprechen weifs ein Priester,
So hochbejahrt auch immer er nur sein mag,
Ein jeder wird von deinem Wort ergriffen,
Und wer da noch so wohl zu reden sich berühmt.

383.

Denn sinnig ist und köstlich unsre Satzung,
Die wohl von dir, o Herr, verkündet worden:
Und dieser möchten alle wir nun lauschen,
Die lass' vernehmen uns, o höchster Meister!

384.

Sind alle Mönche ja doch hier gesessen jetzt,
Anhänger sieh' auch rings um dich schon horchen,
Zu hören Satzung, die der Reine recht erfand,
Wie Götter wann der Götterkönig wahrsagt.

---

[381]) Cf. 300 Anm. — Mittlere Sammlung II, 237 Anm.

[383]) Lies *sussūsāma*; mit S richtig *sabbe mayaṃ* und *taṃ no*.

Der Herr:

385.

So hört auf mich, ihr Mönche, weisen will ich euch
Die schlichte Satzung, diese merk' ein jeder nun:
Die Lebensart, wie taugen sie Asketen kann,
Erlernen mag der Zielbedachte sinnig.

386.

Zu keiner Unzeit wandern soll der Mönch dahin,
Im Dorfe Brocken sammeln nur beizeiten;
Unzeitig wer da zieht, er geht in Garn ein:
Zur Unzeit also wandern nicht Erwachte.

387.

Gestalten, Töne, Säfte dann und Düfte,
Die Körper auch, sie reifsen an den Wesen:
Von diesen Dingen lenkt er weg den Willen;
Vor Mittag wird er nehmen ein die Atzung.

388.

Den Bissen billig wann der Mönch erhalten hat,
Allein zurückgezogen sitz' er einsam,
Auf sich den Geist gerichtet, nicht nach aufsen,
Dann einzugehn, bei sich geborgen selber.

389.

Doch wann Gespräch er führt mit einem Jünger,
Mit wem auch immer, irgend einem Mönche,
Erlesne Satzung, diese wird er wählen gern,
Verlauten lassen weder Schimpf noch Scheltwort.

---

[385]) *dhammaṃ dhutam*, i. e. *dhṛtam*, wie 624; cf. *Dhṛtarāṣṭrādi*. Vergl. auch das verwandte *dṛḍham* und *dṛḍhavratas*, e. g. *Bhāratam*, *Nalopākhyānam*, 79, 23. — Zur Sache: Mittlere Sammlung II, 314-317.

[389]) Zu *pesuṇam parūpavādam* cf. die Nachbildung *paiśunyam paradūṣaṇam* im *Mahābhāratam*, *Vanaparv.*, *Yakṣayudhiṣṭhira-praśnott.* i. m.

390.

Gar Mancher liebt es abzuweisen Worte,
Kein Lob verdient er, klein ist solche Klugheit:
Alsbald an Haken hangen bleibt er also,
Das Herz ja lässt er schweifen um nach Willkür.

391.

Almosenbissen, Aufenthalt und Obdach
Und Wasser um den Kuttenfeim zu waschen ab:
Wer Kunde vom Willkommnen dargelegt erlauscht,
Beschieden sei des Meisterweisen Jünger so.

392.

Beim Bissen denn und Aufenthalt und Obdach,
Beim Wasser um den Kuttenfeim zu waschen ab:
Bei diesen Dingen wird er nicht benetzt mehr,
Der Mönch, wie Lotusblüthe nicht von Tropfen.

393.

Des Hausners Regel will ich nun euch künden an,
Wobei der Jünger Wohlsein mag erwerben:
Wenn gleich er nimmer doch in solchen Schranken hier
Erringen kann was ganz erreichen Mönche.

---

390) Mit S und T, und auch der *Smṛti* gemäfs, besser *tato tato ne pasajanti saṇgā* zu lesen. Zum letzten *pādo* cf. Lieder der Mönche v. 1122 und Anm. Imgleichen GOETHES Pandora v. 44/45:

> Das Herz, es ist munter, es regt sich, es wacht,
> Es lebt den lebendigsten Tag in der Nacht.

391) Sehr ähnlich heifst es in der pythagorischen Denkschrift der PERIKTIONE, bei MULLACH, Fragm. philos. Graec. II p. 34b: *Σκηνος γαρ εθελει μη ῥιγεειν μηδε γυμνον ειναι χαριν ευπρεπειης, αλλου δ'ουδενος χρηιζει· δοξα δε ανθρωπων μετα αμαθιης ες τα κενεα τε και περισσα ἰεται.*

394.

Kein Wesen tödten, keins zu Tode bringen,
Und nicht, wenn Andre tödten, gut es heifsen,
Sich Aller, die lebendig sind, erbarmen,
Als Thier, als Pflanze was sie auch geworden.

395.

Dann soll man Ungegebnes nicht sich nehmen,
Nicht irgend je, als Jünger, der erweckt ist,
Noch nehmen anbefehlen, gut es heifsen:
Was nicht gegeben sei gemieden weislich.

396.

Unkeuschen Wandel soll man nicht erwählen mehr,
Wie flacker Kohlengluth entfliehn gewitzigt;
Doch wer da keuschen Wandel nicht bewahren mag,
Versuchen wird er nicht des Nächsten Weib.

397.

Mit Andern im Vereine, bei Gesellschaft,
Allein mit Einem, lügen soll man niemals,
Noch lügen anbefehlen, gut es heifsen:
Was nicht erwiesen sei gemieden weislich.

398.

Berauschend was erregt, er wird es lassen,
Der Hausner, der sich dieser Lehre zukehrt,
Noch rathen zu Berauschung, gut es heifsen,
›Berückend ist es‹, also denkt er richtig.

---

[394]) Cf. das *Cūḷasīlam*, Mitte, *Bījagāmādi*. Aehnlich im *Gautamadharmaśāstram* 3, 23: *varjayed bījavadham*. — Todtschlag und Diebstahl ist in jedem Grade und Sinne verstanden; vergl. Mittlere Sammlung II, 286, Anm.

399.

Im Rausche ja begehn die Thoren Frevel
Und heifsen Andre noch so handeln sorglos;
Der Stätte wo Besinnung fehlt entgeh' er fern:
Berücken lässt und blenden Thorenlabsal.

400.

Kein Wesen tödten, Ungegebnes nehmen nicht,
Nicht Lüge reden, trinken keinen Rauschestrank,
Gemeinschaft wird er meiden, wenn sie unkeusch ist,
Und wird kein Mahl zur Unzeit nehmen ein bei Nacht;

401.

Ihn kränzen keine Blumen und ihm taugt kein Duft,
Sein Lager ist die Matte auf der Bodenflur:
Das eben gilt nun achtfach als der Feiertag,
Vom Auferwachten leidentgangen offenbart.

402.

Da mag er feiern alle Woche Feiertag,
Beim neuen Monde, vollen Monde, Viertelmond:
Und wann die Lehre wird erläutert, frohgemuth,
Achtfach gefestigt, als ein Wohlerprobter sein.

403.

Am Morgen dann, nach so vollbrachtem Feiertag,
An Speis' und Trank er sorge für der Mönche Schaar,
Erheitert im Gemüthe, mitbesäligt,
Zu spenden Gabe nach Vermögen, witzig.

---

399) *kārenti* und *asaññāyatanaṃ* zu lesen.

401) Der Feiertag entspricht unserem Sonntag; viermal im Monat bei jeder Mondphase.

402) Lies *upavas'*; zu *pāṭihārapakkham* cf. Mittlere Sammlung, 2. Bd., S. 318, Anm.

404.

Gerecht erhalten wird er seine Eltern,
Betreiben wird er ehrlich sein Gewerbe;
Der Hausner, also handelnd unverdrossen,
Zu ›Eigenhell‹ geheifsnen Göttern geht er ein.

---

[404]) Aehnliche Gedankengänge findet man namentlich im *Anguttaranikāyo* eigenthümlich schön und kräftig dargestellt, e. g. V No 41—43, No. 178, VIII No. 21, No. 41, cet. Es sind Ausführungen, die verstehn lehren wie *Gotamo* auch auf die Vielen so mächtig zu wirken vermocht hat; ganz in dem tiefen Sinne des DEMOKRITOS, nach welchem *πλεονες εξ ασκησιος αγαθοι γινονται η απο φυσιος*. Oder auch in dem Sinne wie bei uns die Volksweisheit den Eulenspiegel ausklingen lässt: »Als eins menschen leben ist, so ist auch sein end.« Oder wie es mit gröfster Kraft SHAKESPEARE ausgesprochen hat, Hamlet III, 4, 160—170:

> Assume a virtue, if you have it not.
> For use almost can change the stamp of nature
> With wondrous potency.

Von diesem Geiste wurden die Denksteine des kaiserlichen Weisen *Asoko* behauen und gemeifselt, unvergängliche Urkunden schlichter Gröfse und Innigkeit, die heute noch den Ruhm des indischen Welteroberers überglänzen.

Dritter Theil

Grofses Buch

27.

Dritter Theil

Erstes Bruchstück

Pilgerschaft

405.

Die Pilgerschaft, ich künde sie:
Scharfsichtig wie er zog hinweg,
Erforschend wie er weiterzog,
An Pilgerschaft Gefallen fand.

406.

›Gefangen hält uns Häuslichkeit,
Ein Winkel ist es voller Schmutz;
Wie Himmelsraum ist Pilgerschaft‹:
In solchem Blicke zog er fort.

407.

Hinausgezogen hat er dann
In Werken übler That entsagt,
Kein Wort geredet unrecht mehr,
Den Lebenswandel abgeklärt.

406) Vergl. Mittlere Sammlung III, 127, passim; auch infra 772. — Götz i. f.: Die Welt ist ein Gefängniss.

408.

Nach Rājagaham ging der Herr,
Zur Felsenburg von Magadhā,
Almosenbissen wartend ab,
Der machtbegabte ganze Mann.

409.

Da sah ihn Bimbisāro gehn,
Der König, der am Söller stand:
Den Machtbegabten merkt' er wohl,
Zu sagen hub er also an:

410.

»Ihr Lieben, habt auf Diesen acht:
Anmuthig scheint er, heiter, stark,
Mit rechtem Schritt und Tritt begabt,
Vier Spannen blickt er vor sich hin,

411.

»Gesenkten Auges, still gefasst,
Aus niederm Stande scheint er nicht;
Herolde, eilt hinab, ihm nach,
Wohin der Mönch sich wenden will.«

412.

Die Königsboten, abgesandt,
Sie folgten Schritt um Schritt ihm nach:
›Wohin mag wenden sich der Mönch,
Wo wird er Aufenthalt ersehn?‹

413.

Von Haus zu Hause stand er still,
Gar wohl behütet, sinnbezähmt:
Gefüllt war seine Schaale bald,
Besonnen ging er, klar bewusst.

---

[410]) Vergl. Mittlere Sammlung II, 523.

414.

Der Mittagsgang war abgethan;
Die Stadt nun liefs er hinter sich,
Zum Grauen Horne zog der Mönch:
›Da wird er Aufenthalt ersehn‹.

415.

Sie merkten wo er Rast erwählt,
Die Boten, hielten Wache dort:
Und einer kehrte heim alsbald
Und gab dem Herrscher wohl Bescheid:

416.

»Der Mönch, o grofser König, dort,
Am Grauen Horne weilt er jetzt,
Gelagert wie ein Tigerfürst,
Dem Löwen gleich im Felsenthor.«

417.

Wie Botenwort er so vernahm,
Der Kriegsherr mit dem Rossgespann
Von dannen, eilig anzuschaun,
Zum Grauen Horne fuhr er hin.

418.

Er fuhr so weit man fahren kann,
Dann stieg vom Wagen ab der Fürst:
Zu Fufse schritt er näher nun,
Heranzutreten bis vor ihn.

419.

Beiseite sitzend bot er Grufs,
Der König, tauschte Wort um Wort,
Denkwürdig führt' er das Gespräch
Und hub zu reden also an:

---

414) Das Graue Horn, ein Gebirge bei *Rājagaham*. Vergl. Mittlere Sammlung III, 177.

420.

»So jugendkräftig, jugendstark,
In erster Mannesblüthe, frisch,
Von edlem Ansehn, schöngestalt,
Ein Krieger scheinst du von Geburt,

421.

»Wie vor dem Heere leuchtend hell,
Wann Elephantenschaar uns folgt:
Gern schenk' ich Schätze, sei Genoss,
Und sag', aus welchem Stamm du bist.«

Der Herr:

422.

»Im Norden, König, liegt ein Land,
Vor Gletscherrücken hingestreckt,
Mit Kraft und Fülle reich begabt,
Kosaler Nachbarn gränzt es an.

423.

»Vom Sonnenstamme stamm' ich ab,
Ein Sakyer bin ich von Geburt:
Ich habe solchem Haus entsagt,
Genieſsen, das begehr' ich nicht.

---

[422]) Wie hier *Ujuṃ janapado Himavantassa passato* etc. mit ein paar Zügen ein groſsartiges, künstlerisch angeschautes und dabei wirklich getreues Bild entwirft, so zu Beginn des *Kumārasaṃbhavam* die Schilderung *Astyuttarasyāṃ diśi Himālayo nagādhirājaḥ* etc. — Der *nijajanapado* des entsprechenden Verses im *Mahāvastu* II, 199 zeigt recht deutlich die unverstandene Bearbeitung; cf. infra 449 Anm. i. m.

[423]) Mit B *Ādicco* und *Sākiyo*, für *Sakyo*, zu lesen. Vergl. WINDISCH, Māra und Buddha S. 249 u. 320. — Zum Sonnenstamme cf. v. 302 Anm.

424.

»Genuss, als Elend merkt' ich ihn,
Entgangen such' ich Sicherheit:
Zu kämpfen schreit' ich weiter vor,
Daran ergetzt sich mein Gemüth.«

---

[424]) Die Abweisung, die hier *Bimbisāro* durch *Gotamo* erfährt, erinnert in gewisser Weise an jene wohlbekannte andere des DIOGENES, die unser ECKHART, ed. PFEIFFER p. 576, ungemein anschaulich so wiedergiebt: Darum sprach Der, der nackt in der Kufe safs, zum grofsen ALEXANDER, der alle Welt unter sich hatte, ›Ich bin‹, sagt' er, ›viel ein gröfserer Herr als du bist: denn ich habe mehr verschmäht als du besessen hast; was du grofs achtest zu besitzen, das ist mir zu klein zu verschmähen.‹ Als dann der welterobernde Heros auf seinem Zuge durch Indien dem Asketen MANDANIS (oder DANDAMIS, cf. *tridaṇḍī*) Grufs und Huld entbot, hat auch dieser die königlichen Geschenke sehr vedisch mit den Worten abgelehnt, er brauche keine Geschenke von Einem, der selber nicht satt ist, *μητε αυτῳ δειν των παρ' εκεινου δωρεων, ᾧ ουδεις κορος*, bei STRABON XV, 1, 68. Vergl. noch Mittlere Sammlung III, 239 Anm. — Der Beginn des Berichtes, oben v. 405, *kittayissāmi yathādi*, hat einen wunderschönen inneren Anklang an das berühmte gleichzeitige Wort des THUKYDIDES, V, 26: *Επεβιων δε δια παντος αυτου, αισθανομενος τε τῃ ἡλικιᾳ και προσεχων την γνωμην, ὁπως ακριβες τι εισομαι.* In solchem Falle kann denn, beiläufig bemerkt, auch von indischer Historie und Hypomnese doch wohl einige Rede sein.

28.

Dritter Theil

Zweites Bruchstück

Kampf

425.

Der also hinzog in den Kampf,
Nerañjarā die Au entlang
Unwendbar Schauung ausersah,
Erfinden mochte Sicherheit:

426.

Ihm nahte Namuci, der Feind,
Mit mildem Worte hub er an:
»Bist abgemagert, missgefärbt,
Das Sterben steht dir bald bevor,

---

[426]) *kiso dubbaṇṇo*, wie *Majjhimanikāyo* II ed. Siam. p. 496 *kiso dubbaṇṇo dhamanisanthatagatto*, auch in der *Smṛti* erhalten als *kṛśo dhamanisaṃtataḥ*, e. g. *Mahābhāratam*, *Droṇaparv.* 42, 13, passim. — *Tam 'mam = tam imam*, in 425. Zur Topographie: Mittlere Sammlung I, 271 Anm.

Namuci, altvedisch s. v. a. Unhold, ein *Λασπλης μαρεινων*.

427.

»Dem Tod verfallen tausendfach,
Zu leben hast nur eine Wahl:
Wer lebt, ihm gelte Leben mehr,
Lebendig magst du Gutes thun!

428.

»Als Büfser wenn du pilgern gehst,
Dem Feuer wenn du Opfer bringst,
Erwirbst du reichlich dir Verdienst:
Was willst du also kämpfen erst?

429.

»Der Weg zum Kampfe, der ist schwer,
Begonnen schwer, gar schwer vollbracht«:
In solcher Weise Māro sang
Und blieb dem Auferwachten nah'.

430.

Und Māro, der da also rieth,
Ihn hat geredet an der Herr:
»Gesell der Trunknen, Böser du,
Um was du hier erschienen bist,

431.

»Auch noch so winzig ein Verdienst
Mir bieten, Das bedarf es nicht:
Doch wo man nach Verdienst verlangt,
Da mag der Böse Lenker sein.

---

427) Mit S *jīvato jīvitaṃ seyyo* zu lesen. Auch barmanische Handschriften haben diese gute lectio erhalten: cf. WINDISCH, Māra und Buddha S. 4 Anm. 2.

429) *imā gāthā* = *imāya gāthāya*; cf. S. 127, passim: v. 449.

431) Mit S *aṇumatto* zu lesen. — Vergl. Faust v. 1675/77.

432.

»Vertrauen hab' ich, habe Muth,
Und Weisheit ist mir beigesellt:
Beharrlich da ich also bin,
Was fragst du nach dem Leben viel?

433.

»Die Flüsse, wie sie strömen hin,
Mag eher trocknen auf der Wind,
Als dass mir, der beharrlich bleibt,
Vertrocknen möchte hier das Blut.

434.

»Und wenn das Blut vertrocknet auch,
Und Schleim und Galle trocknen aus,
Und auch die Muskeln schwinden weg:
Beschwichtigt mehr nur wird das Herz,
Besonnen, mehr und mehr gewahr
Verbleib' ich, selber einig mir.

435.

»Bei mir, der also weilen will,
Erdulden mag die ärgste Quaal,
Hofft nimmer auf Genuss das Herz:
Erspäh' sie, diese reine Spur.

436.

»Gelüste sind dein erstes Heer,
Das zweite Unmuth ist genannt,
Das dritte Gier nach Speis' und Trank,
Das vierte wird geheifsen Durst;

---

435) Es wird *passa pathassa suddhatam* zu lesen sein. — Zu den Strophen 433—435 cf. die wichtige Stelle von der Mannestapferkeit, Mittlere Sammlung II, 230, ferner jene andere von den aufeinandergepressten Zähnen, ib. 440—446; und dann die Vollendung der Askese in bedachtsamer Ein- und Ausathmung, die das Herz im Systeme *Gotamo's* ausmacht, ib. III, 118. Rede. Eine vedische Systole dazu l. c. p. 213 Anm. 1.

437.

»Das fünfte matte Müdigkeit,
Das sechste heifst man feige Furcht,
Das siebte, das ist Zweifelsucht,
Verstellung, Stumpfsinn achtes Heer:

438.

»Gewinn und Ruhm und Ehrenpreis
Und Ansehn, ungerecht erlangt,
Und Eigenliebe, Eigenlob,
Und Nächstentadel, Nächstenhass.

439.

»So ruf' ich, Unhold, an dein Heer,
Des Bösen, das herbei sich wälzt:
Besiegen kann es nur der Held,
Als Sieger kosten Säligkeit.

440.

»Du da, so lass' es immer los:
Mein Leben, das veracht' ich gern;
Weit besser sterben doch im Kampf,
Als dass ich leben sollt' besiegt.

---

[440]) Mit den barmanischen Handschriften richtig:

Esa muñcam parihare,
dhiratthu mama jīvitaṃ.

Das anschliefsende ächt indische Heldenwort vom Kampf bis zum Tod ist im *Rāmāyaṇam* wie im *Bhāratam* immer wieder beglaubigt. Auf eine der vielen ähnlichen Stellen im letzteren, aus dem 1. und 13. Buche, hat WINDISCH, Māra und Buddha p. 8, hingewiesen. Vollkommen gleich aber zur obigen Fassung ist es im 9. Buche, gegen Ende des 3. Kapitels, von *Duryodhanas* ausgesprochen: *śreyo naḥ*

441.

»Hinabgesunken schwinden bald
Gar manche Büfser, Priester weg:
Die Fährte, die verstehn sie nicht,
Wo Starke schreiten, sicher gehn.

442.

»Den ganzen Heerbann nehm' ich wahr,
Gerüstet Māro, kampfbereit:
Zum Streit entgegen geh' ich ihm,
Er soll mich treffen nicht mehr hier.

443.

»Was Keiner dir bezwingen kann,
Dein Heer, nicht Erde-, Himmelschaar,
Das will ich weise schlagen ab,
Wie reifen Mango mit dem Stein.

---

samare badhaḥ, mit der ebenso bei *Gotamo* oft wiederkehrenden ehernen Begründung: *na ca karmāsti pāpīyaḥ kṣatriyasya palāyanāt.* Es ist die klassische Todesverachtung, richtiger Lebensverachtung. Vergl. noch infra 1146 Anm., wo die superbi Indi, wie Horaz, Carm. saecul. v. 56, sie nennt, gar schön sich offenbaren, sophokleischer Maxime, Elektra 1007/8 gemäfs:

Ου γαρ θανειν εχθιστον, αλλ' ὁταν θανειν
χρῄζων τις ειτα μηδε τουτ' εχῃ λαβειν.

[442]) Mit den barm. Mss *acāpayi* zu lesen, von *capayati.*

[443]) Lies *āmam pakkam* = *ambapakkam*, i. e. *āmra°*; beliebtes Gleichniss, auch heute noch. — Beiläufig sei hier bemerkt, dass die von *Asoko* im fünften Säulenedikt genannten *ambākapīlikā* wohl als *āmrakapīḍikāḥ* zu erklären sind, nach *Aṇguttaranikāyo* ed. Siam. vol. I p. 242 *ambakamaddarī*: beide wären volksthümliche Beinamen der *kalandaka(jatūkādi)*; zu *ambāka°* = *ambaka°* cf. *aṃbāvaḍikyā* im siebenten Säulenedikt, 2 l. 2.

444.

»Es muss mir folgen mein Gemüth,
Die Einsicht unverrückbar sein;
Will Reich um Reiche wandern durch,
In jedem auf so Jünger ziehn.

445.

»Beharrlich, unermüdlich dann
Vollbringen diese mein Gebot,
Entwinden deiner Willkür sich,
Entwunden wo sich Keiner grämt.«

Der Feind:

446.

»Durch sieben Jahre Schritt um Schritt
Dem Meister bin ich nachgefolgt
Und konnt' ihn doch beschleichen nicht,
Den Auferwachten, reich an Ruhm.

447.

»Den Kiesel, der wie Speck erblinkt,
Erspäht und pickt die Krähe wohl:
›Ob das nicht mürbe sei für mich,
Ob das nicht etwa Labe sei?‹

448.

»Wo keine Labung wird erlangt
Von dannen flattern sieht man sie:
Der Krähe gleich, die Stein versucht,
Verdrossen fliehn wir Gotamo.«

---

[446]) S hat *sambuddhassa sirīmato*. Es spricht *Namuci*, cf. 426.

449.

In Gram versunken stand er still,
Die Laute glitt ihm aus der Hand —
Und plötzlich war der wirre Geist
Am selben Ort verschwunden da.

---

[449]) Vergl. 429. Vorbild des lautenspielenden *Māro* ist der vedische Seher und himmlische Sänger *Nāradas*, auch schlechthin *Vīṇāpāṇis* genannt, der Lautenhändige: weil er immer mit der Laute in der Hand als Götterbote die Welten durchwandert. — Die Bruchstücke 27 und 28 sind mehr oder minder entstellt und verfeingröbert, bez. *alaṃkaraṇirt* in die Gesänge 16 und 18 des *Lalitavistaras* gleichwie in das *Mahāvastu* II, 198f. und 238-240 übergegangen. Vergl. 679 Anm. i. f.

Der Begriff *Māro* als Grofser Pan, oder Tod an sich, ist altindisch; vergl. die Stelle aus dem *Bṛhadāraṇyakam* zur Mittleren Sammlung III, 213 Anm. 1. Dieser Tod, wie er als Versucher und Verführer zur Laute singt, ist von unserem HOLBEIN wiederholt gar witzig veranschaulicht worden: im Grofsen Todtentanz No. 3, 25, zumal 33; auch 35f., 43. Mittler mag hier Orpheus mit der Lyra gewesen sein, der bekanntlich noch in den römischen Katakomben als Psychopomp erscheint.

29.

Dritter Theil

Drittes Bruchstück

Wohlgesprochen

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvatthī, im Siegerwalde, im Garten Anāthapiṇḍiko's. Dort nun wandte sich der Erhabene an die Mönche: »Ihr Mönche!« — »Erlauchter!« antworteten da jene Mönche dem Erhabenen aufmerksam. Der Erhabene sprach also:

»Vier sind es, ihr Mönche, der Eigenschaften, wie eine Rede wohlgesprochen sei, nicht übelgesprochen, untadelhaft sei und unbetadelbar von Verständigen: welche vier? Da spricht, ihr Mönche, ein Mönch nur Wohlgesprochenes, nicht Uebelgesprochenes, spricht nur Rechtes, nicht Unrechtes, spricht nur Freundliches, nicht Unfreundliches, spricht nur Wahres, nicht Verstohlenes. Das sind, ihr Mönche, die vier Eigenschaften, wie eine Rede wohlgesprochen sei, nicht übelgesprochen, untadelhaft sei und unbetadelbar von Verständigen.«

Also sprach der Erhabene. Als der Willkommene Das gesagt hatte, sprach fernerhin also der Meister:

450.

Als Erstes preisen Edle Wohlgesprochnes,
Zu reden recht, nicht unrecht, als das Zweite,
Unfreundlich nicht, zu reden freundlich, drittens,
Und viertens nicht verstohlen, wahr zu reden.

Da stand nun der ehrwürdige Vaṇgīso von seinem Sitze auf, schlug den Mantel um die eine Schulter, verbeugte sich ehrerbietig vor dem Erhabenen und sprach also:

»Es leuchtet mir auf, Erhabener, es leuchtet mir auf, Willkommener.«*)

»Es leuchte dir auf, Vaṇgīso«, sprach der Erhabene. Und der ehrwürdige Vaṇgīso begrüfste hier den Erhabenen mit geeigneten Sprüchen:

451.

Nur solche Rede sei gewählt,
Die keine Reue glimmen lässt
Und keinen Andern kränken kann:
Wer also redet redet wohl.

---

450) Cf. Mittlere Sammlung III, 435. — Vergl. die vedische Fassung dieser Strophe im *Mahābhāratam* XII, 301, 38:

Avyāhṛtaṃ vyāhṛtācchreya āhuḥ,
satyaṃ vadet vyāhṛtaṃ taddvitīyaṃ,
dharmaṃ vadet vyāhṛtaṃ tattṛtīyaṃ,
priyaṃ vadet vyāhṛtaṃ taccaturtham.

*) Mit S *paṭibhāti mam bhagavā, paṭibhāti maṃ sugatāti* zu lesen. — Den Rednertypus der folgenden Strophen 451-453 findet man recht in gleicher Weise als altrömisches Ideal von Ennius aufgestellt, in seinem schönen Anakoluth:

Suavis homo, facundus, suo contentus, beatus,
scitus, secunda loquens in tempore, commodus, verbum
paucum, multa tenens antiqua, sepulta vetustas
quae facit; et mores veteresque novosque tenentem,
multarum veterum legum divumque hominumque
prudentem: qui dicta loquive tacereve posset,
hunc etc.

Annal. v. 245-250.

452.

Nur sanfte Rede sei geübt,
Nur solche, die das Herz erhebt:
Was ohne Uebel, ohne Arg
Den Menschen innig muthet an.

453.

Die Wahrheit ist ein ewig Wort,
Bestanden unzerstörbar ächt;
In wahrer Ordnung, wahrer Art
Bestehn die Edlen unverstört.

454.

Und was der Meister meldet hier,
Gewisser Wahnerrettung Heil,
Zu roden Harm und Elend aus,
Ist wahrlich aller erstes Wort.

---

[454]) Cf. Lieder der Mönche v. 1227-1230. — Der Hymnus vom Adel des Wortes, hier von dem vielberühmten Jünger *Vaṇgīso*, d. h. dem »Herrn der Rede«, angestimmt, ist jenem altvedischen Geiste entsprossen, der schon im *Ṛk* die *vāc*, die Sprache, als höchste Menschenmacht feiert, ja als die alle irdischen und himmlischen Dinge durchströmende, tragende und überragende Kraft, sehr ähnlich dem pythagorischen Arithmos als Musik, nicht minder dem johanneischen Archelogos, sowie auch wohl dem ophitischen Merkworte GOETHES, »Was ist erquicklicher als Licht? — Das Gespräch«, das wiederum auf das *vāgjyotis* der *Bṛhadāraṇyakā* IV, 3, 5 zurückweist; gleichwie denn auch bei den *Tarka-Mīmāṃsakās* und *Vaiśeṣikās* der Ton als ewig und unmittelbar vom Herzen wahrgenommen gilt. In diesem Sinne heifst es bei ECKHART: »Dar umbe sprach ein meister, daz diu kraft des hoerennes vil edelre sî denne diu kraft des sehennes«; und hat SCHOPENHAUER das Ohr den Sinn der Vernunft genannt.

Bei den vedischen Sehern und Sängern ist nun u. a. *vācaspatis*, der Gebieter des Wortes, eine Bezeichnung der vox humana als Genius des Lebens gewesen, der erst im Tode den Leib verlässt. Wie eben die Inder immer von der Anschauung und Erfahrung ausgehn, haben sie zunächst in der Stimme das ausgesprochen persönliche Merkmal jedes Einzelnen richtig erkannt. *Vaṇgīso* preist es oben als das ewige Wort des Meisters, bestanden unzerstörbar ächt; aber auch bei jeglichem Anderen ist es, mehr oder minder bedeutend, die Stimme, die ihn dem feinen Ohre sogleich als einen solchen und nur solchen und ein auf seiner jeweilen unterschiedlich zusammengestückten Stufe ganz einzig bestimmtes Wesen kennen und wiedererkennen lehrt, sei die äufsere viel wechselvollere Erscheinung im Wandel der Jahre noch so verändert und unkennbar verschieden geworden. Darum also muthet uns auch jene so ferne und doch wieder nahverwandte Szene gar heimlich an und ergreift uns innig, wann Argos, der alte sieche Hund, seinen Herrn Odysseus nach zwanzig Jahren an der Stimme alsbald erkennt, und dann glücklich seinen letzten Seufzer aushaucht, während Odysseus, der Vielerfahrene, so treuer Erinnerung eine bittersüfse Thräne weiht. — Zu all diesen beiläufigen Nebenakkorden cf. endlich noch das Hauptthema, Mittlere Sammlung I, 505/6 Anm.

30.

Dritter Theil

Viertes Bruchstück

Sundariko

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene im Lande Kosalo, am Gestade der Sundarikā.

Um diese Zeit nun brachte Sundariko, ein Bhāradvājer Priester, am Gestade der Sundarikā im Feuerdienste ein Feueropfer dar.

Als da nun Sundariko der Bhāradvājer Priester im Feuerdienste das Feueropfer dargebracht hatte, stand er von seinem Sitze auf und blickte nach allen vier Seiten umher: ›Wer könnte nun wohl diesen Gabenrest genieſsen?‹ Da sah denn Sundariko der Bhāradvājer Priester den Erhabenen nicht weit entfernt von dort am Fuſse eines Baumes mit verhülltem Haupte sitzen, und als er ihn gesehn nahm er in die linke Hand den Gabenrest und in die rechte einen Wasserkrug und ging näher zum Erhabenen heran. Aber der Erhabene zog nun beim Geräusche der Schritte Sundariko's des Bhāradvājer Priesters den Mantel vom Haupte weg. Da sagte sich denn Sundariko der Bhāradvājer Priester: ›Kahlgeschoren ist Dieser, ein kahlgeschorener Asket‹, und wollte nun wieder umkehren. Doch es gedachte Sundariko der

Bhāradvājer Priester bei sich: ›Auch kahlgeschorene Priester kommen da ja vor; wie, wenn ich nun heranträte und nach der Geburt fragte?‹ Und Sundariko der Bhāradvājer Priester trat alsbald an den Erhabenen heran, und er sprach also:

»Von welcher Geburt ist der Herr?«

Da liefs nun der Erhabene Sundariko den Bhāradvājer Priester folgende Weise vernehmen*):

455.

»Kein Priester bin ich, nein, und bin kein Krieger,
Kein Bürger auch und irgend Andrer keiner:
Den Stamm verstand ich wohl der Erdgebornen,
Entwesen, Frommer, durch die Welt ich wandre.

456.

»Im Pilgerwams, ein unbehauster Wandrer,
Kein Haar am Haupte, bin in mir erheitert,
An nichts was Menschen angeht angehangen:
Untriftig fragst du da nach meiner Herkunft.«

Sundariko:

»Es fragen ja, o Herr, die Priester, mit ihresgleichen zusammengekommen, ›Ist der Herr ein Priester‹?

457.

»Wenn heilig du dich selber meinst,
Unheilig etwa heifsest mich:
Dann sag' mir doch die Sāvittī,
Dreifältig wie sie vierundzwanzig Silben hat.

*) Mit S *gāthāya* zu lesen. Vergl. S. 127.

455) *manta* ist voc.; cf. *Chāndogyopaniṣat* VII, 8, 1 *mantā bhavati.*

457) *Sāvitrī*, die berühmte *Ṛk*strophe III, 62, 10, etc.:

Tat savitur vareṇyaṃ
bhargo devasya dhīmahi,
dhiyo yo naḥ pracodayāt.

Es ist *vareṇiyaṃ* zu lesen, oder auch *oṃ* anzufügen; vergl. WEBER, Indische Studien 8, 32.

458.

»Warum die Seher, Manu's Erben einst,
Als Herrscher und als Priester Göttern dar
Ein Opfer brachten, jeder einzeln hier für sich,
Vollbracht und wie vollzogen wird ein Opfer?
Von wem man Gabe, sag' ich, nimmt, dem nützt man.

459.

»So mag mir ja die Spende bei ihm nützen,
Bei dem erfüllt ich sehe solche Weisheit:
Denn wo ich deinesgleichen muss entbehren,
Da biet' ich Anderm an die Opferspeise.«

Der Herr:

460.

»Wohlan denn, Priester, wenn du schon Gewinn magst
Gewinnen dir, tritt näher nur, erfrage,
Wie still man klar und ohne Weh' und Wunsch bleibt:
Ob etwa hier erfunden sei der Weise.«

Sundariko:

461.

»Bin opferfreudig, gebe gern ein Opfer,
Ich weifs nichts weiter, möchte nun belehrt sein:
Wo Gabe Nutzen fördert, o verkünd' es!«

---

458) Cf. Lieder der Nonnen, Anm. zu v. 111. — Der Eingang der Strophe weist asymptotisch andeutend nach dem *Puruṣasūktam* hin: vergl. insbesondere das *yaññam akappayiṃsu* mit dem *yajñam atanvata* der *Ṛksaṃhitā* X, 90, 6. Nb die richtige lectio, infra v. 1043 Anm.

459) Lies *Addhā hi mayhaṃ tassa hutam ijjhe*.

Der Herr:

»Wohl denn, Priester, magst du mir Gehör leihen:
die Satzung will ich dir weisen.

462.

»Geburt erfrage nicht, erfrag' den Wandel:
Dem Klotz entflackern sieht man doch die Flamme;
Auch niederm Stamm entsteigt ein hehrer Denker,
Hochangesehen wird er sich bescheiden.

463.

»Wahrhaftig sanft, an Milde wer gewohnt ist,
Der Weisheit Ziel kennt, heilig also hingelangt:
Beizeiten mag er Diesem Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

464.

»Der Wünsche ledig wandern Unbehauste,
In sich beschlossen, Schwachen gleich wie Starken:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

---

462) Cf. hierzu das Gespräch des Meisters mit *Soṇadaṇḍo, Dīghanikāyo* 3. Rede. Zum Gleichnisse: Mittlere Sammlung II, 509, 552, 603. Aehnlich bei ECKHART das Feuer im Holze, ed. PFEIFFER p. 148.

463) *pavecchati* = *pravekṣyati*, futurische Desideativbildung von √*viś*; *anuppavecchati* s. v. a. gewähren. — Der *pādo* 2: *vedantagū vusitabrahmacariyo*, ist vedischer Topus; e. g. noch im *Caraṇavyūham* erhalten, ed. WEBER, Indische Studien, III, 282, § 46: *vedapārago bhavati, abrahmacārī brahmacārī*. Der folgende *pādo* ist wörtlich *Manus* 3, 130 wiederzufinden. *Gotamo* spricht also hier, wie immer zu Priestern, als genauer Kenner der *Śruti*, gleichwie sonst mit Fürsten, Bürgern, Handwerkern u. s. w. je nach ihrer Art. Vergl. 81, 1029 Anm.

464) Cf. 215; 497.

465.

»Wer gierentgangen sich erzeugte Sinngewalt,
Gleichwie der Mond aus Rāhu's Rachen wiederkehrt:
Beizeiten mag er Diesem Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

466.

»Unangehangen ziehn sie durch die Welt hin,
Nie ungewärtig, meiden alle Meinheit:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

467.

»Der Wünsche ledig wer entwunden hinzieht,
Erfunden hat Geburt- und Grabesende,
Erloschen, gleich ist kühlem Wasserspiegel,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

468.

»Wer gleich den Gleichen und Ungleichen fern bleibt,
Vollkommen ist und unbegränzt an Weisheit,
Der Unbenetzte, hüben so wie drüben,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

---

[465]) *Rāhugahaṇam*, *°grahaṇam* = Mondesfinsterniss. — Lies mit S *pamutto*. — Das Gleichniss ist auch in der *Chāndogyopaniṣat* gegeben, und zwar als ein und derselbe *pādas*,

candra iva Rāhor mukhāt pramucya:

wie denn, nebenbei gesagt, das ganze Stück VIII, 13 eine altvedische *gāthā* darstellt, und ebenso dann 14. — Noch mag hier erwähnt sein, dass die Griechen zugleich mit den Indern die Eklipse als eine *καθαιρεσις* betrachtet haben, bis in die Zeit des DEMOKRITOS, bei DIELS fragm. 161, wohl nach thessalischer Sibyllenkunde: *Το παλαιον ωιοντο αἱ φαρμακιδες την σεληνην και τον ἡλιον καθαιρειν, διο και μεχρι των Δημοκριτου χρονων πολλοι τας εκλειψεις καθαιρεσεις εκαλουν.* Daher denn auch GOETHE in der klassischen Walpurgisnacht v. 7900-7935 die Sache so geschildert hat, prachtvoll anschaulich: und darum eben

469.

»In wem kein Gleifsen haust, kein Dünken nistet,
Wer suchtgenesen, ohne Eigen, Anspruch,
Den Aerger abgeschüttelt hat, erheitert,
Zufrieden wer der Sorge Noth vernichtet,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

470.

»Gewöhnung wer dem Geiste hat enteignet,
Wer alle Stützen von sich abgestofsen,
Unhaftbar, sei es hüben so wie drüben,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

471.

»Beschwichtigt wer den Fluthen ist entronnen,
Die Satzung hat ersehn zu höchstem Heile:
Der Wahnversiegte lebt das letzte Dasein,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

472.

»Der Lebenswahn, das wild empörte Lärmen,
Zerstoben ist es, ist in ihm erstorben:
Das Rechte weifs er, überall entrathen,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

---

wieder genau so wie es auch noch im späteren indischen Drama geschieht, e. g. in der *Karpūramañjarī* I, v. 25: *Daṃsemi tam pi sasiṇaṃ vasuhāvaïṇṇam*, etc. Als Traum, volksthümlich und mit feinem Humor hat endlich LEOPARDI jenes griechisch-indische *Rāhugahaṇam* behandelt, Poesie No. 37, im Frammento wo Alceta anhebt: Odi, Melisso: io vo' contarti un sogno.

[469]) Im *Mahāvastu* III, 418 ziemlich genau überliefert.

[470]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 412.

[471]) *diṭṭhiyā*, hier = *diṣṭyā*, von *diṣṭi*.

[472]) Lies *atthaṇgatā ca santi*.

473.

»Entfesselt, wer da jeder Fessel frei geht,
Undünkelhaft, an Dünkel wo man haftet:
Wer Leiden auserforscht mit Grund und Boden,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

474.

»Von Hoffnung abgeschritten blickt er einsam,
Weit ist er Andrer Wissbarkeit entschwunden:
Wo Halt und Anhalt ihn zu fassen fehlen,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

475.

»Wie Oben Unten, wer es hat verstanden,
Zerstoben wem es ist, in sich erstorben:
Der Stille, hangversiegt in sich Erlöste,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

---

[473]) Vergl. die Frage anderer Ordensbrüder, im *Saṃyuttakanikāyo* vol. V p. 6: »Um was, ihr Freunde, wird beim Asketen *Gotamo* heiliges Leben geführt?«, worauf die Jünger des Meisters antworten: »Um das Leiden, ihr Freunde, auszuerforschen wird beim Erhabenen heiliges Leben geführt.«

[474]) Cf. 1091. — Die *paravediyadiṭṭhi* ist der Gegenstand des wohlbekannten *cetopariyāyañāṇam*, in der 77. Rede der Mittleren Sammlung und oft dargestellt. Vergl. auch Lieder der Mönche v. 1262 Anm., wo eine gleiche cordium scrutatio abendländischer Heiligen erwähnt ist; von welcher, beiläufig bemerkt, auch unser FISCHART berichtet, in S. Dominici Leben v. 4204/7:

Das, wie er hie auff Erden war,
Hab er gewust allzeit vorhin
Der Leut gedancken, mut vnd sinn,
Vnd sey ein Hertzkündiger gwesen.

Ebenso noch einmal ib. 4561. In der obigen Strophe hat der Mönch eine Stufe jenseit aller Erkennbarkeit erreicht. Cf. infra 914.

[475]) Mit S und B *paroparā* zu lesen; cf. 353 und *Majjhimanikāyo* vol. I p. 328. — Vergl. Lieder der Mönche v. 396f.; *Saṃyuttakanikāyo* vol. V p. 263f.; *Aṅguttaranikāyo, Chakkanipāto* No. 29.

476.

»Geburtenkette sieht er abgebrochen,
Versunken hinter sich das Reich der Reize,
Ist rein von Rost und Flecken, ohne Trübe,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

477.

»Als selbst sich selber wer da nimmer ansehn mag,
Beschwichtigt, eingekehrt, in sich geborgen:
Unregbar ist er, unversehrbar sicher,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

478.

»Wo Irrsal innen ewig ist entwichen,
Auf alle Dinge wo man weise hinblickt,
Im Leben also weilt zum letzten Male:
Da ist Erwachung aufgegangen, höchste Huld.«

Sundariko:

479.

»So herrlich ist des Helden Reine!
Mein Opfer, ja, es sei das wahre Opfer,
Vollkommen wo den Weisen ich gefunden:
Erschienen seh' ich Brahmā, Gabe nehmen,
Empfangen mag der Herr die Opferspeise!«

Der Herr:

480.

»Was mir ein Lied ersungen mag ich lassen,
Der Seher Sitte, Priester, ist nicht anders:
Den Lohn um Lieder meiden Auferwachte,
So bringt es mit sich, Priester, rechte Satzung.

---

[478]) Lies *antimaṃ yo dhāreti.* — Die folg. Strophe beginnt *Ettāvatā yakkhassa suddhi.* Lies *huttañ ca* und *patigaṇhātu me.* Cf. Mittl. Sammlung II, 628, Anm. — Infra 875.

481.

»Doch anders magst alleignen Machtgebieter,
Den Wahnversiegten, den kein Unmuth ankommt,
Mit Speis' und Trank bedienen, vor ihn treten:
Die Stätte ist er wo Verdienst gedeihen kann.«

Sundariko:

482.

»Wohl mir, Erhabner, wenn ich da nun wüsste,
Wer Spende meinesgleichen darf genieſsen,
Aufsuchen wen ich soll beim Opfermahle,
Erfüll' getreu ich dein Gebot.«

Der Herr:

483.

»Von nichts mehr angefochten sein,
Das Herz bewahren ungetrübt,
Gelöst von Wunsch und Wünschen ab:
Wer Lauheit überwunden hat

484.

»Und ohne Schranken schreitet hin,
Geburt und Grab ergründen kann,
Ein Mönch, verschwiegen in sich selbst,
Erscheint er bei dem Opfer hier:

485.

»Da sei das Auge bald entwölkt,
Verehrung werd' ihm dargebracht,
Er sei mit Speis' und Trank bedient:
So spenden, Das ist fördersam.«

---

[481]) Vergl. Mittl. Sammlung, 65. Rede, Ende. — Die Parallele im *Saṃyuttakanikāyo*, vol. I p. 167-169 ist stark interpolirt und missverstanden, Pyrrhocoracis modo garrulini, nach der bekannten Melodie:

Labheta sikatāsu tailam api.

Sundariko:

486.

»Dem Meister, Herr, gebührt die Opferspeise:
Der Stätten hehrste heifs' ich ihn,
Den Weihaltar für alle Welt,
Bei ihm ist Gabe Hochgewinn.«

Und Sundariko der Bhāradvājer Priester wandte sich nun also an den Erhabenen:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, wenn Einer Verkehrtes aufkehrte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wiese, oder Licht in die Finsterniss brächte: ›Wer Augen hat wird die Dinge sehn‹: ebenso auch ist von Herrn Gotamo die Lehre gar manigfach gezeigt worden. Und so nehm' ich bei Herrn Gotamo Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: möge mir Herr Gotamo Aufnahme gewähren, die Ordensweihe ertheilen!«

Es wurde Sundariko der Bhāradvājer Priester vom Erhabenen aufgenommen, wurde mit der Ordensweihe belehnt.

Nicht lange aber war der ehrwürdige Sundariko in den Orden aufgenommen, da hatte er, einsam, abgesondert, unermüdlich, in heifsem, innigem Ernste gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketenthums noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. ›Versiegt ist das Leben, vollendet die Heiligkeit, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt‹ verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Sundariko der Heiligen geworden.*)

---

[486]) Mit S *āyāgo sabbalokasmiṃ* zu lesen.

*) Von *Sundariko* dem *Bhāradvājer* ist in einem anderen Zusammenhange noch in der 7. Rede der Mittleren Sammlung berichtet.

31.

Dritter Theil

Fünftes Bruchstück

Māgho

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Rājagaham, am Geierkulm, im Gebirge.

Da begab sich denn Māgho, ein junger Brāhmane, dorthin wo der Erhabene weilte, wechselte mit dem Erhabenen höflichen Gruſs und freundliche, denkwürdige Worte und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Māgho der junge Brāhmane zum Erhabenen also:

»Ich bin ja, o Gotamo, ein Gabenspender, Gabenherr, freigebig, schenke gern. Auf rechte Weise erwerbe ich Reichthum; und hab' ich auf rechte Weise Reichthum erworben, so geb' ich von dem recht erworbenen Reichthum, von dem recht gewonnenen, an Einen dahin, an Zwei dahin, an Drei dahin, an Vier dahin, an Fünf dahin, an Sechs, an Sieben, an Acht, an Neun, an Zehn dahin, an Zwanzig, an Dreifsig, an Vierzig, an Fünfzig dahin, an Hundert dahin und an mehr dahin. Vielleicht wohl, o Gotamo, mag ich durch solche Gabe und solches Opfer manches Verdienst erwerben.«*)

*) Ein ähnlicher Bericht *Chāndogyopaniṣat* IV im Anfang. — Der Begriff *dhammo* Recht, hier viermal so nachdrücklich betont,

»Gewiss magst du, Brāhmane, durch solche Gabe und solches Opfer manches Verdienst erwerben. Wer da, Brāhmane, ein Gabenspender, Gabenherr, freigebig ist, gern schenkt, auf rechte Weise Reichthum erwirbt; und hat er auf rechte Weise Reichthum erworben, von dem recht erworbenen Reichthum, von dem recht gewonnenen, an Einen dahingiebt, an Zwei dahingiebt, an Drei dahingiebt, an Vier dahingiebt, an Fünf dahingiebt, an Sechs, an Sieben, an Acht, an Neun, an Zehn dahingiebt, an Zwanzig, an Dreifsig, an Vierzig, an Fünfzig dahingiebt, an Hundert dahingiebt und an mehr dahingiebt: manches Verdienst mag der erwerben.«

Da wandte sich denn Māgho der junge Brāhmane an den Erhabenen mit einem Spruche:

487.

Befrag' ich wohl dich, Gotamo, der gern giebt,
Im fahlen Mantel hausentgangen hinzieht:
Wer willig schenkt, als Gabeherr daheim bleibt,
Verdienstlich opfern will, Verdienst erhoffend,
Mit Speis' und Trank zum Nächsten hier herantritt,
Wie mag das Opfer solchem Spender frommen?

---

ist altindisches Erbgut nach der *Śruti* und *Smṛti*. So heifst es im *Bṛhadāraṇyakam* I, 4, 26 *dharmāt paraṃ nāsti*, und im *Rāmāyaṇam* III, 9, 30:

Dharmād arthaḥ prabhavati,
dharmāt prabhavate sukhaṃ,
dharmeṇa labhate sarvaṃ,
dharmasāram idaṃ jagat.

Es ist die den grofsen klassischen Völkern eigene Anschauung vom Recht als der höchsten Kraft, als der vollkommenen Tugend. So auch bei PINDAR, Pythionike IX, 42 *ου θεμιτον ψευδει θιγειν*, und ungemein schön im ENNIUS zu finden, Scen. v. 188/9:

Melius est virtute ius: nam saepe virtutem mali
nanciscuntur; ius atque aecum se, a malis spernit procul.

Endlich gehört in diesen einigen Areopag auch KANT mit seinem hohen Begriffe der Pflicht.

[487]) Lies *Pucchām' ahaṃ taṃ Gotamaṃ vadaññuṃ*, und mit S *kathaṃ*. — Für *yācayogo* ist *yājayogo* zu setzen, wie 1046.

Der Herr:

488.

Wer willig schenkt, als Gabeherr daheim bleibt,
Verdienstlich opfern will, Verdienst erhoffend,
Mit Speis' und Trank zum Nächsten hier herantritt:
Vertraulich mag er Gabewerthen werden.

Māgho:

489.

Wer willig schenkt, als Gabeherr daheim bleibt,
Verdienstlich opfern will, Verdienst erhoffend,
Mit Speis' und Trank zum Nächsten hier herantritt:
Sag' an, Erhabner, wer da Gabe werth sei.

Der Herr:

490.

Unangelegen Die der Welt entwandern,
Entwesen sind, alleigen, selbstgewaltig:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

491.

Das ganze Fesselnetzwerk, trennen sie es durch,
Und sind besänftigt, ledig, ohne Weh' und Wunsch:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

492.

Von jeder Fessel wo sie frei sich lösen ab,
Und sind besänftigt, ledig, ohne Weh' und Wunsch:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

---

[490]) Mit S *Ye ve alaggā vicaranti loke* zu lesen.

493.

Von Gier und Hass und Irrsal abgeschieden,
Als Wahnversieger heilig an das Ziel gelangt:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

494.

In wem kein Gleifsen haust, kein Dünken nistet,
Wer suchtgenesen, ohne Eigen, Anspruch,
Als Wahnversieger heilig an das Ziel gelangt:
Beizeiten mag er Dem die Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

495.

Von keinem Dürsten wieder überwältigt,
Wer fluthentronnen ohne Habe hinzieht:
Beizeiten mag er Dem die Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

496.

Wem Durst an keiner Stätte mehr entstehn kann,
Nach Dasein oder Nichtsein, hüben, drüben:
Beizeiten mag er Dem die Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

497.

Der Wünsche ledig wandern Unbehauste,
In sich beschlossen, Schwachen gleich wie Starken:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

498.

Wer gierentgangen sich erzeugte Sinngewalt,
Gleichwie der Mond aus Rāhu's Rachen wiederkehrt:
Beizeiten mag er Dem die Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

---

[496]) Cf. 514.

[498]) Vergl. 465.

499.

Vollender, gierentgangen, unerregbar,
Die keine Hinkunft wissen, hingeschieden:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

500.

Geburt und Grab entronnen ohne Rückkehr,
Jedweder Frageworte frei geworden:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

501.

Als eigne Leuchte Die der Welt entwandern,
Entwesen, ledig überall dahinziehn:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

502.

Wer da verstanden wie aus Diesem Jenes wird,
›Zum letzten Male, nimmer giebt es Wiederkehr‹:
Beizeiten mag er Dem die Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

---

[501]) Zu *attadīpā* cf. Mittlere Sammlung III, 76, Anm. i. f.

[502]) Vergl. Lieder der Mönche v. 396 f., der Nonnen v. 83; *Saṃyuttakanikāyo* vol. V p. 263; *Aṅguttaranikāyo, Chakkanipāto* 29, p. 323. Es ist die Betrachtung »Aus Einem wie das Andre folgt«, ein Stämpel des *paṭiccasamuppādo*, der *Gotamo* eigenthümlichen Lehre, z. B. in der 38. Rede der Mittleren Sammlung, S. 415, einzeln ausgeführt. Die selbe Anschauung finden wir, sehr merkwürdig, bei dem Pythagoriker Bryson, bei Empedokles und bei Anaxagoras wieder, sonst aber nirgend ebenso entwickelt und als Hauptsatzung aufgestellt. Zu Bryson cf. Mittl. Samml. III, 176, Anm.; Empedokles verkündet feierlich:

Αλλο δε τοι ερεω· φυσις ουδενος εστιν ἁπαντων
θνητων, ουδε τις ουλομενου θανατοιο τελευτη,
αλλα μονον μιξις τε διαλλαξις τε μιγεντων
εστι, φυσις δ'επι τοις ονομαζεται ανθρωποισιν.

Gleich entschieden sagt Anaxagoras: *Ουδεν γαρ χρημα γινεται ουδε*

503.

Der Weisheit Ende schausam wer ersonnen,
Erwirkt Erwachung, Viele hat errettet:
Beizeiten mag er Dem die Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

Māgho:

504.

Ja freilich, Antwort hab' ich nicht umsonst erfragt:
Verkündet hat der Herr, wer Gabe werth sei;
Du hast verstanden wie aus Diesem Jenes wird,
Und also ausgefunden solche Satzung. —

505.

Wer willig schenkt, als Gabeherr daheim bleibt,
Verdienstlich opfern will, Verdienst erhoffend,
Mit Speis' und Trank zum Nächsten hier herantritt:
Sag' an, Erhabner, wie da Opfer lohnen mag.

Der Herr:

506.

Magst Opfer bringend opfern, Māgho, wohl,
Dein Herz nach jeder Seite hin erheitern:
Wer Opfer bringt, ihm sei das Opfer Anhalt,
Auf solcher Stütze abzustofsen Makel.

απολλυται, αλλ' απο εοντων χρηματων συμμισγεται τε και διακρινεται, nachdem er ganz naiv bekannt hatte, *το δε γινεσθαι και απολλυσθαι ουκ ορθως νομιζουσιν οἱ Ἕλληνες,* und dadurch seine Erkenntniss der wechselnden Wandelwelt als anderswoher empfangen anzeigt, sei es nun mehr oder minder verborgen mittelbar. So wenig aufgeklärt auch bis heute dergl. ziemlich räthselhafte Beziehungen sind: an blofs zufällige Gleichheit kann da nicht mehr gedacht werden. Vergl. S. 187 Anm. 1; auch v. 764 und Mittl. Sammlung III, 150.

507.

Der Gier entgangen wer den Makel meidet,
Erbarmen übt im Herzen unermesslich,
Bei Tag und Nacht und immerdar behütet:
Er strahlt nach allen Orten unbegränzbar.

Māgho:

508.

Wer lauter wird, erlöst ist, wer gefesselt,
Und wie man sich zur Brahmawelt bereitet:
Der nichts ich weifs, o Mönch, vertrau' mir Kunde!
O Herr, erschienen Brahmā seh' ich heute mir,
Denn Brahmā gleichgeartet bist du wahrlich ja!
Wer kann zur Brahmawelt empor es bringen?

Der Herr:

509.

Man opfert: also reift ein reicher Opferlohn,
Vertraulich mag man Gabewerthen werden;
Wer also opfert, alles gern dahingiebt,
Ihn heifs' ich in die Brahmawelt emporgebracht.

Also belehrt wandte sich Māgho der junge Brāhmane an den Erhabenen mit den Worten:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Als Anhänger möge mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«

---

[507]) Lies *yo vītarāgo* und mit S *ca vineyya dosaṃ*. — Vergl. 149 f.

[508]) Vergl. Mittl. Sammlung 55. Rede. — In der folg. Strophe ist *Yo yajatīti vidhayaññasampadaṃ* zu lesen. Cf. den Topus *atthi yiṭṭhaṃ, yaṣṭavyam iti nirṇayas*, Mittl. Sammlung III, 161 Anm. Dann Lieder der Mönche S. 381 Anm. 1; *Manus* XII, 91: *Sarvabhūteṣu cātmānaṃ | sarvabhūtāni cātmani | samaṃ paśyannātmayājī | svārājyam adhigacchati |*; Kommentar: *svārājyaṃ brahmatvaṃ labhate, mokṣam āpnotītyarthas.*

32.

Dritter Theil

Sechstes Bruchstück

Sabhiyo

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Rājagaham, im Bambusparke, am Hügel der Eichhörnchen.

Da nun begab sich Sabhiyo, ein Pilger, dorthin wo der Erhabene weilte*), wechselte mit dem Erhabenen höflichen Gruſs und freundliche, denkwürdige Worte und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend wandte sich nun Sabhiyo der Pilger an den Erhabenen mit einem Spruche:

510.

In Zweifel sinnend bin ich hergekommen,
Um Frage hier zu richten wie mein Sinn räth:
Du sei der Zweifelfrage mir Vernichter,
Der Reihe nach und Regel nach Erklärer mir.

Der Herr:

511.

Von weit herangegangen kommst du, Sabhiyo,
Um Frage hier zu richten wie dein Sinn räth:
Ich sei der Zweifelfrage dir Vernichter,
Der Reihe nach und Regel nach Erklärer dir.

---

*) Lies *Atha kho Sabhiyo paribbājako yena bhagavā tenādi*: der Rest ist Scholie.

511) Lies *te puṭṭho*, vorher *me puṭṭho*.

512.

So frage, Sabhiyo, mich jetzt
Was irgend nur dein Herz begehrt:
Und Frag' um Frage will ich dir
Auflösen, da Vernichter sein.

Sabhiyo:

513.

Was muss erwirkt sein um da Mönch zu heifsen,
Genugsam wird um was, wie milde man genannt,
Als wach geworden kann da gelten wer?
O lass', Erhabner, meine Frage sein gelöst!

Der Herr:

514.

Bewegsam wer sich lenken lernte, Sabhiyo,
Zur Wahnerlöschung hingelangt, unzweifelbar,
Nichtsein wie Dasein wer gelassen hinter sich:
Vollender worden, Wahnversieger, ist er Mönch.

515.

Allseitig ausgeglichen, klar besonnen,
Mit Keinem in der ganzen Welt entzweibar,
Dahingekehrt asketenheil:
Wer nimmer sich empört, genugsam heifst man ihn.

516.

Erzogen wer die Sinne selbstgewaltig,
Nach innen wie nach aufsen aller Orten,
So Diesseit hat wie Jenseit abgewiesen:
Gemach die Zeit erwartend wird er milde.

514) Vergl. Mittl. Sammlung I, 103; III, 451. Lieder der Mönche v. 662, 671. — *Pajjena katena attanā* ist die gotamidische Variante zu *Bṛhadāraṇyakam* I, 4, 18 *tad etat padanīyam asya sarvasya yad ayam ātmā.*

516) Vergl. Lieder der Mönche v. 606. Mit S *nibbijja* zu lesen. — So auch Ennius, Scen. v. 407: vivam an moriar nulla in me est metus.

517.

Wer Zweck und Absicht abgethan hat ewig,
Der Wandelwelt ihr Doppelweh', Geburt und Grab:
Entmakelt, ohne Ueberrest, gereinigt,
Versiegt an Dasein heifst er wach geworden.

Sabhiyo:

518.

Was muss erwirkt sein, dass man heilig heifse,
Asket gepriesen wird um was man, sauber wie,
Und ungebrochen wird man wann genannt?
O lass', Erhabner, meine Frage sein gelöst!

Der Herr:

519.

Entbunden alles Bösen wer da, Sabhiyo,
Von Schlacken rein, durchaus gediegen, in sich steht,
Entgangen gänzlich so der Wandelwelt:
Uneingepflanzt, beständig, heifst er heilig.

520.

Vollender, wer gelassen gut und böse,
Entmakelt, wer verstanden Dies- und Jenseit,
An Leben wie an Sterben fern vorüber:
Asket, beständig heifst wer sich dahingebracht.

---

517) Cf. 373; 521, 535, 860; 911, 914; 1101. — Aus *saṃsāraṃ dubhayaṃ* hat der Bearbeiter dieses 32. Bruchstückes im *Mahāvastu* III, 396 auf der Fährte eines überlieferten prākṛtischen *duhayaṃ*, einer siṇhalesischen Variante, *saṃsāraduḥkhāni* zuwege gebracht: ein tüchtiges Beispiel wie so ein Nachdichter ungefähr das Selbe sagt, »nur mit ein bischen andern Worten«. — Vergl. EMPEDOKLES:

Δοιη δε θνητων γενεσις, δοιη δ'απολειψις.

518) Lies *nāgo iti kattha pavuccati.*

519) Mit B, S und dem *Cūḷaniddeso* p. 74 *anissito* zu lesen; cf. Mittlere Sammlung III, 484.

520) Vergl. 636. — Zu *samitāvī* cf. *cattāvī tiṇṇāvī muttāvī* im *Mahāniddeso* p. 436.

521.

Gesäubert wer sich ab von allem Bösen,
Nach innen wie nach aufsen aller Orten,
Wo Götter und wo Menschen Absicht lenkt
Von keiner Absicht weifs, ihn heifst man sauber.

522.

Verbrechen wer da nimmer nahe kommt,
Ein jedes Joch und jeden Strick hat abgestreift,
Nicht irgend angeschlossen ledig steht,
Heifst ungebrochen, stark, wer sich dahingebracht.

Sabhiyo:

523.

Wen heifsen Feldbesieger Auferwachte,
Warum wird köstlich, wie erfahren man genannt,
Als Denker aber ist man wann gepriesen?
O lass', Erhabner, meine Frage sein gelöst!

Der Herr:

524.

Wer alle Felder überschritten, Sabhiyo,
Gefilde göttlich, menschlich, oder heilig:
Der Feldgebiete Bodenfalle fern entkehrt
Heifst Feldbesieger, stark, wer sich dahingebracht.

525.

Wer alle Kostbarkeiten überschritten,
Was göttlich, menschlich, oder heilig kostbar:
Der Kostbarkeiten Bodenfalle fern entkehrt
Heifst köstlich, stark, wer sich dahingebracht.

---

[523]) Der *khettajino*, der spätere *kṣetrajñas* der Upanischaden, ist in der *Chāndogyā* als solcher schon angedeutet, VIII, 1 i. f.

[525]) Zur Darstellung des Amor sacro e profano cf. Mittlere Sammlung III, 434 Anm.; zur letzten Ueberwindung auch des Amor santo sodann die Hauptstelle ib. 424—425.

526.

Wer doppelt wehe Fährte überschritten,
Nach innen wie nach aufsen rein berathen
An schwarz und weifs vorübergeht:
Erfahren heifst er, stark, wer sich dahingebracht.

527.

Unedler Wort und Edler wer bedacht hat,
Nach innen wie nach aufsen aller Orten,
Bei Göttern gilt und Menschen ihm der Preis:
Dem Gitterwerk entgangen heifst er Denker dann.

Sabhiyo:

528.

Was muss erwirkt sein, dass man witzig heifse,
Gewahrsam wird um was man, mächtig wie genannt,
Hochangesehen ist man wann gerühmt?
O lass', Erhabner, meine Frage sein gelöst!

Der Herr:

529.

Wer all das Wissen überschritten, Sabhiyo,
Asketen was da, was da Priester künden,
Nach keinem Wissen mehr Verlangen hegt:
Wer jedes Wissthum abgethan ist witzig.

---

[526]) *paṇḍarāni* von *paṇḍate, paḍi gatau.* — Vergl. 517.

[527]) Mit B und S *saṉgajālam* zu lesen, wie auch *Mahāniddeso* p. 54, 315, *Cūḷaniddeso* p. 62.

[528]) Zu *anuvidito* cf. *anuveda, Ṛgv.* X, 17, 5.

[529]) *vedanā* hier *dharmajñānādau.* — Vergl. 474.

530.

Wer Sonderheit, Begriff und Bild gewahrt
Nach innen wie nach aufsen bodenfaul,
Aus dieser Fäulniss Bodenfalle fern entkehrt:
Gewahrsam heifst er, stark, wer sich dahingebracht.

531.

Wer meiden mag was irgend hier von Uebel,
Der Höllenpein entkommen heifst er mächtig,
Ist machtbegabt, im Kampfe kühn,
Gepriesen tapfer, stark, wer sich dahingebracht.

532.

Wer seine Ketten ab sich kappen kann,
Nach innen wie nach aufsen bodeneng,
Aus dieser Engniss Bodenfalle fern entkehrt:
Hochangesehn ist stark wer sich dahingebracht.

Sabhiyo:

533.

Was muss erwirkt sein, dass man Hörer heifse,
Warum denn wird man Herr, und Wandrer wie genannt,
Als Pilger aber kann da gelten wer?
O lass', Erhabner, meine Frage sein gelöst!

534.

Gehört wer jedes Ding, verstanden in der Welt,
Was tadelbar, untadelbar je sein mag,
Ein Ueberwinder, frei der Fragen, ledig:
Der nirgendwo mehr Harm vernimmt ist Hörer.

---

[530]) Zur Sonderheit cf. Lieder der Mönche Anm. zu v. 990; zu Begriff und Bild S. 171 des 3. Bandes der Mittleren Sammlung.

[532]) Mit S *lūnāni* zu lesen.

535.

Verscheucht wer angewohntes Wähnen hat,
Gewitzigt geht in keinen Schoofs mehr ein,
Der Zeiten Dreizahl schüttelt ab wie Staub
Und keinen Zweck versteht, ist Herr geheifsen.

536.

Wer hier auf seiner Wanderschaft das Ziel erreicht,
Bereitsam immer, schon die Satzung merkt,
Nicht irgend angeschlossen, in sich abgelöst,
Unwiderstanden hinzieht, heifst ein Wandrer.

537.

Was Leid erfolgen nach dem Wirken lässt,
Von oben, unten, oder mittendurch,
Entpilgert ist ihm wer entfremdet hinzieht;
Und Gleifsen wer und Dünken, Lust und Unlust,
Enteignen wer sich kann Begriff und Bild:
Als Pilger, sagt man, hat er so das Ziel erreicht.

Da war denn Sabhiyo der Pilger durch des Erhabenen Rede erfreut und befriedigt. Froh geworden, aufgerichtet, erheitert, im Herzen sälig beglückt, stand er von seinem Sitze auf, schlug den Mantel um die eine Schulter, verneigte sich ehrerbietig vor dem Erhabenen und liefs nun eine eigene Weise als Preis vor dem Erhabenen verlauten:

538.

Und ob auch drei, und ob auch sechzig seien
Asketenmeister, dicht umdrängt, o weiser Herr,
Wo Selbstgewalt man sich erwerben will:
Den Schaaren fern stehst über solcher Menge du.

---

[535]) Cf. 645.

[537]) Mit B und S *uddham adho tiriyaṃ vāpi majjhe* zu lesen; cf. 1055.

[538]) Lies *saṃrakkhanasaññānissitāni, osaraṇāni vineyya oghaṃ tam agā.* — Minayeffs Manuskript des *Mahāvastu*, bei Senart

539.

Vollendet hast du, überwunden Leiden,
Bist heilig anzuschaun, ein Wahnversieger:
In Glanz und Klarheit also reich berathen,
Wie Leiden ende hast du mich gelehrt.

540.

Der meine Sorge hat ersehn,
Den Zweifel hat er mir gelöst:
Verehrung, Denker, dir!
Der Denkerpfade Ziel erreichtest du,
Bist unversehrbar, Sonnenheld, genugsam.

541.

Um was besorgt ich war vorher,
Der scharf blickt hat es mir enthüllt:
Ja, Denker, du bist auferwacht,
Es bleibt verborgen nichts vor dir.

542.

Du hast ein jedes Ungemach
Verstieben lassen, weggefegt,
Bist kühl geworden, mildgemuth,
Bestanden wahrhaft ohne Werk.

543.

Dem Herrn der Herren, der du bist,
Dem hohen Helden, der da spricht,
Entbieten alle Götter Grufs,
Und Berg und Wolke lächeln dir:

---

vol. III p. 400 vorletzte Zeile, hat an der entsprechenden Stelle *saṃjñākṣayaṃ saṃjñānirodhitāni*: wohl eine Reminiszenz an *saññāvedayitanirodho*. Zur Sache cf. infra v. 859 nebst Anm.

542) Lies *saccanikkammo*; cf. Lieder der Mönche v. 212 u. Anm., *Mahābhāratam* XIV, 46, 18: *naiṣkarmyam ācaret muniḥ*.

543) Berg und Wolke, dann Name zweier himmlischen Seher, *Nārado* und *Pabbato*; schon im *Aitareyabrāhmaṇam* VII, 13 & 34 und VIII, 21 als *Parvatanāradau* gerühmt.

544.

›Heil, Edler, dir, Verehrung dir,
Verehrung als dem höchsten Mann,
So weit die Welt mit Göttern reicht
Ist Keiner deines gleichen da.‹

545.

Du bist der Wache, bist der Herr,
Hast überwunden Todesweh',
Hast überwältigt Wunschgewalt:
Errettet rettest Andre du.

546.

Du haftest nimmer irgend an,
Zerborsten ist was Wähnen war,
Alleinig, wie der Löwe lebt,
Bist ledig aller Bangigkeit.

547.

Gleichwie der Lotus, licht erblüht,
Von Wasser nicht benetzt mehr ist,
So bist von böse, bist von gut,
Von beiden bist du nicht benetzt;
Die Füfse biete, Grofser, dar:
Den Meister grüfst hier Sabhiyo.

---

544) Zum huldigenden Grufse der ganzen Natur cf. Lieder der Mönche v. 628—630 und 1082—1086 mit ihrem sonnigen Humor. Auch *Saṃyuttakanikāyo* XXII No. 79, *Aṉguttaranikāyo* XI No. 10; Mittlere Sammlung I, 232. — Der dritte *pādo* oben, *sadevakasmiṃ lokasmiṃ*, später im *Mahābhār. Śalyaparv.* 7, 34 als *sadevaloke kṛtsne 'smin.* Zur Sache noch ib. *Śāntiparv.* 270, 22: *Sarvabhūtātmabhūtasya | sarvabhūtāni paśyataḥ | devā 'pi mārge muhyanti | apadasya padaiṣiṇaḥ ||.*

546) Lies, wie *Theragāthā* 840, *sīho va anupādāno.*

547) Mit S *limp°* zu lesen. — Cf. 520.

Vergl. *Bṛhadāraṇyakam* IV, 4, 28 v.:

na karmaṇā vardhate no kanīyān.

Da beugte nun Sabhiyo der Pilger vor des Erhabenen Füfsen sein Haupt nieder, und er sprach also zum Erhabenen:

»Vortrefflich, o Herr, vortrefflich, o Herr! Gleichwie etwa, o Herr, als ob Einer Verkehrtes aufkehrte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wiese, oder ein Licht in die Finsterniss hielte: ›Wer Augen hat wird die Dinge sehn‹: ebenso auch hat der Erhabene die Lehre gar manigfach gezeigt. Und so nehm' ich, o Herr, beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: möge mir, o Herr, der Erhabene Aufnahme gewähren, die Ordensweihe ertheilen!«

»Wer da, Sabhiyo, erst einem anderen Orden angehört hat und in diese Lehre und Ordnung aufgenommen werden, die Weihe erhalten will, der bleibt vier Monate bei uns; und nach Verlauf von vier Monaten wird er, wenn er also verblieben ist*), von innig erfahrenen Mönchen aufgenommen und eingeweiht in das Mönchthum: denn ich habe hier manche Veränderlichkeit erfahren.«

»Wenn, o Herr, die früheren Anhänger anderer Orden, welche in diese Lehre und Ordnung aufgenommen werden, die Weihe erhalten wollen, vier Monate bleiben, und nach Verlauf von vier Monaten, wenn sie also verblieben sind, von innig erfahrenen Mönchen aufgenommen und eingeweiht werden in das Mönchthum, so will ich vier Jahre bleiben: und nach Verlauf von vier Jahren sollen mich, wenn ich also verblieben bin, innig erfahrene Mönche aufnehmen und einweihen in das Mönchthum.«

Es wurde Sabhiyo der Pilger vom Erhabenen aufgenommen, wurde mit der Ordensweihe belehnt.

---

*) mit S noch *parivutthaparivāsam*, bez. *°vāse* zu lesen; cf. auch *Saṃyuttakanikāyo* vol. II p. 21.

Nicht lange aber war der ehrwürdige Sabhiyo in den Orden aufgenommen, da hatte er, einsam, abgesondert, unermüdlich, in heifsem, innigem Ernste gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketenthums noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. ›Versiegt ist das Leben, vollendet die Heiligkeit, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt‹ verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Sabhiyo der Heiligen geworden.*)

---

*) Zum wohlbekannten Topus vom Licht in der Finsterniss auf der voranstehenden Seite, mit welchem der Anhänger in der Regel seine Billigung der Lehre kundgiebt, cf. Mittl. Sammlung III, 85 Anm. 1. — Bemerkenswerth ist auch das recht ähnliche Bild in einem Gespräche SCHOPENHAUERS: »Ein Wanderer verfolgt, mit einer Laterne in der Hand, einen Weg; plötzlich sieht er sich an einem Abgrund stehn und kehrt um. Der Wanderer ist der Wille zum Leben, die Laterne der Intellekt; beim Lichte dieser sieht der Wille, dass er auf einem Irrwege sich befindet, an einem Abgrunde steht, und er wendet sich, er kehrt um.« FRAUENSTÄDT, der es uns S. 152 seiner Memorabilien überliefert, fügt dann, hier einmal nicht ohne Verständniss, hinzu: »Dieses Gleichniss veranschaulichte mir nun allerdings sehr einfach und klar den Hergang der Umkehr des Willens und zeigte mir, wie stark überhaupt SCHOPENHAUER im Veranschaulichen abstrakter Begriffe durch Gleichnisse war.« Diese Stärke ist es eben, die SCHOPENHAUER zumal mit den klassischen Indern wahlverwandt ausübt, und die leicht an hundert Beispielen genauer sich nachweisen lässt. Cf. hier noch die ähnliche, aber spaafsige Figur im Briefe vom 9. Dezember 1849, wo ein Licht in den finsteren Winkel gebracht wird. Ungemein schön ist übrigens unser Bild und Begriff im LUKREZ, II, v. 78-79, mit kräftigem Stämpel geprägt.

> Inque brevi spatio mutantur saecla animantum,
> et quasi Cursores vitaï lampada tradunt.

33.

Dritter Theil

Siebentes Bruchstück

Selo

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wanderte der Erhabene im Lande der Aṇguttaräper von Ort zu Ort, von vielen Mönchen begleitet, mit einer Schaar von zwölfhundertfünfzig Mönchen*), und kam nach Äpaṇam, einer Burg im Gebiete der Aṇguttaräper. Da hörte denn Keṇiyo

*) die gröfste Begleitung, die in alten Texten je angegeben: in der Regel eine erheblich geringere. Denn: »Wie solten nicht in solchem hauffen | Vil störrig Köpff mit vnderlauffen?« *Gotamo* weilt von Zeit zu Zeit allein zurückgezogen, z. B. zwei Wochen, auch drei Monate lang wie *Saṃyuttakanikāyo* vol V p. 320, ib. 325, oder ist von einer Anzahl ›edler Söhne‹ umgeben wie Mittl. Sammlung 68. Rede, oder wandert ›mit einer grofsen Schaar‹, ›mit vielen Mönchen‹, selten ›mit fünfhundert Mönchen‹, von Ort zu Ort weiter wie ibid. 51., 70., 91. Rede, passim. Im *Dīghanikāyo*, vol. III p. 85 der siam. Ausg., heifst es in einer Sage, *Metteyyo* der künftige *Buddho* werde einst einige tausend Jünger, *anekasahassam bhikkhusaṇgham*, lenken, gleichwie *Gotamo* jetzt einige hundert, *anekasatam*, lenke. Der Kommentar *Buddhaghoso's* freilich hat daraus siebenmalhunderttausend gemacht, als Anzahl der Mönche beim Hinscheiden des Meisters, und hat so die eigentlich recht wenigen historischen Jünger glücklich in einen Pfaffenpöbel verwandelt, asinos cum Iside devotando; spätere Scholiasten etc. haben natürlich schon von Millionen präjudizirt. In Wirklichkeit wird die alte Schule ihren Meister nur ein paar Jahrhunderte — eine Legende sagt fünf — überdauert haben und war zur Zeit des wackeren lucus a non lucendo-*Buddhaghoso* längst fossil geworden, so mächtig als solcher ihre äufseren Merkzeichen und

der Flechtenträger*) reden: ›Der Asket, wahrlich, Herr Gotamo, der Sakyersohn, der dem Erbe der Sakyer entsagt hat, wandert in unserem Lande von Ort zu Ort und ist mit vielen Mönchen, mit einer Schaar von zwölfhundertfünfzig Mönchen, in Āpaṇam angekommen. Diesen Herrn Gotamo aber begrüfst man allenthalben mit dem frohen Ruhmesrufe, so zwar: "Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene. Er zeigt diese Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schaar von Büfsern und Priestern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selbst verstanden und durchdrungen hat. Er verkündet die Lehre, deren Anfang besäligt, deren Mitte besäligt, deren Ende besäligt, die sinn- und wortgetreue, er legt das vollkommen geläuterte, geklärte Asketenthum dar. Glücklich wer solche Heilige sehn kann!"‹ Keṇiyo der Flechtenträger begab sich aber dorthin wo der Erhabene weilte, wechselte höflichen Grufs und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich seitwärts nieder. Keṇiyo

---

kulturgeschichtlichen Epochen auch immer gewesen sind. — Ein Ausspruch worin sich *Gotamo's* Vorliebe zur Einsamkeit mit einer gewissen herb antiken und doch zugleich wieder modern anmuthenden Gröfse kundgiebt, die an sinopeische Geister erinnert, ist im *Aṉguttaranikāyo* VIII No. 86 i. f. überliefert: »Zu einer Zeit wo ich auf der Landstrafse wandere und Niemanden vor mir noch hinter mir sehe, wohl eben fühl' ich mich zu einer solchen Zeit, und sei es auch nur um Harn und Koth zu entleeren.« Bei Gemeinem will er allein sein: wie erst bei Ungemeinem — oder wie es sublim ibid. X No. 29 lautet: *agge virajjati, pageva hīnasmim.* Denn: »Unabhängigkeit, sag' ich, ihr Mönche, ist höchstes Labsal der Gefühle«, heifst es in einem Meisterworte der Mittleren Sammlung, I, 140; vergl. noch ib. 16.

*) brāhmanischer Halbasket, der das Haar in Flechten aufgewunden trägt. — Vergl. *Nāradas'* Worte, im *Aitareyabrāhmaṇam* VII, 13, 8, auf welche später *Selo,* zu Beginn des Gespräches mit *Keṇiyo,* anspielt.

den Flechtenträger, der da seitwärts saſs, ermunterte nun der Erhabene in lehrreichem Gespräche, ermuthigte, erregte und erheiterte ihn. Und Keṇiyo der Flechtenträger, vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert, wandte sich nun an den Erhabenen also:

»Gewähre mir Herr Gotamo die Bitte, morgen mit den Mönchen bei mir zu speisen!«

Also eingeladen sagte der Erhabene zu Keṇiyo dem Flechtenträger:

»Groſs ist, Keṇiyo, die Schaar der Mönche, zwölfhundertfünfzig Mönche: du aber bist den Priestern ergeben.«

Zum zweiten Male wandte sich da Keṇiyo der Flechtenträger also an den Erhabenen, und zum zweiten Male sprach der Erhabene also zu ihm. Und zum dritten Male wandte sich Keṇiyo der Flechtenträger also an den Erhabenen:

»Wenn auch, o Gotamo, die Schaar der Mönche groſs ist, es zwölfhundertfünfzig Mönche sind, und ich den Priestern ergeben bin, möge mir dennoch Herr Gotamo die Bitte gewähren und morgen mit den Mönchen bei mir speisen!«

Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Als nun Keṇiyo der Flechtenträger der Zustimmung des Erhabenen gewiss war, stand er von seinem Sitze auf und begab sich nach seiner Klause zurück. Dann rief er seine Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern herbei:

»Hört mich, liebe Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern! Der Asket Gotamo ist von mir geladen, für morgen zum Mahle, mitsammt den Mönchen: wollt mir also eure Dienste leihen!«

»Gern, Herr!« erwiderten da Keṇiyo dem Flechtenträger die Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern. Und einige bestellten die Feuerherde, andere spalteten Holz, einige wieder wuschen das Geschirr, und wieder andere brachten den Wassereimer herbei, und noch andere rückten die Stühle zurecht. Keṇiyo aber der Flechtenträger ordnete selber die Tafel an.

Um diese Zeit nun lebte der Priester Selo zu Āpaṇam, ein Meister der drei Veden, sammt ihrer Auslegung und Deutung, sammt ihrer Laut- und Formenlehre, und ihren Sagen zufünft, der Gesänge kundig und ein Erklärer, der die Merkmale eines grofsen Weltweisen aufwies.*) Der liefs eine Schaar von dreihundert Schülern die Sprüche bei sich erlernen. Keṇiyo der Flechtenträger aber war Selo dem Priester damals von Herzen zugethan.

Da begab sich denn Selo der Priester, von den dreihundert Schülern begleitet, auf einem Spaziergange lustwandelnd, zur Klause Keṇiyo des Flechtenträgers hin. Und er sah da wie einige Leute Feuerherde bestellten, andere Holz spalteten, einige wieder Geschirr wuschen,

---

*) Eine ähnliche, aber offenbar jüngere Aufzählung findet sich in der *Chāndogyopaniṣat* VII im Anf., wo schon der ātharvische als vierter *Vedas* genannt und für unser *itihāsapañcamam* ein gesteigertes *itihāsapurāṇaṃ pañcamam* gegeben ist. Die Geringschätzung der Wortgelehrsamkeit ist freilich auch da nicht minder betont als in unseren Texten: *mantravid evāsmi,* bekennt der weiter forschende *Nāradas* weise, *nātmavit*; *śrutaṃ hyeva me bhagavadṛśibhyaḥ* [sic leg., ac similiter *Bṛhadāraṇy.* VI, 1, 4 *ṛṣervacaḥ śrutam*, seu *ṛṣiṇoktam* infra v. 1070 n.]:

tarati śokam ātmavid | iti.

Es entspricht, genau betrachtet, der Verachtung aller Gelehrsamkeit, wie sie der ägyptische Erzmönch, der grofse Antonios, einmal einem sogenannten Philosophen gegenüber, der nicht begreifen konnte wie man ohne Bücher leben könne, ausgesprochen hat: *Το εμον βιβλιον, ω φιλοσοφε, ἡ φυσις των γεγονοτων εστι.* Oder wie es Goethe gesagt, in Neapel am 9. März 1787: »Die Natur ist doch das einzige Buch, das auf allen Blättern grofsen Gehalt bietet.«

und wieder andere einen Wassereimer herbeibrachten, und noch andere Stühle zurecht rückten, während Keṇiyo selbst, der Flechtenträger, die Tafel anordnete. Wie er Das gesehn sprach er also zu ihm:

»Wird da wohl bei Herrn Keṇiyo Tochterhochzeit oder Sohneshochzeit gehalten, oder wird ein grofses Opfer vorbereitet, oder ist der König von Magadhā, Seniyo Bimbisāro für morgen zum Mahle geladen, mitsammt seinem Heerbann?«

»Nein, o Selo, keine Tochterhochzeit und keine Sohneshochzeit wird bei mir gehalten, und nicht ist der König von Magadhā, Seniyo Bimbisāro für morgen zum Mahle geladen mitsammt seinem Heerbann: aber ein grofses Opfer wird von mir vorbereitet. Der Asket Gotamo, der Sakyersohn, der dem Erbe der Sakyer entsagt hat, zieht hierzulande von Ort zu Ort, von vielen Mönchen gefolgt, mit einer Schaar von zwölfhundertfünfzig Mönchen, und ist in Āpaṇam angekommen. Diesen Herrn Gotamo aber begrüfst man allenthalben mit dem frohen Ruhmesrufe, so zwar: "Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene." Er ist von mir für morgen zum Mahle geladen, mitsammt den Mönchen.«

»Der Erwachte, o Keṇiyo, sagst du?«

»Der Erwachte, o Selo, sag' ich.«

»Der Erwachte, o Keṇiyo, sagst du?«

»Der Erwachte, o Selo, sag' ich.«

Da gedachte nun Selo der Priester: ›Das ist ein Wort, das man gar selten vernimmt in der Welt, "Der Erwachte"‹. Und er sagte: »Es werden ja wohl in unseren Sprüchen

zweiunddreifsig Merkmale eines grofsen Mannes genannt, mit denen begabt ein solcher nur zwei Bahnen betreten kann, keine dritte. Wenn er im Hause bleibt, wird er König werden, Kaiser, ein gerechter und wahrer Herrscher, ein Sieger bis zur Mark der See, der seinem Reiche Sicherheit schafft, mit sieben Juwelen begabt ist. Das aber sind seine sieben Juwelen: das beste Land, der beste Elephant, das beste Ross, die beste Perle, das beste Weib, der beste Bürger, und siebentens der beste Staatsmann.*) Und er wird über tausend Söhne haben, tapfer, heldensam, Zerstörer der feindlichen Heere. So wird er diese Erde bis zum Ozean hin ohne Stock und ohne Stahl gerecht regieren und beherrschen. Wenn er aber aus dem Hause in die Hauslosigkeit zieht, wird er heilig werden, vollkommen auferwacht, der Welt den Schleier hinwegnehmen. Wo weilt Er wohl jetzt, o Keṇiyo, Herr Gotamo, der Heilige, vollkommen Erwachte?«

Also befragt streckte Keṇiyo der Flechtenträger den rechten Arm aus und sagte zu Selo dem Priester:

»Wo sich dort, o Selo, der blaue Waldsaum hinzieht.«

Und Selo der Priester begab sich mit den dreihundert Jüngern zum Erhabenen hin. Aber er sprach also zu ihnen:

---

*) Der Titel *dhammarājā* auch später inschriftlich gern gebraucht als *dharmamahārājā*, wie Epigraphia Indica VII, Appendix No. 605-621; ebenso für *cāturanto vijitāvī* auf einer Inschrift im östl. Gorākhpur der identische Name *Maryādāsāgaradevas*, ib. V, App. No. 691. — Die beste Perle, s. v. a. das kostbarste Juwel. Der mehr volksmäfsige, textentrathene Kommentar freilich hat einen Feuerrubin daraus gemacht, einen Sonnenkarfunkel, der bei Nacht Tageshelle verbreitet. Zu diesen und anderen Ausführungen cf. Mittl. Samml. III, 338 Anm. Dass aber an keinen Edelstein zu denken sei, zeigt das Fehlen der topischen Definition *subho jotimā aṭṭhaṃso suparikammakato*, die z. B. in der 123. Rede der Mittleren Sammlung den *maṇiveḷuriyo* von dem nachher verglichenen *maṇiratanam* wohl unterscheiden lehrt. Später, wie etwa im *Dīghanikāyo* No. 17, ist solch ein Unterschied vergessen.

»Leise, ihr Lieben, wollet hinschreiten, Schritt bei Schritt nebeneinander: denn jene Ehrwürdigen*) sind schwer zugänglich wie einsam wandernde Löwen. Und wenn ich dann mit dem Asketen, Herrn Gotamo, im Gespräche bin, mögt ihr Lieben keinen anderen Gegenstand vorbringen, vielmehr sollt ihr Lieben das Ende der Unterredung abwarten.«

So kam denn Selo der Priester zum Erhabenen hin, wechselte höflichen Gruſs und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich seitwärts. Seitwärts sitzend gedachte nun Selo der Priester bei sich**): ›Begabt ist der Asket Gotamo mit den zweiunddreifsig Merkmalen eines groſsen Mannes, vollständig, nicht unvollständig: doch ich weifs es nicht, ob er ein Erwachter ist oder nicht ist. Aber ich hab' es ja sagen hören, das Wort der alten, der greisen Priester und ihrer Meister und Altmeister: "Die da Heilige, vollkommen Erwachte sind, die geben sich, wird ihr Lob gesprochen, zu erkennen." Wie, wenn ich nun hier den Asketen Gotamo mit geeigneten Sprüchen begrüfste?‹ Und Selo der Priester begrüfste hier den Erhabenen mit geeigneten Sprüchen:

548.

»Vollkommen ist dein Körper, Herr,
Ist wohlgestaltet, stattlich, schön,
Dein Angesicht so heiter, hell,
Der Zaun der Zähne weifs gewölbt.

---

*) Lies mit dem siam. Texte *bhavanto*; später *bhotā samaṇena Gotamena* und *kathāpariyosānaṃ ca me*. — Vergl. 166, sowie das ganz ähnliche Bild bei Empedokles, Aelian, Nat. anim. XII, 7, das dem Menschen im höchsten Sinne zunächst die auf den Bergen schweifenden, fernab ruhenden Löwen darstellt: zur Erklärung welcher so nachbarlichen indo-ägypto-sizilischen Löwen Mittl. Samml. III, 218 Anm. vielleicht beiträgt.

**) Lies *ekamantaṃ nisinnassa kho Selassa brāhmaṇassa etad ahosi*. Das Interpositum ist tertiär interpolirt. — Vergl. Mittlere Sammlung Band II Seite 522 Anm. 3; infra v. 1042 und 1149 Anm.

549.

»Des Wohlgebornen Eigenart,
Die Unterschiede adelsam,
Ich seh' sie alle offenbar,
Die Zeichen deiner Gröfse, Herr!

550.

»Mit milder Miene, sanftem Blick,
Erhaben, herrlich anzuschaun,
Erstrahlst du in der Jünger Schaar,
Gleichwie die Sonne hoch und hehr.

551.

»Ein rechtgekörnter, guter Mönch,
Der glänzt wie Gold und anders nicht:
Was taugt nun dir Asketenthum,
Der du im höchsten Glanze gehst?

552.

»Zum König bist erkoren du,
Zum Kaiser aller Königsmacht,
Zum Sieger bis zur Mark der See,
Zum Herrscher über Hinduland!

553.

»Die Königstämme, kühn und stolz,
Sie werden dienen, dir zu Dank:
Als Königskaiser, Menschengott
Regier' das Reich, o Gotamo!«

---

553) *Selo* vermag an *Gotamo's* Erscheinung, wie ehedem *Bimbisāro* v. 420f., zunächst nur den vollkommenen Edelmann, den erlauchten Krieger, wahrzunehmen, und seine Anrede weist daher auf den vedischen Reichsgrundsatz hin:

Śāśvato 'yaṃ sthito dharmaḥ
kṣatriyāṇāṃ Dhanañjaya:
yodhavyaṃ rakṣitavyañ ca
praṣṭavyañ cānusūyibhiḥ,

im *Mahābhāratam* z. B. von *Vāsudevas* ausgesprochen, VI, 108, 102. — Vergl. 1002 Anm.

Der Herr:

554.

»Ich bin ein König, Selo, ja,
Ein wahrer König aller Welt:
Die Wahrheit ist mein Königreich,
Ein Reich, das Keiner rauben kann.«

Selo:

555.

»So wärest, Herr, der Wache du,
Der wahre König aller Welt?
›Die Wahrheit ist mein Königreich‹:
Du hast gesagt es, Gotamo.

556.

»Wo ist er, der die Mannen führt,
Der Jünger, der dem Meister folgt?
Wer hilft gerecht es lenken dir,
Das Reich, das du gegründet hast?«

Der Herr:

557.

»Was da gegründet ward von mir,
Das Reich, das wahre, höchste Reich,
Nach lenkt es Sāriputto mir,
Der erstgeborne Siegersohn.

558.

»Erkannt hab' ich was kennbar ist,
Vollendet was Vollendung will,
Verlassen was zu lassen ist,
Bin also, Priester, auferwacht.

---

557) Zu *Sāriputto* cf. der Mittl. Samml. 111. Rede; sowie den grofsartig ergreifenden Bericht von seinem Tode, im *Saṃyuttakanikāyo* vol. V p. 161—163.

559.

»An mir nicht magst du zweifeln mehr,
Bezwinge, Priester, deinen Stolz:
Gar selten sieht man, findet man
Ein auferwachtes Angesicht.

560.

»Ja, was man hier gar selten sieht,
Nicht oft erscheinen in der Welt:
Ein Auferwachter, der bin ich,
Der beste Künstler, beste Arzt.

561.

»Ich bin das Heil, ich bin der Herr,
Zerstörer aller Sterblichkeit:
Die Feindschaft hab' ich ausgesöhnt
Und lächle heiter, fürchte nichts.«

Selo:

562.

»O hört, ihr Freunde, hört es froh,
Was uns der Seher offenbart,
Der rechte Arzt, der höchste Held:
O lauschet seinem Löwenruf!

563.

»Den heilgewordnen, hehren Herrn,
Zerstörer aller Sterblichkeit:
Wer ist nicht sälig ihn zu sehn,
Und wär' er gleich ein Sklave nur!

---

561) Zu *brahmabhūto*, wörtlich: das Heilige geworden sein, cf. jene andere Stelle im *Saṃyuttakanikāyo* vol. III p. 120, wo ein Jünger vor seinem Tode dem Meister, der ihn besucht, sagt, er habe lange den Wunsch gehabt den Meister zu sehn, sei aber zu schwach gewesen um zu ihm zu wandern; und nun *Gotamo* spricht: »Genug, *Vakkali*: was hast du davon diesen fauligen Leib anzuschauen? Wer da, *Vakkali*, die Satzung sieht, der sieht mich: wer mich sieht, der sieht die Satzung.«

564.

»Wer bei mir sein will folge mir,
Und wer es nicht will gehe hin:
Denn ich zieh' nun als Jünger fort,
Zum Lehrer, der das Beste lehrt.«

Die Jünger Selo's:

565.

»Wenn unser Meister also wählt,
Des Auferwachten Kunst erkiest,
So gehn auch wir als Jünger gern
Zum Lehrer, der das Beste lehrt.«

566.

Da flehten die Brāhmanen nun,
Dreihundert Häupter blickten auf:
»O lass' uns leben, Herr, bei dir
Das Leben deiner Heiligkeit!«

Der Herr:

567.

»Wohl offenbar ist unser Heil,
Ersichtlich, ohne Zeitgesetz,
Wo Keiner hier umsonst entsagt
In ernstem Eifer, zäher Zucht.«

Und Selo der Priester wurde mit seiner Schaar vom Erhabenen aufgenommen, wurde mit der Ordensweihe belehnt.

---

[567]) Vergl. Mittlere Sammlung I, 420; die »zeitlose Lehre« ist ein *Gotamo* eigenthümlicher Ausdruck. Von *Asōko* wiederholt, Ṣāhbāzg. l. 20.

Keṇiyo der Flechtenträger aber liefs am nächsten Morgen in seiner Klause ausgewählte feste und flüssige Speise auftragen und sandte einen Boten an den Erhabenen mit der Meldung: ›Es ist Zeit, o Gotamo, das Mahl ist bereit.‹ Und der Erhabene rüstete sich beizeiten, nahm Mantel und Almosenschaale und begab sich zur Klause Keṇiyo des Flechtenträgers. Dort angekommen nahm der Erhabene mit den Mönchen auf den dargebotenen Sitzen Platz. Und Keṇiyo der Flechtenträger bediente und versorgte eigenhändig den Erwachten und seine Jünger mit ausgewählter fester und flüssiger Speise.

Nachdem nun der Erhabene gespeist und das Mahl beendet hatte, nahm Keṇiyo der Flechtenträger einen von den niederen Stühlen zur Hand und setzte sich zur Seite hin. Und Keṇiyo den Flechtenträger, der da zur Seite safs, erfreute nun der Erhabene mit folgenden Sprüchen:

568.

»Dem Feuer gilt der Opfer Preis,
Der Andacht gilt er beim Gesang,
Der König gilt als Menschenfürst,
Der Flüsse Meister ist das Meer.

569.

»Der Sterne Herr, es ist der Mond,
Die Sonne steht im höchsten Glanz,
Ein gutes Werk ist reicher Lohn,
Den Mönchen opfern bester Dienst.«

Als der Erhabene Keṇiyo den Flechtenträger mit diesen Sprüchen erfreut hatte, stand er von seinem Sitze auf und ging von dannen.

Doch der ehrwürdige Selo*), einsam, abgesondert, unermüdlich, in heifsem, innigem Ernste verweilend, hatte gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketenthums noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. ›Versiegt ist das Leben, vollendet die Heiligkeit, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt‹ verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Selo der Heiligen geworden.

Da begab sich denn der ehrwürdige Selo mit seiner Schaar zum Erhabenen hin. Dort angelangt schlug er den Mantel um die eine Schulter, hob die Hände zum Erhabenen empor und sprach den Erhabenen mit den Sprüchen an:

570.

»Die Zuflucht, Herr, erwählt von uns,
Erfleht am letzten Mondestag:
Verwirklicht ist sie heute schon,
Am achten Tag der Jüngerschaft!

571.

»Du bist der Wache, bist der Herr,
Hast überwunden Todesweh,
Hast überwältigt Wunschgewalt:
Errettet rettest Andre du.

572.

»Du haftest nimmer irgend an,
Zerborsten ist was Wähnen war,
Alleinig, wie der Löwe lebt,
Bist ledig aller Bangigkeit.

*) die beiden ersten *sapariso* sind Glosse.

573.

»Dreihundert Jünger beugen sich
Und blicken auf, zu dir empor:
Die Füfse biet' uns, Grofser, dar,
Den Meister grüfsen Helden hier.«

---

[573]) Cf. Mittlere Sammlung No. 92. — Das Bruchstück von *Selo* ist dann etwa zwei Jahrhunderte später noch im *Divyāvadānam* p. 20 u. 35 als *Śailagāthā* richtig citirt. Freilich kommt Einem dabei wohl das Merksprüchlein aus dem *Mṛcchakaṭikam* in den Sinn, *Bhāgyakrameṇa hi dhanāni bhavanti yānti*: oder wie MAKARIOS der Magnesier den selben Gedanken gegen Ende seiner erhaltenen Aufzeichnungen in einem anderen Gleichnisse, aber ebenso indisch *δια πασων των χορδων* mitklingen lässt: *Μαργαριτης ὑπαρχει πηλῳ κεκαλυμμενος, οὐ το καλλος ουκ εν φωτι, αλλ' εν φορυτῳ κεκρυπται.*

34.

Dritter Theil

Achtes Bruchstück

Der Dorn

574.

Unbestimmbar, unerkennbar
Sterblichen ist hier das Leben,
Kümmerlich und karg erlesen,
Und in Leiden eingewunden.

575.

Keines kennt man doch der Mittel,
Dass Gebornes nicht verderbe,
Und dem Altern folgt das Sterben:
Also ist es Art der Wesen.

576.

Früchten ähnlich, reif gewordnen,
Fallen und im Falle fürchten
Sich die sterblichen Gebornen
Immer vor dem Todessturze.

577.

Wie des Hafners Töpferwaare,
Vielgeformte Thongefäfse
Alle doch zerbrechen endlich,
Unser Dasein ist nicht anders.

578.

Junge starke, Alte schwache,
Thoren, Weise, wer es sei auch,
Alle wandeln Todesbahnen,
Todesunterthanen alle.

579.

Da vom Tode sie umfangen
Weiter wandern durch die Welten,
Hilft kein Vater hier dem Sohne,
Und kein Vetter dem Gevatter.

580.

Hinterbliebne, Kinder, Eltern,
Sieh' nur wie ein jedes wehklagt,
Eines nach dem andern hinstirbt,
Weggeschleppt wie ein Stück Schlachtvieh.

581.

Also treffen Tod und Alter,
Reiben, reifsen auf das Leben:
Doch der Kenner trauert nimmer,
Er, der Lebensläufe kundig.

582.

Dessen Fährte du nicht findest,
Der gekommen ist, gegangen,
Unerspäht an beiden Enden,
Klag' um ihn erklänge eitel.

---

[578]) Der Topus *maccuvasaṃ yanti* ist in das *Mahābhāratam* III, 312, 10 übergegangen: *mṛtyuvaśaṃ yātaḥ*. — Vergl. Horaz, Carm. II, 3, 25: Omnes eodem cogimur.

Eine Variante der Verse 577-578 ist in der siamesischen Ausgabe des *Mahāparinibbānasuttam* am Ende des dritten *bhāṇavāram* vorgetragen, gleichsam als *śākvaryapādās* oder indische Redondillas.

583.

Wer aus Weh- und Jammerklagen
Etwa sich ein Ziel erzöge:
Aber wirr im eignen Busen
Wühlt' er wissend auf die Wunde.

584.

Denn kein Weinen, kein Bekümmern
Frieden kann dem Geiste bringen,
Reicher nur erwächst ihm Leiden,
Und der Leib ist aufgerieben.

585.

Abgezehrt und fahl und finster
Selber dir zur Quaal dich quälend
Und Verstorbnen keine Stütze
Klagtest weh du ganz vergeblich.

586.

Wer nicht lassen mag sein Grämen,
Tiefer sinkt er ein in Leiden,
Schluchzend nach dem Hingeschiednen
Giebt er nach dem Grame willig.

587.

Andre sieh' nun, ihr Verscheiden,
Wie sie nach den Thaten wandeln:
In des Todes Macht gerathen
Wankt ein jedes hier der Wesen.

588.

Denn je mehr sie mehr vermeinen,
Immer wandelbarer wird es,
Und ist alsobald entschwunden:
Sieh', das heifst man Weltenwandel.

---

588) Der berühmte Spruch wird in der 113. Rede der Mittleren Sammlung, S. 144-150, vollkommen ausgeführt. — Auch in einer

589.

Mag das Leben hundert Jahre,
Länger noch dem Menschen dauern:
Von Geliebten muss er lassen,
Enden seine Lebenstage.

590.

Darum prüfe Meisterkunde,
Ueberwinde Jammerklagen,
Sieh' den Todten, hingegangen,
Merke: »Mir gehört er nimmer.«

---

sinnigen Legende, die an PINDARS Vorspiel zur ersten Pythionike erinnert, im *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV p. 201/2, wird gezeigt wie da alles vom Vermeinen abhängt. Der Dämon *Vepacitti* (oder *°citi*) ist im Kampfe seiner Schaaren mit den Göttern von diesen besiegt und fünffach gefesselt worden. So oft er nun bei sich vermeint: ›Recht haben die Götter, unrecht die Dämonen‹, sieht er sich auch schon von den fünf Banden befreit und geniefst himmlischer Wonne; und so oft er dann wieder vermeint: ›Recht haben die Dämonen, unrecht die Götter‹, sieht er sich wieder von den fünf Banden gefesselt und entbehrt himmlischer Wonne. »So zart«, heifst es weiter, »ist die Fessel *Vepacitti's*; aber noch viel zarter ist die Fessel des Todes. Vermeinen lässt vom Tode gebunden sein, Nichtvermeinen lässt vom Bösen befreit sein. ›Ich bin‹ ist ein Vermeinen, ›Ich bin nicht‹ ist ein Vermeinen, ›Ich werde sein‹ ist ein Vermeinen«, und nun so weiter wie Mittl. Samml. III, 453. Ganz ähnlich sagt Hamlet, II, 2, 254/5: »There is nothing either good or bad, but thinking makes it so«; ein Satz, der irgendwie mittelbar auf DEMOKRITOS zurückweist, bei SEXTUS EMPIRICUS lib. VII § 135: *Νομῳ γλυκυ, και νομῳ πικρον, νομῳ θερμον, νομῳ ψυχρον κτλ.*, mit dem Ende *κενον = suññam.*

589) Vergl. 804.

590) Die richtige Wiedergabe dieser Strophe danke ich gern DE LORENZO, der mit Recht auf die bekannte Stelle »Das gehört mir nicht« hingewiesen. Vergl. noch Mittlere Sammlung III, 105, Anm., wo ein analoges Upanischadenwort gegeben ist. In diesem Sinne ist auch der schöne Spruch in der *Kaṭhopaniṣat* I, 6 zu verstehn: *Anupaśya yathā pūrve, pratipaśya tathā pare,* mit dem folgenden Gleichnisse vom Menschen, der wie Getreide reift und immer wiederreift; ein Gleichniss, das, beiläufig erwähnt, im ersten Kapitel des *Sārasaṇgaho* wiederkehrt, p. 13 meiner Ausgabe. — Eine verwandte Betrachtung der Dinge findet man bei uns gelegentlich auf mittelchristlichen Grabsteinen dargestellt, meist mit dem Motto »Disce mori«,

591.

Lodert hell empor die Hütte,
Wasser mag die Flamme löschen:
Und so kann der Kühne, Weise,
Klug und witzig Aufgeklärte
Bald entbrannten Kummer kühlen,
Wie der Wind ein Fläumchen fortwehn.

592.

Nachzuklagen, nachzuseufzen,
Traurig ist es, eigne Trübniss;
Eignem Wohle wer sich einigt
Rodet aus den Dorn, den eignen.

593.

Ist der Dorn entrafft, entrodet,
Im Gemüthe Ruh' erfunden:
Allem Grame dann entgangen
Gramlos worden bist erloschen.

---

wie z. B. auf einer Steintafel dieser Art an der Domkirche zu Villach; grofsartig aber und im einzelnen vielleicht unübertrefflich fein veranschaulicht auf dem unter Orgagna's Namen berühmten Trionfo della morte am Campo santo zu Pisa, wo ein ägyptischer Eremit, der heilige Makarios, einer fröhlichen Jagdgesellschaft, drei jugendkräftigen prächtigen Königen mit ihren Damen und Reisigen, den Sinn des Lebens offenbart, indem er ihnen drei andere Könige im Grabe zeigt, in drei verschiedenen Stadien der Verwesung: »mostra a que' tre re«, wie es Vasari sehr schön beschreibt, »la miseria umana in tre re che, morti e non del tutto consumati, giacciono in una sepoltura, con attenzione guardata dai re vivi, in diverse e belle attitudini piene d'ammirazione; e pare quasi che considerino, con pietà di sè stessi, d'avere in breve a divenire tali.« Dieses Gemälde aus Orgagna's Epoche aber weist nun wieder, wie bekannt, auf eine buddhistische Vorlage zurück, die früh nach Westen gedrungene, allmälig in ganz Europa volksthümlich gewordene und endlich in Rom sanktionirte Legende von Barlaam und Josaphat: eine lehrreiche Illustration auch zu historischem Wandeln, Verwandeln, Werden und Verwerden und Wiederwerden.

35.

Dritter Theil

Neuntes Bruchstück

Vāseṭṭho

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Icchānaṉgalam, im Waldgehölz von Icchānaṉgalam.

Um diese Zeit nun hielten sich viele wohlbekannte, wohlberühmte hochmögende Priester zu Icchānaṉgalam auf, als da waren Caṉkī der Priester, Tārukkho der Priester, Pokkharasāti der Priester, Jāṇussoṇi der Priester, Todeyyo der Priester, und noch andere wohlbekannte, wohlberühmte hochmögende Priester.

Als nun eines Tages Vāseṭṭho und Bhāradvājo, zwei junge Brāhmanen, auf einem Spaziergange lustwandelnd sich ergingen, kam folgende Rede unter ihnen auf:

»Sagt mir, Herr, wie man Priester wird!«

Bhāradvājo der junge Brāhmane gab also Antwort:

»Wenn da, Herr, Einer beiderseit wohlgeboren ist, vom Vater und von der Mutter aus, lauter empfangen,

bis zum siebenten Ahnherrn hinauf unbefleckt, untadelhaft von Geburt, ist er insofern, Herr, ein Priester.«

Vāseṭṭho der junge Brāhmane gab also Antwort:

»Wer da, Herr, tugendhaft ist und gewissenhaft lebt,*) ist insofern, Herr, ein Priester.«

Aber weder vermochte Bhāradvājo der junge Brāhmane Vāseṭṭho den jungen Brāhmanen zu seiner Ansicht zu bringen, noch auch vermochte Vāseṭṭho der junge Brāhmane Bhāradvājo den jungen Brāhmanen zu sich zu bekehren. Da wandte sich denn der junge Vāseṭṭher also an den jungen Bhāradvājer:

»Es hält sich da, o Bhāradvājo, der Asket Gotamo, der Sakyersohn, der dem Erbe der Sakyer entsagt hat, bei Icchānaṅgalam auf, im Waldgehölz bei Icchānaṅgalam. Diesen Herrn Gotamo aber begrüfst man allenthalben mit dem frohen Ruhmesrufe, so zwar: "Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene." Wir wollen uns, o Bhāradvājo, dorthin begeben wo der Asket Gotamo weilt und den Asketen Gotamo darum befragen: wie es uns der Asket Gotamo erklären wird, so wollen wir es halten.«

»Gut, Herr!« sagte da zustimmend der junge Bhāradvājer zum jungen Vāseṭṭher.

Und die beiden jungen Brāhmanen Vāseṭṭho und Bhāradvājo begaben sich dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt tauschten sie höflichen Gruf und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzten sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun der junge Vāseṭṭher den Erhabenen mit den Sprüchen an:

*) Lies mit S und T *vattasampanno.*

594.

»Als Kenner sind wir anerkannt,
In drei der Veden eingeweiht:
Pokkharasāti lehrte mich,
Tārukkho Diesen, meinen Freund.

595.

»Was Vedendeuter kundgethan,
Vollkommen haben wir's gemerkt,
Behalten sinnig Satz um Satz
Und sprechen wie ein Meister spricht.

596.

»Als von Geburt die Rede war
Erstand ein Streit uns, Gotamo:
'Ein Priester ist man durch Geburt',
Behauptet Bhāradvājo hier,
Ich aber sage: durch die That;
Du sollst es wissen, Seherfürst!

597.

»Und Keiner können beide wir
Zufrieden mit einander sein:
Den Herrn zu fragen sind wir da,
Den Auferwachten hochberühmt.

598.

»Gleichwie der vollgewordne Mond,
Hervorgekommen, fromm begrüfst
Vom Volke, froh gefeiert wird,
So preisen sie auch deinen Preis.

599.

»Das Auge, das der Welt erwuchs,
Befragt sei von uns Gotamo:
Ist man ein Priester durch Geburt,

[598]) Vergl. *Manus* IX, 309.

Ist man es durch die That allein?
Die Ungewissen weise du,
Auf dass den Priester wir verstehn.«

Der Herr:

600.

»So will ich denn erklären euch
Der Reihe nach und recht genau
Der Wesen mancherlei Geburt,
Von einer Art zur andern Art.

601.

»Das Gras, ihr kennt es, kennt den Baum,
Doch euch erkennen diese nicht:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art.

602.

»Die Kerfe dann, was kriecht und fliegt,
Ameisen, Asseln insgesammt:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art.

603.

»Vierfüfs'ge Thiere, klein und grofs,
Auch sind euch diese wohlbekannt:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art.

604.

»Bauchläufer kennt ihr, was da schleicht
Als Schlange hin, als Echse her:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art.

---

[600]) Lies *aññamaññāhi.*

605.

»Und Fische kennt ihr, was da schwimmt
Und schweifend in Gewässern west:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art.

606.

»Die Vögel kennt ihr, was da schwebt,
Auf Schwingen durch die Lüfte zieht:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art.

607.

»Wie nun bei diesen Arten hier
Bestimmt ist einzeln jeder Stamm,
So gilt es bei den Menschen nicht,
Dass einzeln sei der Stamm bestimmt.

608.

»An Haaren nicht, am Haupte nicht,
An Ohren und an Augen nicht,
Am Munde nicht, an Lippen nicht,
An Nase nicht, an Brauen nicht,

609.

»Am Halse nicht, an Schultern nicht,
Am Bauche nicht, am Rücken nicht,
An Brust nicht und an Hüften nicht,
An After nicht und nicht an Schaam,

610.

»An Händen und an Füfsen nicht,
An Fingern und an Nägeln nicht,
An Schienen und an Schenkeln nicht,
Nicht an Gestalt und Stimme nicht
Ist einzeln jeder Stamm bestimmt
Wie bei den andern Arten hier.

611.

»Gemeinsam ist ein jeder Mensch
Mit seinem Leibe so begabt:
Was Menschen unterschieden macht,
Es ist ein Name, den man giebt.

612.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der von der Viehzucht sich ernährt,
Verstehe da, Vāseṭṭho, wohl:
Ein Bauer heifst er; Priester nicht.

613.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der durch ein Handwerk sich erhält,
Verstehe da, Vāseṭṭho, wohl:
Handwerker heifst er; Priester nicht.

614.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der sich durch Handel unterhält,
Verstehe da, Vāseṭṭho, wohl:
Ein Händler heifst er; Priester nicht.

615.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der sich in Andrer Dienst erhält,
Verstehe da, Vāseṭṭho, wohl:
Ein Dienstmann heifst er; Priester nicht.

---

611) Lies:

Paccattaṃ sasarīresu
manussesvetaṃ vijjati.

616.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der nimmt was ihm nicht angehört,
Verstehe da, Vāseṭṭho, wohl:
Ein Räuber heifst er; Priester nicht.

617.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der sich um Sold verdungen hat,
Verstehe da, Vāseṭṭho, wohl:
Ein Söldner heifst er; Priester nicht.

618.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der Opferamt bei Hofe hält,
Verstehe da, Vāseṭṭho, wohl:
Ein Opfrer heifst er; Priester nicht.

619.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der über Land und Leute herrscht,
Verstehe da, Vāseṭṭho, wohl:
Ein König heifst er; Priester nicht.

620.

»Nicht kann als Priester gelten mir
Ein fleischgeborner Muttersohn;
Wohl spricht er Andre eifrig an
Und strebt nach Diesem, strebt nach Dem:
Wer nichts erstrebt, wer nichts mehr nimmt,
Als Priester gelten kann mir der.

---

620) *bhovādi* kommt auch in der *Smṛti* vor, e. g. *Harivaṃśe* III, 3, 13: *śūdrā bhovādinaścaiva bhaviṣyanti yugakṣaye*; cf. ib. 36 f.:

brāhmaṇā dhanatṛṣṇārtā
yugānte samupasthite
bhośabdam abhidhāsyanti,
na ca kaścit paṭhiṣyati.

621.

Wer jedes Band durchschnitten hat,
Wer nimmer bange Furcht erfährt,
Der Ueberwinder, fesselfrei,
Als Priester gelten kann mir der.

622.

»Wer Band und Riemen, Strang und Seil
Mit Macht zerschnitten hat entzwei
Und, auferwacht, den Riegel hebt:
Als Priester gelten kann mir der.

623.

»Wer Schmähung, Schläge, Haft und Tod
Geduldig, ruhig, sanft erträgt,
Der Dulderheld, der herrlich taugt:
Als Priester gelten kann mir der.

624.

»Der unerzürnbar schlichte Mann,
Der alles aushält, nichts verwünscht,
Der sanft das letzte Dasein lebt:
Als Priester gelten kann mir der.

625.

»Dem Tropfen gleich am Lotusblatt,
Dem Senfkorn gleich an spitzem Pfriem:
Wer an der Lust nicht hängen bleibt,
Als Priester gelten kann mir der.

626.

»Der Leiden Ende, wer es da
Hienieden noch an sich erfährt,
Von Lasten ledig, Fesseln frei:
Als Priester gelten kann mir der.

---

624) Lies mit dem siam. Texte *dhutavantaṃ*, i. e. *dhṛtavantaṃ*.

625) Vergl. *Bṛhadāraṇyakopaniṣat* IV, 4, 28 v. i. f.:
na karmaṇā lipyate pāpakena.

627.

»Der tief bedacht ist, weise will,
Den Weg und Abweg deutlich schaut,
Das höchste Gut errungen hat:
Als Priester gelten kann mir der.

628.

»Der Welt entfremdet, Brüdern fremd,
Sich keinen Menschen schliefsend an,
Zufrieden ohne Heim und Haus:
Als Priester gelten kann mir der.

629.

»Verwerfend jede Waff' und Wehr,
Nicht Thieren feind, nicht Pflanzen feind:
Wer weder tödtet, weder schlägt,
Als Priester gelten kann mir der.

630.

»Wuthlos in dieser Wüthenswelt,
Wehrlos in dieser Waffenwelt,
Wunschlos in dieser Wunscheswelt:
Als Priester gelten kann mir der.

631.

»Wer abgeworfen Gier und Hass
Und Hochmuth und Scheinheiligkeit,
Senfsaamen gleich von spitzem Pfriem:
Als Priester gelten kann mir der.

632.

»Wer ohne Aerger, ohne Grimm
Der Wahrheit klare Sprache spricht,
Wodurch er Keinen kränken kann:
Als Priester gelten kann mir der.

---

[628]) Ebenso später, e. g. *Nāradaparivrājakopaniṣat* V, v. 19:

vānaprastho gṛhasthābhyāṃ
na saṃsṛjyeta karhicit.

633.

»Wer da nicht Grofses, Kleines nicht,
Was fein ist, grob, schön, unschön ist,
Wer nichts von allem nehmen mag:
Als Priester gelten kann mir der.

634.

»Wer nichts erhofft von dieser Welt,
Wer nichts erhofft von jener Welt,
Von Hoffnung heil ist, fesselfrei:
Als Priester gelten kann mir der.

635.

»Wer nirgend haften, hangen kann,
In Weisheit nimmer ungewiss,
Am ew'gen Ufer angelangt:
Als Priester gelten kann mir der.

636.

»Wer guter That und böser That,
Wer beiden Fesseln sich entwand,
Geläutert, ohne Gier und Gram:
Als Priester gelten kann mir der.

637.

»Dem reinen vollen Monde gleich,
Der klar und heiter herrlich strahlt:
Wer Gnügelust versiegen liefs,
Als Priester gelten kann mir der.

---

[636]) Mit S und T *yo* zu lesen. — Vergl. 431; 526; 547; 790. — Böse und gut lehnt ebenso der *Vedas* ab, cf. e. g. das Citat aus der *Muṇḍakopaniṣat* in der Anm. zu 834; auch ECKHART, ed. PFEIFFER p. 204 i. f.; so lautet auch ein Fragment HERAKLITS: *και αγαθον και κακον*. Die hohe Stätte also erlesener, weit entlegener Geister lernt man freilich erst hier verstehn, wie man die Höhe weit entfernter Gebirge erst beim Anstieg auf den eigenen Gipfel allmälig staunend gewahrt.

638.

»Wer diesem Irrweg, diesem Sumpf,
Dem Wahn der Wandelwelt entrann,
Gerettet, welterlöst, vertieft,
Unwandelbar, unzweifelhaft,
Erloschen ohne Ueberrest:
Als Priester gelten kann mir der.

639.

»Wer da der Liebe Glück verschmäht
Und haus- und heimlos weiterzieht,
Wer Liebeslust versiegen liefs,
Als Priester gelten kann mir der.

640.

»Wer Durst nach Dasein da verschmäht
Und haus- und heimlos weiterzieht,
Wer Durst nach Dasein hat versiegt,
Als Priester gelten kann mir der.

641.

»Entronnen diesem Menschenreich,
Entgangen aller Götterwelt,
Von jedem Joche losgelöst:
Als Priester gelten kann mir der.

642.

»Der Lust und Unlust abgewandt,
Verglommen nirgend haftend an,
Der Ueberwinder aller Welt:
Als Priester gelten kann mir der.

643.

»Der Wesen Schwinden, wer es merkt,
Und ihr Erscheinen allzumal,
Unhaftbar, sälig, auferwacht:
Als Priester gelten kann mir der.

644.

»Von Dem nicht Götter, Geister nicht
Und Menschen nicht die Spur erspähn:
Der Wahnversieger, Weiheherr,
Als Priester gelten kann mir der.

645.

»Wem nichts mehr gilt Vergangenheit,
Nichts Zukunft und nichts Gegenwart,
Wer nichts erstrebt, wer nichts mehr nimmt:
Als Priester gelten kann mir der.

646.

»Der Hehre, allerbeste Held,
Der hohe Seher, siegesreich,
Vollendet, ewig, auferwacht:
Als Priester gelten kann mir der.

647.

»Vergangen Dasein, wer das kennt,
So Unterwelt wie Oberwelt,
Und die Geburten hat versiegt:
Als Priester gelten kann mir der.

648.

»Nur Name ist es in der Welt
Den Stand und Titel darzuthun,
Von alters überkommen uns,
Gegeben weiter fort und fort.

649.

»Was lange Zeiten man geglaubt,
Das Wort Unweiser, ihr Gebot,
Man spricht es also noch uns vor:
'Ein Priester ist man durch Geburt.'

650.

»Geburt macht nicht den Priester aus,
Geburt lässt nicht Unpriester sein:
Die That macht einen Priester aus,
Die That lässt ihn Unpriester sein.

651.

»Ein Bauer ist man durch die That,
Ist durch die That ein Handwerksmann,
Ein Händler ist man durch die That,
Ist durch die That im Dienste Knecht,

652.

»Ein Räuber ist man durch die That,
Ist durch die That ein Kriegsoldat,
Ein Opfrer ist man durch die That,
Ist durch die That ein Landesherr.

653.

»Getreu der Wahrheit, wohlbewährt,
Betrachten Denker so die That;
Wie Eines aus dem Andern folgt
Verstehn sie, was die That erwirkt.

654.

»Durch Thaten ist die Welt bedingt,
Bedingt durch Thaten ist das Volk;
Um Thaten dreht sich Jedes um,
Wie um die Achse rollt das Rad.

655.

»Ein heifser Ernst, ein keuscher Sinn,
Genugsamkeit und Selbstverzicht,
Das macht den Menschen Priester sein,
Ist allerhöchste Priesterschaft.

---

650) Vergl. Faust v. 10188:

Die That ist alles, nichts der Ruhm.

656.

»Der Wissen dreifach in sich trägt,
Gestillt versiegt hat Wiedersein,
Verstehe da, Vāseṭṭho, wohl,
Ist Brahmā, Sakko, recht erkannt.«

Also belehrt sagten da die jungen Brāhmanen Vāseṭṭho und Bhāradvājo zum Erhabenen:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Als Anhänger möge uns Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«

---

[656]) Cf. Mittlere Sammlung II, 628, Anm., III, 304, Anm. Der selbe Gedanke noch spät volksthümlich erhalten, im *Subhāṣitārṇavas*, BÖHTLINGK, Indische Sprüche 2. Aufl. No. 1228: *sarvadevā jineśvare.* Man kann diese Ansicht den um- und eingekehrten Pantheismus nennen: gegenüber dem allgemein indischen auswendigen mit seinen unendlich vielfältigen Mienen, die er dem blofs nach aufsen gerichteten Auge recht als ein »Schlangengenüssel«, wie GOETHE sagt, vorweist; und der später, mit den tausend Gesichtern des *Jātakam*, mehr und mehr ein Busybuddhism — sprich, nach COLERIDGE, besser Busybodyism — geworden ist, freilich oft gar schön in urthümlich sagenhafter Art.

36.

Dritter Theil

Zehntes Bruchstück

Schlimme Zeitung

657.

Alsobald ein Mensch geboren,
Wächst mit ihm der Dolch im Munde,
Wo er selber sich da schneidet,
Uebt er böse Zunge bübisch.

658.

Wer den Tadelhaften lobrühmt
Und den Ruhmeswerthen tadelt
Sammelt an im Munde Missgunst,
Missgunst lässt ihn Wohlsein missen.

659.

Leichte Missgunst mag es gelten,
So beim Würfelspiel man fehlwirft,
Hat man alles auch und gar sich selbst verspielt;
Schwerer wiegt noch andre Missgunst,
Bei Willkommnen so man Hass fühlt.

---

657) Der kommentarielle Pfaffenquark zu *kokālika°*, wie besser mit S zu lesen, gehört dem quaternären Buddhismus an; war noch FA-HIAN unbekannt, cf. FEER im Journal asiatique, März-April 1898, S. 3. des S.-A. — Sprwtl. »Dorn und Distel stechen sehr, Falsche Zungen noch viel mehr.«

659) Vergl. Mittlere Sammlung III, 335. — *Atharvasaṃhitā* V, 18, 2.

660.

Auf hunderttausend tausend Jahrmillionen
Und achtzehntausend tausendmal um tausend
Geht höllisch ein wer Edle mochte schelten,
In Worten, in Gedanken wer Verruchtes wünscht.

661.

Wer Falsches sagt bereitet sich den Abweg,
Und wer gethan als ungethan verleugnet;
Selbander sind im Tode gleich sie worden:
Verworfner Werke ausgeborne Menschen.

662.

Den Menschen hassen, der von keinem Hasse weifs,
Den Mann, der lauter worden, ohne Makel:
Der Thor, der Das thut, Uebel thut er sich nur an,
Als ob er Staub dem Sturme würf' entgegen.

663.

Begierden wer sich zugeneigt,
Auf Andre schilt er, tadelt Andre gern,
Hat Misstraun, Habsucht hegt er, scheele Furcht,
Aus Eigennutz am Nächsten zu Verrath bereit:

664.

Verführer, Falscher so, gemeiner Mann,
Kernhauer, Böser, Uebelschaffer du,
Der Menschheit Auswurf, Miss- und Fehlgeburt —
Kein Wort mehr weiter: bist ein Sohn der Wirrsal.

---

660) Zur Zahlbestimmung cf. *Atharvavedas* VIII, 8, 7. — Recht wohl mag des GELLIUS Bemerkung, VII, 5 i. f., auch hier taugen: Itaque cum agi fabula videretur, dolor actus est.

663) Zu *avadañńū* cf. das alte *abhyavadānyas*, *Bṛhadāraṇyake* VI, 1, 10. — Infra 774.

664) *bhūnahu*, Kernhauer, eigentl. Kerntödter; vergl. 137 *sopāko* ≅ *sāhu*, Hundetödter, in *sāhulacīvaram*, Mittlere Sammlung II, 276. Es sei hier bemerkt, dass bei letzterem Worte wohl an *sāhu°*

665.

Nur Unrath schichtest an zum Unheil dir,
Der Fromme schmähn du magst, ein Frevler selber:
Und bist du viel gewandelt übeln Wandel durch,
Wirst untersinken jäh hinab in lange Nacht.

666.

Denn Keinem kann verloren gehn sein Werk:
Man folgt ihm ja, trifft andre Habe nicht:
Wer lässig war muss leiden dort,
An sich erfahren frevelhafte That.

667.

Erzstacheln starren rings am Orte dort,
Auf scharf gewetzter Messerschneide geht man um;
Und flüssig Erz, in Kugelform geballt,
Als Atzung wird es dargeboten dann.

668.

Und grässlich hört man kreischen Wehgeschrei,
Doch Keiner kommt zu retten, Keiner findet Schutz:
Auf Gluthenlager hingestreckt,
Wie Feuerlohe flackert es von ihnen auf.

---

und kaum an ein prākṛtisches *sāhulī* Kleid gedacht werden kann, da es mit *cīvaram* nur ein *dvaṃdvapaunaruktam* ergäbe; vielleicht auch an *śaśvat* = *sāhu*, also *sāhu[la]cīvaram* Ueberkleid, Mantel, vergl. PISCHEL, Grammatik der Prākṛt-Sprachen in BÜHLERS Grundriss I, 8, § 6: was aber zu dem folgenden *api ca jīvitā voropetabbam* (*tam purisam*) *maññeyya* in keinerlei Verhältnisse stände. Diese Stelle, l. c. S. 279, muss übrigens besser heifsen: »und dächte wohl gar daran, dass er ihm nach dem Leben trachtete.« — Zu *vibhūto* verkehrt, falsch v. 158.

[666]) Vergl. Lieder der Mönche v. 143f.

[667]) Vergl. Mittl. Sammlung No. 129, 130. Zu den dort gegebenen Anmerkungen cf. noch andere von MORRIS beigebrachte lehrreiche Parallelen im Journal of the Pāli Text Society 1885, S.-A. p. 34-47.

[668]) Mit S *agginisamam pajjalitam pavisanti* zu lesen.

669.

Verstrickt in Netzwerk wieder da,
Durch Hammerschläge hingeschlachtet sterben sie
Und stürzen blind in Finsterniss,
Ringsum gespreitet wie der Erde Rücken weit.

670.

In Kessel wieder dann von Erz gebannt,
Wie Feuerlohe flackert es von ihnen auf;
Man lässt sie kochen so geraume Frist,
Im Siedegischt empor sich wälzen immer neu.

671.

Im Eiterbrande, blutvermischt,
Wie büfst der Frevler wieder Thaten dann?
Wohin auch immer er sich legt,
Da ist er siech verseucht an jedem Gliede.

672.

Wo Madenwürmer wimmeln meeresgleich,
Wie büfst der Frevler wieder Thaten dann?
Entkommen, ach, ans Ufer kann er nicht,
Und immer schimmern überall nur Schädel.

673.

In Wälder dann mit Blättern messerscharf
Gerathen sie, zerschlitzen sich den Leib;
Ein Angel trifft die Zunge bald
Und reifst und reifst sie weiter bis zur Todesquaal.

---

669) Zu *ayomayakūṭehi* cf. *ayaḥkūṭais* im *Bhāgavatapurāṇam* IV, 25, 8; das Gleichniss im letzten *pādo* wie bei Hesiod, Theogon. v. 117, die *γαια ευρυστερνος*.

671) Lies *yañ yaṃ disam adhiseti.*

672) Vergl. den *Kṛmiśas* (sic) des *Viṣṇupurāṇam* II, 6 im Anf.

673) Eine Variante in der Mittl. Sammlung III, 355f.; lies *āracayā āracayā*, für *°yāya.* — Vergl. Aeneis XII, 284 ac ferreus ingruit imber.

674.

Dann rafft der Hölle Fluth unhemmbar hin,
Die heftig herschiefst und wie Lauge ätzt:
Verschlungen ist wer lässig war,
Als Uebelthäter Uebel hat gethan.

675.

Zerhackt an anderm Orte jammervoll
Von Adlern, bunter Geier Schwarme schwinden sie,
Und Hund und Schackal geifern um den Frafs,
Und Rabe zerrt und Krähe Fetzen fort.

676.

Erbärmlich ist ja sicher solche Bahn,
Wo hier man Frevel übend hingelangt:
Und weil der Mensch im Leben weilt,
Sein Werk, er mag es wirken unermüdlich aus.

677.

Nach Scheffeln Sesam rechnet recht man aus die Zeit,
Im Höllengrunde zugebrachter Jahre Zahl:
Millionenmal um sich gedrehte Halbmillion,
Und zehn Myriaden zwölfmyriadenmal dazu.

---

674) Die unhemmbare Höllenfluth, *Vetaraṇī duggā = Duratyayavaitaraṇī, Bhāgavate* VII, 9, 43.

675) Als zeitgemäfs taugliche Skizze aus zahllosen, oft krasser lebendigen, zu diesem und ähnlichen Phantomen mag hier der kurze Bericht eines Blattes vom jüngst erprobten Kriegschauplatz bei Liaoyang eine Stelle haben: »Das Schlachtfeld sieht grässlich aus; noch brennen zahllose Scheiterhaufen inmitten der Landschaft, und japanische Todte werden fortwährend eingebracht und mit Feuer bestattet. Zu Hunderten gruppirt finden sich überall Gräber von Russen mit rohen Holzkreuzen, von der Hand der Japaner improvisirt; allein im hochstehenden Getreide liegen noch viele Leichen ungeborgen, und der schreckliche Gestank verräth ihre Lage, während chinesische Hunde und Heerscharen von Krähen schauerliche Feste feiern.« Freilich ist es nur so zu sagen eine Vorhalle in das Pandämonium.

677) Es sind fünfhundertzwölf Milliarden, *nahutam = dasasahassam*, wie die folgenden *koṭisatāni* zeigen; vergl. das ähnliche

678.

So viel der Leiden hier die Höllen bergen,
So viel denn wird an Zeiten auch erfunden;
Und also mag bei reiner, feiner, rechter Zucht
Erzogen Rede sein, Gedanke, That.

Verhältniss in v. 660. Später freilich gilt *nahutam* als 1^{28}; Trillionenmal um sich gedrehte Halbtrillion, heifst es dann, und die Ziffer ist 500000,000000,000000,000000,012000,000000. Noch später kommen unberechenbar die grobrassigen, oder vielmehr schon -rossigen Zahlenexcesse der Tantrasophie an die Reihe, verschmitzt eitel

Vom König bis zum Floh.

[678]) Mit S *vācam manam pakatam parirakkhe* zu lesen. — Vergl. zu diesem ganzen Stücke namentlich noch die zusammenfassende Höllenschilderung bei PLATON, gegen Ende des letzten Buches vom Staate, die bis in die einzelnen Züge dem Ende der 130. Rede der Mittleren Sammlung sachte nachfolgt, und deren östlicher Ursprung sich auch durch den Namen des wiedergekehrten, nach eigenem Befunde berichtenden *Hǫ* kundgiebt, ed. STEPH. p 614.

37.

Dritter Theil

Elftes Bruchstück

Nāḷako

Bardenlied

— Vorgesang —

679.

In Wonneschimmer alle Dreifsig droben sälig,
Den Herrscher Sakko, hell die zugesellten Götter,
Frohlocken frei, fast überlaut um Lob zu singen:
Asito sah, der Seher, sie im Sonnenglanze.

---

[679]) Mit S *Sakkañ ca indaṃ* zu lesen, dann *tussaṃ gàhetvā*, wie *tuṭṭhā* 683 und *tusitam* 685 lehrt; cf. *sattussado*, Mittl. Sammlung II, 521 Anm. 3. — Von *Asito* ist noch ib. II, 556/59 die Rede. Die Verarbeitung im *Jātakatthavaṇṇanāvidūrenidānam*, p. 54, giebt ein pastoses Beispiel kommentariellen Banausenthums, das dann wieder vom Dichter des siebenten Gesanges im *Lalitavistaras* reich lasurirt und durch anmuthig ausgestaltende Vervielflächungen weit übertroffen wurde: Eigenschaften, die natürlich auf die philologische Treue der Ueberlieferung der ächten alten Bardengesänge (cf. Lieder der Mönche v. 1253) gern verzichteten und verzichten liefsen. So ist z. B. unser munter ursprüngliches *tussaṃ gahetvā* auf dem Wege über ein allzu hurtiges *dussaṃ gahetvā*, dann *celaṃ gahetvā* endlich zu einem hochprunkenden *bhrāmayanty ambarān* geworden, in der entsprechenden Strophe 58 des *Lalitavistaras* l. c., u. s. w., u. s. w. Zugleich muss aber doch die oft und oft erstaunlich getreue Ueberlieferung des Inhalts der einzelnen alten Strophen auch im neuen Gewande an solchen Dichtern gerühmt werden.

Die *Tidasā* Dreifsig, für *Tāvatiṃsā* Dreiunddreifsig, sind die wohlbekannten Dreimalelf vedischen Götter, deren Reich bis zu den

680.

Ersichtig solcher Götter Freude hoch im Himmel
Gar freundlich sprach empor der Seher so zu ihnen:
»Was lässt die Götterschaar fast überschön erscheinen,
Frohlocken frei, warum im Kreise tanzen Reigen?

681.

»Als ehedem Unholden ihr entgegen zogt,
Euch Holden Sieg erschuft, Unholden Untergang,
Da war kein gleicher Jubel doch erschollen je:
Was Wunder blinkt euch, dass ihr Lichten also lacht?

682.

»Ein lustig Dröhnen, Singen, Klingen tönt herab,
Verschlungne Arme glitzern dort im Reigentanz:
Euch frag' ich, die um Meru's Gipfel gern ihr schwebt,
Beschwichtigt mir den Zweifel doch, ihr Freunde, bald.«

Kurilen im Osten und den Azoren im Westen beglaubigt, von ZARATHUSTRA bis JAKOB BÖHME gepriesen ist, das auf indo-iranisch, gnostisch-christlich, latomisch-zigeunerischen Ausläufern sich sogar bis in die böhmischen Wälder Der Räuber erstreckt, wo (II, 3 in der Mitte) Schweizer von den Dreiunddreifsig Ecken der Stadt spricht, die seine Kerle zugleich angezündet haben: ein letzter, aber deutlicher nordischer Widerschein der altvedischen Pracht *Indras'* und seiner Götterburg. Cf. die näheren Nachweise Mittlere Sammlung II, 614 Anm.

[680]) Zur Bedeutung von *vitti* cf. *Majjhimanikāyo* 105. Rede Anf. (S. 59); *avocāsi* = *avoca isi.*

[682]) *seḷenti* von *śiṭ, śeṭati rave*; kaum *śelati gatau.* Zum unermesslich mächtigen Glanze, der bei der Geburt des Erwachsamen, »froh wie seine Sonnen fliegen«, die ganze Welt durchdringt und gar der Götter Götterpracht überstrahlt, cf. Mittlere Sammlung III, 261. *Asito* sieht und hört im Geiste das himmlische Reigenspiel, steht also gewissermaafsen gegenüber der einstigen Santa Cecilia RAFFAELLO'S.

Die Götterschaar:

683.

»Erwachsam blitzt empor ein Kleinod ohne gleichen,
Erschienen in der Menschenwelt um Wohl zu wirken,
Im Sakyer Dorfe dort, im Lumbineyyer Lande:
Darum sind froh wir, überschön fast anzublicken.

684.

»Als aller Wesen erstes, höchstes Oberhaupt,
Als Menschenkönig, aller Völker Oberherr,
Begründen wird er einst am Seherstein das Reich,
Und rufen wie der Löwe stark, der Thiere Fürst.«

---

683) *Lumbineyyo janapado*, das Lumbineyyer Land: es ist der Hain beim Tempel der *Lumbinī* gemeint, wo bekanntlich, nach den schönen, einander ergänzenden Entdeckungen von FÜHRER, BÜHLER und SPEYER, die Vorfahren *Gotamo's* dem Kulte *Kṛṣṇas'* und der *Rukmiṇī (Ruppiṇī)* huldigten.

684) Vergl. Mittlere Sammlung 11. Rede; daher auch *Asoko's* Säulen mit dem Löwenkapitäl. — Zu *cakkaṃ vatteti*, s. v. a. das Reich begründen, cf. ib. die 141. Rede und supra v. 557. Später wurde der Ausdruck nur mehr im Bilde gebraucht: nach Art eines *cakkavattī* oder Erderoberers das Rad der Lehre durch die Lande dahintreiben, cf. v. 1002 Anm. So ist eben vorzüglich das Rad in der Skulptur als Symbol dargestellt worden, in Sāñci, Bharahut etc.; wobei zugleich der Begriff des rollenden Wandelns aller Wesen mitgedacht wurde, bis dieser letztere allmälig als das eigentliche Wappen der buddhistischen Lehre von Zeilon bis Japan in Geltung kam und heute noch gilt. Eine alte Erinnerung daran findet sich bekanntlich, nach SCHOPENHAUERS Entdeckung Parerga II § 180 i. m., in der Epistel JAKOBS 3, 6 als τροχος της γενεσεως erhalten: und ist, für weniger zarte Sinne, sogar riesengrofs an der Wand über dem Hauptportal eines jeden frühgothischen Domes in der Form eines gewaltigen Rades angebracht; unverkennbar nach indischem Vorbild als Speichenrad, fein sauber nach latomischer Ueberlieferung ausgeführt, ist es mir zumal am Dom in Zara erschienen.

685.

Die frohe Kunde hört' er wohl und zog dahin,
Suddhodano's Behausung mocht' er suchen auf;
Da safs der Seher nun, sprach an die Sakyer also:
»Wo ist der Knabe, dass auch ich ihn schauen kann?«

686.

Den Knaben alsobald, an Glanze gleich dem Golde,
In Schmelzgluth wann es gänzlich gargeläutert worden,
Erstrahlend immer strahlenreicher, reiner, lichter:
So brachten sie dem Seher dar das Kind, die Sakyer.

687.

Er sah den Knaben wie die Feuerflamme funkeln,
Dem Herrn der Sterne gleich, wann hell er hoch dahinzieht,
Wie Sonne wolkenlos am Himmel herrscht im Herbste:
In Wonneschimmer war er sälig da versunken.

688.

An vielen Zacken tausendfach emporgewölbt
Ein Schirm von Wolken war erhoben in den Lüften,
An goldnen Stäben schwebten Wedel auf und nieder,
Und nicht ersah man doch bei Schirm und Wedel Wächter.

---

685) Lies *Taṃ saddaṃ sutvā tusitam 'vasarī so.* Zu *Suddhodano* cf. Lieder der Mönche v. 534. Der *kumāro* Knabe s. v. a. Infant; unter *Asoko* später = Statthalter, Dhauli II, l. 1: s. BÜHLER, Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes XII, 75, und vergl. *mahākumāro* Kronprinz, e. g. Epigraphia Indica V, Appendix No. 172, 189, 422: *rājakumāro* Königsohn, königlicher Prinz, Fürst, Mittlere Sammlung No. 58: auch III, 582 Anm. 3. Das Gebiet der Sakyer stellte ein unabhängiges Fürstenthum, etwa von der Gröfse des alten Venetien, dar.

688) Schirm und Wedel hat der König, als Schirmherr, zu Insignien; cf. Mittlere Sammlung III, 260. Die goldnen Stäbe hier wohl Längestrahlen, die Wedel flockige Streifen, der Schirm zur Kuppel geballte Schleier. — Der Herr der Sterne, *tārāsabho*, in der vorangehenden Strophe, ist ein beliebter Titel des Mondes; wie *ṛkṣeśas*, oder auch *nakṣatranāthas, uḍupatis* bei *Kālidāsas.*

689.

Da hat Asito hingesehn, der hehre Büfser:
Wie Goldgeschmeide lag das Kind auf lichter Decke,
Der weifse Schirm zuhäupten hoch erschienen war;
Entzückt im Herzen, hold erquickt, er nahm es auf.

690.

Und als er nun den Sakyerspross in Händen hielt,
Der Zeichen Deuter, der die Male wohl gemerkt,
Mit hellem Geiste hub er so zu sprechen an:
»Der Gröfste wird er sein, Zweifüfser höchster Fürst.«

691.

Doch dass er selber scheiden müsse dacht' er dann,
Sein Antlitz ward ihm trübe, und die Thräne floss;
Die Sakyer sahn es, fragten was er weine da,
Ob nicht Verderben sei dem Knaben angedroht.

692.

Und also achtend ihrer Sorge sprach der Seher:
»Nicht Unheil hab' ich an dem Knaben hier erkundet,
Und kein Verderben ist ihm künftig angedroht,
Ihm mangelt nichts, und hohen Muthes mögt ihr sein.

---

691) Eine wundervoll schöne Darstellung dieses *Asito* in hilaritate tristis war auf einem Freskogemälde in Ajaṇṭā zu sehn, mahnte den Beschauer sehr merkwürdig an den innigen Ausdruck präraffaellischer Meister. Das Gemälde ist bei dem Versuche es der alten Felsennische zu entreifsen, um es in irgend einem Sammelsuriummuseum aufzustellen, zerbröckelt und so, nebst anderen Fresken sowie anderen antiken Plastiken, als Opfer zeitgemäfser Bilderstürmerei unwiederbringlich verloren. Cf. GRIFFITHS' Ajaṇṭā I, No. 45; GRÜNWEDEL-BURGESS, Buddhist Art in India No. 91. Vergl. noch im letzteren No. 7 die herrlich ideale Skulptur *Asito* mit *Nāḷako* vor *Suddhodano*, welche Szene von FOUCHER im Journal asiatique Sept.-Okt. 1903 p. 224 richtig erkannt worden ist. — Die obige Strophe giebt, nebenbei bemerkt, einen kostbar naiven, also nichts weniger als sentimentalen, Beleg zur schopenhauerischen Erklärung des Weinens als Mitleid mit sich selbst, Hauptwerk I § 67 i. f.

693.

»Die Bahn Erweckter wird vollenden dieser Knabe:
Er wird das rechte Reich mit rein geklärtem Auge
Begründen, vielem Volke Freund, Erbarmer sein,
Und weithin leiten wird er heilig seinen Wandel.

694.

»Mein Leben aber dauert nicht mehr lange nun,
Bevor die Zeit noch anbricht muss ich scheiden hin:
Die Lehre, die kein Andrer lehrt, vernehm' ich nicht;
In Trauer also muss ich untergehn, untröstbar.«

695.

Den Sakyern hat er reiche Freude so bereitet,
Ist aus dem Schlosse dann gezogen hin, der Büfser;
Besuchen mocht' er seiner Schwester Sohn barmherzig,
Die Lehre, die kein Andrer lehrt, ihm zu verheifsen.

696.

»Vom Auferwachten wann dir Einer wird erzählen,
Vollkommen wach geworden dass er höchstes Ziel zeigt,
Dahin dann ziehe, frei um selbst ihn auszuforschen:
Magst wandeln beim Erhabnen deinen Wandel heilig.«

697.

Von ihm gewiesen, dem Asketen, mildgemuth,
An jenen rein geklärten Seher künftighin,
Hat Nāḷako, der Schwestersohn, gar wohlbegabt,
Den Sieger noch erharrt, geduldig, sinnbezähmt.

698.

Und als er hört vom Reiche, das der Sieger schuf,
Da eilt er hin, erblickt den Seherfürsten froh:
Um höchstes Denkthum forscht er besten Denker aus,
Der Weisung, wie Asito einst geheifsen, treu.

---

[696]) Mit S zu lesen *sambodhipatto vivarati dhammam aggam.*

[697]) Mit S und T *Nāḷako* richtig.

Denkthum

Nāḷako:

699.

Gerathen hat mir solches Wort
Asito, und ich rede nun,
Um frei zu fragen Gotamo,
Der alle Dinge hat erkannt.

700.

Gelassen hab' ich Haus und Hof,
Als Mönch zu wandern ist mein Wunsch:
O Denker, zeig' es du mir an,
Das Denkthum, dieses letzte Ziel.

Der Herr:

701.

Das Denkthum will ich weisen dir,
Das schwer man findet, schwer gewinnt,
Ich will es gern dir künden an:
Du sei gefasst und unverzagt.

---

[699]) Die folgenden Strophen über das Denkthum, *moneyyam*, hat *Asoko* als *moneyasūte*, *moneyyasuttam*, auf dem Bairāter Edikt, Z. 5, gepriesen. Vergl. Mittlere Sammlung I, 567.

[701]) *daḷho bhava = sthiro bhava*, *Mahopaniṣat* V, v. 51, VI, v. 5 cet.; zu *dukkaram* cf. *duṣkaraṃ vā eṣa karoti yaḥ sarvaṃ dadāti*, *Tāṇḍyamahābrāhmaṇam* XVI, 5. — Die meisten der nun gezeigten Asketenregeln gehören zum eisernen Bestande der *Dharmasaṃhitā*, vom *Gautamadharmaśāstram* bis zur *Viṣṇusmṛti* und später herab, oft in der selben Form noch nachweisbar.

702.

In gleicher Mitte soll man gehn,
Nicht tadeln, danken nicht im Dorf,
Nicht Aerger dulden im Gemüth,
Beschwichtigt, ohne Ueberschwall.

703.

Geflüster hört man, manchen Laut,
Wie Feuer, wann es knisternd flammt:
Es sehn die Frau'n dem Denker nach,
Doch keine kann ihn ausersehn.

704.

Er weifs von keiner Paarung mehr,
Gemeiner, feiner Lust entwöhnt:
Unwendbar, unverlockbar fern,
Ob zart, ob grob das Wesen sei.

705.

›Wie ich bin sind es Jene dort,
Wie Jene sind bin ich es da‹:
Sich selber wer als Gleichniss nimmt,
Nicht mag er morden, tödten nicht.

---

[702]) Lies mit S *anuṇṇagocaro*; *uṇṇa* = *unna*, von *und*, *undati*. — Zu *samānabhāvo* cf. *Bhāgavatam* IV, 20, 13:

samaḥ, samānottamamadhyamādhamaḥ,
sukhe ca duḥkhe ca jitendriyāśayaḥ,

etc.; auch V, 21, 3 die *samānasthānāni*. Vergl. oben 464. Dieses »in gleicher Mitte gehn« entspricht nicht etwa der bekannten aristotelischen Halbheit oder einer goldenen Flächendiagonale, sondern dem eckhartischen »ûf der mite stên«, dem uradelichen *ekala eva madhye sthātā* des Upanischadaltmeisters, des Heiligen *Aruṇas*, des Sohnes des ṛgvedischen Sehers *Vītadravyas*; cf. Mittlere Sammlung III, 485 Anm.; auch ib. I, 24 und III, 431.

[703]) Vergl. *Mahopaniṣat* III, v. 45: *striyo hi narakāgnīnām indhanaṃ cāru dāruṇam.*

[705]) Zur Ablehnung des Schlachtens in jedem Sinne und dem allgemein praktischen Erfolge dieser Weisung cf. namentlich Mittlere

706.

Entknechtet, ohne Gnüge, Lust,
Woran der Erdensohn sich knüpft,
Mit scharfem Blicke soll er ziehn,
Dahin, aus dieser Hölle fort.

707.

Bei leichtem Leibe, karger Kost,
Vergnüglich, ungelüstig bald:
Genügen weil er nirgend nährt,
Genugsam weilt er, ohne Wunsch.

708.

Zu Mittag, nach dem Bettelmahl,
Zum Waldgelände kehrt er hin:
An Baumes Wurzeln wählt er Rast
Und Ruhesitz, der Denker, aus.

Sammlung III, 500, Anm. und die angegebenen Stellen; sowie auch die Kennzeichnung der untersten Thierstufe als »Einer den Anderen auffressen ist dort der Brauch, den Schwachen ermorden«, ib. 334: welcher Ausspruch, in solcher Schärfe erst von *Gotamo* geprägt, später wörtlich in die *Smṛti* übergegangen ist, *Mahābhāratam, Śāntiparva* 303, 38:

Anyonyabhakṣaṇaṃ dṛṣṭvā
bhūtānām api cāśubham.

Zugleich taucht er auch wieder, wie nach 293 Anm. so manch anderer indische Stämpel, in einem geheimnissvollen Fragment bei Empedokles auf (cf. Platon, Leg. p. 870 i. f.):

ουκ εσορατε
αλληλους δαπτοντες ακηδειησι νοοιο.

706) Vergl. 331, 767; Mittl. Samml. III, 587; *Aṅguttaranikāyo*, ed. Siam. I p. 103: *Pubbassudam ayaṃ loko Avīci maññe phuṭo hoti manussehi* ≅ Faust v. 11653: Erschrecklichstes im engsten Raum.

707) Mit S *sadā icchāya nicchāto* zu lesen. — Vergl. *alolupas* dann in den späteren Upanischaden, wie *Nāradaparivrājakop.* I, v. 31, IV, v. 17 *ekadṛṣṭir alolupas.* Zu *mitāhāro*: *Mahābhāratam* XII, 245, 6 *niyatāhāras.*

709.

In Schauung innig eingesenkt
Am Waldgelände weilt er gern,
Mag schauen also, baumbeschirmt,
Bei sich allein besäligt sein.

710.

Und wann der Tag dann dämmert auf,
Zum Dorfe wird hinab er gehn;
Kein Zuruf macht ihn zugeneigt,
Vom Dorfe wann er weiterzieht.

711.

Der Denker, geht er durch das Dorf,
Von Haus zu Hause steht er still,
Auf Atzung wartend, ohne Wort,
Lässt hören keiner Bitte Laut.

712.

›Empfangen hab' ich was mir taugt‹,
Und ›Also ist mir nicht gedient‹:
Um Beides kommt er stark herum,
Gleichwie man Balken übersteigt.

---

[709]) Als vedischer Kontrapunkt zur Schauung kann das schöne sechste Kapitel des siebenten Buches der *Chāndogyopaniṣat* gelten: *dhyāyatīva dyauḥ, dhyāyantīvāpaḥ, dhyāyantīva parvatāḥ — atha ye prabhavo, dhyānāpādāṃśā ivaiva te bhavanti*; eine Auffassung, die sich, beiläufig bemerkt, vollkommen mit SCHOPENHAUERS Darstellung des reinen Subjekts des Erkennens deckt: *āpādāṃśo bhavati* heifst nämlich »mit theilhaftig werden«, und zwar genau so wie bei dem von SCHOPENHAUER aus Childe Harold beigebrachten Verse:

Are not the mountains, waves, and skies, a part
Of me and of my soul, as I of them?

[710]) Lies *'bhihārayañ ca.*

[711]) *payuttam*, wie auch S hat, zu lesen.

[712]) S liest *upātivattati.*

713.

Den Napf im Arme geht er fort,
Kein Narr, als Narr zu gelten doch,
Geringe Gabe sei ihm recht,
Kein Geber soll missachtet sein.

Nāḷako:

714.

Die Fülle reicher Regelkunst
Erfind' ich beim Asketen nicht,
Nicht kommt man zwiefach an sein Ziel:
Hier ist es einfach ausgedacht.

715.

Zerfahren wer da nimmer wird,
Als Mönch die Strömung hat gekreuzt,
Wer That und Unthat abgestreift,
Empfinden kann er keine Pein.

---

[713]) Vergl. Lieder der Mönche v. 100, 501: *Nāradaparivrājakopaniṣat* IV, v. 35, *gūḍhadharmāśrito vidvān | ajñātacaritaṃ caret.* Aehnlich von MAKARIOS berichtet, Apophthegmata ed. PRITIUS p. 259: *εβλεπεν ὡς μη βλεπων, και ηκουεν ὡς μη ακουων.* In neuerer Zeit von FILIPPO NERI, dem humoristischen Heiligen; »Der Gedanke, vor der Welt als thörig zu erscheinen«, sagt GOETHE u. a. in dessen kurzgefasstem Lebensabrisse, »war sein andauerndes Bestreben, wodurch er sich und sodann auch seine Schüler ausschliefslich zu erziehen unternahm.« Man beachte noch oben v. 257 u. Anm.

[714]) Lies:

Uccāvacā hi paṭipadā
samaṇe na pakāsitā,
na pāraṃ diguṇaṃ yanti:
idam ekaguṇam mutam.

[715]) Zur *visatā*, Zerfahrenheit, cf. den Stämpel der 138. Rede der Mittl. Sammlung; zu *kiccākiccam* 520 etc., *puññapāpādi.*

Der Herr:

716.

Das Denkthum weiter weis' ich dir:
Wie Messerschneide werde scharf,
Die Zunge halt' am Gaumen fest,
Am Leibe sei du wohlgewahrt.

717.

Unangelegen sei der Sinn,
Und nicht ersinnen soll man viel;
Unruchbar wer entrodet geht
Vollendet heilig seinen Gang.

718.

Alleinig weilen wird er gern,
Und auch Asketen nahegehn;
Allein sein heifst ein Denker sein,
Allein nur ist ihm wieder wohl.

719.

Der Weisen Stille wer versteht,
Wo Schauung waltet, keine Sucht,
In Dehmuth ihnen zugekehrt
Erwachsen mag er, wer mir folgt.

720.

Das lernet von der Flüsse Fluth,
Vom Bergesbach, vom Stufensturz:
Geschwätzig wellt ihr Wasserschwall —
Verschwiegen wellt der Ozean.

---

[718]) Vergl. 823.

[719]) Vergl. *Mahāvastu* III, 388, 18: wo, bei verhältnissmäfsig recht guter Wiedergabe der meisten Strophen dieses Gesanges, *nigghosam* durch *dhyānam* ersetzt ist. — Cf. noch Mittlere Sammlung III, 537 das Citat aus Eckhart; auch das Hávamál der Edda, v. 79. — *Māmako* hier wie 927 s. v. a. *ὁ ἐμὸν*, nostratis; ebenso *Bhagavadgītā* 1, 1.

721.

Wo Mangel ist ist Lärm erzeugt,
Was voll ist ist in sich gefasst;
Halbleerem Kruge gleicht der Thor,
Dem tiefen See der kluge Mann.

722.

Wer vielberedt ist als Asket,
Gar wohl den Sinn zu deuten weifs:
Als Kenner legt er dar das Wort,
Als Kenner ist er vielberedt.

723.

Und wer als Kenner in sich geht,
Als Kenner wenig Worte spricht:
Als Denker ziemt ihm Denkerpreis,
Als Denker gilt ihm Denkerziel.

---

[721]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 231; auch oben v. 265 u. Anm.

[723]) *saññatatto* ist ein von *Gotamo* erst geprägter Begriff und als solcher in das *Bhāratam* übergegangen: cf. 214 u. 216 Anm. und auch bes. *Gītā* 5, 25 u. 12, 14.

Dieser Spruch war bei den Besten immer hochangesehn. Im Grunde einmüthig mit der Lehre Lao's ist er später in China durch E-ka um 540, in Japan durch Do-sen um 730 Vorbild des Bundes der *Zen-ṣū* geworden, des Ordens der wortelosen Schauung, der noch heute besteht. Vergl. Ryauon Fujishima, Bouddhisme japonais, Paris 1889, p. 100-108. Mit dem erzwungenen Grabesschweigen der einstigen Trappisten etwa hat eine solche Stille wenig gemein; vielmehr ist es das selbsteigene Wahrzeichen, gleichsam der freie Abglanz jener urasketenthümlichen Heiterkeit, wie *Gotamo* sie darstellt. Vergl. noch Mittlere Sammlung III, 532, Anm.; auch das von Herakleides, bei Diog. Laert. VIII, 7, überlieferte pythagorische Heilige Wort:

Ω νεοι, αλλα σεβεσθε μεθ' ἡσυχιας ταδε παντα.

Ebenso räth die Edda, z. B. im Atlamál v. 20 i. f.; und desgl. unser Veldeke, als Abschluss der Êneide, zum letzten Grufse, v. 13528:

Hie sî der reden ein ende.

38.

Dritter Theil

Zwölftes Bruchstück

Beider Seiten Anblick

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvatthī, im Osthaine, auf Mutter Migāro's Terrasse.

Um diese Zeit nun hatte der Erhabene — es war ein Feiertag, im halben Monat, in der voll aufgegangenen Mondnacht — inmitten der Mönchgemeinde unter freiem Himmel Platz genommen. Und der Erhabene blickte über die stillgewordene, lautlose Schaar der Mönche hin und wandte sich also an sie*):

»'Was da, ihr Mönche, heilsame Dinge sind, heilige, ausreichende, die zur Erwachung führen**): von solchen Dingen, ihr Mönche, heilsamen, heiligen, ausreichenden, die zur Erwachung führen, was frommt es euch davon zu hören?' Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag

*) Zur Stille vergl. Mittlere Sammlung II, 311; III, 192.

**) S hat richtig *sambodhigāmino*. Anakoluthe Wendungen, wie die folgende eine ist, scheinen dem lebendigen Vortrage des Meisters eigenthümlich gewesen zu sein: man kann sie, an geeigneter Stelle, immer wiederfinden. Ein sehr schönes Beispiel dafür in der Mittleren Sammlung II, 319.

das dann die Antwort sein: ›Eben nur um die beiden Seiten der Dinge der Wahrheit gemäfs zu verstehn.‹ Was aber nennt ihr beide Seiten? ›Dies ist das Leiden, dies ist die Leidensentstehung‹: das ist der eine Anblick; ›Dies ist die Leidensvernichtung, dies ist der zur Leidensvernichtung führende Pfad‹: das ist der andere Anblick. Also vollkommen beide Seiten erblickend, ihr Mönche, mag dem Mönche, unermüdlich in heifsem, innigem Ernste beharrend, eins von Beiden zur Reife gedeihen: Gewissheit bei Lebzeiten*) oder, hängt er noch an, Nichtwiederkehr.«

Also sprach der Erhabene. Als der Willkommene Das gesagt hatte, sprach fernerhin also der Meister:

724.

»Das Leiden, wer es nicht erkennt,
Wie Leiden sich entwickeln kann,
Und wo das Leiden allzumal
Sich ohne Ueberrest verliert,
Und wer den Weg da nicht gewahrt,
Aus Leiden der hinüberlenkt:

725.

»Gemütherlöst, er wird es kaum,
Weisheiterlöst noch minder sein;
Nicht kann er Ende wirken aus,
Geburt und Alter überstehn.

726.

»Das Leiden aber wer erkennt,
Wie Leiden sich entwickeln kann,
Und wo das Leiden allzumal
Sich ohne Ueberrest verliert,
Und wer den Weg da wohl gewahrt,
Aus Leiden der hinüberlenkt:

*) Cf. 1105 Anm.

725) Cf. Mittl. Sammlung 64. Rede i. f.

727.

»Gemütherlöst, er wird es bald,
Weisheiterlöst nicht minder sein;
Er kann das Ende wirken aus,
Geburt und Alter überstehn.

»'Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?' Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Anhaften entstanden‹: das ist der eine Anblick; ›Ebendieses Anhaften vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln‹: das ist der andere Anblick.

728.

»Anhaftend keimen auf, erwachsen Leiden,
So vielgestalt auch in der Welt entstanden;
Unwissend wer Anhaften hat erkoren
Erleidet lässig immer wieder Elend:
Und also wird man weise nicht mehr haften,
Wo Leiden man entstehn sieht und erwachsen.

»'Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?' Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Unwissen entstanden‹: das ist der eine Anblick; ›Ebendieses Unwissen vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln‹: das ist der andere Anblick.

729.

»Geburt und Grab im Wandelsein
Wer immer wieder kreist hindurch,
Durch dieses Dasein, Dasein dort;
Unwissen lässt ihn wandern so.

[728]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 67f.

730.

»Unwissen heifst die tiefe Nacht,
Darin man hier so lange kreist:
Erworben wer da Wissen hat
Geht nimmer neuen Werdegang.

»'Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?' Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Unterschieden entstanden‹: das ist der eine Anblick; ›Ebendiese Unterschiede vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln‹: das ist der andere Anblick.

731.

»Was irgend auch an Leid entsteht,
Aus Unterschieden stammt es her;
Wo Unterschiede schwinden weg,
Nicht kann da Leid entwickelt sein.

732.

»Wer jenen Jammer wohl gemerkt,
Dass Leid aus Unterschied erfolgt,
Wer alles Unterscheiden stillt,
Wahrnehmen, wer es stauen kann,
Versiegen lässt er so das Leid,
Wer da erdacht hat wie es wird.

733.

»Vollkommen blickend weise durch,
Vollkommen wissend aufgeklärt:
Entronnen aus dem Todesreich
Befährt man keinen Werdegang.

[732]) Vergl. 502.

»‘Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?‘ Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Bewusstsein entstanden‹: das ist der eine Anblick; ›Ebendieses Bewusstsein vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln‹: das ist der andere Anblick.

734.

»Was irgend auch an Leid entsteht
Ist aus Bewusstsein hergestammt;
Bewusstsein wo man schwinden lässt,
Nicht kann da Leid entwickelt sein.

735.

»Wer jenen Jammer wohl gemerkt,
Dass aus Bewusstsein Leid erfolgt:
Bewusstsein stillen mag der Mönch,
Erlöschen also, ausgeglüht.

»‘Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?‘ Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Berührung entstanden‹: das ist der eine Anblick; ›Ebendiese Berührung vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln‹: das ist der andere Anblick.

736.

»Berührung, wen sie niederzerrt,
Im Strom des Werdens weiterrafft,
In Wirbelkreise reifst hinab:
Umschlungen dringt er schwer empor.

737.

»Berührung aber wer versteht,
Gewitzigt wohl zu stillen weifs:
Berührung weil er fein erforscht,
Erlöschen wird er, ausgeglüht.

»'Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?' Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Empfinden entstanden‹: das ist der eine Anblick; ›Ebendieses Empfinden vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln‹: das ist der andere Anblick.

738.

»Als Wohl, als Wehe was sich giebt,
Und nicht als Wehe, nicht als Wohl,
Nach innen wie nach aufsen hin
Was irgend auch empfunden wird:

739.

»Als Leiden sei es recht erkannt;
Es schleicht sich an, es bricht herein,
Und wie es wieder weg sich stiehlt,
Da stellt sich Ekel ein davor.
Empfinden wer versiegen lässt,
Entwickeln lässt er nimmer Leid.

[739]) Cf. 1111; Mittl. Sammlung III, 172, Anm. 3. — Lies mit S *vedanānaṃ khayāyeva n'atthi dukkhassa sambhavo.* Nb wie genau *vedeti* unserem empfinden und fühlen entspricht, auch als leiden (z. B. Wer nicht hören will muss fühlen), GRIMMS Wörterbuch s. v. fühlen I, 2e, b. — Der Topus vom Ekel und Ueberdruss und dem Satthaben ist eines der auszeichnenden Merkmale der Meisterreden: vergl. Mittlere Sammlung I, 230, II, 138—140, 263, III, 105, 509, 522, passim. In einem wahlverwandten, kühn zugehörigen Sinne hat unser BRUNO sich selbst den Titel »Il Fastidito« beigelegt, gleich zu Beginn seiner traurig-heiter heroischen Laufbahn.

»'Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?' Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Dürsten entstanden‹: das ist der eine Anblick; ›Ebendieses Dürsten vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln‹: das ist der andere Anblick.

740.

»Dem Dürsten wer verdungen sich,
Geraume Zeiten kreist er um,
Um dieses Dasein, Dasein dort,
Und kann dem Kreis entrinnen nicht.

741.

»Wer jenen Jammer wohl gemerkt,
Dass Dürsten Leid entwickeln muss:
Wer durstgenesen nichts mehr nimmt,
Gewärtig zieh' er hin, der Mönch.

»'Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?' Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Anhangen entstanden‹: das ist der eine Anblick; ›Ebendieses Anhangen vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln‹: das ist der andere Anblick.

---

[740]) Zu *taṇhādutiyo* cf. *taṇhādāso, Majjhimanikāyo,* ed. Siam. vol. II p. 405; zu *dīgham addhānaṃ saṃsaram* ib. vol. I 39. Rede in der Mitte *kantāraddhānamaggo*: später in ein wohlbekanntes, auch nach Westen weitverbreitetes, Gleichniss der *Smṛti* übergegangen, im *Mahābhāratam* XI, 6, 5, *ucyate yat tu kāntāraṃ, mahāsaṃsāra eva saḥ.*

[741]) Lies *taṇhaṃ dukkhassa sambhavam*, wie *Mahāniddeso,* ed. Siam. p. 433. In die *Mahopaniṣat* III, v. 25 übergegangen als

sarvasaṃsāraduḥkhānāṃ
tṛṣṇaikā dīrghaduḥkhadā.

742.

»Anhangen züchtet Werden auf,
Geworden reift man Leiden zu:
Entstanden muss gestorben sein,
Das Leid, entwickelt wird es so.

743.

»Anhangen wer da mindern kann,
Vollkommen wissend aufgeklärt:
Entstehung mindern wer versteht
Geht nimmer neuen Werdegang.

»'Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?' Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Angreifen entstanden‹: das ist der eine Anblick; ›Ebendieses Angreifen vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln‹: das ist der andere Anblick.

744.

»Was irgend auch an Leid entsteht,
Angreifen geht im Grunde vor;
Angreifen wo man schwinden lässt,
Nicht kann da Leid entwickelt sein.

745.

»Wer jenen Jammer wohl gemerkt,
Angreifen, dass es Leid erzeugt,
Angreifen meidend überall,
Angreifen weil er nirgend mag,

---

[742]) Vergl. Lieder der Mönche v. 552.

746.

»Den Durst nach Dasein wer getilgt,
Den Geist beschwichtigt hat, der Mönch:
Sein Lebensbronnen ist verbraucht,
Und nimmer giebt es Wiederkehr.

»'Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?' Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Nahrung entstanden‹: das ist der eine Anblick; ›Ebendiese Nahrung vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln‹: das ist der andere Anblick.

747.

»Was irgend auch an Leid entsteht,
Die Nahrung geht im Grunde vor;
Die Nahrung wo man schwinden lässt,
Nicht kann da Leid entwickelt sein.

748.

»Wer jenen Jammer wohl gemerkt,
Aus Nahrung dass da Leid erfolgt,
Wer all die Nahrung hat erkannt,
In Nahrung nirgend ein sich pflanzt,

749.

»Gesundheit wer da wirklich kennt,
Wer allen Wahn versiegen lässt:
Besonnen, wie die Satzung lehrt,
Besonders wählt er keine Kost.

---

[746]) Mit S *vikkhīṇo* zu lesen: ist Topus, wie *Theragāthā* 90 etc.

[747]) Zu den vier Arten der Nahrung, körperliche und geistige, cf. Mittl. Sammlung I, 71.

[748]) Cf. *Dhammapadam* v. 93 *āhāre anissito*; infra v. 753.

[749]) Vergl. Mittlere Sammlung I, 16; zur Gesundheit ib. II, 275/77.

»'Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?' Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Regung entstanden‹: das ist der eine Anblick; ›Ebendiese Regung vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln‹: das ist der andere Anblick.

750.

»Was irgend auch an Leid entsteht,
Die Regung geht im Grunde vor;
Die Regung wo man schwinden lässt,
Nicht kann da Leid entwickelt sein.

751.

»Wer jenen Jammer wohl gemerkt,
Aus Regung dass da Leid erfolgt:
Erregtsein, das vergisst er gern,
Wird Unterschiede roden aus;
Unangeregt und ohne Hang,
Gewärtig zieh' er hin, der Mönch.

»'Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?' Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Eingepflanzt erzittert man‹: das ist der eine Anblick; ›Nicht eingepflanzt erzittert man nicht‹: das ist der andere Anblick.

752.

»Uneingepflanzter zittert nicht;
Als Eingepflanzter hangt man an,
An diesem Dasein, Dasein dort,
Und kann dem Kreis entrinnen nicht.

---

[750]) Vergl. Mittl. Sammlung II, 188.

[751]) Mit S *tasmā hi* zu lesen.

753.

»Wer jenen Jammer wohl gemerkt,
Dass Eingepflanztsein Uebel mehrt:
Uneingepflanzt und ohne Hang,
Gewärtig zieh' er hin, der Mönch.

»'Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?' Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Formhaften Welten, ihr Mönche, gehn formlose Welten als besser vor‹: das ist der eine Anblick; ›Formlosen Welten geht Auflösung als besser vor‹: das ist der andere Anblick.

754.

»Wo Form als Wesen wird erwählt,
Und auch was ohne Form besteht:
Auflösung wer da keine kennt
Geht immer neuen Werdegang.

755.

»Die Formen, wer sie durchgedacht,
Formlosen Welten nicht geneigt,
Auflösung, wem sie einzig taugt:
Ein Solcher hat den Tod besiegt.

»'Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?' Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Was da, ihr Mönche, in der Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und frommen Geistern, mit ihrer Schaar von Priestern und Büfsern, Göttern und Menschen als »wahr« betrachtet wird, das eben wird von den Heiligen als »falsch«, wie es wirklich ist, mit vollkommener Weisheit richtig angesehn‹: das ist

[753]) Siehe Mittlere Sammlung III, 484.

[754]) Vergl. Mittlere Sammlung II, 111f.; 225ff.

der eine Anblick; ›Was da, ihr Mönche, in der Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und frommen Geistern, mit ihrer Schaar von Priestern und Büfsern, Göttern und Menschen als »falsch« betrachtet wird, das eben wird von den Heiligen als »wahr«, wie es wirklich ist, mit vollkommener Weisheit richtig angesehn‹: das ist der andere Anblick.

756.

»Uneigen, eigen gilt es hier,
Der Welt mit ihrer Götterschaar,
Gegründet in Begriff und Bild,
Im Wahne, dass da Wahrheit sei.

757.

»Denn je mehr sie mehr vermeinen,
Immer wandelbarer wird es:
Also kann es falsch nur gelten,
Und was falsch ist ist verfallen.

758.

»Vom Wahn erlöschen, ohne Falsch,
Als wahr erfinden Heil'ge Das;
Und wann da Wahrheit ist erforscht,
Erloschen sind sie, ausgeglüht.

---

[756]) Vergl. Mittlere Sammlung II, 397. — Lehrreich ist, wie der von *Gotamo* aufgestellte Begriff des *anattam* in die *Smṛti* aufgenommen wurde, e. g. *Mahābhāratam* XII, 250, 10:

dṛṣṭvā tvam ātmanātmānaṃ
nirātmā bhava sarvavit.

Möglich, dass er durch Vermittlung der sekundärbuddhistischen *Maitryupaniṣat* übernommen wurde, wo der Begriff wiederholt gegeben ist, II, 4, VI, 28, VII, 4, VI, 21: in schärfster Prägung VI, 20 als *paraṃ rahasyam.*

[757]) Vergl. 588.

»‘Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?‘ Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: ›Man kann es.‹ Wie aber kann man es? ›Was da, ihr Mönche, in der Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und frommen Geistern, mit ihrer Schaar von Priestern und Büfsern, Göttern und Menschen als »wohl« betrachtet wird, das eben wird von den Heiligen als »wehe«, wie es wirklich ist, mit vollkommener Weisheit richtig angesehn‹: das ist der eine Anblick; ›Was da, ihr Mönche, in der Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und frommen Geistern, mit ihrer Schaar von Priestern und Büfsern, Göttern und Menschen als »wehe« betrachtet wird, das eben wird von den Heiligen als »wohl«, wie es wirklich ist, mit vollkommener Weisheit richtig angesehn‹: das ist der andere Anblick. Also vollkommen beide Seiten erblickend, ihr Mönche, mag dem Mönche, unermüdlich in heifsem, innigem Ernste beharrend, eins von Beiden zur Reife gedeihen: Gewissheit bei Lebzeiten oder, hängt er noch an, Nichtwiederkehr.«

Also sprach der Erhabene. Als der Willkommene Das gesagt hatte, sprach fernerhin also der Meister:

759.

»Gestalten, Töne, Duft, Geschmack,
Getast, Gedenken allgesammt,
Ersehnt, begehrt, was lieblich dünkt,
Soweit ein Dasein irgend reicht:

760.

»Der Welt mit ihrer Götterschaar,
Als Wohl erscheinen will ihr das;
Und wo nun solches auf sich löst,
Als Wehe wird es dann vermeint.

761.

»Als Wohl doch sehn es Heil'ge an,
Wann eigne Leibung untergeht:
Entgegen ist es hingewandt
Zur ganzen Welt, ihr Angesicht.

762.

»Von Andern was da Wohl genannt,
Genannt von Heil'gen ist es Weh';
Den Andern was da Wehe gilt,
Als Wohl erkennen Heil'ge das:
Wie schwer doch lernt man recht verstehn,
Verblendet wo der Blick entweicht.

763.

»Wo Nebel decken dämmert Nacht,
In Dunkel gehn die Blinden um;
Den Guten aber taugt der Tag,
Gleichwie das Licht dem Auge taugt:
Und nah' und näher aufgeklärt
Erkunden solche rechten Weg.

764.

»Wo Gier nach Dasein niederzerrt,
Im Strom des Werdens weiterrafft,
In Todesreiche reifst hinab:
Da lauscht man solcher Lehre kaum.

---

761) Mit der Variante im *Saṃyuttakanikāyo, Saḷāyatanavaggo* ed. Siam. p. 159, *sukhaṃ ca diṭṭham* zu lesen. — Cf. zu diesen Strophen Lieder der Mönche v. 107. Zur eigenen Leibung: ib. v. 183f. u. oben 231 Anm.

763) Lies *santikena vijānanti maggā[ya] dhammassa kovidā.* Sinhalesische Varianten im *Saṃyuttakanikāyo*, ed. FEER vol. IV p. 128, haben *mahādhammassa.* Zum Gleichnisse cf. Mittl. Sammlung III, 85; auch II, 635/6 ≅ Faust v. 11497: Die Menschen sind im ganzen Leben blind: im Grunde gleich *Τυφλὰς ἐν αὐτοις ἐλπίδας κατῳκισα,* Prometheus v. 250.

764) Vergl. 736; 1034. — Aehnlich HERAKLITS *Παντα ῥει* und SCHOPENHAUERS Strom der einzelnen Erscheinungen, Neue Paralipomena, ed. GRISEBACH § 3.

765.

»Wer hofft' auch ohne Heiligsein
Den Pfad zu finden wirklich aus?
Den Pfad, auf dem sie zielbedacht
Erloschen hinziehn, wahnversiegt.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freuten sich jene Mönche über das Wort des Erhabenen.

Während aber diese Darlegung stattgefunden, hatte sich bei sechzig Mönchen das Herz ohne Hangen vom Wahne abgelöst.*)

---

*) Die vier heiligen Wahrheiten und die Entstehung aus Ursachen, mit deren Darstellung das »Grofse Buch« abschliefst, überliefern uns vielleicht eine Form der ältesten versus memoriales dieser *Gotamo* eigenthümlichen Lehren; quod sibi in vita erigi fecit monumentum, et suffecit.

Vierter Theil

Achter Buch

39.

Vierter Theil

Erstes Bruchstück

Wunsch

766.

Ein Wunsch, erwünscht man ernstlich ihn,
Und hat erfüllt ihn sehn bei sich:
Gewiss, der macht gar wohlgemuth,
Erlangt der Mensch nur was er will.

---

[766]) Das Achter Buch eröffnet zwar die Reihe mit einem Sechser Stück, aber es folgen dann vier Achter Stücke, die diesem vierten Buche, das im ganzen aus zweimal acht Gesängen besteht, den Titel gegeben haben, nach der bekannten schematischen Zusammenstellung der Bruchstücke durch die alten Ordner der Reden und Gespräche. Diese Zusammenstellung, bez. Erlernung und Ueberlieferung in solcher Reihenfolge reicht in frühe Zeit hinauf, da gerade die sechzehn Stücke des Achter Buches schon im Kanon selbst genau so genannt werden, im sechsten Berichte des fünften Theiles *Udānam*; wo der Meister den Jünger *Soṇo Kuṭikaṇṇo*, der am Abend von weither aus dem Süden nach *Sāvatthī* gekommen war den Meister zu sehn, am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang einlädt den Mönchen die Satzung vorzutragen: worauf denn *Soṇo* »eben alle sechzehn Achter Stücke laut vortrug«, *soḷasa aṭṭhakavaggikāni sabbān' eva sarena abhaṇi*, die er im Verlaufe eines Jahres erlernt hatte. Der Meister aber lohnt ihm mit hoher Anerkennung, wie diese sechzehn Achter Stücke so wohl behalten, so wohl im Geiste behütet, so wohl eingeprägt seien, und lobt den angenehmen, klaren, fliefsenden, sinngemäfsen Vortrag.

767.

Ein Wunsch doch wieder, ernst erwünscht,
Im Willen aufgezeugt, genährt,
Und muss allmälig sein gemisst:
Wie Pfeil im Fleische wühlt er wild.

768.

Wer Wünsche wie den Viperkopf,
Der nach der Ferse faucht, umgeht,
Entkommt aus dieser geilen Welt,
Gewitzigt, ohne Wiederkehr.

769.

Wer Feld und Haus und Gold begehrt
Und Rinder, Rosse, Dienertross,
Um Weiber, um Genossen wirbt,
Gemeine Wünsche, wer sie nährt:

Vergl. noch Lieder der Mönche v. 365-369. — Diese Episode ist dann auch in das *Vinayapiṭakam*, *Mahāvaggo* V, 13 aufgenommen worden, aber ungenau und den allerhand Zwecken und Absichten dieser posterioren Kasuistik gemäfs verarbeitet. Von da her ist sie wieder in das erste *Divyāvadānam*, p. 20-22, übergegangen, worauf OLDENBERG in der Zeitschr. d. deutsch. morgenländ. Ges. Bd. 52 S. 655 hingewiesen, nachdem TRENCKNER in FAUSBØLLS Textausgabe des *Suttanipāto* p. IV-V zuerst jene Stelle aus dem *Udānam* sowie andere wichtigere schon aus dem *Aṇguttara-* und *Saṃyuttakanikāyo* angemerkt hatte. Noch weitere fünf einzelne im *Divyāvadānam* l. c. aus dem *Suttanipāto* mit ihrem Titel citirte Gesänge sind als 12., 33., 50.-51. und 55. Bruchstück der Reden zu erkennen und je am Orte besprochen; die genannten wichtigeren Stellen bei v. 844, 1038, 1042, 1048, 1105.

[767]) Zum Begriffe *chandajāto* cf. *chandaṃ janeti*, beim *sammappadhānam*, wie *Majjhimanikāyo* No. 77 i. m. (Uebers. II, 320.) — *Te kāmā parihāyanti* im *Mahāniddeso*, ed. Siam. p. 4, richtig glossirt *so vā kāmehi parihāyati*. Im Citat der *Abhidharmakośavyākhyā*, nach *Divyāvadānam* p. 705, dafür matt *kāmā na saṃrdhyante*.

[769]) Mit S *puthū*, aber nicht *abhigijjhati*, wie es hat, sondern mit dem *Niddeso*, p. 9, *anuº* zu lesen.

770.

Die Schwachen, ja die schwächen ihn,
An Klippen wird er scheitern bald:
Nothwendig dringt ihm Leiden nach,
Wie Wasser eindringt in das Wrack.

771.

So mag der Mensch denn, wohlgewahr,
Die Wünsche von sich weisen stark,
Abstofsen, steuern durch die See,
Dem Schiffer gleich, der überfährt.

---

770) *parissayā = pariśrayās, āśrayās*; so auch im *Niddeso*, p. 13; *tatrāsayāti parissayā*, p. 446. — Zu *abalā nam baliyanti* cf. Lieder der Mönche v. 137 Anm. Aehnlich treffend Hamlet I, 2, 146, und CASTILLEJO in seinen Alcahuetas v. 210 cet.:

Porque cuantas ellas son,
Y sus madres y madrinas,
Hijas, mozas y vecinas,
Todas van con intencion
De pelaros,
Roeros y desollaros,
Por su parte cada una
Sin misericordia alguna,
y m. m.

771) Zu *pāragū* cf. Mittl. Sammlung III, 587 No. 13; *Niddeso* p. 19. Das Gleichniss vom Pfeile, in der zweiten Strophe dieses Stückes sowie in der ersten des 22. kurz angedeutet, wird in der 101. u. 105. Rede der Mittleren Sammlung ausführlich veranschaulicht, recht als ein Musterbeispiel für das *aupamyam* des *Pāṇinis*, oder das *εν μεταφερειν* des ARISTOTELES.

40.

Vierter Theil

Zweites Bruchstück

Höhle

Achter Stück

772.

Gefesselt in der Höhle, vielverkettet,
Verharrt der Mensch, versunken tief in Irrsal,
Gar fern der Einkehr also doch entrathen:
Kaum ab ja lässt man in der Welt von Wünschen.

773.

Begier ist Fessel, Daseinslust die Kette:
Da löst man schwer sich, und kein Andrer löst uns;
Dahinten, was vorbei ist, sieht man wieder:
›Das sind die Wünsche‹, seufzt man, ›einst genossen!‹

---

[772]) Cf. das bekannte Gleichniss PLATONS, welches nach dem sorgsam erforschenden Kommentar des PROKLOS auf das orphische *σπεος ηεροειδες* zurückweist. Nb auch EMPEDOKLES: *Ηλυθομεν τοδ' ὑπ' αντρον ὑποστεγον.* — Vergl. oben v. 9 nebst Anm.

[773]) *pacchā* hier wohl nur Gegensatz zu *nūnam.* — Vergl. Faust v. 10059-10066.

774.

Genussbegierig, angelockt, verloren,
In scheeler Furcht entfalten schief sie Wurzeln,
Und müssen dann misswunden bang erbeben:
›O was nur wird aus uns nach diesen Tagen?‹

775.

Da mag denn heute noch der Mensch es merken,
Was immer schief ihm in der Welt erschienen,
Um keines willen schiefe Bahn erkiesen:
›Gar kurz ist ja das Dasein‹, künden Denker.

776.

Ich sehe zittern in der Welt und zucken
Nach Dasein hier die Wesen, durstverdungen,
Verdorben Volk im Todesrachen röcheln:
Und immer noch erdürsten neues Dasein.

777.

Bei Meinheit mögt ihr Zittern merken, Zucken,
Beim Fische so, versiegt ihm seichte Welle;
Wer Das gemerkt hat, Meinheit wird er meiden,
An Dasein an sich schmiegen gern verschmähen.

778.

Von beiden Enden abgewandt im Willen,
Berührung weil er durchblickt, unerregbar:
Sich selbst zuwider mag er nimmer wirken,
Nicht hangt an was er sieht und hört der Weise.

---

[775]) Vergl. Lieder der Mönche v. 782; Mittlere Sammlung II, 517.

[776]) *bhavābhavesu* wohl zu unterscheiden von *bhavābhavāya* 496 etc.; cf. Mittlere Sammlung I, 471 Anm.

[778]) *Niddeso* p. 47: *Phasso eko anto, phassasamudayo dutiyo anto: atīto eko anto, anāgato dutiyo anto.* Vergl. besser 801. — Der heilige Jünger durchblickt die Berührung, d. h. er sieht sie als Nährboden an wie bei der geschundenen Kuh, die noch lebendig, wo immer sie auch sei, an einer Mauer, an einem Baume, am Wasser,

779.

Wahrnehmung blickt er durch und kreuzt die Fluthen,
Kein Umkreis kann den Denker mehr umfangen,
Der spornlos unermüdlich seiner Spur folgt,
Entwesen dieser Welt, entwesen jener.

---

am Felde, mit ihrem offenen Fleische eben überall Bremsen und Mücken, Würmern und was sonst noch kriecht und fliegt als Gegenstand des Angriffes dient: wer also Berührung durchblickt hat, hat alles Gefühl durchblickt; für ihn ist nichts mehr zu thun übrig: *Saṃyuttakanikāyo* vol II p. 99.

[779]) Vergl. die Auflösung der Wahrnehmbarkeit, Mittl. Sammlung I, 258, passim. — Die Fluthen sind im *Niddeso*, p. 8, 27, etc. als Meer des Durstes, *taṇhāsamuddo*, erklärt; cf. supra 764.

Mit einer gleichartigen Strophe lassen die Freien Brüder ihr *Āyāraṃgasuttam* schliefsen:

Ime ya loe paraye ya, dosu vi
na vijjaī baṃdhaṇaṃ jassa kiṃci vi:
se hu nirālaṃbaṇe appatiṭṭhite
kalaṃkalībhāvapahaṃ vimuccai.

Der Spruch sieht gut, von alters her überliefert aus, mag etwa schon ähnlich von *Nāthaputto* einst nachgesprochen worden sein. Zur richtig erklärten adelichen Abstammung dieses Mannes sei hier beiläufig auf Bd. 1 der Mittleren Sammlung S. 566 Anm. 14 hingewiesen; auch noch auf den jinistischen Namen *Nāthadevas*, Archaeological Survey of India vol. III, pl. XXIV, No. 1 u. 2, je in der zweiten Zeile.

41.

Vierter Theil

Drittes Bruchstück

Unbill

Achter Stück

780.

Es reden gar aus Unbill ja so Manche,
So Manche wieder auch wohl billig reden:
Wo Reden angeht mag der Mönch nicht beigehn,
Ist also Mönch und nirgend einbenommen.

781.

Von eigner Meinung möchte wer doch lassen,
Gelenkt vom Willen, wurzelnd in Gewöhnung:
Nach eigner Wahl sich selber wie man leitet,
Nur was man wohl ermessen mag man sagen.

782.

Der Mensch, der was ihn dünkt als eigne Tugend
Und ungebeten Andern mag verkünden:
Unheilig heifsen Kenner solche Sitte,
Wo selber nur man sich zu künden suche.

[780]) *Niddeso* p. 58: *āhatacittatā khilajātatā.*

[781]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 435.

783.

Ein Mönch, beschwichtigt, in sich selbst geborgen,
Der kein 'So bin ich' deuten mag als Tugend:
Gar heilig heifsen Kenner solche Sitte,
Wo nirgend in der Welt empört man werde.

784.

Zurecht wer sich die Dinge legt und einreiht,
Sie vor sich stellt, nicht hinter sich gestellt hat,
Bei sich erscheint ein Schatz ihm aufgestiegen:
Da fasst er an — und wieder schwankt es weiter.

785.

Gesichte suchen wird man schwer verlernen,
Bei Dingen wo man lassen muss Erlangung;
Und also mag der Mensch bei solchem Suchen
Entlassen wo er fassen will ein Ding an.

---

[783]) Vergl 515.

[784]) Lies *kuppapaṭicca santi*, praedikativ; vom Kommentar freilich als *eritasanti* erklärt. — Diese Strophe stellt den vertieften Gedankengang paralleler, z. Th. volksthümlich gewordener Aussprüche dar: vergl. Wahrheitpfad v. 186f. u. Anm.; sowie auch die später wiederholt im Superlativ gegebene, wohl auf *Bṛhadāraṇyakam* II, 4, 2, IV, 5, 3 weisende Fassung in der *Smṛti*, e. g. *Mahābh. Udyogap.* 38 i.f.:

Yat pṛthivyāṃ vrīhiyavaṃ
hiraṇyaṃ paśavaḥ striyaḥ,
nālam ekasya tat sarvam:
iti paśyan na muhyati.

Interessant ist, nebenbei bemerkt, der identische Ausdruck bei Lucilius, Satur. lib. V fragm. 33:

Nam si quod satis est homini, id satis esse potesset,
hoc sat erat: nunc cum hoc non est, qui credimu' porro
divitias ullas animum mi explere potesse?

786.

Er schüttelt ab und nirgend in der Welt mehr
Zurecht Gesichte legt er dahin, dorthin;
So Gleifsen, Dünken so wer von sich schüttelt,
Mit wem da soll er wandern? Er, unnahbar.

787.

Wer nah' bei Dingen bleibt ist nah' dem Namen:
Unnahbar soll von wem er wie genannt sein?
Nicht Eigen, nicht Uneigen kann ihm gelten,
Hat abgeschüttelt hier schon alle Ansicht.

---

[786]) Lies *anupayo*; zu *dhono* cf. 834 Anm.

[787]) *Niddeso* p. 77: *attāti sassataditthi n'atthi, nirattāti ucchedaditthi n'atthi; attāti gahitaṃ n'atthi, nirattāti muñcitabbaṃ n'atthi.* — Vergl. 897.

Der Begriff der *ditthi*, Ansicht, ist in der Anmerkung zu 231 i. f., oben S. 79, näher bestimmt. Allgemein (kommun) gefasst, wie z. B. als *ditthijālam* in der ersten Rede des *Dīghanikāyo*, deckt er sich vollkommen mit der Philodoxie der Philodoxen, wie PLATON sie gegen Ende des fünften Buches vom Staate so fein kennzeichnet; entspricht auch wohl der bekannten vorkantischen Determination des »cant« im Tristram Shandy, Kap. 56 i. m.: Of all the cants which are canted in this canting world, — though the cant of hypocrites may be the worst, — the cant of criticism is the most tormenting. Ueberall ein *θαμυρις μανεται*, ein *Aikāntikānaikāntikas*, le docteur Akakia.

42.

Vierter Theil

Viertes Bruchstück

Rein

Achter Stück

Ein Anhänger:

788.

Ich seh' den Reinen hier allwahr genesen,
Die Ansicht ist es, die den Menschen reinigt:
Das merk' ich, hab' es mir allwahr erwiesen,
Nur rein gewärtig wird errungen Weisheit.

Der Herr:

789.

Ist es die Ansicht, die den Menschen reinigt,
So könnt' er weise ledig sein der Leiden:
Ein Andrer klärt' ihn ab von eignem Haften,
Es reicht' ihm Ansicht aus der ächten Künder.

---

[788]) Mit S *evābhijānam* zu lesen.

[789]) Lies *diṭṭhī hi.*

790.

Nicht anders kann der Priester achten Reinheit
Als wie beim Sehn und Hören, Handeln, Denken;
Bei gut und böse nimmer wer benetzt wird,
Sich selber lassen wird man, nicht mehr schaffen.

791.

Vergangnem fern um Künft'gem nachzuhängen,
Verlockt von Launen kann man nicht entkommen:
Sich fest nur halten will man, wiederfassen,
Dem Affen gleich, der Ast um Ast umgaukelt.

792.

Aus eigner Wahl Gelübde wer erlesen,
Gar manchen Pfad befährt er, geistgegängelt;
Durch Wissen weise wer ersehn die Satzung,
Nicht manchen Pfad befährt er, wohlgewitzigt.

---

[790]) Vergl. 547. — *Niddeso* p. 81: *aññato*: *aññatra ariyaṭṭhaṅgikamaggena* (*suddhiṃ na voharatīti*). Cf. noch *Aṅguttaranikāyo* X No. 104, wo die Ansicht als Grundlage des Handelns dargestellt wird: aus schlechter Ansicht folgt schlechtes Handeln, aus rechter rechtes; gleichwie Saame vom Gallenbaum allen aufgesogenen Erdesaft in Bitterkeit, Saame vom Zuckerrohr in Süfsigkeit umwandelt. Ibid. No. 121 ist auch noch die rechte Ansicht der Morgenröthe verglichen, die der Sonne des rechten Handelns vorhergeht: wie ebenso die edle Freundschaft dem heiligen achtfältigen Pfade, *Saṃyuttakanikāyo* vol. V p. 29/30, 78.

[791]) Vergl. Lieder der Mönche v. 1111; in die *Yogaśikhopaniṣat* I, v. 141 als *markaṭakrama eva saḥ* aufgenommen. Cf. schon *Chāndogyopaniṣat* VI, 11, 2. Bei den *Vaiśeṣikās* ist das Gleichniss als *saṃyogas* typisch geworden: *kapi vṛkṣe.*

[792]) Vergl. die verwandte Stelle der *Bṛhadāraṇyakopaniṣat* II, 1, 19: *utevoccāvacaṃ nigacchatyādi*, IV, 3, 14: *uccāvacam īyamānaḥ.*

793.

Zu keinem Dinge taugen mehr gemeinsam,
Was immer auch gesehn, gehört, gedacht wird,
Und also blicken, wolkenlos entwallen:
Wer in der Welt entzög' ihn seinem Ziele?

794.

Sie setzen nicht und stellen vor es nimmer,
Und nimmer rühmen sie das Ewig Reine:
Geknüpfte Knotenbande los zu lösen,
An keinem Hoffen hier noch angehangen.

795.

Die Schranken, wer sie heilig überschritten,
Von Wissen hat er, hat von Sehn gelassen;
Kein Reiz erregt ihn, keine Reizerrettung;
Nicht hüben hat er, drüben nicht erkoren.

---

[793]) *viseṇibhūto*: nicht von *senā*, wie der Kommentar meint, sondern von *śreṇi* abzuleiten; cf. die drei *śreṇisthānāni* und gegenüber das *paraṃ sthānam, pārivrājyam anuttamam, Mahābhāratam* XII, 245, 3. Im *Meghadūtam, Prakṣiptaślokās* 6 und 2, *śreṇīracitas* und sogar *śreṇībhūtas*. — Vergl. 914.

[794]) Zu *accantasuddhi* cf. *atyantanivṛttiḥ, °sukham, °svargādi* der *Smṛti*, Böhtlingk-Roth [1]s. v.; bei uns etwa die Aeternitas des Spinoza, vielmehr des Bruno, der sie neunzig Jahre früher und unvergleichlich grofsartiger dargestellt hat. — Cf. 1091.

[795]) Mit S und dem Kommentar *na rāgarāgī na virāgaratto* zu lesen. — Cf. Mittl. Sammlung III, 484.

43.

Vierter Theil

Fünftes Bruchstück

Allwahr

Achter Stück

796.

Allwahr sich eigne Ansicht angewöhnen,
Und was man da noch weiter mag erwerben,
Das alles als verächtlich von sich weisen:
Nicht kann man Widersprüche so verwinden.

797.

Wo nun ein Schatz erscheint ihm aufgestiegen,
Als wie beim Sehn und Hören, Handeln, Denken:
Gar hastig eilt er gleich danach zu haschen,
Verächtlich will ihn dünken alles Andre.

---

796) Der Inhalt dieser Strophe giebt gewissermaafsen eine Ausführung des Begriffes vom »hinter sich lernen«; auch so, wenngleich nicht so grob, wie der gute TIMOTHEOS, vorbildlich für den von SCHOPENHAUER zweimal aus POPE beigebrachten Vers, von den ewigen Schulmeistern geredet hat, in seiner zweiten Epistel 3, 7, als von Leuten, die da *παντοτε μανθανοντα και μηδεποτε εις επιγνωσιν αληθειας ελθειν δυναμενα.* Mit einem einzigen treffenden Schlagworte freilich ist der ganze Typus im *Dīghanikāyo*, Ende der ersten Rede, als *antojālikato* gekennzeichnet.

798.

Doch nur als Schlinge kann es Kennern gelten,
Worin verschlungen Andre man verachtet;
Und also was gesehn, gehört, gedacht wird,
An kein Gethanes darf der Mönch sich schliefsen.

799.

Nicht Ansicht ja wird in der Welt er deuten,
Bei keinem Wissen, keinem Tugendwerke,
Als gleich sich selber Keinem mehr vergleichen,
Nicht minder sich vermeinen und nicht edler.

800.

Sich selbst entgangen, Keinem angehangen,
Sogar der Weisheit ist er nimmer neigbar,
Auch tiefbedachter Sippe kein Geselle:
Nicht Ansicht ja empfängt er irgend wieder.

801.

Nach beiden Enden wer da nimmer hinspäht,
Nach Sein und Nichtsein, hüben oder drüben:
Ein jedes Suchen ist in ihm ersunken,
Bei Dingen wo man lassen muss Erlangung.

---

[799]) Lies *attānam anupaneyya*; *Niddeso* p. 101: *sadiso 'ham asmīti attānaṃ na upaneyya.*

[800]) Vergl. 371; *viyatto* = *vyaktas*: cf. *Majjhimanikāyo* I, 169 i. f. *paṇḍito viyatto medhāvī.*

[801]) Vergl. 496; 514. — *Nāradaparivrājakopaniṣat* i. f.: *jñānājñānobhayātītaḥ sarvavedyas.*

802.

Was Dieser da gesehn, gehört, gedacht hat,
Er will es nicht mehr, noch so fein, gewahr sein;
Der also heilig keiner Ansicht anhängt,
Wer in der Welt entzög' ihn seinem Ziele?

803.

Sie setzen nicht und stellen vor es nimmer,
Kein Ding ist Diesen irgend wieder wünschbar;
Nicht halten ihn, den Heilen, Tugendwerke,
Dahingegangen kehrt er nicht mehr wieder.

---

[803]) Lies *paṭicchitāse*. — Vergl. Mittl. Sammlung I, 398.

44.

Vierter Theil

Sechstes Bruchstück

Alter

804.

Kurze Frist nur lebt man, freilich,
Stirbt ja eh' noch um sind hundert Jahre;
Und auch länger wer da bleibt am Leben,
Endlich muss er doch vor Alter sterben.

805.

Kummer lernt man da bei Meinheit kennen,
Unbeständig taugen keine Stützen,
Stürzen ein, und alles ist verändert;
Wer es weifs, ihn hält es nicht im Hause.

---

804) Vergl. Mittlere Sammlung II, 517 Anm. Auch Lieder der Nonnen v. 95, zumal 486. Ebendiesem eigenthümlich indischen Begriffe erstaunlich gemäfs klingt es in einer Chanson, aus der Zeit des RABELAIS, aus dem Munde einer mignonne:

Ça passe le cas que j'eusse
En cent ans tout mon désir;
Seroy-je pourtant heureuse,
Puis qu'en fin me faut mourir?

Nb noch den gleichartigen Gedankengang supra v. 784.

805) Mit S *na hi santi niccā* zu lesen. — Vergl. *Dhammapadam* 148; *Divyāvadānam* No. 35 v. 1.

806.

Ja der Tod, er lehrt es lassen,
Was man hier als mein vermeint hat;
Also klar es merken mag der Kluge,
Nicht um Meinheit mehr als mein genieſsen.

807.

Traumgebilden gleich erschienen,
Die der Wache nicht mehr wahrnimmt,
Kann man vielgeliebte Wesen,
Erst entschwunden, nicht mehr finden.

808.

Hat man auch gesehn sie, auch vernommen,
Ihre Namen immer preisen hören:
Ueber ist der Name nur geblieben,
Anzukünden hier Dahingeschiedne.

809.

Sorge, Schwermuth, Ungenügen
Mehrt man süchtig so bei Meinheit:
Wo die Denker doch die Schranken
Ueberschreiten, Ziel erblicken.

810.

Wohlbestanden wer als Mönch dahinzieht,
Gern hat auserkoren stille Stätte:
In sich einig, sagt man, ist er worden,
Will da eigne Einkehr nicht verrathen.

---

[806]) Mit S *na mamattāya nametha māmako* zu lesen. — *Māmako* hier nicht *ὁ ἐμον*, sondern *ὁ ἐμαυτον*, Einer, der alles auf sich bezieht; Gegensatz ist das *nirmamatvam*, s. v. a. Jenseit von Mein und Dein.

[810]) Mit S *vivittam āsanam* zu lesen. — Hapalopodischen Geistern sei hier eine vedische Fährte nach dem *Brāhmaṇam* gewiesen, wie sie z. B. im *Aitareyam* 3, 33 i. f., oder besser im *Bṛhadāraṇyakam* IV, 2, 2 von *Yājñavalkyas* also gezeigt wird: *Parokṣapriyā iva hi devāḥ, pratyakṣadviṣaḥ*: bei uns Constante der Aberration genannt.

811.

Nirgend ist der Denker angesiedelt,
Abgethan ist all sein lieb und unlieb;
Schwermuth, Ungenügen trifft ihn nimmer,
Wie kein Tropfen bleibt am Lotusblatte.

812.

Träufelt auf den Teich zwar Thau in Tropfen,
Lotusknospe kann er nicht benetzen:
Nicht benetzen kann es so den Denker,
Was auch sichtbar werde, hörbar, denkbar.

813.

Schüttelnd ab es mag er nichts vermeinen,
Was auch sichtbar werde, hörbar, denkbar;
Anders will er Reinheit nicht erwirken,
Ohne Lust erloschen, ohne Unlust.

---

[811]) Vergl. 547; Mittlere Sammlung II, 452, Anm.

[813]) *Niddeso* p. 129: *na aññena visuddhim icchati: aññatra satipaṭṭhānehi ... aññatra ariyā aṭṭhaṅgikā maggā visuddhiṃ na icchati.* — Zu *dhono* cf. 351 cet.

45.

Vierter Theil

Siebentes Bruchstück

Tissametteyyo

Tissametteyyo:

814.

Der Paarung wer sich beigesellt
Muss Pein erfahren, sagst du, Herr:
Vernehmen will ich dein Gebot,
An Einsamkeit gewöhnen mich.

Der Herr:

815.

Der Paarung wer sich beigesellt,
Gebotverlassen lebt er schon:
Der falschen Fährte folgt er nach,
Unheilig heifst man solche Bahn.

---

[814]) Lies *brūsi*; S hat *brūmi*. — Ein berühmter Kalpist *Maitreyas* ist im *Baudhāyanakalpasūtram* 22, 1 genannt, nach CALAND, Abhandl. f. d. Kunde des Morgenl. XII. Bd. No. 1 S. 35.

Mit dem obigen Worte ist ein von PLUTARCH, Sympos. III, 6, 3, überlieferter artig feiner Ausspruch eines pythagorischen Denkers identisch, *ὁ ερωτηθεις, ὁπηνικα δει μαλιστα γυναικι προσιεναι· ὁταν, φησι, μαλιστα τυγχανῃς βλαβηναι βουλομενος.*

816.

Allein gewandert, wer es war,
Und wieder Paarung dann erspäht:
Wie Rossgespann auf scheuer Flucht
Missrathen gilt er hier, gemein.

817.

Sein Ruhm und Ruf, gepriesen einst,
Er ist entschwunden alsobald,
Das mag erkennen wer da kämpft,
Um fern zu weisen Paarung ab.

818.

Von Wünschen ist er aufgewühlt,
Erbärmlich blickt er, kummervoll;
Der Andern Rede, trifft ihn die,
Betroffen bleibt er traurig stehn.

819.

Und scharf und bitter spricht er dann,
Der Andern Tadel reizt ihn auf:
Dem grofsen Strudel treibt er zu,
Geht unter in der Lügenkunst.

820.

Verständig wer da gelten kann,
Allein die Strafse zieht er hin;
Selbander wer beisammen lebt,
Unmündig scheint er angekirrt.

---

[820]) *parikissati von √kṛṣ.* — Zum Begriffe *mando* unmündig, unvernünftig, dem reifen Verstande gegenüber, cf. das Gleichniss vom unvernünftigen Säugling, *mando uttānaseyyako*, Mittlere Sammlung II, 154 u. 337.

821.

Wer jenen Jammer hier gemerkt,
Der Denker, vor sich, hinter sich:
Allein beflissen wird er gehn,
Vergessen gern Selbandersein.

822.

An Einsamkeit nur sein gewohnt,
Es ist der Heil'gen höchstes Gut;
Und wer darum nicht mehr sich dünkt,
Vom Wahn erlöschen wird er bald.

823.

Entrückt als Denker zieht er hin,
Dem Wunschgebiete fern entkehrt,
Entronnen aus dem Fluthbereich,
Beneidet wo man Wünschen fröhnt.

---

[823]) Zu *pihayanti* beneiden cf. *Theragāthā* 205: *devāpi tassa pihayanti tādino*; welcher Vers, nebenbei gesagt, in das *Mahābhāratam* sehr deutlich aber nicht eben glücklich übertragen wurde, *Śāntiparv.* 245, 30, auch 301, 17: *tasyeha* (var. *tasyaiva*)*devāḥ spṛhayanti nityam.* Vergl. noch *Nāradaparivrājakopaniṣat* IV, v. 37:

Taṃ dṛṣṭvā śāntamanasaṃ
spṛhayanti divaukasaḥ.

Wie Einsamkeit, in freier Natur erfahren, beglücke, ist in diesen Urkunden ein oft ausgeprägter Gedanke; vergl. 222 Anm. Wohl im Einklang hiermit hat denn bei uns GOETHE, der gern gesellige Grieche mit dem »eigensinnigen Einsiedlersinne«, als er vor Assisi die übereinandergethürmten Kirchen sammt ihren Pfaffen und üblen Nachfahren San FRANCESCO'S unbesehn und »mit Abneigung« hinter sich gelassen und zum heiter erhabenen »köstlichen Tempel der Minerva«

emporgestiegen war, auf der sonnigen Mittagshöhe seiner Lebenserfahrung es empfunden und alsbald in Foligno, unter dem 25. Oktober 1786, zweimal niedergeschrieben. »Ich verliefs Perugia an einem herrlichen Morgen und fühlte die Säligkeit, wieder allein zu sein. Die Lage der Stadt ist schön, der Anblick des Sees höchst erfreulich.« Nach der einsamen Wanderung über Assisi nach Foligno dann: »und mir war sehr wohl, mit der Natur und mit mir selbst wieder allein zu sein.« Aber noch kräftiger ausgesprochen hat er es in einem wenig bekannten kleinen Gedichte zu einer Idylle TISCHBEINS, das man so zu sagen als Bildseite zur Strophe 1149 der Lieder der Mönche betrachten darf, im Gleichnisse von der Eiche im Walde am See, im »Fürstensiegel«:

So des Lebens zu geniefsen
Einsamkeit ist höchstes Gut. —

Wie tief *Gotamo* das Problem der Geschlechtlichkeit gefasst und bis in die zartesten Wurzelenden der Individualität verfolgt und dann mit antiker Besonnenheit aufgewiesen, vollständig dargelegt hat, geht aus einer kurzen Rede im *Anguttaranikāyo*, VII No. 48, deutlich hervor, wo nicht nur die Vorstufe des ewig Weiblichen, wie diese auch ECKHART übersteigen lehrt, cf. 149 Anm. i. f., sondern ebenso das ewig Männliche im Zenith überstiegen wird. Diesen hohen Grad von Besonnenheit, den *Gotamo* immer wieder zeigt, könnte man, »eine unwürdige Redensart gebrauchend«, einen genialen Kniff nennen, »gleichsam nur ein Loch im Schleier der Natur«, einen gewissen Kunstgriff wie den SCHOPENHAUERS: »das lebhafteste Anschauen oder das tiefste Empfinden, wann die gute Stunde es herbei geführt hat, plötzlich und im selben Moment mit der kältesten, abstrakten Reflexion zu übergiefsen und es dadurch erstarrt aufzubewahren.« Mitten aus dem Leben stellt also *Gotamo* seinen Jüngern die Lehre von der »Hingabe und Davonkunft« ohne weitere Umschweife gar fein dar:

»Das Weib, ihr Mönche, achtet nach innen auf den weiblichen Sinn, weiblichen Brauch, weiblichen Zweck, weiblichen Antheil, weiblichen Willen, weiblichen Ausdruck, weiblichen Werth. Es giebt sich dem hin, ergetzt sich daran. Dem hingegeben, daran ergetzt achtet es nach aufsen auf den männlichen Sinn, männlichen Brauch, männlichen Zweck, männlichen Antheil, männlichen Willen, männlichen Ausdruck, männlichen Werth. Es giebt sich dem hin, ergetzt sich daran. Dem hingegeben, daran ergetzt ersehnt es nach aufsen Hingabe; und was ihm durch Hingabe an Wohl und Wonne aufgeht, auch das ersehnt es. An der Weibheit, ihr Mönche, ergetzt, daran gehangen ist es den Männern hingegeben. So kann, ihr Mönche, das Weib die Weibheit nicht überwinden. — Der Mann, ihr Mönche, achtet nach innen auf den männlichen Sinn, männlichen Brauch, männlichen Zweck, männlichen Antheil, männlichen Willen, männlichen Ausdruck, männlichen Werth. Er giebt sich dem hin, ergetzt sich daran. Dem

hingegeben, daran ergetzt achtet er nach aufsen auf den weiblichen Sinn, weiblichen Brauch, weiblichen Zweck, weiblichen Antheil, weiblichen Willen, weiblichen Ausdruck, weiblichen Werth. Er giebt sich dem hin, ergetzt sich daran. Dem hingegeben, daran ergetzt ersehnt er nach aufsen Hingabe; und was ihm durch Hingabe an Wohl und Wonne aufgeht, auch das ersehnt er. An der Mannheit, ihr Mönche, ergetzt, daran gehangen ist er den Weibern hingegeben. So kann, ihr Mönche, der Mann die Mannheit nicht überwinden: so ist man, ihr Mönche, hingegeben. Wie aber ist man, ihr Mönche, davongekommen? Das Weib, ihr Mönche, achtet nach innen nicht auf den weiblichen Sinn, weiblichen Brauch, weiblichen Zweck, weiblichen Antheil, weiblichen Willen, weiblichen Ausdruck, weiblichen Werth. Es giebt sich dem nicht hin, ergetzt sich nicht daran. Dem nicht hingegeben, nicht daran ergetzt achtet es nach aufsen nicht auf den männlichen Sinn, männlichen Brauch, männlichen Zweck, männlichen Antheil, männlichen Willen, männlichen Ausdruck, männlichen Werth. Es giebt sich dem nicht hin, ergetzt sich nicht daran. Dem nicht hingegeben, nicht daran ergetzt ersehnt es nicht nach aufsen Hingabe; und was ihm durch Hingabe an Wohl und Wonne aufgeht, auch das ersehnt es nicht. An der Weibheit, ihr Mönche, nicht ergetzt, nicht daran gehangen ist es den Männern davongekommen. So kann, ihr Mönche, das Weib die Weibheit überwinden. — Der Mann, ihr Mönche, achtet nach innen nicht auf den männlichen Sinn, männlichen Brauch, männlichen Zweck, männlichen Antheil, männlichen Willen, männlichen Ausdruck, männlichen Werth. Er giebt sich dem nicht hin, ergetzt sich nicht daran. Dem nicht hingegeben, nicht daran ergetzt achtet er nach aufsen nicht auf den weiblichen Sinn, weiblichen Brauch, weiblichen Zweck, weiblichen Antheil, weiblichen Willen, weiblichen Ausdruck, weiblichen Werth. Er giebt sich dem nicht hin, ergetzt sich nicht daran. Dem nicht hingegeben, nicht daran ergetzt ersehnt er nicht nach aufsen Hingabe; und was ihm durch Hingabe an Wohl und Wonne aufgeht, auch das ersehnt er nicht. An der Mannheit, ihr Mönche, nicht ergetzt, nicht daran gehangen ist er den Weibern davongekommen. So kann, ihr Mönche, der Mann die Mannheit überwinden: so ist man, ihr Mönche, davongekommen. Das ist, ihr Mönche, die Darlegung der Lehre von der Hingabe und Davonkunft.«

Vergl. hier noch den grundlegenden Vordersatz, als Motto am Eingange der selben Sammlung, I No. 1, übers. Buddh. Anthologie S. 101-103, mit seiner ehernen, je minder beredten desto mehr besagenden, architektonisch verbundenen Doppelfuge, den authentischen grofsen Ton beider Geschlechter in Moll und in Dur: und eben darum auch — unter Brüdern bemerkt — Motiv und Melodie zu dem so innig ergreifenden Diptychon des Jan van Eyck in Brüssel.

46.

Vierter Theil

Achtes Bruchstück

Reckenfürst

824.

›Nur hier ist Reinheit‹, also wird geredet,
Und andre Orden will man heifsen unrein;
Woran sie hängen preisen sie als herrlich,
An eigne Wahrheit einzeln angehangen.

825.

Gern reden sie, versammeln sich zu Rathe,
Als Thoren hält ein Jeder jeden Andern;
Ein Jeder spricht auf andre Weise weiter,
Um Beifall buhlt er, deutet sein Verdienst an.

826.

So pflegt er Zwiesprach in der Redner Mitte,
Erpicht auf Beifall schlägt er schlau sie nieder;
Zurückgeschlagen selber dann, betroffen,
Zu neuer Tücke reizt ihn auf der Tadel.

---

825) Lies *pasaṃsakāmā kusalāvadānā*. Zu 824 cf. Lieder der Mönche v. 69 Anm.

827.

Und wessen Rede missgebilligt worden,
Zurückgeschlagen schlau von Fragemeistern:
Verdrossen macht ihn Missgelingen, drückt ihn,
›Bin überwunden‹ murmeln seine Lippen.

828.

In solchem Hader gehn umher Asketen
Und greifen an, sich selber zu bekriegen;
Wer Das gemerkt hat, meiden soll er Meinung,
Nicht anders kann man irgend Lob erlangen.

829.

Erlangt er aber Lob und wird gepriesen,
Das Wort erklärend in der Redner Mitte:
Frohlocken alsogleich erfüllt ihn, Hochmuth,
Er hat den Lohn gefunden, den sein Geist begehrt.

830.

Der Hochmuth ist ihm Stätte der Verstörung,
Aus Dünken nur und Dünkel spricht ein Solcher;
Wer Das gemerkt hat, nicht mehr wird er hadern,
Denn rein wird Keiner so, wie Kenner sagen.

831.

Den Recken, ruft man den zum Königskampfe,
Heran schon rückt er, Reckenstreit zu streiten,
Zu schlagen, wie er's nur vermag, den Gegner,
Zu rasten eher nicht als Sieg errungen.

832.

Von Ansicht eingenommen widerstreiten,
›Nur Das ist Wahrheit‹, Andern zu es rufen,
›Gesagt sein lasse dir 's, denn nichts gelingt dir‹:
Wo Hader anhebt wird man Feinde finden.

---

831) Lies *yen' eva so tena paleti sūram.* Zu den vedischen Kampfspielen *rājakhādasūyādi* cf. 303. — Vergl. Bruno, Eroici Furori, Son. 3.

833.

Vorüber ohne Feindschaft wer da wandert,
Nicht Ansicht wider Ansicht anzugreifen:
Wie könntest, Reckenfürst auch, Den du fassen?
Nicht hüben hat er, drüben nicht erkoren.

834.

Doch meinst du noch Gedanken nachzugehn,
Im Geiste Spur von Ansicht auszukunden?
Weil abgeschüttelt ist das Joch, verthan,
Vermagst du keiner Fährte mehr zu folgen.

---

[833]) Vergl. 795. — *Pasūro*, vom Kommentar als *paṭisūro* glossirt, ist *pācariyo* analog, *MN* I, 509.

[834]) Zu *dhono* cf. *vidhūpetvā ṭhito*, im *Saṃyuttakanikāyo* vol. III p. 90. In der *Smṛti* oft *dhūtapāpmā*, *dhūtakalmaṣas* u. dergl. m. Ebenso kennt eine spätere, aber auf gute alte Quellen zurückreichende vedische Ueberlieferung den Begriff als *vidhūtapāpmā*, s. 1061 Anm.; auch *Muṇḍakopaniṣat* III, 1, 3 *vidvān puṇyapāpe vidhūya nirañjanaḥ*, desgl. *Chāndogyopaniṣat* VIII, 13 *dhūtvā śarīram, akṛtaṃ kṛtātmā brahmalokam abhisaṃbhavāmi*, sowie das doppelwerthige *dhunute* der *Kauṣītakyupaniṣat*, citirt in der Anm. zu v. 662 der Lieder der Mönche, später noch die *Turīyātītāvadhūtopaniṣat*, in der Mitte.

47.

Vierter Theil

Neuntes Bruchstück

Māgandiyo

Der Herr:

835.

Wohl sah ich Nixen, lüstern, spröde, reizbar,
Doch nicht mehr kam zu gatten mich der Wunsch an;
Was gält' mir Die nun, voll von Unrath innen,
Auch mit dem Fufs nicht möcht' ich an sie rühren.

---

835) Fragmentarische Strophen. Die erste ist im *Divyāvadānam* p. 519 ff. später Anlass zu legendärer Weiterbildung geworden. De facto aber hat der Brāhmane *Māgandiyo*, ähnlich wie *Jānaśrutis* in der *Chāndogyopaniṣat* IV, 2, dem berühmtesten Weisen seine Tochter dargebracht. — Die oben in v. 436 noch abwesenden Huldinen mit den Eigennamen Lüstern, Spröde, Reizbar, stellt der Kommentator hier als *Māro's* Töchter vor: bei Fackelschein im Alu-Felsen, so hell wie etwa in der avernischen Sibyllenhöhle, gesehn. Erscheinung und Eigenart erinnern typisch gewissermaafsen an Aphrodite, Pallas, Hera; auch an die Trimorphoi, sc. Tergemina trioditis, und zwar als *Trimūrti*, in dem Sinne wie BARDESANES, bei STOBAEUS, Eclog. I, 4, No. 56, von dem vieldeutigen indischen Götterbilde berichtet: *ουτε γαρ χρυσεος εστιν (ὁ ανδριας εκεινος), ουτε αργυριος, ουτε χαλκεος, ουτε λιθινος, ουτε αλλης ὑλης* — oder wie es GOETHE im »Märchen« dargestellt hat: »goldene und silberne Adern liefen unregelmäfsig durch eine eherne Masse hindurch.« Cf. hierzu noch die Nymphologie oder allgemeine Thelykologie, Lieder der Mönche v. 137,

Māgandiyo:

836.

Ein solches Kleinod, wenn du das verschmähen magst,
Ein Weib, um das gar mancher Männerfürst gefreit:
Wie dann die Ansicht, wie da sei dein Tugendwerk,
Und was du noch zu werden hoffst, o sage Das!

Der Herr:

837.

›Ich sage Solches‹ mag man nicht vermeinen,
Bei Dingen wo man lassen muss Erlangung;
Ich sah bei Ansicht immer Angewöhnen,
Die eigene Ebbung üben war zu finden.

Māgandiyo:

838.

Fein auserlesen was man da zurechtlegt,
Es sei nur, sagst du, Mönch, ein Angewöhnen;
Die eigne Ebbung aber, die zu künden,
Wie können doch die Weisen diese deuten?

Der Herr:

839.

Nicht Ansicht ist es, ist nicht Kunde, Weisthum,
Noch Tugendwerk, warum man »rein« geheifsen;
Und ohne Ansicht, ohne Kunde, Weisthum,
Untüchtig, unwirksam, auch also nimmer:
Gelöst von Solchem ab und Angewöhnen,
Still abgeschieden mag man nichts mehr werden.

---

der Nonnen v. 294; sowie den späteren superextremen Spruch in der ersten *Dvātriṃśatputtalikā*, ed. Jibananda p. 5 v. 2:

Bandhyāputrasya rājyaśrīḥ,
puṣpaśrīr gaganasya ca
syād daivān-na tu nārīṇāṃ
manaḥśuddhir manāg api.

Māgandiyo:

840.

Wenn Ansicht es nicht ist, noch Kunde, Weisthum,
Noch Tugendwerk, warum man »rein« geheifsen;
Und ohne Ansicht, ohne Kunde, Weisthum,
Untüchtig, unwirksam, auch also nimmer:
So muss die Satzung mich ein Irrsal dünken,
Die Ansicht ist es ja, die Manchen rein macht.

Der Herr:

841.

Um Ansicht anstehn, Frag' um Frage fördern,
Bei Gegenständen in die Irre schweifen,
Doch weiter nicht den feinen Sinn erforschen:
Das ist es, was zu Irrsal dir gediehen.

842.

Selbander gleich, auch besser, auch wohl schlechter
Bedünken sich, und Hader will entarten;
Um keines der drei Maafse mehr sich kümmern,
Und nicht an gleich noch besser mag man denken.

843.

Als »wahr« soll was der Heilgewordne richten,
Soll über »falsch« mit wem dann rechten wieder?
So gleich wie ungleich, ist es ihm verwichen,
Mit wem da wechseln wollt' er Gegenrede?

844.

Gar fern der Heimath, unbehauster Wandrer,
Im Dorfe kennt der Denker kein Verweilen:
Der Wünsche ledig fühlt er kein Verlangen,
Nicht Worte wechseln mag er noch mit Menschen.

---

[843]) Mit S *vāpi* zu lesen.

[844]) Diese Strophe wird im *Saṃyuttakanikāyo* vol. III p. 9-12 als Meisterwort »aus den Fragen *Māgandiyo's* im Achter Buche« vom

845.

Woraus geschieden man der Welt entkommen kann,
Nicht reden mag davon wer ungebrochen bleibt;
Am Stiel der Knospe wie der Lotus hoch entsteigt,
Von Schlamme nicht benetzt mehr und von Wasser nicht,
So bleibt der Denker, still beredtsam, ohne Sucht,
In Wunsch- und Weltenmitte immer unbenetzt.

846.

Der witzig weifs, nicht Ansicht und nicht Meinung
Gemeinsam taugt ihm, ist er ihrer keines doch,
In keinem Werk noch Worte mehr erfindbar,
Unaufgefunden so, gesucht wo immer.

847.

Gesichten abhold fühlt man keine Fessel,
In Weisheit abgelöst kein Wirrniss wieder;
Gesicht und Ansicht, wer es angenommen,
Wird Anstofs nehmen in der Welt als Wandrer.

Hausvater *Hāliddikāni* vorgetragen und vom ehrwürdigen *Mahā-kaccāno* bestätigt und erklärt.

[845]) Vergl. 2; 522. — Lies *kaṇḍakam.* — *Santivādo: santiyā vadati, yāya so.* — Zu 846 cf. 529 und lies *samānam.*

48.

Vierter Theil

Zehntes Bruchstück

Späterhin

Ein Anhänger:

848.

Wie muss man schauen, taugen wie,
Auf dass man heifse »stillgemuth«:
O gieb es an mir, Gotamo,
Befragt um höchstes Menschenthum.

Der Herr:

849.

Kein Dürsten nach dem Späterhin,
Dem Früherher nicht zugeneigt,
Inmitten unersinnbar sein:
So hat man vor sich kein Gesicht.

850.

Der Zürnen nicht, nicht Fürchten kennt,
Kein Prahlen, keinen Groll begreift,
Bedachtes ausspricht, ungespreizt:
Er schränkt als Denker ein das Wort.

851.

Er hofft nicht auf die Zukunft hin,
Vergangnem seufzt er nicht mehr nach;
Er weicht vor jedem Eindruck aus,
Da lockt ihn keine Ansicht an.

852.

Bei sich geborgen, ohne Trug,
Erspäht er und erwartet nichts,
Er drängt nicht vor sich, niemals dreist,
Verschollen wo man Andre schilt.

853.

An holden Dingen hangt er nicht,
Und keinem Hochmuth ahmt er nach;
Und wann er redet spricht er sanft,
Nicht gläubig, immer angeregt.

---

851) Lies *nirāsati*, von $\sqrt{aṃś}$ + *nirā*; cf. die Parallele *nappaṭikaṅkhe anāgatam*, *Majjhimanikāyo* No. 131-134.

852) *jeguccho*: *ādhānagāhī duppaṭinissaggī* etc., *Niddeso* p. 214.

853) Zur Erklärung des »nicht gläubig« bringt der *Niddeso* p. 218-219 ein Gespräch des Meisters mit *Sāriputto* bei, aus dem *Saṃyuttakanikāyo* XLVIII, 44, wo Ersterer diesem weisesten Jünger die Frage stellt: »Glaubst du, Sāriputto, dass fähiger Glaube, geübt und gepflegt, in Ewigkeit einmündet, in Ewigkeit überführt, in Ewigkeit übergeht? dass fähige Kraft, fähige Einsicht, fähige Innigkeit, fähige Weisheit, geübt und gepflegt, in Ewigkeit einmündet, in Ewigkeit überführt, in Ewigkeit übergeht?« Worauf Sāriputto die Antwort giebt: »Nicht doch hierbei, o Herr, kann ich dem Erhabenen gläubig folgen. Die es freilich, o Herr, nicht erkannt, nicht gesehn, nicht erfahren, nicht verwirklicht, nicht weise erfunden haben, die mögen dabei Anderen gläubig folgen; die es aber, o Herr, erkannt, gesehn, erfahren, verwirklicht, weise erfunden haben, die schwanken da nicht, bezweifeln es nicht. Ich nun, o Herr, hab' es erkannt, gesehn, erfahren, verwirklicht, weise erfunden: ich schwanke da nicht, bezweifle es nicht, dass fähiger Glaube, geübt und gepflegt, in Ewigkeit einmündet, in Ewigkeit überführt, in Ewigkeit übergeht; dass fähige Kraft, fähige Einsicht, fähige Innigkeit, fähige Weisheit, geübt und

854.

Um kein Erlangen müht er sich,
Erlangt er nichts, es gilt ihm gleich;
Kein Durst mehr kann ihn stacheln auf,
Noch schmachten lassen nach Geschmack.

855.

Wohl ausgeglichen bleibt er klar,
Vergleicht nicht wieder sich der Welt,
Ob er da besser, schlechter sei,
Wird also nimmer sein empört.

856.

Wer nicht mehr ein sich pflanzen mag,
Die Satzung merkt, uneingepflanzt,
Nach Sein und Nichtsein, wie es sei,
Ein Dürsten wer da nimmer kennt:

857.

Ihn kann ich heifsen »stillgemuth«;
Bekümmert um kein Wunschgebiet,
Gebunden an kein Fesselband,
Entglitten ist er aus dem Garn.

---

gepflegt, in Ewigkeit einmündet, in Ewigkeit überführt, in Ewigkeit übergeht.« Der Meister billigt es Wort um Wort und lässt dann den Spruch verlauten, *Niddeso* p. 219:

Assaddho akataññū ca,
sandhicchedo ca yo naro,
hatāvakāso vantāso:
sa ve uttamaporiso.

Ungläubig, unerkenntlich auch,
Verträgniss wer gebrochen hat,
In Trümmer Gunst und Hoffnung schlägt:
Der, sag' ich, ist der höchste Mensch.

Vergl. noch die grofsartige Stelle *pariyāyena* im *Saṃyuttakanikāyo* XXXV, 152; und infra 1149 Anm. — Ein Sprichwort, das Hume bringt, sagt in diesem Sinne: »Ignorance is the mother of Devotion.«

856) Vergl. 514; dann 333. — *Niddeso* p. 228: *bhavāyāti sassatadiṭṭhiyā, vibhavāyāti ucchedadiṭṭhiyā.*

857) Cf. 1066, 1087.

858.

Kein Sohn ist, keine Heerde sein,
Nicht Feld und Wiese, Haus und Hof;
Nicht Eigen, auch Uneigen nicht
Ist aufzufinden je bei ihm.

859.

Was immer da die Menge spricht,
Und Priester- und Asketenschaar,
Es kommt ihm nicht mehr vor den Sinn,
Und kein Gerede regt ihn auf.

860.

Der Gier entgangen, ohne Sucht,
Mit Höhern spricht der Denker nicht,
Mit Gleichen nicht, Geringern nicht,
Weifs Zweck nicht, ohne Zweck er selbst.

861.

Wer in der Welt nichts eigen nennt,
Sich über Arges nicht mehr kränkt,
Den Dingen nicht mehr nahe geht:
Ihn darf man heifsen »stillgemuth«.

---

858) Vergl. 787. — DEMOKRITOS: *Ευδαιμονιη ουκ εν βοσκημασιν οικει ουδε εν χρυσωι· ψυχη οικητηριον δαιμονος.*

859) *vajjum* = *vadeyyum*, *Niddeso*. — Vergl. 897, 911; auch Mittlere Sammlung I, 365 das Meisterwort von der grofsen Menge. Aehnlich BRUNO, wann er der divinantum phantasmata abweist und sagt:

Si cum natura sapio et sub numine,
Id vere plus quam satis est.

Oder wie es bei GOETHE heifst:

Ursprünglich eignen Sinn
Lass' dir nicht rauben;
Woran die Menge glaubt
Ist leicht zu glauben.

860) Vergl. 517. — Der letzte *pādo* 861 ist in die *Mahopaniṣat* IV, v. 33 übergegangen:

sa śānta iti kathyate.

49.

Vierter Theil

Elftes Bruchstück

Streit und Hader

Ein Anhänger:

862.

Von wannen ist entstanden Streit und Hader
Und Weh und Quaal, zusammen mit der Selbstsucht,
Hochmuth und Uebermuth und Uebelrede:
Woher entstammen die? O, Das verkünde!

Der Herr:

863.

Aus Liebem ist entstanden Streit und Hader
Und Weh und Quaal, zusammen mit der Selbstsucht,
Hochmuth und Uebermuth und Uebelrede:
Bei Selbstsucht ist erfunden Streit und Hader,
Wo Hader anhebt eifert Uebelrede.

Der Anhänger:

864.

Was lieb ist in der Welt, woher doch stammt es,
So dass man durch die Welt begehrsam wandert:
Wo stammt die Hoffnung her, woher Erfüllung,
Um weiter noch den Menschen wegzuleiten.

---

[864]) *niṭṭhā vuccati āsāya samiddhi*: *Niddeso* p. 244. — Vergl. 271.

Der Herr:

865.

Aus Willen stammt was in der Welt man lieb hat,
So dass man durch die Welt begehrsam wandert:
Da stammt die Hoffnung her, daher Erfüllung,
Um weiter noch den Menschen wegzuleiten.

Der Anhänger:

866.

Der Wille in der Welt, von wannen stammt der,
Und Auserlesen ist woher gekommen,
Der Zorn, das Lügenwort und Vielerfragen,
Und was für Dinge der Asket noch deutet.

---

865) *Chandanidānāni piyāni loke* zu lesen; vergl. *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV p. 328 (besser ed. Siam. p. 402): *sabbaṃ dukkhaṃ chandamūlakaṃ chandanidānaṃ: chando hi mūlaṃ dukkhassa*: »Alles Leiden wurzelt im Willen, stammt aus dem Willen: denn der Wille ist die Wurzel des Leidens.« Cf. noch Mittl. Samml. II, 205, Anm. 1 und *Aṇguttaranikāyo* VIII No. 83: *chandamūlakā sabbe dhammā*: »im Willen wurzeln alle Dinge.« — Wie alles vom Willen, *chando*, abhängt ist im *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV p. 162-165 (cf. ed. Siam. p. 101-105) dargestellt: Wenn das Auge und die Formen, das Ohr und die Töne, die Nase und die Düfte, die Zunge und die Säfte, der Leib und die Tastungen, der Geist und die Dinge den Menschen bänden, dann gäb' es hier kein heiliges Leben zur vollkommenen Leidensvernichtung; da nun aber nicht das Auge und die Formen, das Ohr und die Töne u. s. w., der Geist und die Dinge den Menschen binden, es vielmehr der Wille ist, der aus je beiden hervorgeht: darum giebt es hier ein heiliges Leben zur vollkommenen Leidensvernichtung; Auge und Formen, Ohr und Töne u. s. w., Geist und Dinge bestehn, Wille danach besteht nicht, entbunden davon ist das Herz. Wenn ein schwarzer und ein weifser Ochse zusammengespannt sind, hält nicht der schwarze den weifsen oder der weifse den schwarzen, das Joch hält sie beide zusammen.

In diesem Sinne hat auch Meister Eckhart gesagt: Die Tugend und auch die Untugend liegt im Willen, ed. Pfeiffer p. 552. Weniger klar, aber genau genommen doch nur das Selbe deutet Demokritos an, bei Diels fragm. 170: *Ευδαιμονιη ψυχης και κακοδαιμονιη.*

Der Herr:

867.

Was »hold«, was »unhold« in der Welt geheifsen,
Daran sich hangend wächst empor der Wille;
Wo Sein und Nichtsein kund wird an den Körpern
Ist Auserlesen in der Welt erkoren.

868.

Der Zorn, das Lügenwort und Vielerfragen,
Auch diese Dinge, doppelt nur bestehn sie;
Wer viel erfragt, um Wissen wird er kämpfen,
Und weifs er, der Asket, entdeckt er Dinge.

Der Anhänger:

869.

Was »hold«, was »unhold« ist, woher entstammt es,
Und wenn da was vergeht, entsteht es nimmer?
Nichtsein und Sein, was dieses dann bedeute,
Das künde mir, und wie es ist geworden.

Der Herr:

870.

Berührung lässt empfinden »hold« und »unhold«,
Vergeht Berührung ist auch das geschwunden;
Nichtsein und Sein, was dieses dann bedeute,
Das künd' ich an dir als von hier entstanden.

Der Anhänger:

871.

Berührung in der Welt, von wannen stammt sie,
Und wo sind hergekommen doch die Schranken?
Was muss vergehn und nicht mehr giebt es Meinheit,
Entweichen was und nimmer rührt Berührung?

---

[867]) Vergl. Mittlere Sammlung I, 421 f.

Der Herr:

872.

Begriff und Bild bedingen da Berührung,
Und aus Verlangen baun sich auf die Schranken;
Verlangen wo entschwindet endet Meinheit,
Wo Bild entwichen rührt Berührung nimmer.

Der Anhänger:

873.

Wie einig worden lässt man Bild entweichen,
Entweichen dann wie lässt man Wohl und Wehe?
Das künde mir, von hinnen wie es weiche,
›Erkennen kann ich's‹: also hab' ich hier gehofft.

Der Herr:

874.

Gewärtig nicht und auch nicht ungewärtig,
Nicht ungewahr, nicht was verwichen wahren:
So einig worden lässt man Bild entweichen;
Gewahr der wird, er sondert, unterscheidet.

Der Anhänger:

875.

Um was wir da gefragt, es ward erklärt uns;
Noch frag' ich eines dich, o das verkünde:
Ist also nun das höchste Ziel erfunden,
Des Helden Reine, wie hier Weise rühmen,
Ein andres oder wäre noch zu deuten?

---

[872]) Lies mit S *icchāya asantiyā*, synalöphisch.

[875]) *Niddeso* p. 262: *yakkhassāti sattassa narassa mānavassa posassa, puggalassādi.*

Der Herr:

876.

Es sei das höchste Ziel erfunden also,
Des Helden Reine, hört man Weise rühmen,
Und mancher sagt, man find' es nur zuweilen:
Die nirgend an mehr hangen heifsen kundig.

877.

Von Manchen weifs man, dass sie Wurzel fassen,
Und weifs man forscht der Denker nach den Wurzeln;
Und weifs man liebt erlöst man keinen Hader:
Um Sein, um Nichtsein steht nicht an der Starke.

---

[876]) *samayo = samayavimokho*; cf. Mittlere Sammlung III, p. 248. — Vergl. 1052. Zu *paṇḍitāse* 14 Anm.

[877]) Vergl. 496; 514; 801. — Die Strophe weist über *Bṛhadāraṇyakam* I, 3, 30, *Asato mā sad gamaya*, auf die unvergleichlich tiefer gefasste Vedenstelle im *Ṛk* X, 129, 1 u. 2 zurück, *Nāsad āsīn no sad āsīt tadānīṃ | Na mṛtyur āsīd amṛtaṃ na tarhi*: diese ist hier in neuer, letzter Vollendung vorgetragen.

50.

Vierter Theil

Zwölftes Bruchstück

Auszug

(1)

Ein Anhänger:

878.

Für sich, für sich nur Ansicht angewöhnen,
Zerfahren vielfach heifsen sie es »kundig«;
Wer so es meint, er soll die Satzung kennen,
Dagegen wer sich wehrt untüchtig gelten.

879.

Zerfahren also fangen an sie Hader,
»Ein Thor der Andre, ist unkundig«, sagt man;
Das wahre nun der Worte da, wer spricht es,
Wo alle ja sich kundig nur bekennen.

Der Herr:

880.

Die Satzung Andrer wer da nicht verstanden,
Er bleibt ein Thor, verdorben ohne Wissen:
Kein Thor ja mag um Wissen irgend werben,
Will selber nur sich Ansicht angewöhnen.

---

[878]) Vergl. 796; 895.

[880]) *diṭṭhiparibbasānā* s. v. a. *tiracchānavijjāgatā*, gemeiner Wissenschaft ergeben; zu *tiracchāno*, ζωοδης, vihelich, niedrig, gemein, cf. Mittl. Sammlung III, 153 Anm., auch ib. No. 76 *tiracchānakathādi*.

881.

Ersichtbar aber wer da klar geworden,
An Wissen lauter, kundig, reich berathen,
Kein solcher wird verlegen sein um Wissen:
Denn Ansicht hat er wirklich so erworben.

882.

Nicht doch als wirklich darf ich das berühmen,
Was hier der Thor beräth mit andern Thoren;
Nur seine Ansicht nennt ein jeder Wahrheit,
Um so für thöricht andre dann zu halten.

Der Anhänger:

883.

Als wahr und wirklich was die Einen achten,
Das achten Andre dann als falsch und unwahr:
Zerfahren also fangen an sie Hader;
Warum nicht künden Gleiches an Asketen?

Der Herr:

884.

Nur eine Wahrheit, keine zweite ist es,
Um die der Kenner streitet mit dem Kenner;
Verschieden preist ein jeder seine Wahrheit:
Darum nicht künden Gleiches an Asketen.

Der Anhänger:

885.

Warum denn rühmen sie verschieden Wahrheit,
Um als Verkünder kundig so zu gelten?
Ist Wahrheit, wo man vieles hört, verschieden,
Ein Grübeln oder ist es nach Begriffen?

---

883) Mit S *tam āhu aññe pi tuccham musā ti* zu lesen.

884) *Niddeso* p. 272: *ekaṃ saccaṃ vuccati dukkhanirodho, nibbānam*: »Die eine Wahrheit, das heifst die Leidensvernichtung, Wahnerlöschung.« — Wundervoll entsprechend hat HERAKLIT gesagt, *τοις εγρηγοροσιν ἑνα και κοινον κοσμον ειναι, των δε κοιμωμενων ἑκαστον εις ιδιον αποστρεφεσθαι*, bei DIELS, Fragmente der Vorsokratiker p. 79.

Der Herr:

886.

Verschieden vielfach kenn' ich keine Wahrheit,
Blofs wahrgenommen die da ewig bliebe;
Doch wo man Grübeln nisten lässt in Ansicht,
Als wahr und falsch ein Doppelding bekennt man.

887.

Beim Sehn und Hören und beim Handeln, Denken
Hinein sich pflanzen, scheel umher dann blicken,
Nach Willkür auserlesen, Beifall spenden,
»Ein Thor der Andre, ist unkundig«, sagt man.

888.

Warum man eben thöricht hält den Andern,
Sich selber will man kundig darum heifsen;
Von sich allein als kundig angepriesen,
Den Andern sieht man scheel und wird ihn schelten.

889.

Ein allzu rascher Anblick ist ihm eigen,
Der Stolz verstört ihn, Dünkel, der verzehrt ihn;
Er selber schon an sich versehrt im Geiste
Hat Ansicht also ja sich angeeignet.

890.

Bei Andern wer verlegen wird um Worte,
Von seinem Wissen wird er so verlassen;
Doch wer da selber witzig ist geworden, stark,
Er kann als Thor nicht gelten bei Asketen.

---

886) Vergl. 900.

888) Vergl. 782.

889) Zur *atisaraditthi*, von √*sar*, cf. das vedische *ativadati*, wie *Muṇḍakopaniṣat* III, 1, 4 und die Erklärung dazu: *atītya sarvān anyān vaditum śīlam asyetyativādī*. Vergl. auch *Chāndogyopaniṣat* VII, 16; *Bṛhadāraṇyakam* III, 9, 20.

891.

»Wer andrer zuneigt und nicht unsrer Satzung
Verwirft die Reinheit, ist nicht reif geworden«:
So sprechen wohl die Büfser da gewöhnlich,
Nur sichtbar was man wünscht erwünschen solche.

892.

»Nur hier ist Reinheit«, also hört man reden,
Und keine andre Satzung sei die ächte:
Das bilden sich die Büfser ein gewöhnlich,
Um ihren Orden kräftig dann zu rühmen.

893.

Und rühmt man kräftig auch den eignen Orden,
Was muss denn gleich der Andre gelten thöricht?
Sich selbst Verdruss nur wird er so bereiten,
Unklug wer Andre nennt und ungeläutert.

894.

Nach Willkür auserlesen, zu sich messen,
Auf Hader heifst es in der Welt umhergehn;
Von allem Auserlesen abgeschieden
Verdruss bereiten lässt man sich da nirgend.

---

[891]) Mit S *akevalī te* zu lesen. — Zu *sandiṭṭhirāgābhiratto* cf. *sandiṭṭhiparāmāsī*, e. g. *Majjhimanikāyo* No. 8 i. f.

51.

Vierter Theil

Dreizehntes Bruchstück

Auszug

(2)

Ein Anhänger

895.

Wer immer an sich will gewöhnen Ansicht,
»Nur Dies ist Wahrheit«, also hier behauptet:
Ein jeder solche muss den Tadel reizen,
Und wenn er selber gleich ein Lob vernähme.

Der Herr:

896.

Gar dürftig taugt es, langt nicht aus zum Frieden,
Des Haders Früchte heifs' ich zwiegespalten;
Wer Das erspäht, er mag den Hader meiden,
Ein Heil erspüren wo da Keiner hadert.

897.

Was irgend auch an Meinung sei gemeinsam,
Es mag sich nähern keiner mehr der Kenner:
Unnahbar, er, wie könnt' er nahe kommen,
Beim Sehn und Hören angehalten nimmer.

---

[895]) Mit dem *Niddeso* p. 284 *idam eva saccan ti pavādiyanti* zu lesen. Im folgenden Verse *avivādabhummam.*

898.

Der Tugend Kämpen rühmen »rein« die Einkehr,
Gelübden nachzukommen, angelobten,
»So lasst uns kämpfen nur, und zwar um Reinheit«:
Verlockt von Dasein dünken sie sich kundig.

899.

An Tugendwerken wer da blofs geblieben,
Es macht ihm bange seiner That Versäumniss,
Es macht ihn seufzen, lechzen nach der Reinheit,
Wie Meister, der verlassen zieht von dannen.

900.

Doch hat man Tugendwerk verwunden gänzlich,
Was tadelbar, untadelbar gethan sei,
Nach rein, nach unrein lechzen überkommen:
Unreizbar mag man Ruhe sich erringen.

901.

Nach Jenem jagend wird man Ekel finden,
Und wie es sei gesehn, gehört, gedacht auch;
Empor sich sehnend preisen an sie Reinheit,
Die immer noch erdürsten neues Dasein.

---

898) Zum Begriffe der Tugend als eines accessorischen cf. die 78. Rede im *Majjhimanikāyo*, namentlich S. 341 der Uebersetzung. Letztere Stelle zeigt vollkommen klar in welcher Geltung das Accidens steht, und dass es sich nicht etwa um cagliostrisch grofskophtisches Uebermenschenthum handle. Es ist genau so wie ECKHART es ausspricht, p. 182: »niht alsô, daz ich die tugent versmêhe, mêr: diu tugent sol in mir wesenlich sîn und ich sol ob der tugende wesen.«

900) Vergl. Mittlere Sammlung, 138. Rede, letzte Anmerkung. — *Sannyāsopaniṣat* II, v. 12:

Tyaja dharmam adharmaṃ ca,
ubhe satyānṛte tyaja:
ubhe satyānṛte tyaktvā,
yena tyajasi tat tyaja.

Aus solchen, hier noch klar bestimmten Themata ist allmälig später das *Mahāyānam* mit dem *Vedāntas* zur Symphonia phantastica entwickelt worden.

901) Mit S und T *tam upanissāya* und *suddhim* zu lesen. — Cf. 776.

902.

Wo Lechzen anhebt wird man Seufzer lösen,
Erbeben wird man bei gefasstem Vorsatz;
Ein Gehn und Kommen wem da nirgend eignet,
Wie sollt' erbeben der, um was noch seufzen?

Der Anhänger:

903.

Als höchste Satzung was die Einen preisen,
Das wieder heifsen Andre gar erbärmlich;
Das wahre nun der Worte da, wer spricht es,
Wo Alle ja sich kundig nur bekennen.

Der Herr:

904.

Nur seine Satzung, meint man, sei vollkommen,
Und meint, erbärmlich sei die Satzung Andrer:
Zerfahren also fangen an sie Hader,
Nur seine Meinung nennt ein Jeder Wahrheit.

905.

Von Andern wer beschimpft ist unterlegen,
Er soll nie scheiden allzu scharf die Satzung;
Nach sich nur legt man Satzung aus der Andern,
Erlegen schon der eignen wo man eifert.

---

[902]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 453 u. 484. — Lies, wie auch S hat, *pavedhitaṃ vāpi pakappitesu.*

[905]) S hat richtig *vambhayitena*, von √*vaṃgh*: nb Mittlere Sammlung II, 102 die Anm. nach Robert L'Orange. — Lies *na koci dhamme suvisesi assa*: cf. Lieder der Mönche, Anm. zu v. 370. Unserem *nihīnato samhi daḷhaṃvadānā* entspricht *Asoko's* Wort *ātpapāsaṃḍaṃ bāḍhataraṃ upahanāti*, in Girnār XII, 6.

Einen eigenthümlich gleichartigen Ausdruck hat Richard Wagner einmal, in seiner besten Gedanken Zeit, gefunden. Am 19. Januar 1859 schreibt er aus Venedig an Frau Wesendonk: »Woher aber dieser Wirrwarr der Religionen, Dogmen, Meinungen und ewig sich befehdenden Ansichten? Weil Alle das Gleiche wollen, ohne es zu erkennen. Nun, da rette sich denn der Hellsehende, und vor allem — streite er nicht mehr!«

906.

Denn gute Satzung ehrt man als nur eine,
Wie jeder Orden auch sie bei sich preise;
Verkünder alle, einig um zu werden,
Ist Reinheit einem Jeden doch erreichbar.

907.

Nicht braucht den Priester andrer anzuleiten,
Bei Dingen wo man lassen muss Erlangung:
Und also hat man Hader überstanden,
Dünkt nimmer sich vor andrer Satzung edler.

908.

»Ich kenn' und seh' es, und so ist es wirklich«,
Durch Ansicht kommen Manche nah' der Reinheit;
Erblickt man also etwas auch vom Eignen,
Zu ferne bleibt man, rein zu achten Andres.

909.

Ein Mensch, der sieht, er fasst Begriff und Bild auf,
Und weil er sie gewahrt, erkennt er diese;
So viel er nun betrachten mag, so wenig:
Nicht darum, dass man rein sei, rühmen Kenner.

910.

Darein wer redet heifst nicht wohlgesittet,
Um fertig vorzuhalten seine Ansicht,
Ihr angeschlossen schön sie da zu preisen,
Die reine rühmen, wie er sie da anschaut.

911.

Nicht fragt der Priester mehr nach Zweck und Absicht,
Folgt keiner Ansicht nach und keinem Wissen:
Gemeine Meinung kennt er wohl der Menschen,
Sieht unergriffen Andre Ziel ergreifen.

---

[909]) Mit S *tāni c'eva* zu lesen.

[910]) Mit S *subbināyo* zu lesen.

[911]) Cf. 517. — Lies *upekhati uggahaṇantam aññe.*

912.

Kein Bündniss bindet in der Welt den Denker,
Wo Hader anhebt einsam wird er wandern;
Bei Ungestillten still, in sich verglichen,
Greift nicht er zu wo Andre Ziel ergreifen.

913.

Vom alten Wahn genesen, fern vom neuen,
Kein Willensknecht und Keiner, der sich einmengt,
Ein Starker, hat er Ansicht überstanden,
Ist weder froh der Welt noch sich zuwider.

914.

Zu keinem Dinge taugen mehr gemeinsam,
Was immer auch gesehn, gehört, gedacht wird:
Ein Bürdeloser, Denker so, entbunden,
Undienbar ist er, unnütz, unerreichbar.

---

[913]) Vergl. 778.

[914]) Vergl. Mittlere Sammlung I, 231. — *Nūparato*, von *√ram* + *upa* genughaben, nach erreichtem Genusse, bez. Nutzen: *na uparato* ohne Genuss, ohne Nutzen sein.

Die beiden Bruchstücke 50 und 51, *Vyūho* geheifsen, d. i. Auszug, nämlich auf die Suche nach Wahrheit, sind noch später im *Divyāvadānam* p. 20 und 34 als *Satyadṛṣṭas* und °*sadṛṣṭas*, Der Wahrheit Seher, richtig genannt: ein Titel, der den Strophen der beiden Gesänge genau entspricht, *sakaṃ sakaṃ diṭṭhim akaṃsu saccam* 882-886 und 903-904 cet. Zur Kennzeichnung ein und derselben Rede und ihres reichlich verschiedenen Inhaltes durch je einzelne Titel cf. Mittlere Sammlung III, 176 und II, 135 Anm. So wird etwa auch bei uns einmal nach zweitausend Jahren Einer e. g. die Sinfonia eroica, die Es dur Symphonie und die Dritte Symphonie als ein und dasselbe Opus 55 wiedererkennen.

52.

Vierter Theil

Vierzehntes Bruchstück

Eilig

Ein Anhänger:

915.

Den Sonnenhelden frag' ich, wie allein man sei,
Den hohen Seher um den Friedenspfad:
In welchem Anblick ist erloschen hin der Mönch,
Nicht angehangen irgend mehr der Welt.

Der Herr:

916.

Das Wurzeln hier im Sondern, Unterscheiden,
»Ich bin's, der denkt«, muss gänzlich sein entrodet,
Ein jedes Dürsten seiner Brust
Entfremden muss man lernen immer klargemuth.

917.

Was immer für ein Ding man auch bedenke,
Ob innen, ob es aufsen sei erschienen,
Verweilen darf man nicht dabei:
Nicht anders kann man, sagen Gute, sälig sein.

---

[917]) *na tena thāmaṃ kubbetha* zu lesen, wie auch S hat. — Zur Bedeutung cf. das *thāmasā parāmāsā abhinivissa* der 136. Rede im *Majjhimanikāyo*, ed. Siam. p. 360. — Vergl. Faust v. 1700 u. 11582.

Zur vorangehenden Strophe mit dem negativen Wurzelexponenten des »ego cogito«, ergo $\sqrt{sum}$, cf. oben S. 198 Anm. i. f.

918.

Nicht edler dünken sich darum,
Geringer nicht, und auch nicht gleich;
Von gar so Manchem gern befragt
Mag über sich man Keinem Rede stehn.

919.

In sich nur kann Beschwichten sein,
Bei Anderm Frieden suchen wird kein Mönch;
In sich beschwichtet wer da ward,
Wo fänd' er Eigen, wo Uneigen je?

920.

Dem Meere gleich auf hoher See,
Wann keine Woge durch die Stille wallt:
In solcher Stille mag er stehn,
Empor als Mönch nie wieder wallen irgendwo.

Der Anhänger:

921.

Erschlossen hat uns offner Seherblick
Die sichre Satzung, über Klippen hin den Steg:
O lass', Erlauchter, uns den Pfad verstehn
Um rein zu wandeln, Einkehr finden so.

---

[918]) Vergl. 855. — Im *Bhāratam, Śāntiparv.* 301, 18: *pāpīyasaḥ kṣametaiva, śreyasaḥ sadṛśasya cādi.*

[919]) Vergl. 858. — Seinen Frieden durch Andere, durch Priester, Opferer u. s. w. erwirken wollen, heifst es im *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV p. 312-314, ist ebenso als wenn etwa ein Stein in tiefes Wasser geworfen würde, und es kämen nun Leute herbei und bäten und flehten und falteten die Hände und knieten rings umher nieder: »Steig' auf, o lieber Stein, tauch' empor, o lieber Stein, zum Ufer spring' empor, o lieber Stein!« Aber der Stein bleibt unten. Und ebenso vermag kein Priester u. s. w. den eroberten Frieden zu hindern, so wenig man durch Flüche Oel unter Wasser hindern kann aufzusteigen.

[920]) Cf. Mittlere Sammlung III, 462, Anm.

[921]) *sakkhidhammo = sanditthiko dhammo*; zum *parissayavinayo* cf. 770 Anm., zum reinen Wandel, bez. der reinen Zucht 340 Anm.

Der Herr:

922.

Das Auge schweife nicht umher,
Gemeiner Rede sei das Ohr entrückt,
Es mag verlocken kein Geschmack,
Als »mein« bedünken nichts mehr in der Welt.

923.

Gerührt auch von Berührung an,
Darum bekümmern soll sich kein Asket,
Nach Dasein, wie es immer sei, nicht seufzen mehr:
Wo Andern bange wird erbebt er nicht.

924.

Wo Speise, Trank man spendet aus,
Die Atzung darreicht und den Rock:
Was noth ist wird er nehmen an,
Auch übergangen weiterwandern ohne Angst.

925.

Der Schauung treu, kein Schwärmer sein,
Vertreiben Unmuth unermüdlich stark,
Verweilen soll er, suchen Lagerstatt
An lärmverlornen Orten auf, der Mönch.

926.

Kein langer Schlaf umfängt ihn mehr,
Beharren wird er wachsam gern,
Wird Schwäche, Schwindel, Scherz und Spiel,
Die Paarung lassen und ihr Putzwerk auch.

---

[925]) Mit S *kukkuccā* zu lesen. — Vergl. 972.

[926]) *Niddam bahulaṃ na kareyya* auch mit S zu lesen. — Zu Scherz und Spiel cf. *Aṇguttaranikāyo* III No. 103 (ed. Siam. No. 108, vol. I p. 340): »Als Weinen gilt es, ihr Mönche, im Orden des Heiligen, das Singen; als Tollsein gilt es, ihr Mönche, im Orden des Heiligen, das Tanzen; als kindisch gilt es, ihr Mönche, im Orden des Heiligen zur Unzeit die Zähne zeigen, das Lachen. Da wird denn, ihr Mönche,

927.

Nicht Zauberwerk und Traum und Vorgesicht
Bespricht er, und kein Sternenbild;
Kein Loblied singt er, segnet keinen Bund,
Und wird als Arzt nicht umgehn, wer mir folgt.

928.

Im Tadel unerregbar sein,
Gepriesen darf der Mönch frohlocken nicht;
Begehren, unzufriedner Sucht
Entsagt er, so dem Zorn und Afterwort.

929.

Bei Kauf und Verkauf sei er fern,
Es darf kein Schimpflaut einem Mönch entschlüpfen je;
Im Dorfe heft' er sich nicht an,
Um keine Gabe darf er bitten Leute dort.

930.

Nicht soll der Mönch Erzähler sein,
Kein Wort verwenden mag er um Erwerb,
Die dreiste Miene meiden gern,
Und feindlich führen wird er kein Gespräch.

---

beim Singen der Damm gebrochen, beim Tanzen der Damm gebrochen: genüg' euch in Wahrheit Entzückten das Lächeln des lächelnden Blickes.«

927) Cf. 719. — Mit S *Āthabbaṇam* zu lesen (Komm. p. 357 *āthabbaṇikā* sc. *vijjā*), die ātharvische Kunst, d. i. Magik; *virutam* = *virudam*.

930) Mit S *vācam payuttam* und *kathaṃ viggāhikaṃ na kareyya* zu lesen. — Der Spruch winkt gleichsam den Legendenerzählern ab; so schön ja auch manches *Jātakam* wirkt: im ächten Orden hat dergleichen keinerlei Raum gefunden. Man beachte hier namentlich noch die ausgezeichneten Bemerkungen Oldenbergs in seinen Buddhistischen Studien, Zeitschr. der deutsch. morgenländ. Gesellsch. Bd. 52 S. 678. Wer hingegen ein Bild von dem bekommen will, was der Buddhismus nicht ist und nie war, der lese Kerns Manual of Indian Buddhism (Bühlers Grundriss III, 8), wo Myriaden Ammenmärchen der dunstigen Phantasie zweier Jahrtausende fleifsig im Fegesack zusammengetragen sind, *ā prāṇocchvāsāt*.

931.

Der Lügenkunst, er weich' ihr aus,
Besonnen sei er ohne Falsch gewahr;
Und nicht um Leben, Wissen nicht,
Verachten wird er Andre nicht um Tugendwerk.

932.

Vernommen stört da manches Wort,
Gewöhnlich wie Asketen kund es thun;
Erwidern wird er keinem heftig mehr:
Denn Stillgemuthe widerstreiten nicht.

Der Anhänger:

933.

Wer solche Satzung eingesehn,
Um die als Mönch zu prüfen immer klargemuth,
In Ruhe Säligsein erkennt:
Der Weisung Gotamo's vergessen kann er nie.

934.

Als Ueberwinder blickt er, überwunden nicht,
In sich bezeugte, keiner Sage Satzung an:
Der Weisung also des erhabnen Herrn gemäfs
Um unermüdlich immer treu zu folgen nach.

---

[934]) Cf. das Meisterwort von der »sichtbaren Satzung, der zeitlosen, anregenden, einladenden, die Verständigen von selbst verständlich ist«, wie Mittl. Sammlung I, 56 u. a.; auch Lieder der Mönche v. 331 Anm. und *Niddeso* p. 376: »die selbst in sich erkannte, mit den eigenen Augen gesehne Satzung«, passim. — Zum induktiven Titel »Eilig« *Tuvaṭakam* cf. die letzte Rede im *Majjhimanikāyo*, ed. Siam. p. 489 ff.; sachlich ib. die 85. Rede i. f., auch Lieder der Nonnen v. 41 Anm., supra 570.

Vierter Theil

Fünfzehntes Bruchstück

Eigenquaal

935.

Aus Eigenquaal erzeugt sich Angst,
Entzweit erblickt ihr dies Geschlecht;
Ich will sein Zittern deuten euch,
Erfunden wie es von mir ward.

936.

Das Volk, das hab' ich zappeln sehn
Den Fischen gleich wo Wasser fehlt,
Verdrängen sich, erdrücken so:
Da hat mich Schauder angefasst.

937.

Die ganze Welt ist ohne Hort,
An allen Enden aufgerührt;
Behausung mocht' ich suchen mir,
Sah keine dauern unverderbt.

---

935) Mit S passim *medhagam* zu lesen. *Attadaṇḍo* ist *ātmadaṇḍas*; cf. *Majjhimanikāyo* I, p. 341 etc. *attantapo.*

936) Vergl. *Dhammapadam* 34; *Theragāthā* 362.

937) *Niddeso* p. 387: *sabbaṃ yobbaññaṃ jarāya ositaṃ, sabbam ārogyaṃ vyādhinā ositaṃ, sabbaṃ jīvitam maraṇena ositam.*

938.

Wie rasch Verderben bricht herein
Ersah ich, Ekel kam mich an;
Den Stachel hab' ich dann entdeckt,
Verborgen der im Herzen sticht.

939.

Von welchem Stachel man durchbohrt
An allen Orten rast umher:
Der Stachel, der entzogen nur
Das Rasen lindern, ruhen lässt.

940.

Da reden sie von Regeln viel:
Bei Solchen darf man nicht verziehn;
Verwinden wer sein Wünschen kann,
Erlöschung regeln wird er sich.

941.

Sich wahr sein und erdreisten nicht,
Kein Gleifsner, kein Verkläger sein,
Verfluchen weder Fehl noch Schuld,
Aus Zwiefalt mag der Mönch entfliehn.

942.

Von Schlaf und Schwäche, Müdigkeit,
Von Lauheit wird er lassen gern;
Er will nicht mehr sich muthen zu,
Erloschen im Gemüthe sein.

---

941) *vevicchaṃ, vaiviktyam*, Zwiefalt, Sonderheit, Schiedlichkeit, von *viviktyādi*. Zuerst in diesem Sinne schon von einem Seher der Vorzeit gebraucht, im *Ṛk* III, 57, wo *Viśvāmitras* also anhebt:

Pra me vivikvāṁ̃ avidan manīṣām.

Cf. noch *latāvevicchaṃ*, im *Cūḷaniddeso* p. 248 l. u.

943.

Der Lügenkunst, er weich' ihr aus,
Und kein Gebilde lock' ihn an;
Den Dünkel um zu blicken durch
Wird ohne Hast er weiterziehn.

944.

Was einst gewesen sei dahin,
Was neu erscheine gelt' ihm gleich;
Kein gestern darf ihn kümmern noch,
Kein Raum ihn halten je zurück.

945.

Begehren heifs' ich Strudelfluth,
Ersehnen ein Erseufzen hier,
Ergreifen Einbegriffensein:
Den Sumpf der Wünsche kreuzt man schwer.

946.

Von Wahrheit weicht der Denker nicht,
Am Ufer hält er heilig an,
Hat alles lassen hinter sich:
Ihn darf man heifsen »stillgemuth«.

947.

Der witzig weifs, und weifs genau,
Die Satzung merkt, uneingepflanzt:
Vollkommen zieht er durch die Welt,
Beneidet nirgend irgendwen.

948.

Den Wünschen wer entwichen ist,
Aus Fesseln wo man schwer entweicht,
Er weifs von Jammer, Jubel nichts,
Der Fluth entschwommen fesselfrei.

---

946) Vergl. 861; Mittlere Sammlung III, 587, Anm. 13.

947) Vergl. 856.

949.

Was vorher war vertrockne du,
Auf dass dir künftig nichts mehr sei,
Kein heute je dich fassen kann:
Beschwichtigt wirst du wandern so.

950.

Vollkommen bei Begriff und Bild
Verwinden wer da Meinheit mag,
Sich über Arges nicht mehr kränkt,
Ist unbesiegbar in der Welt.

951.

Gedanken, ob es ihm gehört,
Ob Andern zu, wer nimmer kennt,
Kein Eigenthum entdecken kann:
Dass nichts er sein nennt sorgt ihn nicht.

952.

Nicht ungebärdig, reizbar nicht,
Unregsam, überall sich gleich:
So wird Gewinn, ich künd' es an
Dem Frager, ewig ausgewirkt.

953.

Unregsam wer da wirklich weifs,
Er weifs von keinem Unterschied,
Wird nimmer greifen um sich her,
An jedem Orte sicher sein.

---

949) Lies *visosehi*, auch mit S; Komm. *sukkhāpehi*.

950) Lies *jīyyati* (=*jīyate*). — Vergl. 1100; 861.

951) Zu *mamattam* cf. *Yogacūḍāmaṇyupaniṣat* v. 84: *mamatvena bhavejjīvo, nirmamatvena kevalas*.

952) *aniṭṭhurī*, im *Mahābh. Udyogap.* 37, 59 als *vāg aniṣṭhurā* glossirt. Vergl. auch *Strīparv.* 26, 3.

954.

Mit Gleichen nicht, Geringern nicht,
Mit Höhern spricht der Denker nicht:
Beschwichtigt, ohne Eigensucht,
Erwählt er nichts, verwirft er nichts.

---

954) *nirassati, nirasyati,* wohl zu unterscheiden von *nirāsati* 851. — Vergl. 860; *Aṇguttaranikāyo, Chakkanipāto* No. 49 i. f.

Obige Strophe weist über den *trivargapratyupadeśas* einer *bubhukṣutā* und *mumukṣutā* der *Smṛti* hinaus.

54.

Vierter Theil

Sechzehntes Bruchstück

Fragen Sāriputto's

Sāriputto:

955.

Gesehn, ich hab' es nie zuvor,
Und auch von Keinem je gehört,
Wie mildberedt ein Meister hier
Erheitern kann die Jüngerschaar.

956.

Auf Erdepfaden, Himmelspur,
Und wo der Seher sonst erscheint:
Er lässt entschwinden allen Dust,
Allein zu wandeln mittendurch.

957.

Der wache Herr, entbunden, heil,
Der seinem Jünger nichts verhehlt:
Wo da gar manche Falle fängt,
Er darf um Deutung sein befragt,

---

955) Lies mit den barm. Mss *tussitā gaṇim āgato*; *tussitā*, nomen actoris, wie *pasādetā*, *Niddeso* p. 423, *akkhātā*, *saññāpetā*, *nijjhāpetā* etc., *Cūḷaniddeso* p. 232, *netā*, *vinetā*, *anunetā*, *pekkhatā*, *uppādetā*, *sañjānetā*. Cf. noch *sahitā* v. 42, auch *mantā* v. 159, 455, 916.

956) Cf. 702 Anm. — Zu 957 cf. Mittl. Samml. I, 565 Anm. 6, Lieder der Mönche v. 86; dann ib. 454/5, *Saṃyuttakanikāyo* vol. V p. 148; 153.

958.

Vom Mönche, der verlassen lebt,
An ödem Orte gern verweilt,
Am Waldessaum, am Leichenfeld,
In Bergesmulde, Felsengruft.

959.

An Orten wo man manches hört,
Wie viel des Argen hört man dort,
Was keinen Mönch verrütten kann
An Orten wo man nichts vernimmt.

960.

Wieviel der Klippen trifft er an,
Ins Unbetretne wer da tritt,
Als Mönch zu dringen rüstig vor,
In tiefer Stille Tag um Tag.

961.

In was für Gleisen mag er gehn,
In was für Bahnen wandeln hier,
Vollbringen was für Tugendwerk,
Ein Mönch, der keine Müde kennt.

962.

Ein Solcher übt nun welche Kunst,
Alleinsam, heiter, hellgemuth,
Auf dass er, wie man Silber glüht,
Entglühn die Schlacken kann bei sich.

---

960) Mit S *gacchato agataṃ disam* zu lesen; vergl. *Dhammapadam* 323. — Zu *parissayā* cf. 770 Anm.

962) Vergl. 1062. — Zu *ekodi*, i. e. *eka* + *avadhi*, cf. MORRIS im Journal of the Pāli Text Society 1885 S.-A. p. 5. Zum Gleichnisse: Mittlere Sammlung III, 449. Oder wie HERRERA el divino in seinem 121. Soneto das selbe Bild bringt: ardiendo en fuego de pureza. Der

Der Herr:

963.

Verlassen wer da lebt, es macht ihn fröhlich,
An ödem Orte Siedler wann er sein mag,
Erwachen dass er wirke nach der Satzung:
Ich will es an dir künden, was ich kenne.

964.

Verübeln darf kein Starker fünf der Uebel,
Gewitzigt wer als Mönch zu Ende wandelt:
Nicht Mücken, Fliegen nicht und keine Schlangen,
Der Menschen nicht und nicht Vierfüfser Anstofs.

965.

Die Satzung Andrer darf ihn dann nicht ärgern,
Entdeck' er auch der Uebel noch so viele:
Nur weiter soll er dringen vor und weiter,
Entgangen hier den Klippen Heil erkunden.

966.

Ergreift ihn Fieber, reifst an ihm der Hunger,
In Frost, in Gluthen bleib' er gleich geduldig:
Er wird es oft empfinden also, heimlos,
Die Kraft erkämpfen, dass er stark bestehe.

---

ganze Gedankengang der Fragen *Sāriputto's* ist im Lichte der 21. Rede der Mittl. Samml. zu verstehn, namentlich auf S. 210. Oder wie es auch SHAKESPEARE anzeigt:

> Patience, unmoved, no marvel though she pause;
> They can be meek, that have no other cause.

964) Cf. 70 Anm., zu *pariyantacārī*.

965) Zu *paradhammiko* cf. *Manus* X, 97. — Vergl. *Asoko's* XII. Felsenedikt.

966) So auch wieder hat *Asoko* vom stärksten Kampfe gesprochen, zweimal, am Ende des VI. und des X. Felsenediktes: *dukaraṃ tu kho etaṃ añatra agena parākamena.*

967.

Kein Diebstahl, keine Lüge mag ihn fassen,
In Liebe strahlt er durch die Wesen alle:
Was trüb den Sinn umwölkt, er wird es merken,
Das finstre Theil erkennen so, verscheuchen.

968.

Den Zorn, den Uebermuth, er muss ihn zwingen,
Und zwar entwurzeln, darf nicht eher rasten:
Was irgend ihm genehm sei, ungenehm sei,
Er wird es, Herr geworden, wohl beherrschen.

969.

Voran die Weisheit übt er rechte Wonne,
Kann rüstig überkommen jene Klippen,
Unlust verwinden in der tiefen Stille:
Vierfache Sorge wird er so verwinden.

970.

›Wovon doch leb' ich nur‹, ›Wo find' ich Nahrung mir‹,
›Bin übel ausgeruht‹, ›Wo halt' ich heute Rast‹:
Gedanken also nachzuhängen sorgenhaft
Vergess' er kühn, der hausentwohnt als Wandrer schweift.

---

967) *phasse*: *phasseyya, phareyya mettāsahagatena cetasādi, Niddeso* p. 467; *kaṇhapakkho*: *mārapakkho akusalapakkho dukkhud[d]ayo dukkhavipāko,* ib. 468.

968) Vergl. 363.

970) *aniketasārī* auch 844; *anokasārī* 628, *agiho* 456, 464. Ganz ähnlich *Bhāratam* I, 91, 5: *anokaśāyī*; XII, 245, 5 = *Manus* VI, 43: *anagnir aniketaḥ syād, grāmam annārtham āśrayet*: *upekṣako 'saṅkasuko, munir bhāvasamāhitaḥ.* Ebenso in die *Bhagavadgītā* übergegangen, XII, 19: *tulyanindāstutir maunī, saṃtuṣṭo yena kenacit*: *aniketaḥ sthiramatir* etc. Als *aniketasthitir eva sa bhikṣuḥ* in die *Paramahaṃsopaniṣat*, Kap. 3.

971.

Und reicht man Speise, wieder auch den Rock dar,
Das Maafs, er mag es halten hier genugsam,
Die Sinne hüten, stumm das Dorf durchschreiten,
Verrufen auch kein rauhes Wort erwidern.

972.

Gesenkten Blickes weiterziehn, kein Schwärmer,
Getreu der Schauung wird er wachsam bleiben:
Wohl ausgeglichen, einig im Gemüthe,
Sein Grübelreich von Unmuth abzugränzen.

973.

Verpönt man ihn, mag Einsicht ihn erquicken,
Im Orden soll er Tröster sein Betrübten,
Sein Wort, er wend' es kundig an, zur Unzeit nicht,
Nicht was der Menge billig dünkt bedenk' er da.

974.

Noch muss den Staub man fünffach in der Welt verstehn,
Gar witzig um zu säubern sich davon:
Gestalten wo man, Töne merkt, Geschmack,
Bei Duft, bei Tastung darf kein Reiz erfunden sein.

---

[971]) *tosanatthan ti, santuṭṭho itarītarena cīvarenādi, porāṇe aggaññe ariyavaṃse ṭhito*: *Niddeso* p. 475/77. Vergl. Mittlere Sammlung III, 79. — Lies *sotesu.*

[972]) Cf. Mittlere Sammlung I, 109. — Vergl. 709.

[974]) Vergl. Mittlere Sammlung, 15. Rede, Ende. — *Rajo, reṇu*: Komm. Aehnlich im Cherubinischen Wandersmann VI, 262. Der *Niddeso* führt p. 485 zur Erläuterung drei Strophen an, *athavā*: *rāgo rajo na ca pana reṇu vuccati, rāgass'etam adhivacanaṃ rajo ti*: *etaṃ rajaṃ vippajahitvā paṇḍitā, viharanti te vigatarajassa sāsane.* Dann *doso rajo* etc., *moho rajo* etc. Die drei Strophen sind dann ins 35. *Divyāvadānam* übergegangen und dort, p. 491, *aśrutapūrvās tisro gāthā āmukhīpravṛttās* genannt. Eine Seite vorher ist *Dhammapadam* v. 63 gegeben.

975.

Von diesen Dingen lenkt er weg den Willen,
Als Mönch gewitzigt, abgelöst im Geiste;
Beizeiten der die Satzung mag erforschen,
Er mag den Nebel dringen durch alleinsam.

---

[975]) Lies *kālena so dhammaṃ vīmaṃsamāno*. — Vergl. 387. — Für *Asoko's* Empfehlung dieser Strophen spricht namentlich 965/6; cf. Mittlere Sammlung I, 567, Anm. 15.

Fünfter Theil

Buch der Hinkunft

55.

Fünfter Theil

Erstes Bruchstück

Bardenlied

— Vorgesang —

976.

Aus Kosalo, von prächt'ger Burg,
Nach Süden kam gezogen her,
Um alles Uebel abzuthun,
Ein Priester, spruchgewaltig gar.

---

[976]) Von der Burg *Kapilavatthu*: v. 991. — Zum Bardensange 679. Dieses Bardenstück, die Einleitung in das Buch der Hinkunft, ist in einer Legende des *Aṇguttaranikāyo, Sattakanipāto* No. 50, als *pārāyanā kathā*, und dann noch im *Divyāvadānam* p. 20 und 34 als *pārāyaṇāt* (sc. *gāthā*) gerühmt. Zu den einzeln genannten Strophen aus dem Buche selbst cf. die Anmerkungen bei 1038, 1042, 1048, 1105. — Die abfällige Charakteristik des Zuges der Vedenpriester nach dem Süden, der damals mehr und mehr eine beliebte Stätte ārischer Ansiedelung wurde (cf. Epigraphia Indica VII, 226), bestätigt ein ziemlich gleichzeitiger Spruch im *Baudhāyanagṛhyasūtram* 5, 13, bei CALAND, Abhandl. f. d. Kunde des Morgenlandes Bd. XII, No. 1, S. 36:

Surāṣṭraṃ Sindhusauvīram
Avantī Dakṣiṇāpatham,
etāni brāhmaṇo gatvā
punaḥ saṃskāram arhati.

977.

So kam er ins Assaker-Land:
Bei Maḷakam, da lebt' er dann,
Am Ufer der Godāvarī,
Von Bettelbissen, Baumesfrucht.

978.

Es war im Umkreis, nahe bei,
Gebreitet aus ein stattlich Dorf;
Da mocht' er, mehr und mehr beschenkt,
Ein Grofses Opfer einst begehn.

979.

Das Grofse Opfer war vollbracht,
Er war zur Klause heimgekehrt;
Kaum safs er unterm Hüttendach,
Da trat ein andrer Priester ein.

980.

Mit wunden Füfsen schlotternd an,
Die Zähne fahl, das Haar verfilzt:
So trat er näher Schritt um Schritt,
Fünfhundert heischt' er als Geschenk.

---

977) Zu den südlichen *Assakern* cf. auch ein östliches *Assapuram* der 39. u. 40. Rede der Mittleren Sammlung, der Ort *Maḷakam* ist mir unbekannt; die Handschriften haben *Maḷhakam*, *Muḷakam* und *Aḷakam*; der südlichen Lage nach kann es sehr wohl das heutige Malkan, bez. Malkangiri im westlichen Vizagapatam, schon im Stromgebiet der *Godāvarī*, sein. Als Hauptstadt der *Assaker* ist im *Mahāgovindasuttam* des *Dīghanikāyo*, ed. Siam. p. 284, *Potanam* genannt, wobei vielleicht an die *Potinikyer*, wie Kālsi l. 7 liest, im 13. Felsenedikt *Asoko's* gedacht werden darf. — Zu *uñchena* cf. die 77. Rede der Mittleren Sammlung S. 315 Anm. 2, die *uñchavṛtti*.

978) Das altvedische Grofse Opfer, wesentlich ein Feuerkult mit peinlich genau geregeltem festlichen Schmause, auf manigfache Weise dargebracht; vergl. 303.

980) Fünfhundert, nämlich Rinder; vergl. *Chāndogyop.* IV, 2, 1, *Bṛhadāraṇyakopaniṣat* II, 1, 1, III, 1, 1–4:

gokāmā eva vayaṃ sma.

981.

So blieb er vor Bāvarī stehn:
Der lud ihn ein zu sitzen erst,
Befragt' ihn um sein Wohlergehn,
Er sagt' ihm also dann Bescheid:

Bāvarī:

982.

»Was mir zu geben war vergönnt,
Das alles hab' ich hingeschenkt:
Erbarm' dich meiner, heil'ger Mann,
Fünfhundert, wo erfänd' ich die?«

Der Andere:

983.

»Wenn mir, der Gabe heischen kam,
Der Herr sie darzubringen säumt:
Am siebten Tage soll sodann
Das Haupt dir bersten siebenfach.«

984.

Nach solchem Segen, tückevoll,
In banger Sorge liefs er ihn:
Der hatte wohl den Spruch gemerkt,
Bāvarī, der nun Pein empfand.

---

[981]) Der Name *Bāvarī*, *Dvāvarī*, s. v. a. *Dvivarī*, d. i. *Dvivedī*, und zwar nach 978 *Sāmayajuṣī*; cf. ähnlich *Dvākulo*, *Bākulo*, *Bakkulo*, *Majjhimanikāyo* No. 124: s. v. a. *dvyāmuṣyāyaṇas*, ein *dattakaputras*, *dinnako putto*, *Mahāniddeso* p. 230. Vergl. noch *Bāvarī vedajāto*, v. 995. — Es mag aber auch sein, dass *Bāvarī* fehlerhaft überliefert sei für *Bādarī*, einen wohlbekannten *Kātyāyaner* des weifsen *Yajurvedas*: eine Vermuthung, die nicht ganz unberechtigt ist, wenn man bedenkt, dass noch sieben andere Yajurvedenpriester, davon vier des weifsen, als seine Jünger hier auftreten, cf. 1061 Anm. Ein anderer und wohl älterer *Bādarī* des schwarzen *Yajurvedas* ist uns noch im *Baudhāyanagṛhyasūtram* 1, 7 überliefert.

[984]) Die ungemein leichte Reiz- und Erregbarkeit der brāmanischen Büfser, die in den Berichten und Sagen des *Vedas* oft und

985.

Er siechte hin, er afs nicht mehr,
Der Stachel brannt' ihm in der Brust:
Im Herzen so von Harm versehrt
Entzückt' ihn keiner Schauung Glück.

986.

In solcher Noth, in solcher Pein
Gewahrt' ein Geist ihn, naht' ihm gern,
Bāvarī hold um beizugehn,
Und mochte raunen diesen Rath:

Der Geist:

987.

»Nichts weifs vom Haupte jener Mann,
Der tückevoll nach Reichthum giert:
Von Hauptes Höhe, Hauptes Fall
Kein Wissen ward ihm offenbar.«

---

oft hervortritt und bekanntlich auch in der *Śakuntalā* durch *Durvāsās* Fluch den Knoten schürzt, kommt hier kräftig zum Ausdruck; vergl. die nicht minder drastische Szene in der Mittleren Sammlung, II, 556. *Bāvarī*, als besserer Asket, erträgt die Verwünschung ohne Groll, wenn auch schmerzlich bewegt: aber nicht etwa mit feiger Demuth, sondern wohlgewitzigt, als ob er da schon mit verwandter römischer Würde und Lebensklugheit empfände:

Multa fero ut placem genus irritabile vatum.

Der Topus vom Haupte, bez. von Hauptes Höhe, Hauptes Fall, 983, 987-990, 1004, 1025, gehört zur altvedischen *samayakriyā*, e. g. nach *Bṛhadāraṇyakam* III, 8, 1, 9, 28, *Chāndogyam* passim; ist übrigens ebenso in der Edda als magischer Bann überliefert, Vafthrúdhnismál v. 19.

[986]) Zur Naturgeschichte des mächtig angezogenen, aus seiner Sphäre gesogenen Geistes, dessen Stimme dann aus dem eigenen Inneren ertönt, cf. Mittlere Sammlung III, 511 letzten Absatz; auch ib. II, 253 Anm. 2; I, 519 u. 526 i. f.

Bāvarī:

988.

»Du Hehrer hier, du weifst es wohl,
O lass' die Frage sein gelöst,
Von Hauptes Höhe, Hauptes Fall,
Und lass' erlauschen mich dein Wort.«

Der Geist:

989.

»Ich selber zwar weifs nichts davon,
Kein Wissen ward mir offenbar
Von Hauptes Höhe, Hauptes Fall:
Nur Siegern taugt ein solcher Blick.«

Bāvarī:

990.

»Wo ist er also, der da weifs,
Auf diesem Erdenrunde hier,
Von Hauptes Höhe, Hauptes Fall:
Das gieb mir ehrlich an, du Geist.«

Der Geist:

991.

»Kapilavatthu heifst die Burg
Woher der Weltgebieter kam,
Der Erbe von Okkāko's Thron,
Der Sohn der Sakyer, sonnenklar.

992.

»Der ist, o Priester, auferwacht,
Er hat ein jedes Ding erkannt,
Ein jedes Wissen durchgedacht,

---

[991]) Cf. 302.

[992]) Mit S *sabbakammakkhayam patto* zu lesen; und *vimutto upadhisaṅkhaye.* — Vergl. Mittlere Sammlung II, 83.

Wie *Gotamo* selbst »Alles«, bez. »Jedes« verstanden haben wollte, sagt er sehr deutlich, *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV p. 15: »Alles will

Bei jedem Dinge scharf gesehn,
Ein jedes Werk in sich versiegt:
Unhaftbar weilt er abgelöst.

993.

»So wach geworden, Herr der Welt,
Ein Seher, der die Satzung zeigt:
Um Antwort ist Er anzugehn,
Er wird es offenbaren dir.« —

994.

Das Wort »erwacht«, er merkt' es wohl,
Bāvarī, der nun fröhlich ward,
Allmälig Sorge schwinden liefs,
Ja Wonne mehr und mehr gewann.

995.

Da hat Bāvarī freudig aufgeathmet
Und jenen Geist gefragt, der Veden Jünger:
»Bei welchem Dorfe mag er sein, bei welcher Stadt,
In welchem Lande weilen, der die Welt beherrscht,
Wo dann gegrüfst er sei von uns,
Der wache Herr, Zweifüfser Fürst.«

---

ich euch zeigen, ihr Mönche: was ist Alles? Das Auge und die Formen, das Ohr und die Töne, die Nase und die Düfte, die Zunge und die Säfte, der Leib und die Tastungen, das Denken und die Dinge: Das heifst man, ihr Mönche, Alles.« Ebenso erkennt *Gotamo*, ib. p. 67, keine andere »Zweiheit« an als die von Auge und Form, Ohr und Ton, u. s. w.: eine andere Zweiheit giebt es nicht. Schärfer ist kein Stämpel der vollkommenen Immanenz je geprägt worden. Vergl. 1037 Anm.

995) Vergl. 83, 690. — *Vedajāto* hier wie 1023 s. v. a. *traividyas*; cf. 1019.

Der Geist:

996.

»Kosaler Zinnen weilt er nah', bei Sāvatthī,
Der Sieger, reich berathen, köstlich witzbegabt:
Der Sohn der Sakyer, Wahnversieger, Wissenswalt,
Er weifs, der Menschen König, wohl von Hauptes Fall.«

997.

Alsbald berief er nun sein Volk,
Die Schaar der Priester, spruchgeschult:
»Wohlan, ihr Jünger, lauschet mir,
Vernehmen sollt ihr meinen Rath.

998.

»Gar selten was da wird ersehn,
Kein Anblick, den man oft gewahrt,
Ist in der Welt erschienen jetzt,
Ein Auferwachter, wie es heifst:
Nach Sāvatthī sollt hin ihr ziehn,
Zweifüfser Fürsten anzuschaun.«

Die jungen Priester:

999.

»Wie doch nur kann erkannt er sein
Als wach geworden, sag' es uns,
O Meister, die wir nichts verstehn,
Auf dass wir prüfen seine Art.«

---

996) Es ist *viduro* zu lesen; cf. Mittlere Sammlung I, 554 Anm., auch die entsprechende var. lect. *Vituro* in Bharahut, bei Hultzsch No. 86, Zeitschr. d. deutsch. morgenländ. Gesellsch. Bd. 40 S. 70. — Vergl. den Namen Wiwaz auf dem Runenstein von Tune.

998) Vergl. 560.

Bāvarī:

1000.

»Bewahrt in unsern Sprüchen, traun,
Ist grofsen Mannes Eigenart,
Erfunden zweiunddreifsigmal,
Zu merken wohl der Reihe nach.

1001.

»Bei wem der Leib so dar sich stellt,
In grofsen Mannes Eigenart:
Nur zwei der Bahnen kann er gehn,
Beschreiten keine dritte Bahn.

1002.

»Im Hause wenn er bleiben will,
Ein Erdbesieger wird er hier:
Und ohne Stock und ohne Stahl,
Gerechte Herrschaft übt er dann.

[1000]) Vergl. 549.

[1002]) Vergl. Lieder der Mönche v. 914; *Aitareyabrāhmaṇam* 39, 7–9: *samantaṃ sarvataḥ pṛthivīṃ jayan*, sodann *Mahābhār. Udyogap.* 136, 4: *pṛthivījetā*, und *Harivaṃśam* 30, 19 f.: *iyam pṛthivī sarvā dharmeṇa pratipālyate* (sc. *Yayātiputrais*), etc. Es ist die allgemein indische Vorstellung vom Erderoberer: cf. Mittlere Sammlung III, 173 u. 584. Der Begriff der *aikacakravartitā* umschliefst und durchdringt übrigens das ganze *Mahābhāratam* und ist auch später noch, zumal inschriftlich, als königliches Prädikat *tribhuvanacakravartī*, Epigraphia Indica VII, Appendix No. 784-939, *sakalalokacakravartī*, ib. No. 871, etc., durchaus volksthümlich geblieben. *Gotamo* freilich hat ihn geistig verklärt als *dhammacakkappavattanam* dargestellt, Mittl. Samml. No. 111 i. f., No. 141, passim. — Tapfer sein, innen und aufsen, jeder in seiner Art, ist der Inbegriff indischer Tugend; wie denn auch neuerdings die indisch-buddhistisch erzogenen Japaner dieses Ideal der virtus und famosae mortis amoris wiederum heldenmüthig bewährt haben.

1003.

»Doch wenn die Welt er lassen will,
Dahinziehn, aus dem Hause fort:
Als Weltenthüller, auferwacht,
Ein höchster Heil'ger wird er sein.

1004.

»Geburt und Abkunft, Eigenart,
Um Wissenschaft, um Jüngerthum,
Um Hauptes Höhe, Hauptes Fall:
Im Geist nur sollt ihr fragen ihn.

1005.

»Unhemmbar durch die Hülle durch
Wann auferwacht er blicken kann:
Im Geiste was ihr da gefragt,
Im Worte lösen wird er laut.«

1006.

Bāvarī's Wort vernahmen sie,
Die sechzehn Jünger, wohlgeschult:
Ajito, Tissametteyyo,
Puṇṇako und auch Mettagū,

1007.

Dhotako, Upasīvo dann,
Nando, und ferner Hemako,
Todeyyo, Kappo, diese zwei,
Jatukaṇṇī, gar hochgelahrt,

1008.

Bhadrāyudho und Udayo,
Alsdann der Priester Posālo,
Mogharājā, so tief bedacht,
Und Piṅgiyo, der Sehergreis:

1009.

An Jüngern hier ein Jeder reich,
Von aller Welt umher gerühmt,
Erschausam, gern der Schauung treu,
Nach alter Einkehr eingekehrt.

1010.

Bāvarī boten sie den Gruſs
Und schritten rechts an ihm vorbei,
Mit Büſserschopf und Büſserfell,
Und zogen weg, nach Norden hin:

1011.

Von Maḷakam, dem Lager, fort,
Gen Burg Māhissatī, zunächst:
Ujjenī dann und Gonaddhā,
Nach Vedisā, dem Waldbereich;

1012.

Nach Kosambī, nach Sāketam,
Nach Sāvatthī, der schönsten Burg,
Nach Weiſsenbrunn, nach Braunenthal,
Zur Feste Kusinārā hin;

1011) Mit S zu lesen: *[Maḷakassa] patiṭṭhānam puram Māhissatiṃ tadā*: *patiṭṭhānam*, *kṣitau*. — Zu *Ujjenī* cf. Mittlere Sammlung II, 429, Anmerkung. Bei *Vedisā* später *Asoko's Sāñcithūpo*. — *Māhissatī* = *Māhiṣmatī*, *Gonaddhā* = *Gonandā*. Vortrefflich stimmt hierzu die Angabe im *Mahāgovindasuttam* des *Dīghanikāyo*, ed. Siam. p. 284: *Māhissatī Avantīnam*.

1012) Zu *Sāketam* cf. Mittlere Sammlung I, 247; Lieder der Mönche S. 305 Anm. 3; *puruttamam*, *puravaram* häufig auf Inschriften: s. v. a. Akropolis, Hochburg: *pur*, *pūr* von *pūrva°*, *puras* »ober-«. — Die Umgebung von *Sāketam*, im Umkreis von Faizabad, ist auch heute noch eine der schönsten des nördlichen Indien, mit ihren dunklen Hainen, den vielhundert prächtigen alten Bäumen, moosbewachsenen Steinen und Denkmalen, weiten Wiesen und Feldern: in der Ferne der breite Fluss, der mächtig gelassen dahinströmt; und in der

1013.

Nach Pāvā, nach der Bhoger Stadt,
Vorbei Vesālī, Königshof,
Dem Felsengipfel näher dann,
Dem heitern, herrlich anzuschaun.

1014.

Wie kühlen Trunk man durstig wünscht,
Um Reichthum wie der Kaufmann wirbt,
Im Sommer wie man Schatten sucht:
Bergan sie gingen eilig so.

Stadt überall reich farbiges Leben. Eine Stunde zu Fufs weiter nach Osten das uralte *Ayodhyā*. — Weifsenbrunn, i. q. *Setavyā*, eine der kleineren *kosalischen* Burgstädte; *Kapilavatthu*, d. i. Braunenthal, war im *Sakyer*-Gebiete, *Kusinārā* an der Gränze im Gebiete der *Maller* gelegen.

[1013]) Zu *Pāvā* und *Vesālī* cf. Mittl. Sammlung III u. I s. v.; letztere Stadt ist der Stammsitz der *Licchavī*, der indischen MEDICEER, deren Fürstengeschlecht noch tausend Jahre später im Norden hochangesehn war, v. Epigraphia Indica vol. V app. num. 439, 480, 526, 541, 557. *Bhoganagaram* scheint eine freundliche Landstadt bei *Pāvā* gewesen zu sein, nach *Mahāparinibbānasuttam* ed. CHILDERS p. 40/41. — Die sechzehn von *Bāvarī* ausgesandten Jünger waren, der Annahme gemäfs, von *Maḷakam* bis nach *Sāvatthī* gezogen, um dort *Gotamo* aufzusuchen, hatten also einen Weg zurückgelegt, der etwa anderthalbmal dem von Strafsburg nach Königsberg entspricht; sie waren von den Ausläufern der östlichen Ghats durch die reichen Auen und Weiden, Anger und Forste und Triften des mittleren Indien über die sanften Höhenzüge des Vindhyas bei Bhopal in das fruchtbare Ackerland der ungeheueren Gangesebene und dann hinüber bis an die Vorberge des Himālayo gelangt: mittlerweile war *Gotamo*, wie er pflegte, von *Sāvatthī* wieder weiter und weiter im Lande herabgewandert, und jene priesterlichen Jünger *Bāvarī's* zogen ihm von Ort zu Ort nach, bis sie endlich bei Königshof, der *Magadher* Burg *Rājagaham*, am Felsengipfel, dem *Pāsāṇakaṃ cetiyam*, ihn antrafen. Zur letzteren Landschaft vergl. noch den Beinamen Felsenburg für *Rājagaham*, supra v. 408.

[1014]) Das erste Gleichniss taucht im siebenten Gesange des *Lalitavistaras* v. 63 wörtlich auf; vergl. 679 Anm. i. f.

1015.

Der Meister nun, um diese Zeit,
Er safs zuhäupten seiner Schaar:
Die Lehre macht' er Mönchen kund,
Wie Löwenruf im Walde mahnt.

1016.

Ajito sah ihn auferwacht,
Aus Dünsten wie die Sonne bricht,
Am Feiertage wie den Mond,
Vollkommen wann er wiederkehrt.

1017.

Und als er dann die Glieder prüft,
Ein jedes Zeichen deutlich merkt,
Entzückt beiseite steht er still,
Und hebt im Geiste Fragen an:

Ajito:

1018.

'Erweisbar sag' mir an Geburt,
Sag' an mir Abkunft, Eigenart,
Wer Meister sei der Wissenschaft,
Wieviel der Priester auferzieht.'

Der Herr:

1019.

»Sein Alter: hundertzwanzig Jahr,
Sein Stamm: Bāvarī's Ahnenhaus,
Sein Leib: er zeigt der Zeichen drei,
Sein Meisterthum: Dreivedenschaft.

[1015]) Vergl. 562. — Auch im *Bhāratam*, e. g. *Bhīṣmaparv.* 109, 7, *siṃhanādena nādayan.*

[1016]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 504, Anm.

[1019]) Vergl. Mittlere Sammlung II, 517; auch das alte Sprüchwort bei Horaz, Ep. II, 1, 39:

Est vetus atque probus centum qui perficit annos.

1020.

»Der Zeichen Kunde, Sagen Kunst,
Und wie man deutet, aus da legt,
Fünfhundert Jünger lehrt er Das,
In seiner Weise Meister so.«

Ajito:

1021.

'Die Zeichen einzeln gieb mir an,
Wie sie Bāvarī eignen ächt,
O Durstvertilger, höchster Herr:
Kein Zweifel soll versuchen uns.'

Der Herr:

1022.

»Die Zunge führt er frei im Mund,
Es glänzt die Flocke vor der Stirn,
Die Schaam sieht Keiner durch den Rock:
Vernimm es also, Priestersohn.«

1023.

Doch wie nun Keiner fragen hört,
Und weil man Antwort nur vernimmt,
Erstaunt ein Jeder, all die Schaar
Der Vedenjünger sinkt ins Knie:

[1022]) *Mukhaṃ jivhāya chādeti*, Die Zunge führt er frei im Mund, wörtlich: Den Mund mit der Zunge er überzieht, d. h. er kann die Zunge vollkommen frei beweglich im Munde überall hinführen, d. i. auch die schwierigste Sprache mit gleicher Leichtigkeit reden, tadellos vortragen, mühelos beherrschen, richtig überliefern; bei vedischen Spruchmeistern bekanntlich keine kleine Leistung. Vom Kommentar mit seiner Interpolation im *Selasuttam*, *Ambaṭṭhasuttam* etc. missverstanden. Vergl. die *jihvā vaivasvatī* = *vāgvaivasvatī* der altindischen Helden, e. g. *Mahābhār. Śalyaparv.* 11, 52, s. v. a. feurige Zunge, feurige Rede, die *tejomayī vāg* der *Chāndogyopaniṣat* VI, 7, 6, des *Bṛhadāraṇyakam* III, 9, 25: wobei Niemand an wirkliches Feuer denken wird, es sei denn wie bei unserem Dietrich von Bern. — Zum Episkynion etc. cf. Mittlere Sammlung II, 521 f. und 688 Anm. 17.

Die Priesterschaar:

1024.

»O welch ein Gott, welch heil'ger Geist,
Welch Himmelherrscher, Feenfürst
Erfragt im Geiste Fragen sich,
Wer ist es, dem er Antwort giebt?«

Ajito:

1025.

»Um Hauptes Höhe, Hauptes Fall
Bāvarī hiefs uns fragen hier:
Das deute nun, erhabner Herr,
Den Zweifel, Heil'ger, löse du.«

Der Herr:

1026.

»Unwissen hebt das Haupt empor:
Und Wissen bringt das Haupt zu Fall,
Wo Zutraun, Einsicht, Innigkeit
Und Wille sich und Kraft vereint.«

1027.

Ergriffen da bis auf den Grund,
Erschaudern sah man jene Schaar;
Die eine Schulter fellentblöfst,
In Staub den Scheitel senkten sie:

[1024]) *brahmā, indo* u. s. w. stellen weniger eine Person als vielmehr einen Rang dar: daher denn auch der *Cūḷaniddeso* p. 36 f. im Plural von paritätisch gedachten *indā, brahmāno* u. s. w. spricht; cf. Mittlere Sammlung I, 268, Anm.

[1027]) Lies *māṇavā.*

Ajito:

1028.

»Bāvarī bringt, der Priester, dir
Mit seinen Jüngern, o du Herr,
Entzückt im Herzen, hold erquickt,
Zu Füfsen, Seher, dar den Gruſs.«

Der Herr:

1029.

»Bāvarī mög' es wohl ergehn,
Dem Priester, seiner Jüngerschaar:
Und wohl ergehn auch soll es dir,
Sollst lange leben, lieber Sohn.

1030.

»Was da Bāvarī, was auch dir,
Euch allen irgend unklar sei:
Frei sollt ihr fragen was ihr wollt,
Am Herzen was euch immer hängt.«

1031.

So gab der Meister gern Gehör:
Und niedersitzend, hingeneigt,
Begann zu bitten um Bescheid
Ajito nun den wachen Herrn.

[1029]) *Gotamo's* Anrede entspricht genau der altvedischen Sitte nach *Manus* 2, 125:

Āyuṣmān bhava saumyeti
vācyo vipro 'bhivādane.

56.

Fünfter Theil

Zweites Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Ajito

Ajito:

1032.

Was ist es, was die Welt verhüllt,
Was ist es, was sie düster lässt,
Wo qualmt der Nebel, sag' mir, her,
Was ist es nur, ihr arges Weh'?

Der Herr:

1033.

Unwissen hält die Welt verhüllt,
Die Zwiefalt lässt sie düster sein,
Aus Seufzern qualmt der Nebel her,
Das Leiden ist ihr arges Weh'.

[1032]) *Ajito* noch Lieder der Mönche v. 20; beliebter Name der *Vaiṣṇavās*; s. v. a. *Ανικητος*. — Der Spruch ist, wie FAUSBØLL nachgewiesen, in das *Mahābhāratam* übergegangen: cf. supra v. 270 Anm. gegen Ende.

[1033]) Cf. 941.

Ajito:

1034.

Die Fluthen fliefsen überall,
Was kann den Fluthen Stauwerk sein,
Das Wehr der Fluthen, gieb es an,
Die Fluthen, wie man ein sie dämmt.

Der Herr:

1035.

Soviel der Fluthen fliefsen je,
Die Einsicht ist ihr Stauwerk da:
Das Wehr der Fluthen geb' ich an,
Die Weisheit ist es, die sie dämmt.

Ajito:

1036.

Die Weisheit aber, Einsicht auch,
Begriff und Bild, o Grofser du:
Die Frage sollst du lösen mir,
Wo Das wohl aufgeht ohne Rest.

Der Herr:

1037.

Der solcher Kunde lauschen will,
Ajito, sei es dir gesagt:
Wo kein Begriff und Bild erscheint,
Vollkommen wo Das untergeht,
Wo kein Bewusstsein leuchtet auf,
Auf geht es also ohne Rest.

[1034]) Vergl. 173 Anm.; Lieder der Mönche v. 761. Die Fluthen sind die sechs Sinne, als eigentlicher Ozean gegenüber dem gewöhnlich dafür angesehnen im *Saṃyuttakanikāyo* vol. IV p. 157 erklärt.

[1036]) Mit dem *Cūḷaniddeso* p. 16 f. *paññā c'eva satī cāpi* zu lesen.

[1037]) Vergl. *Dīghanikāyo* No. 11 i. f.; Buddhistische Anthologie S. XVIII-XX. Das Bewusstsein als Anfang und Ende der Welt ist

Ajito:

1038.

Der Satzung Ende, wer es merkt,
Und wer bei sich da weiterkämpft:
O sag' mir, der so hell du siehst,
In was für Bahnen Solche ziehn.

Der Herr:

1039.

Dem Reich der Wünsche gern entrückt,
Im Geiste wird er nicht mehr trüb:
Der kundig aller Dinge ward,
Gewärtig zieh' er hin, der Mönch.

---

eine der *Gotamo* eigenthümlichen Lehren, ebenso wie 865 Anm. der Wille als Wurzel aller Dinge; sonst nirgend nachweisbar. Nur SCHOPENHAUER ist bekanntlich zu dem selben Ergebniss gekommen.

[1038]) Cf. 14, 70. — Eine Erläuterung dieser Frage *Ajito's* giebt der Meister mit den Worten der 38. Rede der Mittleren Sammlung, S. 410-411, im *Saṃyuttakanikāyo* vol. II p. 47-50.

[1039]) Vergl. 741, 751, 753. — Lies *manasā 'nāvilo.*

57.

Fünfter Theil

Drittes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Tissametteyyo

Tissametteyyo:

1040.

Wer ist da glücklich in der Welt,
Bei wem kann Regung nicht bestehn,
Wer blickt auf beide Seiten hin,
Inmitten Denker ohne Hang:
Wen magst du heifsen »grofsen Mann«,
Wer ist entflohn der Spindel hier?

[1040]) Zur Regung cf. Mittlere Sammlung II, 188; zu den beiden Seiten und der Mitte supra v. 801 etc. und 849; zur Spindel, *sibbanī*, die den unendlichen Faden des Daseins spinnt und verwebt, cf. die verwandten Begriffe der *bhavanetti* etc. Lieder der Mönche S. 41 Anm. 2 und den Komm.: *sibbanī, jālinī, taṇhāgaddalam* (Mittl. Samml. III, 28 *gaddulabandho*). Cf. noch das *Haimadhātupārāyaṇam* 4, 21: *ṣivūc utau, utir vānaṃ tantusaṃtāna ityarthaḥ*; *sevanam, sīvanam.* Vergl. Faust v. 508; sowie Hamlet III, 1, 67 und SCHOPENHAUERS Konjektur dazu, Parerga II, ed. GRISEBACH § 231 *bis.* Hierher gehört endlich auch die *sīvinī*, die letzte *nāḍī* des *Yogas*, und ihre Funktion als *śuklamocanakāriṇī*, e. g. *Yogaśikhopaniṣat* V, v. 27. — *Tissametteyyo* schon 814-823. Von dem Gespräche mit ihm berichtet der Meister den Mönchen, *Aṇguttaranikāyo, Chakkanipāto* No. 61, und wiederholt und erklärt den Ausspruch 1042, den sie vorher schon erörtert hatten.

Der Herr:

1041.

Dem Reich der Wünsche heilig fern,
Von Durst genesen, immer klar,
Erloschen wohlvertraut als Mönch:
Bei Dem kann Regung nicht bestehn,

1042.

Der blickt auf beide Seiten hin,
Inmitten Denker ohne Hang:
Den mag ich heifsen »grofsen Mann«,
Der ist entflohn der Spindel hier.

58.

Fünfter Theil

Viertes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Puṇṇako

Puṇṇako:

1043.

Unregsam der zugrunde schaut,
Er kann mir deuten Antwort an:
Warum die Seher, Manu's Erben einst,
Als Herrscher und als Priester Göttern dar
Ein Opfer brachten, jeder einzeln hier für sich:
O löse mir, Erhabner, diese Frage.

[1043]) Mit S zu lesen:

Anejam mūladassāvim
atthi pañhena āgamaṃ,
kiṃ nissitā isayo Manujā
khattiyā brāhmaṇā devatānaṃ
yaññam akapp[ay]iṃsu puthūdha loke:
pucchāmi tam bhagavā, brūhi m'etam.

Zur Nachordnung der Priester cf. der Mittleren Sammlung 53. Rede i. f. — Der Name *Puṇṇako* ist bei vedischen *vairāgiṇās* nicht weiter nachweisbar. Doch mag er wohl auf den alten *Vāsudeva*kult hindeuten, der lange vor *Gotamo* in den Vorbergen des *Himālayo* geübt

Der Herr:

1044.

Wo je die Seher, Manu's Erben einst,
Als Herrscher und als Priester Göttern dar
Ein Opfer brachten, jeder einzeln hier für sich:
Aus Hoffnung immer nur auf diese Zeit,
Weil alt sie wurden brachten dar sie Opfer dann.

Puṇṇako:

1045.

Wo je die Seher, Manu's Erben einst,
Als Herrscher und als Priester Göttern dar
Ein Opfer brachten, jeder einzeln hier für sich:
Wohl war von ihnen, opfernd unermüdlich so,
Geburt und Alter überwunden da, o Herr:
O löse mir, Erhabner, diese Frage.

Der Herr:

1046.

Sie hegten Hoffnung, sangen Lob,
Ersannen Lieder, Opferpreis,
Ersehnten aus Begier sich Gabelohn:
So willig schenkend weil sie Wohlsein wünschten,
Geburt und Alter konnte lassen Keiner.

---

worden und auch gegenwärtig da besteht. In der 57. Rede der Mittleren Sammlung ist ein Ort *Haḷiddavasanam* (so liest die siam. Ausg.), d. i. *Haridravasanam*, offenbar ein vāsudevischer Göttersitz, in jenem Gebiete erwähnt, und es tritt ein vāsudevischer Büfser *Puṇṇo* auf; während ein zweiter *catukuṇḍiko* (vergl. HARDY, *Paramatthadīpanī* III, p. 181), der mit *Puṇṇo* zusammen vor *Gotamo* erscheint, *Seniyo* der Unbekleidete, zu den einst wie jetzt in gleich furchtbarer Kasteiung dort pilgernden *Pāśupatās*, deren Hauptort noch heute Paśupatināth in Nepāl ist, gehört haben wird. Vergl. 1084 Anm.

[1044]) Mit S *itthattam* zu lesen.

[1045]) Lies *kacci-ssu te yaññapathe appamattā.*

[1046]) Mit S *juhanti* zu lesen. *Niddeso* p. 43: *juhanti, denti yajanti pariccajanti.*

Puṇṇako:

1047.

So Jene willig brachten Opfer dar
Und doch Geburt und Alter überwanden nicht:
Wer kann denn wohl auf Erden, in der Himmelwelt
Geburt und Alter lassen hinter sich, o Herr?
O löse mir, Erhabner, diese Frage.

Der Herr:

1048.

Erfunden hier wer Oben hat und Unten,
Nie Regung wieder in der Welt empfindet:
Wo still man klar und ohne Weh' und Wunsch bleibt,
Geburt und Alter hat man überwunden.

[1048]) Mit dem *Cūḷaniddeso* p. 46 *paroparāni* und *yass' iñjitaṃ* zu lesen. Cf. 475; 460. — Von diesem Gespräche mit *Puṇṇako* berichtet der Meister dem *Sāriputto* und wiederholt ihm den abschliefsenden Ausspruch 1048, im *Aṇguttaranikāyo* III No. 32; und noch einmal am Ende einer Ansprache den Mönchen, ib. IV No. 41.

59.

Fünfter Theil

Fünftes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Mettagū

Mettagū:

1049.

O löse mir, Erhabner, diese Frage,
Du, glaub' ich, kennst die Kunde, selbstgenugsam:
Wo sind uns her die Leiden doch gekommen,
So vielgestalt auch in der Welt entstanden.

Der Herr:

1050.

Wie Leid entstehe magst du von mir wissen,
Ich will es an dir künden, was ich kenne:
Anhaftend keimen auf, erwachsen Leiden,
So vielgestalt auch in der Welt entstanden;

[1049]) Lies *kuto nu dukkhā samudāgatā 'me*; S hat *samupāgatā 'me*. — Vergl. 728. — *Mettagū*, wohl ein *Maitrāyaṇīyagurus*. Cf. auch *Tissametteyyo* 814 u. 1040.

1051.

Unwissend wer Anhaften hat erkoren
Erleidet lässig immer wieder Elend:
Und also wird man weise nicht mehr haften
Wo Leiden man entstehn sieht und erwachsen.

Mettagū:

1052.

Um was wir da gefragt, es ward erklärt uns;
Noch frag' ich eines dich, o das verkünde:
Wie kann der Fluth entkommen doch der Starke,
Geburt und Alter enden, Harm und Jammer?
Das mag der Denker hold mir offenbaren:
Denn sicher hast ersehn du solche Satzung.

Der Herr:

1053.

Die Satzung will ich weisen dir,
Gleich sichtbar, keiner Sage Wort,
Wo klar der Pilger, kennt er sie,
Dem Garn entweichen kann der Welt.

Mettagū:

1054.

So heifs' ich gar willkommen mir
Die beste Satzung, grofser Herr,
Wo klar der Pilger, kennt er sie,
Dem Garn entweichen kann der Welt.

[1053]) Vergl. 567 und 934 nebst Anm.; auch 330. Ebendiese *εναγγελια* oder gaya doctrina meint unser MERSWIN, Neun Felsen S. 143: Wer Rede will haben, der gehe und höre offene Lehre.

Der Herr:

1055.

Was irgend wahr du nehmen magst,
Von oben, unten, oder mittendurch:
Genüge wirst du, wirst Gewöhnung meiden,
An kein Gebilde binden dein Bewusstsein.

1056.

Wer also klar und unermüdlich ausharrt,
Als Pilger hat verwunden alle Meinheit:
Geburt und Alter enden, Harm und Jammer,
Schon hier, das weifs er, wird er lassen Leiden.

Mettagū:

1057.

Gar hoch willkommen heifs' ich, Herr, dein Meisterwort,
Anhaften wie es, Gotamo, so ganz vermahnt;
Gewiss, Erhabner, bist entgangen Leiden:
Denn sicher hast ersehn du solche Satzung.

1058.

Und können Die nun lösen sich von Leiden,
Belehrst du sie, o Denker, was da noth ist,
So ehr' in dir ich, seh' den grofsen Ilphen:
O dass er noch was noth ist an mir deute!

[1055]) Vergl. Mittlere Sammlung III, 418.

[1056]) Vergl. 466, 777, 805, 809, 950.

[1058]) Mit dem *Niddeso* p. 73 *nāgam* zu lesen; zum Gleichnisse vom grofsen Ilphen, dem mächtigen Elephanten, cf. Mittlere Sammlung I, 286: eine Stelle, die *Asoko* im Sinne hatte, als er dem »Besten Elephanten« an der östlichen Seite des Kālsī-Felsens ein Denkmal setzte. Vergl. auch Lieder der Mönche v. 689-699 nebst Anm. Hierher gehört noch das verwandte Gleichniss von der Elephantenspur zu Beginn der 28. Rede in der Mittleren Sammlung; das, wie so viele strichweise verschlagene Schichten der Meisterreden, ganz unvermittelt

Der Herr:

1059.

Als Priester wen man preisen darf gewitzigt,
Entwesen wer an keinem Wunsche haftet:
Entkommen ist er so gewiss den Fluthen,
Am Ufer angelangt unsehrbar sicher.

1060.

Als Kenner so gewitzigt wer da worden,
Bei Sein wie Nichtsein ledig also hanglos,
Von Durst genesen ohne Weh' und Wunsch bleibt:
Geburt und Alter hat er überwunden.

---

wieder im *Mahābhāratam* sich darbietet, auf der buddhistischen Strecke XII, 245, 18 f. ausgezeichnet erhalten: *Yathā nāgapade 'nyāni | padāni padagāminām | sarvāṇy evāpi dhīyante | padajātāni kauñjare ‖ evaṃ sarvam ahiṃsāyāṃ dharmārtham api dhīyate.* Das Gleichniss ist später sehr beliebt worden, sogar von *Kālidāsas* in der *Śakuntalā* VII v. 31, der oben angeführten ersten Stelle aus der Mittleren Sammlung I, 286 genau entsprechend, wiedergegeben: *Yathā nāgo neti samakṣarūpe | tasminn apakrāmati saṃśayaḥ syāt | padāni dṛṣṭvā tu bhavet pratītas | tathāvidho me manaso vikāraḥ ‖.* Die nämliche Stelle, das allmälig immer reiner geschaute Bild vom mächtigen Elephanten wie es *Gotamo* zeichnet, ist, beiläufig erwähnt, auch heute noch auf Zeilon ebenso berühmt als volksthümlich geblieben.

[1059]) Vergl. 946 u. Anm. — Mit dem *Niddeso* p. 74 *abhijaññā* zu lesen.

[1060]) Vergl. 877 Anm. den vedischen Vorklang.

60.

Fünfter Theil

Sechstes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Dhotako

Dhotako:

1061.

O löse mir, Erhabner, diese Frage,
Dein Wort, o Grofser, lasse mich erlauschen:
Auf dass ich was man still versteht,
Erlöschung regle selber mir.

Der Herr:

1062.

Wohlan, so kämpfe tapfer du,
Sei hier schon heiter, hellgemuth:
Auf dass du was man still versteht,
Erlöschung regeln selber magst.

[1061]) *Dhotako, Dhautakas,* wird einem Priestergeschlechte des weifsen *Yajurvedas* angehört haben: vergl. die sonst nicht nachweisbare Bezeichnung *dhautapāpmā,* mit der Variante *vidhūtapāpmā,* im *Caraṇavyūham,* einem *pariśiṣṭam* dieses *Vedas,* in WEBERS Ausgabe, Indische Studien III, 282, § 47 i. f.; wie denn überhaupt eine ganze Anzahl Yajurvedenpriester zu *Bāvarī's* Jüngern zählt, so *Tissametteyyo* 1040 (814), *Mettagū* 1049, *Upasīvo* 1069, *Kappo* 1092, *Jatukaṇṇī* 1096, *Piṅgiyo* 1120.

Nigghosam hier wie 719; *nigghosam = nirjanam* (so *Mahābhāratam* XIV, 19, 36) auch 959; zu *nigghosaṃ śabde* cf. Lieder der Mönche v. 1232 und supra 818. — Vergl. 940.

Dhotako:

1063.

Erschau' ich ihn bei Menschen hier, bei Göttern,
Den Priester, der beharren kann entwesen,
So ehr' in dir ich ihn, den Allgeäugten:
Erlöse mich, o Sakko du, von Zweifeln!

Der Herr:

1064.

Geleiten kann ich Keinen zur Erlösung,
In Zweifel wen auch immer hier man finde:
Erlauschter Satzung muss gewahr man werden,
Nur also magst entkommen du den Fluthen.

Dhotako:

1065.

O weise mir, du Heil'ger, aus Erbarmen
Verborgne Satzung, dass ich wohl sie deute:
Dass wie der Raum ich unbegränzbar weile,
Schon hier geruhig ohne Hang verziehe.

1063) *samantacakkhu*, der Allgeäugte: Anspielung auf *Śakras*, *Indras*, *sahassanetto*, den Tausendäugigen, wie 346. Vergl. Lieder der Mönche v. 533 Anm.; Mittlere Sammlung III, 248. — Drei Arten von Göttern giebt es, heifst es im *Cūḷaniddeso* p. 82 f., 231 f.: 1) nach der allgemeinen Meinung: Könige; 2) nach der Geburt: himmlische Wesen; 3) nach der Reinheit: Heilige. Diese merkwürdige Eintheilung ist offenbar aus sehr alter *Brāhmaṇa*zeit überkommen, wo schon bisweilen die drei Arten als *karmadevās*, *ājānadevās*, *brahmādidevās* angegeben sind.

1064) Mit S und *Cūḷaniddeso* p. 86 *samissāmi* zu lesen; cf. Mittlere Sammlung III, 83.

1065) *abyābajjhamāno* zu lesen; cf. Mittlere Sammlung I, 213 sowie II, 141 und III, 297. — *Bhagavadgītā* XIII, 32.

Der Herr:

1066.

Die Ruhe will ich weisen dir,
Gleich sichtbar, keiner Sage Wort,
Wo klar der Pilger, kennt er sie,
Dem Garn entweichen kann der Welt.

Dhotako:

1067.

So heifs' ich gar willkommen mir
Die beste Ruhe, grofser Herr,
Wo klar der Pilger, kennt er sie,
Dem Garn entweichen kann der Welt.

Der Herr:

1068.

Was irgend wahr du nehmen magst,
Von oben, unten, oder mittendurch:
Entdeckt als Fessel das man in der Welt,
Nach Sein wie Nichtsein mag man dulden keinen Durst.

[1066]) Cf. 1053.

[1068]) Cf. 1055 und 1060; 1083.

61.

Fünfter Theil

Siebentes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Upasīvo

Upasīvo:

1069.

Allein, o Sakko, dieser grofsen Springfluth,
Auf nichts gestützt, ich kann ihr nicht entkommen:
Wo Halt ich habe, sag' mir, Allgeäugter,
Worauf gestützt entkommt man wohl den Fluthen?

Der Herr:

1070.

Nichtdasein wo du gründlich hast begriffen,
Das Nichts als Stütze brauchst, entkommst du über:
Der Wünsche ledig, ohne Lust an Worten,
Den Durst zu tilgen Tag und Nacht beflissen.

[1069]) Cf. 1063. — *Upasīvo*, vom Stamme des um seine Milde und sein Mitleid hochgepriesenen ṛgvedischen Fürsten *Śivis*, auch *Uśīnaras* genannt; von dessen Legende, nebenbei bemerkt, nach HOLTZMANNS Indischen Sagen[2] I, 277-281, RICHARD WAGNER einmal (aus London, 30. August 1855, an Frau WESENDONK) schreibt: »und wollen Sie meine Religion kennen lernen, so lesen Sie Usinar.« Als Nachkommen nennt der weifse *Yajurvedas* einen *Aupaśivis*, im *Vājasaneyaṃ prātiśākhyam* 3, 130: cf. WEBER, Indische Studien III, 160; *Nakṣatrās* II, 392.

[1070]) *nattamahābhipassam* zu lesen. Vergl. die *Vājasaneyisaṃhitā* XIII, 28; *Sannyāsopaniṣat* I i. f., ed. Bomb. fol. 634 b: *Yathā*

Upasīvo:

1071.

Im Wunschbereiche Reizen ganz entgangen,
Nichtdasein wer, nichts weiter braucht, als Stütze:
Der letzten Fühlung um zu werden ledig,
Steht also stetig da man unerbeugsam?

Der Herr:

1072.

Im Wunschbereiche Reizen ganz entgangen,
Nichtdasein wer, nichts weiter braucht, als Stütze,
Der letzten Fühlung um zu werden ledig,
Steht also stetig da wohl unerbeugsam.

Upasīvo:

1073.

Steht also stetig da man unerbeugsam,
Vorbei wo Jahre jagen, Allgeäugter:
Kann so man kühl geworden hier verschwinden,
Wer also weilt, entweicht ihm das Bewusstsein?

'hani tathā rātrau, nāsya naktaṃ na divā tad: apy etad ṛṣiṇoktam. Desgl. im *Bhāratam* XII, 252, 6: *Yathā 'hani tathā ratrau | yathā ratrau tathā 'hani | vaśe tiṣṭhati satvātmā | satataṃ yogayoginām ‖.* — Die scheinbare contradictio in terminis »Das Nichts als Stütze brauchen« ist in der Mittleren Sammlung III, 412-413 bei der Darstellung der immer höher steigenden Staffeln als deren letzter erklärt und aufgelöst, wo »Unmittelbarkeit als Stütze« dient um endlich auch den Gleichmuth überzuschreiten. Gewöhnlichen Begriffen wird nun zwar eine solche Freiheit unerreichbar dünken; aber Manto sagt ja zu Faust, v. 7488, »Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt«, und besser noch ihr Genius:

Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche.

Vergl. fernerhin Mittlere Sammlung III, 404, Anm.

[1071]) Mit dem *Niddeso* p. 97 *saññāvimokhe parame 'dhimutto* zu lesen. Vergl. Mittlere Sammlung II, 160 und 190; passim.

[1073]) *cavetha* zu lesen; cf. *Niddeso* p. 100: *caveyya, ucchijjeyya vinasseyya ... anupādisesāya nibbānadhātuyā parinibbāyeyya.*

Der Herr:

1074.

Gleichwie die Fackel, umgestürzt im Sturme,
Verglimmen wird, erlöschen wird unkennbar:
So lässt von Namen los, von Leib der Denker,
Verglimmen der, erlöschen wird unkennbar.

Upasīvo:

1075.

Verglommen also ist er dann vernichtet,
Auf ewig oder sälig dann genesen?
Das mag der Denker hold mir offenbaren:
Denn sicher hast ersehn du solche Satzung.

Der Herr:

1076.

Verglommen ist er unvergleichbar worden,
Gedeutet irgend an, ihm gilt es nimmer:
Sind alle Dinge allgemach entwurzelt,
Ist alle Macht entwurzelt auch der Worte.

[1074]) Zu *nāmakāyo* cf. *nāmarūpam*, Mittl. Sammlung III, 171 Anm., und die kühne Stelle *nāmarūpe satyaṃ, tābhyām ayaṃ prāṇaś channaḥ*, in der *Bṛhadāraṇyakā* I Ende = *amṛtaṃ nāmarūpayor antarā* in der *Chāndogyopaniṣat* vorletztem Absatz; vergl. Lieder der Mönche v. 702-704, Wahrheitpfad S. 140 letzten Absatz. Mitunter auch noch in den späteren Upanischaden, wie *Śvetāśvataropaniṣat* III, 10, und zwar sicher doppelwerthig: *tad arūpam anāmayam.* Aehnlich Merswin, Neun Felsen S. 137 f.: Wie heifsen diese Menschen, die in ihren Ursprung gesehn haben? — Diese Menschen haben ihren Namen verloren und sind namenlos worden.

[1075]) Vergl. Mittlere Sammlung I, 227.

[1076]) Hierzu die 72. Rede der Mittleren Sammlung.

62.

Fünfter Theil

Achtes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Nando

Nando:

1077.

»Es giebt wohl Denker in der Welt«:
So hört man reden, wie doch mag es recht sein:
Erreift in Weisthum ob man Denker heifse,
Bewährt im Leben oder weil man tauge?

Der Herr:

1078.

Nicht Ansicht ist es, ist nicht Kunde, Weisthum,
Warum den Denker preisen hier die Kenner:
Wer ungemeinsam ohne Weh' und Wunsch bleibt,
Als Pilger zieht, ihn mag ich Denker heifsen.

[1077]) *Nando* entstammt einem dem *Kṛṣṇas* huldigenden (cf. 683 Anm.) Priestergeschlechte der *Nānder* und hat mit dem legendär verarbeiteten *Nando* des *Udānam* etc. nichts zu thun. Von einem Kuhhirten *Nando*, der auf einer Weide in der Au am Ganges bei *Kosambī* eine gleichnissreiche, der Umgebung angepasste, innig anmuthende Rede des Meisters an seine Jünger zufällig zu lauschen vernimmt, alsbald um Aufnahme bittet, die Ordensweihe erhält und binnen kurzem das höchste Ziel erreicht, berichtet noch der *Saṃyuttakanikāyo*, vol. IV p. 179-181: und ebendieser *Nando* ist es, dessen Ruhm und Preis dann der Meister verkündet und als Vorbild aufstellt, *Aṉguttaranikāyo* VIII No. 9. Vergl. endlich auch Lieder der Mönche v. 157-158.

[1078]) Cf. 793.

Nando:

1079.

Wo Priester je gewesen, wo Asketen,
Da pries man Kunde, Ansicht an als Reinheit,
Es galt auch Tugendwerk um rein zu werden,
Auf manche Weise hörte »rein« man rühmen;
Wohl war von Diesen, wie auch hin sie gingen,
Geburt und Alter überwunden da, o Herr:
O löse mir, Erhabner, diese Frage.

Der Herr:

1080.

Wo Priester je gewesen, wo Asketen,
Da pries man Kunde, Ansicht an als Reinheit,
Es galt auch Tugendwerk um rein zu werden,
Auf manche Weise hörte »rein« man rühmen:
Doch wie auch immer Diese hin da gingen,
Geburt und Alter konnte lassen Keiner.

Nando:

1081.

Wo Priester je gewesen, wo Asketen,
Da pries man Kunde, Ansicht an als Reinheit,
Es galt auch Tugendwerk um rein zu werden,
Auf manche Weise hörte »rein« man rühmen:
Sind Diese, sagst du, Denker, nicht entronnen,
Wer kann denn wohl auf Erden, in der Himmelwelt
Geburt und Alter lassen hinter sich, o Herr?
O löse mir, Erhabner, diese Frage.

[1079]) *diṭṭhasutenāpi* mit dem *Niddeso* p. 108 zu lesen; dann *kaccissu te tathā yathā carantā.* — Vergl. 839 u. 1045.

[1081]) Mit B und S *te ce* zu lesen.

Der Herr:

1082.

Nicht alle Priester, sag' ich, und Asketen,
Sind eingesunken in Geburt und Alter:
Ist ihnen was hier sichtbar, hörbar, denkbar,
Was tugendhaft auch sei vergangen gänzlich,
Das Mancherlei zunichte worden also,
Sind wahnlos durch das Dürsten sie gedrungen,
Den Fluthen, sag' ich, sind entronnen Diese.

Nando:

1083.

Gar hoch willkommen heifs' ich, Herr, dein Meisterwort,
Anhaften wie es, Gotamo, so ganz vermahnt:
Ist ihnen was hier sichtbar, hörbar, denkbar,
Was tugendhaft auch sei vergangen gänzlich,
Das Mancherlei zunichte worden also,
Sind wahnlos durch das Dürsten sie gedrungen,
Entronnen sind sie, sag' auch ich, den Fluthen.

1083) Zu der *Gotamo* eigenthümlichen Lehre vom Durste, hier und oft ausgesprochen, cf. namentlich die 141. Rede der Mittl. Samml., III, 460; sowie das wohlbekannte Gleichniss vom Durste als Pfeil, oben 771 Anm. näher nachgewiesen. Auch der Ausdruck *abbūḷhesiko*, der Pfeilentledigte, klingt hier bei, aus jener genau unterschiedlichen Reihe, die mit dem Riegelheber anfängt, *Majjhimanikāyo* I p. 139: jüngst von MICHELSON in der Zeitschr. d. deutsch. morgenländ. Gesellsch., Band 59 S. 126, richtig erklärt. Der in der genannten Reihe vorletzt folgende *niraggaḷo* ist ebenso anschaulich gemeint und heifst wörtlich: der Hakenlose. — Vergl. noch oben 740, 746; endlich die *tṛṣṇā* dann in der *Smṛti*, wie z. B. 311, 741 Anm.

Bei uns das ähnliche Bild *την διψαν παυειν*, sitim sedare, zumal im Faustwort v. 567: den Durst auf ewig stillen. Dagegen ist nun im DANTE freilich der Durst platterdings zum Coefficienten der Summa fidei geworden, als la concreata e perpetua sete im Paradies, 2, 19: zugleich eine hieratische Larve oder posa gloriosa, die LESSING später als komisches Prosopon aufgestülpt hat; vergl. Lieder der Mönche v. 220 Anm. i. f.

63.

Fünfter Theil

Neuntes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Hemako

Hemako:

1084.

Die einst mir hatten offenbart,
Eh' her ich kam vor Gotamo,
»So war es« und »So wird es sein«,
Es war nur Sage, Sagenwort,
Es mehrte mir nur Grübelgram:
Zufrieden sein, ich konnt' es nicht.

1085.

Du weise nun die Satzung mir,
Die allen Durst, o Denker, stillt,
Wo klar der Pilger, kennt er sie,
Dem Garn entweichen kann der Welt.

1084) Mit S *Gotamasāsanā* zu lesen und mit dem *Niddeso* p. 119 nach *abhiramim* abzuschliefsen. — Cf. 1053. — Der Name *Hemako*, *Haimakas*, weist auf die *Śaivapāśupatās* hin.

1085) Cf. 1066.

Der Herr:

1086.

Wo hier man sieht und hört und denkt
Bei Dingen, die uns dünken lieb,
Den Reiz des Willens wer bezwingt,
Er geht erloschen ewig aus.

1087.

Erkennen sinnig wer es kann,
Zufrieden schon in dieser Zeit,
Geruhig bleibt er immerdar,
Entkommen aus dem Garn der Welt.

[1086]) Vergl. 975, 865, 171.

[1087]) Mit dem *Niddeso* p. 123 *upasantā ca ye sadā* zu lesen. — Cf. 934; 1095.

64.

Fünfter Theil

Zehntes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Todeyyo

Todeyyo:

1088.

In wem kein Wünschen sich verbirgt,
Von Dürsten wer da nicht mehr weifs,
Von Frage wer sich frei gelöst,
Erlösung hat er wie erlebt?

Der Herr:

1089.

In wem kein Wünschen sich verbirgt,
Von Dürsten wer da nicht mehr weifs,
Von Frage wer sich frei gelöst,
Erlösung hat er durchgelebt.

[1088]) *kīdiso, kiṃsaṇṭhito kimpakāro, Niddeso* p. 125. — *Todeyyo* ist S. 200 und in der Mittl. Sammlung II, 636 und 647 f. erwähnt. Sein Sohn *Subho* tritt im Gespräche der 99. und 135. Rede dieser Sammlung und der 10. des *Dīghanikāyo* bedeutsam hervor. *Todeyyo* ist noch von *Pāṇinis* als *Taudeyas* von *Tūdī* bezeugt, IV, 3, 94; im *Gaṇapāṭhas* 230, 52 vom Stamme der *Tudās.*

Todeyyo:

1090.

Ist heil von Hoffen Dieser, hat er Hoffnung,
In Weisheit weilt er, oder sinnt um Weisheit:
Den Denker, Sakko, darf ich wie erkennen?
O künde mir ihn deutlich, Allgeäugter!

Der Herr:

1091.

Von Hoffen heil geworden, ohne Hoffnung,
In Weisheit weilt er, sinnt um keine Weisheit:
Erkenne so, Todeyyo, wohl den Denker,
Entwesen der an keinem Wunsche haftet.

[1091]) Vergl. 1059. — Hierzu die 126. Rede der Mittleren Sammlung.

65.

Fünfter Theil

Elftes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Kappo

Kappo:

1092.

Inmitten dieser Meeresfluth,
Wo furchtbar Wog' um Woge bricht
Und Alter uns und Tod umspült,
O lass' ein Eiland uns erspähn:
Ein Eiland zeige mir, o Herr,
Aus aller Quaal zu retten uns.

Der Herr:

1093.

Inmitten dieser Meeresfluth,
Wo furchtbar Wog' um Woge bricht
Und Alter euch und Tod umspült,
Ein Eiland weis' ich, Kappo, dir.

[1092]) Vergl. *Dhammapadam* 25. — *Kappo* gehörte wohl dem Stande der Opfer- und Weihepriester, der *kalpakārās* an. — Von einem anderen *Kappo* ist oben 343-358 die Rede; *Saṃyuttakanikāyo* vol. I p. 185-187.

1094.

Entwesen, ohne Hangen sein,
Es ist das Eiland ohne Quaal,
Erloschen wo der Wahn versiegt,
Wo Alter untersinkt und Tod.

1095.

Erkennen sinnig wer es kann,
Zufrieden schon in dieser Zeit:
Entronnen aus der Sterbenoth
Ergeht er nimmer Sterbegang.

[1095]) Hierzu die 34. Rede der Mittleren Sammlung.

Der Begriff *diṭṭhadhammābhinibbuto* »Zufrieden schon in dieser Zeit« ist in den späteren *Vedāntas*, in das *Sāṃkhyasūtram* u. s. w. als *jīvanmuktas* »Erlöst bei Lebzeiten« übergegangen und allmälig asketischer Gemeinplatz geworden; die älteren Upanischaden kennen eine solche bündige Fassung noch nicht: auch sie scheint, wie die zahlreichen hierhergehörigen Beispiele zeigen, von *Gotamo* ausgegangen zu sein. Vergl. 567 Anm.; Mittl. Sammlung III pag. X über das vollkommene Wohlbefinden bei Lebzeiten.

66.

Fünfter Theil

Zwölftes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Jatukaṇṇī

Jatukaṇṇī:

1096.

Vernahm ich hier, o Held, vom Wunschentwöhnten,
Wie Fluth man wunschlos fliehe, der ich fragen kam:
Den Friedenspfad erschliefse, Blitzgeäugter,
Vollkommen nun, Erhabner, gieb mir Kunde.

1096) Mit S *vīra* zu lesen; *akāmakāmī* und *santipadam* auch im *Mahābhāratam*, e. g. VI, 26, 70, XII, 251, 9; 10: *sa kāmakānto na tu kāmakāmaḥ*; *sahājanetto*, Der Augenlicht hat, das im Nu wie der Blitz alles erhellt, *apubbam acarimam ekasmiṃ khaṇe upapanno*: *Niddeso* p. 139. Anspielung auf *sahassanetto*, cf. 1063. — *Jatukaṇṇī* ist wohl ein *Kātyāyaner*, einer von den in den *Śrauta-* und *Prātiśākhyasūtren* des weifsen *Yajurvedas* genannten *Jātūkarṇyās*. Er könnte zugleich der von WEBER, Indische Literaturgeschichte[2] 153 Anm. 3, nach dem *Śāṇkhāyanāraṇyakam* 8, 10 erwähnte *Kātyāyanīputras Jātūkarṇyas* sein: also vielleicht ein Sohn der *Kātyāyanī*, der aus dem *Bṛhadāraṇyakam* IV, 5, 1 als *strīprajñaiva* bekannten ersten Gattin des *Yājñavalkyas*. Andere *Jātūkarṇas* oder *Jatukarṇas*, die hie und da in *Smṛti*, *Purāṇam*, *Vyākaraṇam* erscheinen, gehören dem *Āgniveśyāyanagotram* an; cf. auch den *Jātūkarṇyas*, der schon dem *Āgniveśyas* vorhergeht, im *Bṛhadāraṇyakam* IV, 5, 27.

1097.

Erhaben über Wünsche zieht ja hin der Herr,
Gleichwie die Sonne strahlenreich auf Erden strahlt:
Zeig' an die Satzung, dass ich wohl sie schaue,
Dem Unberathnen du, so reich berathen,
Geburt und Alter wie man hier verleugnet.

Der Herr:

1098.

Im Reich der Wünsche nicht gereizt,
Entgangen suche Sicherheit:
Und was du fassen, lassen magst,
Es mag dir nichts mehr eigen sein.

1099.

Was vorher war vertrockne du,
Auf dass dir künftig nichts mehr sei,
Kein heute je dich fassen kann:
Beschwichtigt wirst du wandern so.

1100.

Vollkommen bei Begriff und Bild
Entgangen, Priester, Reizen sein:
Und aller Wahn entweicht gewiss
Je hinzuwandeln Todesbahn.

[1097]) Vergl. *Kaṭhopaniṣat* V, 11:

Sūryo yathā sarvalokasya cakṣur
na lipyate cākṣuṣair bāhyadoṣaiḥ,
ekas tathā sarvabhūtāntarātmā
na lipyate lokaduḥkhena bāhyaḥ.

[1098]) Vergl. 424; 954, *nirattam* = *nirastam*.

[1099]) Cf. 949; 3.

67.

Fünfter Theil

Dreizehntes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Bhadrāyudho

Bhadrāyudho:

1101.

Der ohne Heim kein Dürsten kennt, unregsam,
Von Gnüge fern, entkommen, abgeschieden,
Der Zwecke flieht, ihn fleh' ich an, den Weisen:
Emporgewiesen ziehn wir dann von hinnen gern.

1102.

Gar viel der Leute langen aus den Landen an,
Von dir, o Held, erhoffen sie der Lehre Wort,
Und ihnen magst du hold es offenbaren:
Denn sicher hast ersehn du solche Satzung.

1101) Lies *'panamissām' ito*. — Cf. 911 etc. — *Bhadrāyudho*, zu dem auch *Ugrāyudhas* und *Indrāyudhas*, *Mahābh. Śalyaparv.* 2, 37, *Udyogaparv.* 140, 27, gehört, dürfte ein Seher fürstlicher Abkunft, *rājarṣis* gewesen sein; vergl. den selben Namen noch im *Kathāsaritsāgaras* 120, 53.

1102) Vergl. 1075, 1052.

Der Herr:

1103.

Kein Hangen darf man dulden je zu dürsten,
Nach oben, unten, oder mittendurch:
Woran auch irgend in der Welt man hange,
Da hat auch Fährte schon der Tod erfunden.

1104.

So mag man klar geworden nicht mehr hangen,
Als Mönch gewitzigt, irgend in der Welt an:
»In Hanges Fesseln«, hat man wohl verstanden,
»Ist dies Geschlecht dem Sterbereich verfallen.«

[1103]) Vergl. 537. — *Tam eva kammābhisaṅkhāravasena paṭisandhiko khandhamāro dhātumāro āyatanamāro gatimāro upapattimāro paṭisandhimāro bhavamāro saṃsāramāro vaṭṭamāro anveti anugacchati anvāyiko hoti: Niddeso* p. 150. Es sind also die wohlerkannten Gränzen der Menschheit, die sich dem geistigen Auge darbieten, rings am Horizont:

Und viele Geschlechter
Reihen sich dauernd
An ihres Daseins
Unendliche Kette.

68.

Fünfter Theil

Vierzehntes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Udayo

Udayo:

1105.

In Schauung der so heiter sitzt,
Gewirkten Werkes, wahnversiegt,
Ein Ueberwinder aller Art:
Er kann mir deuten Antwort an,
Erlösung wie gewiss man weifs,
Unwissen, wie man durch es theilt.

Der Herr:

1106.

Von Wunschbegierde sauber sein
Und auch von Schwermuth allzumal,
Verwinden was da müde macht
Und stolzen Dünkel überstehn,

[1105]) Vergl. Mittlere Sammlung II, 206: »Gewiss bestanden«. — Zu welchem Priesterstamme *Udayo* gehören mag ist nicht mehr auszukunden. Er selbst erscheint noch einmal in unseren Texten, und zwar in einer mächtig ergreifenden Rhapsodie des *Saṃyutta-kanikāyo* vol. I p. 173 f. (übers. Buddhistische Anthologie S. 156 f.). Genannt wird er noch an jener Stelle des *Aṇguttaranikāyo* III No. 32 i. f., wo der Meister zuerst von seiner Begegnung mit *Puṇṇako*, cf. supra 1048 Anm., und dann von dem Gespräche mit *Udayo* berichtet und den Ausspruch 1106/1107 wiederholt.

1107.

Wohl ausgeglichen sinnig rein
Der Satzung immer eingedenk:
Erlösung weifs man so gewiss,
Unwissen theilt man also durch.

Udayo:

1108.

An was für Fasern hängt die Welt,
Von was doch wird die Welt bewegt,
Was muss von ihr gemieden sein,
Auf dass der Wahn erlöschen mag.

Der Herr:

1109.

An Gnügefasern hängt die Welt,
Von Absicht wird die Welt bewegt,
Das Dürsten muss gemieden sein,
Auf dass der Wahn erlöschen mag.

Udayo:

1110.

Wie kann man lassen klargemuth
Bewusstsein aufgehn ohne Rest:
Um frei zu fragen kam ich her,
O Meister, gieb mir Antwort an!

[1108]) Mit dem *Niddeso* p. 160 besser *vicāraṇam* zu lesen.

[1109]) *nava vitakkā: kāma - vyāpāda - vihiṃsā - ñāti - janapada-amara - parānuddhayatāpaṭisaṃyutta - lābhasakkārasilokapaṭisaṃ-yutta - anavaññattipaṭisaṃyuttā vitakkā, imehi navahi vitakkehi so loko carati vicarati paṭivicaratīti vitakk' assa vicāraṇam.* L. c. 160.

[1110]) Mit l. c. *āgamhā* zu lesen.

Der Herr:

1111.

Nach innen wie nach aufsen hin
Empfindung wenn man nicht mehr schmeckt,
So kann man lassen klargemuth
Bewusstsein aufgehn ohne Rest.

[1111]) Cf. 1037; 739. — Das Bewusstsein als Uebel wird der Strafe des Verbrechers, morgens, mittags und abends je hundert Hiebe, verglichen: *Saṃyuttakanikāyo* vol. II p. 100. Nb auch: »Das Bewusstsein verzehrt mich«, ib. III, 88, und Mittl. Samml. III, 26: «Bewusst sein ist siech sein.«

69.

Fünfter Theil

Fünfzehntes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Posālo

Posālo:

1112.

Vergangne Kunde, wer sie weist,
Unregsam, in sich abgeklärt,
Ein Ueberwinder aller Art:
Er kann mir deuten Antwort an.

1113.

Nie wieder wem ein Bild erscheint,
Wer aller Form entbunden bleibt,
Nach innen wie nach aufsen hin
Dass nichts verharre, merken mag:
Um Wissen werb' ich, Sakko, dann,
Wie doch man seine Spur gewahrt.

[1112]) *Posālo* mag der Name *Pauṣyālas* sein, gemäfs der *Smṛti*: könnte aber auch wohl ein *gotram* der *Sāmavedabrāhmaṇen* anzeigen; vergl. *pauṣam* als Bezeichnung gewisser, diesem *Vedas* eigenthümlicher Sangesweisen, sowie den von *Pūṣā* stammenden Eigennamen des *sāmavedischen* Priesters *Pūṣamitras* im *Vaṃśabrāhmaṇabhāṣyam*, ed. BURNELL p. 12. Cf. noch *Bāvarī*, *Sāmayajuṣī*: 981 Anm.

[1113]) *catasso arūpasamāpattiyo lābhissa rūpasaññā vibhūtā honti vibhāvitā atikkantā samatikkantā vītivattāti vibhūtarūpasaññissa*: *Niddeso* p. 167.

Der Herr:

1114.

Hier im Bewusstsein steht das All:
Wer Das vollkommen hat erkannt,
Er kennt ihn wohl, wie dort er steht,
Enthaftet, also hingelangt.

1115.

»Auch was als nichts erscheint entsteht,
Genüge hält als Faser fest«:
Weil so er durch die Dinge blickt,
Wird ihm da klar das Angesicht;
Ein solches Wissen wird ihm wahr,
Dem Priester, der vollendet weilt.

[1114]) Cf. 359 etc.; Mittlere Sammlung III, 454. — Vergl. 1037.

[1115]) Dass auch der Gedanke »Nichtsein« entstehe und vergehe, zusammengesetzt, zusammengesonnen sei, wird in der Mittleren Sammlung II, 23 und III, 450 des näheren ausgeführt. — Cf. 870; 1070.

Dergleichen kantischer Betrachtung durchaus entsprechende Begriffe, zwar gemeinhin argwöhnisch und missgünstig oder schmissig und unwirsch behandelt, erschliefsen doch wohl bei einiger Einsicht alsbald ihren ehrlichen, verständlichen, vernünftigen Sinn, genau dem Worte gemäfs.

70.

Fünfter Theil

Sechzehntes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Mogharājā

Mogharājā:

1116.

Den Sakker fragt' ich zweimal schon,
Doch gab der Seher Antwort nicht:
Beim dritten Male, heifst es wohl,
Giebt dann der Götterherr Bescheid.

[1116]) Wo und wann *Mogharājā* an *Gotamo* schon Fragen gerichtet, ist aus den erhaltenen Urkunden nicht mehr nachzuweisen. Ein schöner und für diesen Jünger sehr bezeichnender Spruch ist uns in den Liedern der Mönche aufbewahrt, v. 208. Der Meister hat *Mogharājā* dann später als den eifrigsten jener Jünger gepriesen, die sich in Fetzen hüllen, rauhe Gewänder anlegen, *Aṇguttaranikāyo* I, 14, 4, 16. Eine letzte Erinnerung als Ausspruch dieses Jüngers überliefert noch der *Milindapañho* p. 412:

Wo Halt er fein erfunden hat,
In ernstem Eifer hier, der Mönch,
Nur leichter muss er klimmen fort:
»Emporgelangt, ich bin es bald.«

— Zur Anspielung auf *Sakko* cf. 1063, 1096.

1117.

So dieses Dasein, Dasein dort,
Der Brahmawelten Himmelreich:
Wie du es ansiehst, weifs ich nicht,
O Gotamo, so reich an Ruhm.

1118.

Der also weithin überschaut,
Er kann mir deuten Antwort an:
Wie blickt man auf die Welt herab
Und wird vom Tode nicht erspäht.

Der Herr:

1119.

Als leer bestanden sieh' dir an
Die Welt, gewärtig immerdar:
An dich den Glauben, tilgst du den,
Magst überkommen du den Tod;
Wer so blickt auf die Welt herab,
Er wird vom Tode nicht erspäht.

[1118]) Eine quasi varia mixta lectio giebt der *Saṃyuttakanikāyo* vol. I p. 23 v. 3.

[1119]) Zum Glauben an sich, *attānudiṭṭhi*, dem Glaubensatze: »Das ist die Welt, Das ist die Seele, Das werd' ich nach meinem Tode werden, unvergänglich, beharrend, ewig, unwandelbar, ewig gleich, ja, werde ich so verbleiben«, cf. Mittlere Sammlung I, 228 u. 419; III, 101 u. 515-521. Vergl. auch supra 231 Anm.

71.

Fünfter Theil

Siebzehntes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Piṉgiyo

Piṉgiyo:

1120.

Ein Greis, der bin ich, ohne Kraft, mein Glanz ist hin,
Das Auge blinzelt und das Ohr ist müde:
Lass' nicht verdorben irrend ab mich scheiden,
Zeig' an die Satzung, dass auch ich sie schaue,
Geburt und Alter wie man hier verleugnet.

1120) *Piṉgiyo* gehört dem wohlbekannten, schon im *Śatapatha-brāhmaṇam* wiederholt gerühmten Priestergeschlechte der *Paiṉgyāden* an. Ein *Paiṉgyas* als Jünger des *Yājñavalkyas* und ein weiterer Nachkomme *Paiṉgīputras* dann in der anschliefsenden Upanischad VI, 3, 16, 4, 30. — Vergl. noch die interessante *Paiṉgalopaniṣat*, in der Bombayer Hundertacht Upanischaden Ausgabe zwischen die *Śāṇḍilya-* und *Bhikṣukopaniṣat* eingereiht. Ein Paar Citate daraus oben bei v. 65 u. 249. — Eine *Piṉgalā*, in der Art der *Ambapālī* al fresco ausgeführt, ist im *Mahābhāratam* erhalten: cf. WEBER, Indische Studien 8, 162 Anm. Der von *Piṉgalā* l. c. sälig am Ende gesungene schöne Spruch ist, nebenbei bemerkt, dem ersten Spruche der Lieder der Nonnen getreu nachgebildet, der als eigene Aussage, wie auch jede der da folgenden einzelnen Strophen, je von der Sprecherin an sich selbst gerichtet gilt.

Der Herr:

1121.

An Formen wer Verfall da merkt allmälig,
Muss Folter an den Formen leiden lässig:
So lass' denn, Piṅgiyo, dich nicht mehr binden,
Verleugne Form, entwesen ihr auf immer.

Piṅgiyo:

1122.

Woher der Wind im Raume weht und Mittelraum
Und oben, unten, aller zehn der Orte je:
Da ist dir kein Gesicht, Gehör, Gedanke fremd,
Es birgt die Welt nicht was verborgen sei vor dir!
Zeig' an die Satzung, dass auch ich sie schaue,
Geburt und Alter wie man hier verleugnet.

Der Herr:

1123.

Um Durst verdungen weil man wohl die Menschen merkt,
Wie Quaal sie geifselt, Alter übermächtigt,
So lass' denn, Piṅgiyo, dich nicht mehr binden,
Verleugne Durst, entwesen ihm auf immer.

[1121]) Zu *ruppanti rūpesu*, an Formen Folter leiden, cf. Mittlere Sammlung I, 442, Anm. Von *√rup* stammt auch unser rauben, raufen, rupfen, Rumpf. — Vergl. hier 331 f. das *uṭṭhahathādi*: so viel als *uttiṣṭhatādi*, recht nach *Kaṭhopaniṣat* I, 14 f.

[1122]) Der vedische Inder zählt, auch heute noch, zehn der Weltgegenden, und zwar Osten, Süden, Westen, Norden, deren Mittelorte, Zenith und Nadir; der Buddhist aber gleich uns im allgemeinen vier: vergl. Lieder der Mönche S. 223 Anm.

[1123]) Das *Praśnavyākaraṇam* der sechzehn Jünger ist nun abgeschlossen, gleichsam als die grofse Antistrophe zu den sechzehn Stücken des Achter Buches: und wie dort die Eintheilung in *aṣṭakādhyāyavargās* dem ursprünglichen Schema der *Ṛksaṃhitā* entspricht, ist hier ebenso ein *ṣoḍaśaḥ stotrāṇām* der *Sāmayajuṣī*priester gegeben.

72.

Fünfter Theil

Achtzehntes Bruchstück

Bardenlied

— Nachgesang —

1124.

Ajito, Tissametteyyo,
Puṇṇako und auch Mettagū,
Dhotako, Upasīvo dann,
Nando, und ferner Hemako,

1125.

Todeyyo, Kappo, diese zwei,
Jatukaṇṇī, gar hochgelahrt,
Bhadrāyudho und Udayo,
Alsdann der Priester Posālo,
Mogharājā, so tief bedacht,
Und Piṅgiyo, der Sehergreis:

[1124]) Cf. 976 Anm.; 1006/1008. — *Idam/adhivacanam* ist Glosse.

1126.

Es trat ein Jeder vor den Herrn,
Den Seher, angelangt am Ziel:
Gar feine Frage mocht' er frei
Den besten Meister fragen dort.

1127.

So gab der Herr denn Antwort an,
Bei jeder Frage Wort um Wort:
Als Denker deckt' er auf den Sinn,
Den Priestern heiter offenbar.

1128.

Vom Hellgeäugten aufgeklärt,
Dem Meister, der der Sonne gleicht:
In seinen Orden zog es sie,
Zum Lehrer, der das Beste lehrt.

1129.

Wo je da Frage ward erfragt:
Erwiesen wie der Herr sie hat,
Ihr so zu folgen wer vermag,
Er langt am andern Ufer an.

1128) Vergl. 565. — 54, 540, 550, 915. Das wohlbekannte »sonnenhafte Auge«, der »sunnenbaere blic«, auch in der *Chāndogyopaniṣat* III, 18, 5 als *cakṣur ādityena jyotiṣā*, in der *Bṛhadāraṇyakā* II, 5, 6, III, 1, 6, 9, 12, 21, V, 6, 3, zumal *Aitareyā* I, 4 als *cakṣuṣa ādityaḥ* »aus dem Auge die Sonne« (und II, 4 »aus der Sonne das Auge«); im *Tarkasaṃgrahas* 11 *ādityaloke prasiddham*. Hier klingt auch das ἡλιοειδεστατον, Rep. 508, und der erste Gruſs der erweckten Brünnhilde an:

Heil dir, Sonne!
Heil dir, Licht!
Heil dir, leuchtender Tag!

1129) Vergl. 946.

1130.

Zum andern Ufer mag er ziehn,
Die beste Furth erfinden bald,
Um Ueberfahrt auf ewig hin,
Die Hinkunft also kunden aus.

Piṉgiyo:
(zu Bāvarī heimgekehrt)

1131.

Von Hinkunft meld' ich Kunde gern,
So ächt ersehn als offenbart:
Untrübsam, lauter, in sich klar,
Der Meister ohne Wunsch und Wahn,
Warum gerathen hätt' er falsch?

1132.

Aus Dust und Wust entgangen hin,
Von Schein und Dünkel Der sich schied:
Wohlan, gepriesen darf er sein,
Im Liede lobt man rechten Ruhm.

1133.

Den Nebel brach er durch, erwacht, Allauge,
Weltende fand er, immerdar entwesen:
Den Wahnversieger, Leiden ganz entgangen,
Ich sah ihn, Priester, wirklich wie verheifsen.

1131) *nikkāmo nibbano*, ohne Wunsch und Wahn; die richtige Etymologie von *nibbano* und *nibbānam* verdanken wir Robert L'Orange: cf. Mittlere Sammlung III, 68 Anm. Vergl. noch *Niddeso* p. 207: *avano nibbano vanāpagato, sabbavanavītivattoti nibbano.* — Es ist in S *nāgo* statt *nātho* angegeben.

1133) Cf. 999-1001.

1134.

Wie Vogel flüchten mag aus öder Haide,
Im fruchtbehangnen Haine froh zu rasten:
So hab' auch ich die Sümpfe gern verlassen,
Zu landen wie der Schwan am Meergestade.

1135.

Die einst mir hatten offenbart,
Eh' hin ich kam zu Gótamo,
»So war es« und »So wird es sein«,
Es war nur Sage, Sagenwort,
Es mehrte mir nur Grübelgram:
Zufrieden sein, ich konnt' es nicht.

1136.

Alleinig weilt er, wolkenlos,
Der weithin strahlend Licht verleiht,
Erlaucht in Wissen, Gotamo,
Ja, Gotamo, in sich erlaucht,

1137.

Der mir die Satzung hat enthüllt,
Ersichtlich, ohne Zeitgesetz:
Wie Durst verschwindet ohne Quaal,
Wo kein Vergleich mehr gelten kann.

Bāvarī:

1138.

Wie mag dann, Piṅgiyo, von dir,
Auch noch so kurz, entbehrt er sein,
Erlaucht in Wissen, Gotamo,
Ja, Gotamo, in sich erlaucht,

[1135]) Mit S wie 1084 eine *chappadā gāthā*. — 1134 < in der *Ṛk* X, 124, 9 mit dem wundervoll getreuen Schwanenbilde. Cf. 180, Anm.

[1136]) Mit S *jutimā* zu lesen. Vergl. Mittl. Sammlung III, 221 Anm.

[1137]) Cf. 567; 1066.

1139.

Der dir die Satzung hat enthüllt,
Ersichtlich, ohne Zeitgesetz:
Wie Durst verschwindet ohne Quaal,
Wo kein Vergleich mehr gelten kann.

Piṉgiyo:

1140.

Nicht doch, o Priester, mag von mir,
Auch noch so kurz, entbehrt er sein,
Erlaucht in Wissen, Gotamo,
Ja, Gotamo, in sich erlaucht,

1141.

Der mir die Satzung hat enthüllt,
Ersichtlich, ohne Zeitgesetz:
Wie Durst verschwindet ohne Quaal,
Wo kein Vergleich mehr gelten kann.

1142.

Ich schau' im Geist ihn an als mit dem Auge,
Bei Tag und Nacht, o Priester, unvergesslich:
Die Sonne geht mir auf in seiner Andacht,
Ich mag ihn also, dünkt mir, nicht entbehren.

1143.

Vertrauen, Freude, herzlich Angedenken,
Sie neigen mich zu Gotamo dem Meister:
Wohin, wohin auch schreiten mag der Weise,
Dahin, dahin auch bin ich schon geneigt ihm.

[1142]) Mit dem *Niddeso* p. 223 *cakkhunā vā* zu lesen, wo *vā* = *iva*.

1144.

Weil greis ich worden, kraftlos meine Glieder,
So kann der Körper nicht mehr nach ihm folgen:
Gedankenflug, der treibt mich immer nahe,
Mein Herz, o Priester, mag ihn wohl begleiten.

1145.

Im Sumpfe lag ich, eingesunken elend,
Von Moor zu Moore taucht' ich auf:
Da sah ich ihn, den wachen Herrn,
Der Fluth entronnen, wahnversiegt.

1146.

Wie schon Vakkali pries, der lang vertraute,
Bhadrāyudho, Āḷavī, endlich Gotamo:
So magst erwerben nun auch du Vertrauen,
Dem Sterbereich entwandern wirst du ewig hin.

1144) Mit S *saṇkappayantāya* zu lesen.

1146) *Vakkali* und *Āḷavī* sind Jünger, die hier nicht aufgetreten, letzterer nach der gleichnamigen Stadt geheifsen (heute wohl Aṭa, südwestlich Kaṇhapur, freilich fern von *Magadhā*, aber nicht allzu fern gelegen): er ist ohne Zweifel mit dem als Vorbild eines innig vertrauten Anhängers überlieferten *Āḷavaker Hatthako* identisch, *Aṉguttaranikāyo* II, 12, 3, IV, 176, 3, VIII, 23-24; während der erstere, *Vakkali*, ib. I, 14, 2, 11, als Vorbild eines innig vertrauten Mönches dargestellt ist: wie Dies denn noch besonders aus dem Berichte von seinem heroischen Ende hervorgeht, im *Saṃyuttakanikāyo* XXII No. 87, wo der schwerkranke Heilige, bevor er, vollkommen gefasst, sich selber den Tod giebt, die Ordensbrüder bittet ihn hoch ins Gebirge hinauf zu tragen, an den Abhang des Sehergipfels am Schwarzenfels: »Denn wie könnte wohl meinesgleichen daran denken im Hause zu sterben«, sagt *Vakkali*, bis zum letzten Athemzuge ein Fürst, und also auch der *Smṛti* gemäfs, e. g. *Mahābhār. Śalyaparv.* 5, 32, *gṛhe yat kṣatriyasyāpi nidhanaṃ tad vigarhitaṃ, adharmaḥ sumahān eṣa yacchayāmaraṇaṃ gṛhe.* Und so geht der lange und innig Vertraute spurlos dahin, wie *Channo* nach dem 144. Berichte der Mittleren Sammlung. — Zu *Bhadrāyudho* cf. 1101-1104. Er hatte wohl schon vorher *Gotamo* kennen gelernt und wie *Vakkali* und der

Bāvarī:

1147.

Es wird allmälig hell mein Sinn,
Das Denkerwort versteh' ich nun:
Der Weltenthüller, auferwacht,
Unsehrbar sagt er Antwort an.

1148.

Der über Götter blickt empor,
Nach oben, unten alles weifs,
Garaus den Fragen macht der Herr:
In Zweifeln kommt man, geht bekehrt.

1149.

Was Keiner rauben, rütteln kann,
Wo kein Vergleich mehr gelten soll:
Wohlan, da will unwankbar hin ich wandeln,
So magst du kennen mein Gemüth ergeben.

Āḷavaker davon *Piṅgiyo* mitgetheilt. Der Kommentar hat ein Quodlibet gebracht. Lies:

Yathā āhu Vakkali muttasaddho
Bhadrāyudho Āḷavī Gotamo ca:
evam pi tvam pamuñcayassu saddhaṃ,
gamissasi tvam maccudheyyassa pāram.

1147) Cf. 1003.

1148) Cf. 1048; zu den Göttern 1063 Anm.; *kaṇkhīnam paṭijānataṃ, sakaṇkhā āgantvā nikkaṇkhā sampajjanti, savecikicchā āgantvā nibbecikicchā sampajjanti*: *Niddeso* p. 232 f.

1149) Vergl. Mittlere Sammlung III, 361. — Mit S *evam maṃ dhārehi-adhimuttacittam* zu lesen. *Niddeso* p. 234: *adhimuttacittan ti, nibbānaninnaṃ nibbānapoṇaṃ nibbānapabbhāraṃ nibbānādhimuttam.* Vergl. noch ib. p. 30 f. die Variante zu *Saṃyuttakanikāyo* vol. V p. 158: *vimuttacittattā khvāhaṃ Sāriputta mahāpuriso ti vadāmi, adhimuttacittattā no mahāpuriso ti vadāmi*: Weil man sein Gemüth erlöst hat, kann ich Einen, Sāriputto, »grofsen Mann« heifsen; weil man sein Gemüth ergeben hat, kann ich Keinen »grofsen Mann« heifsen. Cf. das Wappen der *αvη ψvχη*, oben 5 Anm.

Register

Uebersicht

		Seite			Seite
I.	Stellenlese	383	VI.	Büfserwesen	400
II.	Gleichnisse	391	VII.	Brāhmanenthum . . .	401
III.	Ordenszucht	394	VIII.	Volk und Sitte . . .	404
IV.	Anhänger	396	IX.	Eigennamen und Oerter	406
V.	Gotamo	397	X.	Varia	410

— Zahl = Vers, mit S = Seite, A = Anmerkung —

I.

Stellenlese

Abgelöst 373, 483, 492, 536, 975, 992
Abschütteln . . . . . 351, 469, 535, 786 f., 813, 834
Absicht 75; 521; 1109
Alleigen 481, 490
Allein . . . . . 35, 208, 718, 820 f., 915, 962, 975, 1136
Alles . . . . . 992 A; 1114
Alter . . . . . 575, 727, 804, 1044, 1093 f., 1123
Angewöhnen 14, 369; 1055
Angreifen . . . . . 744 f.
Anhaften . 33, 34, 364, 374, 470, 546, 642, 728, 789, 1050, 1057, 1083
Anhangen . 169 f., 363, 742, 751, 800, 802, 915, 1094, 1103 f., S 247
Ansicht 152, 787—802, 832—834, 836—841, 851, 878—913, 1078—1080
Auflösung . . . . . 754 f., 760, 1037
Augenblick 333
Auserlesen 838, 866, 887, 894
Ausgang 172

Begriff und Bild . . . 530, 537, 756, 872, 909, 950, 1036 f., 1100
Beide Enden 582, 778, 801
Beide Seiten . . . . . S 234, 1040 f.
Beneidet 823; 947
Berührung 268, 736, 778, 870, 872, 923
Bewegsam 514
Bewusstsein 734, 1037, 1055, 1073, 1111, 1114
Bürdelos 914

Dahingebracht . . . . . 520—532
Dahingegangen 803
Dasein . . . . . 361, 647, 764, 776 f., 901
Denker 207, 527, 708, 809, 811 f., 821, 823, 844 f., 850, 860, 877, 912, 914, 946, 954, 1040, 1074, 1078, 1091, 1127
Denkerpfade 540

Denkerziel 723
Denkthum 701, 716
Dieses und Jenes 203
Dies- und Jenseit . . . 1, 520, 729, 740, 779, 795, 801, 833, 1117
Doppelding 868, 886
Doppelweh 517, 526
Dulden 52, 966
Dulder 623
Durchblick . . . . . 733, 778 f.
Die Durchstrahlungen 73, 150, 507, 967
Durst 3, 70, 355, 495 f., 640, 740, 746, 776, 849, 854, 856, 901, 916, 1041, 1060, 1068, 1070, 1082, 1085, 1088 f., 1109, 1123, 1137

Ebbung 837
Ehrwürdig 336
Eigne Leuchte 501
Einigthum . . . . . 329 f.
Einkehr 371, 810, 898, 921; 1009
Einsam 19, 213, 474, 912
Einsamkeit 822
Einsicht 340, 973, 1026, 1035
Ekel 41, 739, 901, 938
Elend 36, 50, 69, 424
Empfinden 739, 1111
Empor 331; 920; 1148
Ende 74, 283, 337, 539, 626, 727, 964
Entgegen 761
Entlassen 785, 1098
Die Entstehung aus Ursachen 169
Aus Diesem Jenes 502
Wie Eines aus dem Andern folgt 653
Entwesen 176, 455, 490, 501, 1059, 1063, 1091, 1094
Erbarmen 35, 155, 394, 507, 1065
Erloschen 204, 593, 758, 765, 942, 1041, 1086, 1094
Erlöschung . . . . . 86, 940, 1061 f., 1074
Erlösung . . . . . 475, 1088 f., 1105
Erscheinen und Schwinden 643
Erwachung . . . . . 478, 503, 963; S 233
Ewig 80, 204, 1086

Fesselfrei . . . 212, 363, 375, 473; 491 f., 532; 621, 626, 857, 1068
Fluth . 173, 183, 219, 250, 273, 471, 779, 823, 945, 948, 1035, 1052, 1059, 1064, 1069, 1082, 1093, 1096, 1145
Form . . . . . 754 f., 1113, 1121
Forschen 215, 405, 877
Freiheit . . . . . 39 f.; 80

Freude 73; 1143
Freund 47, 255
Friedenspfad 143, 208, 915, 1096

Garn 333, 857, 1053, 1066, 1085, 1087
Geburt und Alter . . . 727, 1046, 1048, 1080, 1082, 1120, 1122
Geburt und Grab 351, 467, 484, 500, 517, 729
Mancherlei Geburt 600
Geduld 189, 266
Gefilde 524
Gehn und Kommen 902
Gehör 186, 202, 320, 325, 1031
Gemein 816; 911, 922
Gemeinsam 611; 793, 914, 846, 1078
Genehm und Ungenehm 363, 968
Genesen 269; 1041; 1075
Genugsam 515; 707; 1049
Genüge 1055, 1101, 1109, 1115
Genuss 424, 774
Gewärtig 741, 751, 753, 1039
Gewissheit . . . . . S 234; 1107
Gleich 215; 368; 468; 944; 954
Gleichmuth 67, 73, 515, 855, 912, 952, 972, 1107
Glück 5, 182, 256, 323, 1040
Gnügelust 175, 637
Gram 19; 586
Grofser Mann . . . . . 1041 f., 1149 A
Gut und böse 520, 547, 636, 790

Hausner . . . . . 44, 90, 220 f., 404
Heilig . . . . . 519, 758, 761, 946; S 32
Heilige Heimkehr 151
Heilige Sitte 783
Heilwunsch 145, 147
Heiter 45, 144, 316, 456, 506, 962, 1062
Hemmung 17, 66
Herr 535; 968
Herz 143, 235, 268, 390, 483, 507, 938
Hier 271, 787, 870, 1056, 1065
Hingelangt 359, 1114
Hingeschieden 499; 590, 808
Hinkunft 188; 697; 1130
Hirn 199
Hoffen . . . . . 56, 369, 474, 634, 794, 851, 865, 1044, 1090 f.
Hold und unhold 867, 869
Höchstes Gut 822
Hölle 706

Hörer . . . . . 534; S 28
Hundsfott 116

Ich 916
In sich 7, 42, 216, 359, 370, 477, 519, 723, 919; 934

Joch 522, 641, 834
Jubeln 33, 948

Kämpfer 1038; 1062
Kein Bündniss 912
Kein Diener 25
Keine Frage . . . . . 17, 86, 367, 500, 534, 1088 f.; 1148
Kein Eigenthum 951
Kein gestern 944
Kein heute 949, 1099
Keiner Sage Wort 1053, 1066; 1084
Kein Schwärmer 63, 925, 972
Kein Verweilen 917
Kein Willensknecht 913
Kenner 1060; 1078
Klar . . . . 190, 413, 515, 855, 916, 933, 1041, 1056, 1104, 1110 f.
Klippen 42, 45, 770, 969
Knecht 92
Körper 193
Körperglaube 231; 761
Kostbar 224
Kostbarkeiten 525
Kraft 188, 966
Kranksein 51
Kühl 342, 467, 542, 1073
Kühn 68, 70, 531; 591
Kundig 876, 881, 973, 1039
Kurz 775, 804

Leben 182, 275, 440, 589, 931, 1077
Lebzeiten . . . . . S 32, 141, 1087, 1095
Leer 1119
Leiden 32, 36, 401, 473, 537, 574, 742, S 234, 1033, 1049 f., 1056, 1133
Lenker 322
Letztes Dasein 471, 478, 502, 624
Letzte Fühlung . . . . . 1071 f.
Lieb und unlieb 811, 863, 1086
Liebe 73, 150, 967
Lust und Unlust 642, 813

Das Mancherlei 1082
Mannesmuth 79, 184; 256
Meinheit . . . . . 466, 777, 805 f., 872, 922, 950
Der Menge fern 538, 859, 973
Menschen 75, 223, 848, 964, 1123
Milde 188, 463, 516
Mitleid 73
Mitte . . . . . 702, 849, 1040 f., 1055, 1093
Mittendurch 956, 1103

Nachfolge 934
Nahrung . . . . . 747 f.
Name 611, 648, 787, 808, 1074
Nicht empört 515, 783, 855
Nicht gläubig 853
Nicht mehr trüb 1039
Nichts 870, 1070, 1115
Nicht ungewahr 874
Nichtwiederkehr . . . . . 79; S 234; 235, 273
Nicht wirklich 9

Oben 475, 1048, 1103, 1148
Offenbar . . . . . 567; S 32
Ohne Feindschaft 833
Ohne Hast 329, 943
Ohne Hort 937
Ohne Neige 354
Ohne Rest 1037, 1111
Ohne Zweck 860
Opfer 509

Pfad 84, 232, 374, 765
Pilger 537, 1078

Raub 135
Rede . . . . . 780, 853, 910, 922; S 149
Regung . . 477, 750 f., 859, 952 f., 1040 f., 1043, 1048, 1101, 1112
Reinheit 67, 90, 813, 906
Reiz . . . . . 476, 795, 974, 1071 f., 1086
Ruchbar 242
Rücksicht 60
Ruhe . . . . . 67, 933, 1066 f., 1087

Der Satzung Ende 70, 1038
Die gute Satzung 906
Die schlichte Satzung 385

Die sichre Satzung 921, 934
Säligsein 917, 933
Scharfer Blick . . . . . 31 A; 231; 541, 706
Schauung 221, 709, 925, 972, 1105
Schief . . . . . 774 f.
Schleier 372, 378
Schranken 795; 809, 872
Schwarz und weifs 526
Schwermuth 1106
Sein und Nichtsein . . 6, 496, 514, 801, 856, 867, 877, 1060, 1068
Selbst 272, 368, 477, 490, 705, 782, 962
Sicher sein 953, 1098
Sonderheit 8, 530, 874, 916
Sorge . . . . . 469, 809, 951, 969 f.
Spaltung 15
Spur 365, 435, 644, 779
Stark 877, 913, 966, 1052
Hehrste Stätte 486
Stehn 1114
Sterben 200, 575, 742, 1095, 1104, 1146
Stille . . . 257; 475, 656, 719, 810, 839, 845, 912, 960, 969, 1048
Stillgemuth 848, 857, 861, 932, 946
Strom des Werdens 736, 764
Stützen 470; 506, 805, 1070

That . . . . . 136, 142, 232, 650, 653 f., 678, 715
Nach den Thaten 587
Thiere 35, 117, 146, 147, 149, 155 f., 220, 222 f., 242, 247, 394, 400, 629, 705, 964
Tod . . . . . 581, 806, 1093 f., 1103, 1119
Todesbahn 1100
Todesrachen 776
Todesreich 733, 764
Trauern 34
Träume 360, 807, 927
Tropfen 61
Tugendwerk . . . . . 803, 836, 839, 899 f., 931, 1079

Ueberdruss 264; 340
Uebung 23, 221, 962
Ufer 21, 210, 635, 946, 1059, 1130
Um Beides herum 712
Umkreis 779
Unangelegen 68, 490, 717
Unbegränzbar 149, 226, 507
Unbenetzt 468, 547, 790, 845

Unbesiegbar 950
Uneigen 756, 787, 858, 919, 1098
Uneingepflanzt 364, 519, 753, 856, 947
Unermüdlich . . . . . 213, 334, 779, 1056; S 31, passim
Unersinnbar 849
Unkennbar 1074
Unnahbar . . . . . 786 f., 897
Unnütz 914
Unreizbar 900
Unruchbar . . . . . 251 f., 717
Unterschied 372, 731, 751, 874, 916, 953
Unvergleichbar 1076; 1141, 1149
Unverstand 206
Unverstörbar 216
Unwissen . . . . . 729 f., 1026, 1033, 1051, 1107

Verdienst . . . . . S 164; 431; 481; 825
Vermeinen 588, 757, 799, 813
Vertrauen 184, 337, 432, 1143, 1146
Verzicht 188, 655
Vielberedt 722
Vollender 499, 514, 520, 717, 1115
Vorüber 8, 520, 526, 833

Wach geworden 517, 622, 643, 646, 807
Wahnerlöschung 267, 365, 514, 822, 940, 942, 1109
Wahnversiegt 370, 493 f., 514, 539, 644, 749, 765, 913, 1100, 1105, 1133, 1145
Wahr . . . . . 187 f., 229 f., 267, 453, 824; 884; 1115
Wahr und falsch . . . . . S 243 f., 843, 883
Wahrnehmung 779, 874, 1055, 1068
Wandel 462, 696
Wandelwelt 517, 519, 588, 638, 729
Wanderer 536, 844, 970
Wanderschaft 360, 949
Weg 726, 763
Weg und Abweg 627
Weib . . . . . 218, 703 f., 770, 814, 835, 926; S 272 f.
Weihgebet 259
Weise 182; 250; 778, 1051
Weisheit 800, 969, 1035, 1091
Weiter 639; 716; 865; 965; 1038
Weltende . . . . . 1133; S 32
Werk . . . . . 542, 666; 676; 992, 1105; S 32
Widersprüche 371; 796
Wille . . . . . 171, 235, 387, 767, 778, 781, 865 f., 975, 1026, 1086

Wirbel 736
Wissbarkeit 474
Wissen 795, 881, 931, 1026
Witzig 529, 846, 890, 947, 1060
Wohlgeschmack 182; 854, 922
Wohl und wehe . . . . . S 245
Worte 261; 879; 1076
Wunsch 766 f., 773, 823, 945, 1039, 1041, 1059, 1070 f., 1088 f., 1091 1097 f., 1106
Wurzeln 916; 1076

Zeiten Dreizahl 535
Zeit erwarten 516
Ziel . . . . 260, 323, 463, 493, 537, 540, 700, 793, 802, 876; S 32
Zittern . . . . . 776 f., 935
Zucht 340; 678
Zufrieden 1087, 1095
Zweck 373, 517, 535, 860, 911, 1101
Zweifel 87, 347, 510, 540, 1148
Zwiefalt 941, 1033

II.

Gleichnisse

Affe 791
Alte Blätter 64
Asche 62

Balken 712
Bambus 38
Boot 321
Bündel 21

Dornenzaun 55

Ebenholz 44
Eiland . . . . . 1093 f.
Elephant 29, 53, 1058
Eroberer 46

Fackel 1074
Fackelträger 335
Falle . . . . . 524 f., 530, 532; 957
Fasern 1108
Feigenbaum 5
Fessel 773
Feuer 703
Fisch 777, 936
Flamme 462
Fläumchen 591
Fluth . . . 173, 183, 219, 250, 273, 471, 779, 823, 945, 948, 1035
Früchte 576

Garn 333, 857, 1053, 1066, 1085, 1087
Gitterwerk 527
Gold 551; 686

Haupt 1026
Himmelsraum 406; 1065
Hirt . . . . . 33 f.
Höhle 772
Hütte 591

Kette 773
Kinder 270
Kinderreich . . . . . 33 f.
Knospenstiel 845
Knoten 219, 794
Kohlengluth 396
Krähe 448
Krug 721

Larve 89
Leuchte 235, 501
Lianen 272
Licht . . . . . S 107, 763
Löwe . . . . . 71, 72, 166, 213, 416, 546, S 187
Löwenruf 1015
Lotus 71, 213, 547
Lotusblüthe 2
Luftwurzeln 272

Mango 443
Der verlassene Meister 899
Messerschneide 716
Mond 465, 498, 598, 637, 687, 1016
Mutter 149

Nacht 730
Narr 713
Nashorn 35
Nebel 1033
Netz 357, 491

Ozean 720

Pfeil 767
Pfeiler 214
Pflug 77
Pfuhl 279

Quelle 350

Rad 654
Reichthum 1014
Reifepaar 48

Renner 381
Reuse 62
Riegel 622

Säule 229
Schatten 1014
Scheue Rosse 816
Schiffer 771
Schlachtvieh 580
Schlange 1
Schlingen 62, 798
Schmutzwinkel 406
Schwan 221, 350, 1134
Hohe See 920
Der tiefe See 721
Senfkorn 625, 631
Silber 962
Sonne 550, 687, 1016, 1097
Spindel 1040, 1042
Staub 662, 974
Stauwerk 1035
Steg 921
Stier 29
Streiter 68
Strom 3, 319
Sturm 348
Sumpf 638, 945, 1145
Sumpfrohr 4

Thau 812
Thongefäfse 577
Tiger 416
Traumgebilde 807
Tropfen 61, 625, 811
Trunk 1014

Viper 1, 768
Vogel 1134

Wasserspiegel 467
Weihaltar 486
Wild 39
Wind 71, 213
Wipfel 233
Wog' um Woge 1093
Wrack 770

III.

Ordenszucht

Kleidung 339, 924, 971
Das fahle Wams 64
Pilgerwams 456
Im fahlen Mantel 487
Rauhe Gewänder . . . . . 1116 A

Nahrung 65, 339, 388, 924
Almosengang 708, 711, 713
Vor Mittag 387
Den Napf im Arme 713
Der Brockensammler 217, 386
Kein Gast 65
Karge Kost 707
Einsames Mahl 388

Aufenthalt 339, 959
Entlegen 72, 338
Oeder Ort 958, 963
Unter freiem Himmel . . . . . S 233
Waldgelände . . . . . 709, 958, S 186
Baumeswurzeln . . . . . 708 f.
Bergesmulde 958
Felsengruft 958
Leichenfeld 958
Am Flusse in der Au 19

Schlaf 331
Kein langer Schlaf 926, 942

Arzenei 339

Umgang 39, 338
Vier Asketen 84
Je acht Gefährten 227
Einer der Oberen . . . . . S 117; 335 A
Tröster 973
Starke Streiter 228
Kein Erzähler 930
Kundiges Wort 973
Erlesne Satzung 389
Die lautlose, stille Schaar . . . . . S 233
Stumm 971, 711
Heiter 283

Gabe 227, 711
Keine Bitte 929
Kein Geselle 371, 800

Gedenkensruhe . . . . . S 118
Einsam . . . . 388; S 31, S 117, S 162, S 180, S 193
Schwer zugänglich . . . . . S 187

Der Tugendpfad . . . . . 31 A
Die reine Zucht 340
Einfache Regel 714
Nicht viel 940
Schauung 709, 925, 972

Duldung 52, 964
Was noth ist 924
Auch geringe Regel 145

Jüngerschaft 570; 655
Der kostbare Orden . . . . . 228—232, 235
Sogleich die Weihe 252
Dem Meister geneigt 1143
Edle Söhne . . . . . S 31, passim
Innig erfahrene Mönche . . . . . S 179
Ohne Hangen . . . . . S 247
Auch einer der Heiligen . . S 32, S 162, S 180, S 193

Verdruss 275
Manche Veränderlichkeit . . . . . S 179

IV.

Anhänger

Besuch . . . . . S 127, S 163, S 201
Grufs . . . . . S 127, S 163, S 201
Beitritt . . . . . 32, S 31, S 191
Aufnahme . . . . . S 31, 567
Huldigung . . . . . 419, 547, 573, 1027 f.
Einladung . . . . . S 183
Speisung . . . . . S 192
Bedienen 82, 481, 569

Gabe 191, 263, 403, 486
Zwiegespräch 266

Der Hausner 90, 188
Vier Dinge des Hausners 188
Des Hausners Regel 393
Feiertag . . . . . 401 f.

Gewerbe 262, 404

Fünfhundert Anhänger . . . . . S 127
Gar viel der Leute 1102

Dhammiko . . . . . S 127

V.

Gotamo

Geburt
- Der Erwachsame 683
- Vom Sonnenstamme 423
- Ein Sakyer 423
- Ein Krieger 420, 552
- Kein Priester 455
- Aus Norden 422

Pilgerschaft 405
- Almosengang 408, 413
- Ohne Heim 1101

Kampf 425
- Jugendkräftig 420
- Beharrlich 433
- Sieben Jahre 446

Wanderschaft . . . . . S 181
- Wissen und Wandel . . . . . 163 f.

Darlegung der Lehre
- Gleich sichtbar 1053, 1066, 1137
- Zeitlos 567, 1137
- Aus Erbarmen 378, 1065

- Mildberedt 955
- Lebendiger Vortrag . . . . . S 233 A 2
- Nichts verhehlen 957
- Anfang, Mitte und Ende . . . . . S 182

- Eigenthümliche, auszeichnende Merkmale
  - Die vier heiligen Wahrheiten . . . . . S 247 A
  - Die Entstehung aus Ursachen . . . . . S 247 A
  - Aus Diesem Jenes 502
  - Sechs Sinne 169
  - Von hier 271
  - Der Durst 1083

Der Wille 865
Das Bewusstsein 1114
Uneigen 756
Ekel 739
Zufrieden schon in dieser Zeit 1095

Humor, *arthāntaranyāsas*, tiefere Bedeutung, 22, 81, 209, 379, 544, 713 A

Umgang . . . . . S 181
Zeitig gerüstet . . . . . S 28
Gazellenbeinig, schlank, beherzt 165
Den Schaaren fern 538
Zuhäupten der Jünger 1015
Gespräch mit
Jüngern 207, 316, 325, 331, 335, 355, 385; S 149, S 233; 766, 772, 780, 796, 824, 935, 963
Pilgern 511, 701, 835
Büfsern . . . . . S 183
Hausnern 84, 182, 259
Landwirth 19
König 422
Lautenspieler 430
Anhängern . 92, 360, 393, 789, 849, 863, 880, 896, 916
Priestern 77; S 43; 169, 271, 284, 460, 488, 554, 600, 815
den sechzehn vedischen Jüngern 1033-1123

Der frohe Ruhmesruf . . . . . S 182, S 201
Der Löwenruf 684, 1015
Königthum 554

Auferwacht 157, 161, 178, 224, 252, 377, 541, 558, 597, 957, 992, 994, 998, 1133, 1145, 1147
Gewohnt an Schauung 157; 1105
Das höchste Antlitz 347
Weltauge 345, 599
Allauge 378, 1063, 1069, 1073, 1090, 1096, 1133
Der Sonnenheld 54, 540, 915, 991, 1097, 1128
Weithin strahlend 1136
Weithin überschauend 1118
Erhaben 1097
Der Seher 31, 1116, 1126
Der Seherfürst 698, 915
Der Ueberwinder aller Art 1105, 1112
Der beste Denker 234, 698
Verheifser und Enthüller 167
Der Weltenthüller, der den Schleier hebt . . 372, 378, 1003, 1147; S 186

Meister 343, 345
Reich berathen 359, 539, 1097
Oberherr 684, 996
Sieger 379, 697, 989, 996
Der machtbegabte ganze Mann 408
Der höchste Spross der Völker 355
Zweifüfser höchster 83, 690, 995, 998
Der Willkommene . . . . . S 234

Erbarmer 155, 378, 693, 1065
Erretter 545

Arzt 560
Durstvertilger 1021; 1101
Der Wunschentwöhnte 1096

Lied 81, 480; 251
Tadel
Kahlkopf, Pfaffe, Hundsfott . . . . . S 42
Lob
in Spruch und Sang . S 118, S 127, S 176, S 187; 1028

reich an Ruhm 1117
ohne Wunsch und Wahn 1131
wolkenlos 1136
kein Vergleich 1137; 377

VI.

Büfserwesen

Asketenmeister
drei, sechzig 538

Pilger
Besuch . . . . . S 170
Beitritt, Aufnahme . . . . . S 176-179; 1128
Probezeit . . . . . S 179

Freie Brüder . . . . . 381; 779 A

Flechtenträger . . . . . S 182; 249
Büfserschopf und Büfserfell 1010

Nackte Büfser 381

Bufse 239, 249
Gewöhnliche Büfser . . . . . 891 f., 932
Schmutzasket 980
Halbasket . . . . . S 182 A

VII.

Brāhmanenthum

Der Vedas

Ṛk

Mantras 4, 192, 300, 346, 454, 457 f., 458, 528, 877, 941, 1135 A

Sāman . . . S 42, S 153; 978 f., 1061, 1069 f., 1112, 1123 A

Yajus . . . . S 42, S 153; 978 f., 1061, 1069 f., 1096, 1123 A

Atharvan

Mantras . . . . . 335, 659, 660, 927 A

Die drei Veden 594, 1019

Brāhmaṇam 81, 152, 303, 378, 543; S 182; 701, 810, 1063, 1120 A

Upaniṣat . . . . . 9 A, passim

Abhyāsasamayakriyā . . . . . 238, 984 A

Die Sāvitrī 457

Maṅgalam . . . . . 269 A

Lieder 1046

Nāradas . . . . . 449 A

Parvatanāradau . . . . . 543 A

Vedenmeister . . . . . S 184, 1020

Fünfhundert Jünger 1020

Dreihundert Jünger . . . . . S 184

Spruchwerk 140, 1000

Spruchgeschult 997

Spruchgewaltig . . . . . 976; 1022 A

Spruch für Spruch 302

Manus' Erben 458, 1043-1045

Priester der Vorzeit . . . . . S 99; 1043

Opferpriester 618, 652

Feueropfer . . . . . S 42, S 153; 249, 428

Schlachtopfer 308

Das Grofse Opfer . . . . . 978 f.

Das Opferamt 618
Die Opferspeise 459
Gabenspender . . . . . S 163; 982
Gabenheischer 980, 983
Gabenrest . . . . . S 153

Das Jubeljahr 303
Der Feierschmaus 303
Der unverzagte Siegestrunk 303

Kalpakārās . . . . . 814, 1092 A
Maitrāyaṇīyās . . . . . 1049 A
Kātyāyanās . . . . . 1096 A

Tausend Priester 179

Gebräuche 249
Gelübde 792, 898
Zauberwerk 927, Zauberspruch 249, Fluch . . . . . 983 f.
Geistige Frage . . . . . 1004 f., 1017 f., 1024; 1142
Zeichendeuter 690
Sterndeuter 927

Gautamas . . . . . 394, 701 A
Baudhāyanas . . . . . 814, 976, 981 A
Manus . . . 77, 122, 135, 314, S 107; 463, 508, 598, 965, 970, 1029 A
Mahābhāratam . . . . . 17 A, passim
Rāmāyaṇam . . . . . 440 A, S 164 A
Bhagavadgītā . . . . . 719, 723, 970, 1065 A
Bhāgavatapurāṇam . . . . . 75, 669, 674, 702 A
Viṣṇupurāṇam . . . . . 672 A

Tārkyam . . . . . 209, 454, 1128 A
Grübeln 885, 886, 1084
Sāṃkhyam . . . . . 209, 1095 A
Vedāntas . . . . . 199, 900, 1095 A
Vaiśeṣikās . . . . . 62, 81, 454, 791 A
Śivabhāgavatās . . . . . 283 A
Pāśupatās . . . . . 1043 A, 1084 A
Nāndās . . . . . 1077 A
Kṛṣṇas . . . . . 683 A
Vaiṣṇavās . . . . . 1032 A
Vāsudevās . . . . . 1043 A

Caraṇavyūham . . . . . 463, 1061 A

Haimadhātupārāyaṇam . . . . . 1040 A
Pāṇinis . . . . . 771, 1088 A

Kālidāsas . . . . . S 49 A; 265, 422, 688, 793, 984, 1058 A
Karpūramañjarī . . . . . 465 A
Dvātriṁśatputtalikā . . . . . 835 A
Subhāṣitārṇavas . . . . . 656 A
Kathāsaritsāgaras . . . . . 1101 A

Ansichten
Der Reine 788, 875, 1079
Das Ewig Reine 794
Nur hier ist Reinheit 824, 892
Nur Das ist Wahrheit 832, 895
Wahr und falsch 843, 886
Nur sichtbar 891
Für sich, für sich nur 878
Allzu rasch 889
Zu ferne 908
Ich bin's, der denkt 916
So bin ich 783
Ich sage Solches 837
So war es 1084, 1135
So wird es sein 1084, 1135
Hader 828, 894, 904
Ansicht wider Ansicht 833
Lohn 829
Launen 791
Der Tugend Kämpen 898
Glaube an sich 1119

Hochzeit . . . . . S 185
aus Liebe 290
Geburt . . . . . S 200 f.; 596, 649
von welcher Geburt . . . . . S 154
Zeitenwendefest 249
Feiertag . . . . . 153, 401 f., 598; S 233
Leben hundert Jahre 589, 804
Gebet und Fluch 360
Dreimal fragen 1116
Drei Seuchen 311
Der Dolch im Munde 657
Rāhus' Rachen 465, 498

Grofsen Mannes Eigenart 1000
zweiunddreifsig Merkmale . . . . . S 186-187
drei Zeichen 1022
zwei Bahnen . . . . . 1001-1003; S 186
Zehn Weltgegenden 1122

Der Süden, Dekhan 976

VIII.

Volk und Sitte

Die vier Stände . . . . . 314 f.
Krieger 114, 1043
Der König 619, 652
Der Schirmer . . . . . 688 A
Der Königskampf 831
Der Kriegsherr 417
Prunk und Pracht 299
Der Kaiser . . . . . S 186; 552
Erdbesieger 1002
Sieben Juwelen . . . . . S 186

Priester . . . . . S 28, S 42, S 153; 1043

Bürger 314
Landwirth 18
Goldschmidt . . . . . 83 A
Handwerker 613, 651
Händler 614, 651

Bauer 314, 612, 651
Diener . . . . . S 49 A

Ausgestofsene . . . . . S 49 A; 137 f.
Sklave 563
Schindersohn 137
Räuber 121, 616, 652

Edle Rosse 300
Elephantenschaar 421
Rinder . . . . . 296; 980 A
Reichthum . . . . . S 163
Ackerbau . . . . . S 28
Reis . . . . . 18, 240, S 30
Kornkammern 305

Gebäude 305
Grabmal, Denkmal . . . . . S 117
Der Feigenbaum . . . . . 5 A
Würfelspiel 659; 106
Zahlen 677
Die Laute 449

Bardenlieder 679, 976, 1124

Der Gast 128

Hund, Schackal, Wolf 201, 675
Adler, Geier, Krähe 201, 447, 675
Das Nashorn 35

Sage

Formhafte Welten 754
Götterfährte . . . . . 139; 1063 A

Vessavaṇo 380
Erāvaṇo 379

Sakko, der Dreiunddreifsig Götter König . 316, 346, 656, 679, 1116
der Tausendäugige 346
der Feenfürst 1024

Reigentanz der Dreiunddreifsig . . . 680, 682
Meru's Gipfel 682
Sieg der Holden über die Unholde 681
Māro 430, 442, Namuci 426

Brahmawelt . . . . . 508 f.; 1117
Brahmā . . . . . 479, 656; 1024 A

Götter Eigenhell 404
Himmelshöhen 224

Formlose Welten 755

Höllische Welten 660-678; 231, 333, 531; 706

Nixen und Geister 835, 986

Der Götter Grufs . . . . . 543 f.

IX.

a) Eigennamen

Ajito . . . . . 1006, 1016, 1031 f., 1124
Anāthapiṇḍiko . . . . . S 42
Asito 679

Āḷavako 181, 1146

Udayo 1008, 1105, 1125
Upasīvo 1007, 1069, 1124

Erāvaṇo 379

Okkāko 302, 991

Kappo 1007, 1092, 1125
Kassapo 240, 242
Keṇiyo . . . . . S 181

Gotamo . . . . . S 29, passim

Caṅkī . . . . . S 200
Cundo 83

Jatukaṇṇī 1007, 1096, 1125
Jāṇussoṇi . . . . . S 200

Tārukkho . . . . . S 200, 594
Tissametteyyo 814, 1006, 1040, 1124
Todeyyo . . . . . S 200, 1007, 1088, 1125

DHammiko . . . . . S 127
Dhotako 1007, 1061, 1124

Nando 1007, 1077, 1124
Namuci 426
Nāḷako 697, 699, 714
Nigrodhakappo . . . . . S 117; 344, 354, 358

Piṅgiyo 1008, 1120, 1125, 1138, 1140
Puṇṇako 1006, 1043, 1124
Pokkharasāti . . . . . S 200, 594
Posālo 1008, 1112, 1125

Bāvarī 981, 1147
Bimbisāro, Seniyo . . . . . 409, S 185

BHadrāyudho 1008, 1101, 1125, 1146
Bhāradvājo der Feuerpriester . . . . . S 42
Bhāradvājo der Pflüger . . . . . S 28
Bhāradvājo ein junger Brāhmane . . . . . S 200, 596

Manu 458, 1043-1045
Māgandiyo 836
Māgho . . . . . S 163, 487
Mātaṅgo . . . . . 137 f.
Mettagū 1006, 1049, 1124
Mogharājā 1008, 1116, 1125

Yakkho 270

Rāhulo 336

Vakkali . . . . . 1146; 561 A
Vaṅgīso . . . . . S 117; 343, S 150; 451
Vāseṭṭho . . . . . S 200, 612
Vessavaṇo 380

Sakko 346, 656
Sakyo . . 225, 345, 423, S 182; 685 f., 991, 996, 1069, 1090, 1116
Sabhiyo . . . . . S 170; 510
Sātāgiro 153
Sāriputto 557, 955
Suddhodano . . . . . 685; 302 A
Sundariko . . . . . S 153; 457
Selo . . . . . S 184; 548

Hemako 1007, 1084, 1124
Hemavato 154

b) Oerter

Aggāḷaver Grabmal . . . . . S 117; 343
Anguttarāper . . . . . S 181
Assaker 977

Āpaṇam . . . . . S 181
Āḷavī . . . . . S 117; 191, 1146

Icchānangalam . . . . . S 200

Ujjenī 1011

Ekanāḷā . . . . . S 28

Kapilavatthu, Braunenthal 991, 1012
Kusinārā 1012
Kosambī 1012
Kosalo . . . . . S 98; 422; S 153; 976, 996

Godāvarī 977
Gonaddhā 1011

Dakkhiṇāgiri . . . . . S 28

Nerañjarā 425

Pāvā 1013

BHoger 1013

Magadhā . . . . . S 28; 408; S 185
Maḷakam 977, 1011
Māhissatī 1011
Mutter Migāro's Terrasse . . . . . S 233
Meru 682

Rājagaham, Königshof . . . . . 408; S 163, S 170; 1013

Lumbineyyer 683

Vedisā 1011
Vesālī 1013

Sakyerdorf 683
Sāketam . . . . . 1012.
Sāvatthī . . . . . S 42
Sundarikā . . . . . S 153
Setavyā, Weifsenbrunn 1012

Himavā, Gletscher 422

Der Garten Anāthapiṇḍiko's . . . . . S 42
Der Bambuspark . . . . . S 170
Der Hügel der Eichhörnchen . . . . . S 170
Die Felsenburg 408
Der Felsengipfel 1013
Der Geierkulm . . . . . S 163
Das Graue Horn . . . . . 414, 416 f.
Der Osthain . . . . . S 233
Der Seherstein 684
Der Siegerwald . . . . . S 98
Der Waldbereich 1011
Der blaue Waldsaum bei Āpaṇam . . . . . S 186

b) Oerter

Aggāḷaver Grabmal . . . . . S 117; 343
Anguttarāper . . . . . S 181
Assaker 977

Āpaṇam . . . . . S 181
Āḷavī . . . . . S 117; 191, 1146

Icchānaṅgalam . . . . . S 200

Ujjenī 1011

Ekanāḷā . . . . . S 28

Kapilavatthu, Braunenthal 991, 1012
Kusinārā 1012
Kosambī 1012
Kosalo . . . . . S 98; 422; S 153; 976, 996

Godāvarī 977
Gonaddhā 1011

Dakkhiṇāgiri . . . . . S 28

Nerañjarā 425

Pāvā 1013

BHoger 1013

Magadhā . . . . . S 28; 408; S 185
Maḷakam 977, 1011
Māhissatī 1011
Mutter Migāro's Terrasse . . . . . S 233
Meru 682

Rājagaham, Königshof . . . . . 408; S 163, S 170; 1013

Lumbineyyer 683

Vedisā 1011
Vesālī 1013

Sakyerdorf 683
Sāketam . . . . . 1012.
Sāvatthī . . . . . S 42
Sundarikā . . . . . S 153
Setavyā, Weifsenbrunn 1012

Himavā, Gletscher 422

Der Garten Anāthapiṇḍiko's . . . . . S 42
Der Bambuspark . . . . . S 170
Der Hügel der Eichhörnchen . . . . . S 170
Die Felsenburg 408
Der Felsengipfel 1013
Der Geierkulm . . . . . S 163
Das Graue Horn . . . . . 414, 416 f.
Der Osthain . . . . . S 233
Der Seherstein 684
Der Siegerwald . . . . . S 98
Der Waldbereich 1011
Der blaue Waldsaum bei Āpaṇam . . . . . S 186

X.

Varia

Asoko S 32; 149, 188, 211, 214, 221, 238, 258, 269, 303, 335, 339, 340, S 117; 404, 443, 567, 684, 685, 699, 905, 965, 966, 975, 977, 1011, 1058 A

Andere Inschriften . . S 85, 186; 685, 779, 976, 996, 1002, 1013 A

Jātakam . . . . . 656, 679, 930 A

Nepālische Fahnen 33, 44, 75, 171, 232, 422, 449, 469, 517, 538, 573, 679, 719, 766, 767, 805, 835, 900, 914, 974, 976, 1014 A

Bildwerk . . . . . S 32; 181, 270, 302, 684, 691, 1058 A

Latomische Brücke . . . . . 684 A

Mandanis . . . . . 424 A

Superbi nuper et Indi . . . . . 440 A

Japan . . . . . S 27; 723, 1002 A

Druckfehlerverzeichniss

Seite	15	Zeile	3	v. u.	*richtig*	°uṇhaṃ	Seite	256	Zeile 13 v. u. *richtig* taṇh°
„	24	„	28	„ „	„	°pañh°	„	299	„ 1 „ „ „ Anm. 588 i.f.
„	78	„	2	„ „	„	°gaṇh°	„	307	„ 5 „ „ „ jīy[y]ati
„	121	„	4	„ „	„	taṇh°	„	318	„ 9 „ „ „ Kālsī
„	160	„	2	„ „	„	°gaṇh°	„	319	„ 2 „ „ „ brāhma-
„	180	„	3	„ „	„	geprägt:	„	319	„ 8 „ „ „ Bādarī
„	198	„	31	„ „	„	Pythio°	„	348	„ 16 f. „ „ „ rātrau
„	235	„	3	„ „	„	dort:			

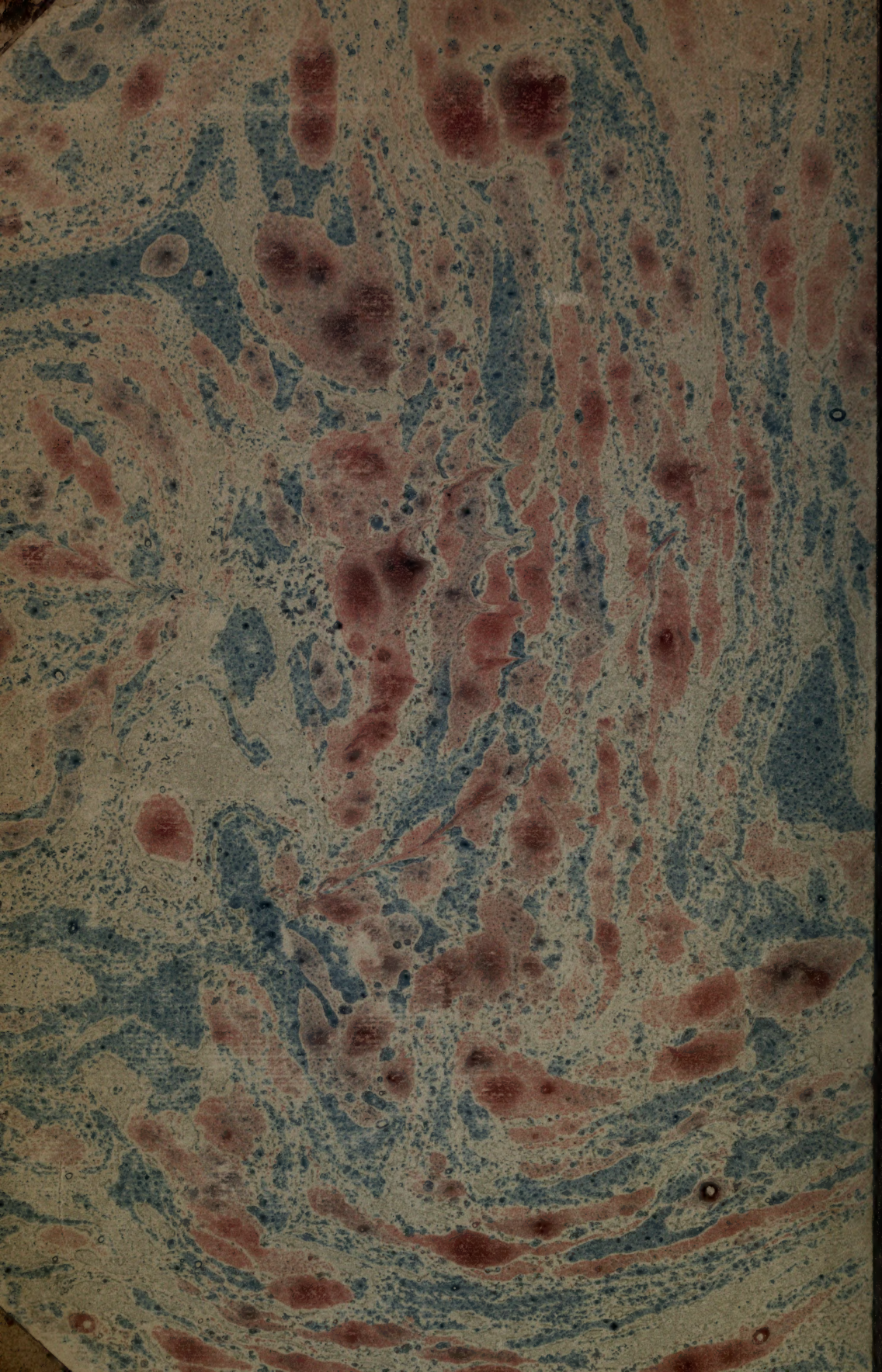
Druck von Otto Regel in Leipzig-N.

0
650212

W 512

BL
1411
S83G47
1911

Suttapitaka. German.
Selections
Die Reden Gotamo Buddhos
2. unveränderte Aufl.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY